MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

316 (14.7.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-268327

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: Sammelnummer 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. u. 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. u. 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gespalt. Millimeterzeile 20 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Schwetzinger u. Weinheimer Ausgabe: Die 12gespalt. Millimeterzeile 4 Pfg. Die 4gespalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15. Tel. Sammel-Nr. 354 21. Zahlungs- u. Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim | 5. Jahrgang | MANNHEIM | A / Nr. 316 B / Nr. 191 | Mannheim, 14. Juli 1935

Der wahre Sinn des 14. Juli

Moskaus dämonisches Werk

Haßgesänge des Kreml an der Seine / So wird die deutsch-französische Verständigung hintertrieben

Berlin, 13. Juli. Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Rückzieher des Obersten de la Rocque nicht nur innerhalb der Feuerkreuzler die bekannte Spaltung hervorgerufen, sondern, wie wir hören, auch den Optimismus der sogenannten „Volksfront" für den 14. Juli ganz gewaltig in die Höhe getrieben. Man ist sich seiner Stärke so sehr bewußt, daß man es 48 Stunden vor dem kritischen Tag wagen zu können glaubt, die Frontkämpfervereinigung mit Hohn und Spott zu übergießen, wobei man den „Schwächeanfall" und seine Folgen weidlich ausschlachtet. Ueberhaupt scheint die Linke in ganz großer Form Morgenluft zu wittern, nachdem sich die Radikalsozialisten unter Ausschaltung Herriots bereiterklärt haben, die „Front Populaire" zu unterstützen.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß Herr Daladier nicht nur in schwülen Sommernachtsträumen, sondern auf Grund sehr realpolitischer Erwägungen die Zeit nicht mehr ferne sieht, zu der er als Ministerpräsident eines Kabinetts von Moskaus Gnaden das rote Zepter über der Seine-Stadt und über ganz Frankreich schwingen wird.

Bezeichnend ist, daß jetzt auch die Kommune die Katze aus dem Sack läßt, wie man zu sagen pflegt, und ganz offen erklärt, man gebe nur deshalb einige allzu extreme Programmpunkte zugunsten einer Kampfgemeinschaft mit der übrigen Linken auf, weil man unter allen Umständen — selbstverständlich auf strikten Befehl des Kremls hin — eine freundschaftliche Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland hintertreiben will.

So groß ist der Haß Moskaus gegen das Deutschland Adolf Hitlers; trotzdem aber hat man die Stirn, mit lügenhaften Phrasen die Behauptung aufzustellen, der französisch-sowjetrussische Beistandspakt sei lediglich eine freundschaftliche Vereinbarung ohne militärischen Hintergrund und stelle einen „Beitrag zum Frieden" dar. Ueberall da aber, wo die Moskowiter glauben, in absehbarer Zeit ans Ruder zu kommen, da lodert ihre abgrundtiefe Feindschaft auf, wie das jetzt in den Kommentaren der französischen kommunistischen Presse wieder deutlich zum Ausdruck kommt.

Im übrigen ein neues Schulbeispiel dafür, daß der Kommunismus den Frieden zerstört und freundschaftliche Bindungen zwischen den einzelnen Nationen zugunsten seiner zersetzenden Ideologien hintertreibt.

Der tiefe Sinn des 14. Juli liegt in dieser weltanschaulichen Erkenntnis auch für das französische Volk, nicht aber in den äußerlichen Demonstrationen, ob sie nun unblutig verlaufen oder etwa zu Zusammenstößen führen. Hinter den Kulissen wird von der Linken eine Suppe gebraut, an der die französische Nation unter Umständen schwer zu verdauen haben wird!

Illusionen der „Daily Mail"

Für einen Austritt Englands aus dem Völkerbund

London, 13. Juli. In einem Leitartikel zu der Rede Sir Samuel Hoares erklärt „Daily Mail", es würde der beste Kurs für England sein, sich von der unruhestiftenden Tätigkeit des Völkerbundes völlig fern zu halten und so wenig wie möglich mit dieser gefährlichen Einrichtung zu tun zu haben. Die Nachricht von einem Austritt Englands aus dem Völkerbund würde in England und in den Dominions mit allgemeiner Erleichterung aufgenommen werden, denn „es kann nichts durch den Völkerbund für die Sache des Friedens gewonnen werden."

... und noch schlimmere des Herrn Avenol

London, 13. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, der im Laufe der Woche mehrere Besprechungen mit den führenden Staatsmännern hatte, sprach am Freitagabend im Rundfunk. Er erklärte, daß er während seines Besuches mehrere dem Völkerbund vorliegende Fragen mit Baldwin, Sir Samuel Hoare und Eden erörtert habe.

Es sei kein Grund, zu verzweifeln, wenn der Völkerbund einen Rückschlag erleide, denn er habe gezeigt, daß er den gegenwärtigen Erfordernissen entsprechen könne (?).

Man könnte mit Vertrauen vorwärts schreiten, solange England und das englische Weltreich zusammen mit anderen gleichgesinnten Staaten an der Politik festhielten, „die neuen und besseren Grundsätze", die der Völkerbund darstelle, zu unterstützen. Was man auch vom Völkerbund denken möge, er bleibe der einzige tatsächliche Ausdruck der praktischen Notwendigkeit für die Staaten, zusammen auf einer gemeinsamen Grundlage gesündere und sichere Wege der internationalen Ausgleichung zu suchen.

Seelisch betreuen!

Fröhlich sein, war die Forderung, die heute früh Dr. von Leers an dieser Stelle erhob. Die Freude ist das Kapital des Lebens. Sie gibt den Völkern ihr Gesicht, denn der Mensch lebt nicht von Brot allein. Wirtschaftliche Güter allein machen ihn nicht glücklich. Zu einem glücklichen und freien Menschtum gehört mehr als nur wirtschaftliches Betriebskapital. Nicht einmal da, wo sich dieses zusammenfindet mit hervorragenden Gaben des Geistes, ist ein vollendeter Zustand erreicht. Zu beiden muß sich das seelische Betriebskapital gesellen, um überhaupt den Motor des Lebens zur hellen, arbeitsfrohen Kraft zu erwecken und in Gang zu halten. Die starken seelischen Kräfte sind die ewigen Erneuerer und Förderer allen erfolgreichen und harmonischen Lebens. Nicht jedem Volksgenossen sind sie eigen. Gerade dem wirtschaftlich Schwachen, der sich durch die Mühsale des Alltags hindurchwerken und hindurchkämpfen muß, fehlt manchmal dieser ewige Kraftquell als starker Bundesgenosse im Kampf ums Dasein. Wer auch nur an der kleinsten verantwortungsvollen Stelle des Lebens steht, wer Menschen zu führen und anzuleiten hat, wem das Wohl und Wehe einer Belegschaft anvertraut ist, der wird erkennen, wie notwendig und wie bedeutungsvoll gerade die seelische Betreuung der Volksgenossen ist. Ja, er wird begreifen lernen, daß auf ihr die Vertrauensbasis eines ganzen Unternehmens beruhen kann. Leider fehlt es da und dort noch sehr an dieser Einsicht. Sei es in der kleinsten Gemeinschaft des Hauses, wo die Angestellten neben ihrem Leben der Pflicht und Arbeit ihr Dasein und das Geschehen um sie auch mit der Seele erleben und erfassen, sei es in den Fabriken oder Schreibstuben, wo die oft mechanische Tagesarbeit sich nach seelischer Entspannung sehnt. Die Kameradschaft an der Maschine, im Büro oder an einem sonstigen Arbeitsplatz kann hier bei rechtem Verstehen und wachem Sinn für die Nöte des Nebenmannes Wunder wirken. Sie trägt das verpflichtende Ethos, das unsere Bewegung in den Mittelpunkt aller Forderungen gestellt hat, in sich, nämlich die Mahnung, daß der Mensch mehr sucht und mehr will als nur materielle Werte. Das werden sich die Betriebsführer und die Vertrauensräte stets vor Augen zu halten haben. Sie mögen nicht mürrisch werden, wenn dieser oder jener Volksgenosse seine seelische Not zu ihnen trägt. Sie mögen selbst dann nicht ungehalten sein, wenn sie der eigene Tageskampf selber bedrängt und müde gemacht hat. Jeder schaffende Mensch hat seine Ehre. Sie liegt in den Bezirken des Seelischen. Auch dort hinein hat sich der verantwortungsbewußte Betriebsführer, Arbeitgeber oder Lehrherr zu versenken. Alle, die mitgestaltend in irgendeinem Lebens- oder Arbeitsbereich unseres Volkes stehen, gehören nicht sich allein, sondern den Volksgenossen, die ihres Rates und ihrer Hilfe bedürfen. Was hier für die Gliederungen des werkenden Volkes gesagt ist, gilt vornehmlich aber und in erster Linie für die politischen Leiter der Partei und ihrer Organisationen. Beim einfachen Parteigenossen fängt die besondere Verpflichtung für das körperliche, geistige und seelische Wohl seines Nebenmenschen an. Der Winkel und die Litze am Kragen erhöhen diese Verpflichtung. Gerade die Träger der Abzeichen unserer Bewegung müssen es sein, die den Volksgenossen in allen Bedrängnissen des Lebens mannhaft beispringen. Kein Weg darf ihnen zu weit, keine Mühe

Symbol der Macht

wird auch dieses Jahr wieder der Reichsparteitag sein!

Eine Reportage in unserer Sonntagsbeilage **„DEUTSCHES LEBEN"** gibt Aufschluß über die Um- und Neubauten in Nürnberg.

Dazu:

Eine Bildreportage: **„Bei der Artillerie"**

Erzählungen:

„Irrkraut"

„Der venezianische Glasschmetterling"

„Das Teufelsschiff"

„Der Schmied"

Heinz Berg — ein deutsches Schicksal.

Auslandsjugend besucht Deutschland

Mit dem Hapagmotorschiff „Orinoco" trafen 160 Jungen und Mädel aus Spanien, Mexiko und Cuba im Hamburger Hafen ein, um auf Einladung der Reichsjugendführung das neue Deutschland kennenzulernen. Unser Bild zeigt die angetretenen Gäste auf dem Sportdock bei der Ankunft in Hamburg. Weltbild (M)

MARCHIVUM

zu groß sein, um den ihnen anvertrauten Menschen zu helfen, ihnen im besten Sinne des Wortes Seelsorger zu sein. Der Blockwart ist keine Nachrichtenvermittlungsstelle der Zelle oder der Ortsgruppe. Diese Funktion ist, gemessen an der Pflicht zur seelischen Betreuung, von nachgeordneter Bedeutung. Alle Hoheitsträger der Einheiten der Bewegung haben in ihren Sprechstunden ein ungemein weitgespanntes Feld echt nationalsozialistischer Betätigung. In den Gedankenwelten des Nationalismus und Sozialismus, die sich in unserer Bewegung zu einer höheren Weltanschauung verbunden haben, liegt das rückhaltlose Bekenntnis zur Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes. National sein heißt sein Volk über alles lieben. Und wer sein Volk liebt, der wird auch den Gliedern dieses Volkes beistehen in ihrem Kampf gegen wirtschaftliche, völkische und seelische Nöte. Er wird sozial handeln. Die Anteilnahme an den letzten schweren Dingen, die den Menschen von innen heraus erschüttern, ist die edelste und wirksamste Betreuung. Da, wo die Kräfte der Seelen Wunden heilen, wächst das stärkste Vertrauen und die tiefste Freude. Wie mancher SA-Führer hat dieses herrliche Erlebnis mit irgendeinem Mann aus der Kolonne erfahren dürfen, wie manche Frau in der Frauenschaft sehnt sich nach einer Aussprache mit der Führerin, weil ihr Herz bedrängt ist und die seelische Not sie zu erdrücken scheint. Zeigen wir den Reichtum unserer Kraft. Oeffnen wir den Volksgenossen, die Halt und Rat bedürfen, das Tor zur selbstlosen Kameradschaft, damit sie sich Glauben und Vertrauen holen bei den Paladinen des Führers, der wie kein anderer diese Tugend seinen Volksgenossen gegenüber aus begnadetem Herzen heraus übt.

Dr. W. Kattermann.

Richard Strauß zurückgetreten

Der Präsident der Reichsmusikkammer, Dr. Richard Strauß, hat den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, gebeten, ihn mit Rücksicht auf sein Alter und seine augenblicklich stark angegriffene Gesundheit von seinen Aemtern als Präsident der Reichsmusikkammer und als Vorsitzender des Berufsstandes der deutschen Komponisten zu entbinden. Reichsminister Dr. Goebbels hat diesem Ersuchen stattgegeben und Dr. Richard Strauß in einem persönlichen Schreiben seinen Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels den Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe zum Präsidenten der Reichsmusikkammer und den Komponisten Dr. h. c. Paul Graener zum Leiter des Berufsstandes der deutschen Komponisten ernannt.

Fahrpreisvergünstigungen für Besucher der Reichsfestspiele

Heidelberg, 13. Juli. Die Pressestelle der Reichsfestspiele Heidelberg teilt mit: Zum Besuch der Heidelberger Reichsfestspiele in der Zeit vom 14. Juli bis 18. August geben die Bahnhöfe im Umkreis von 300 Kilometern um Heidelberg Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer nach Heidelberg aus. Die Karten gelten zur Hinfahrt jeweils vom Freitag 0.00 Uhr bis Sonntag 24 Uhr, zur Rückfahrt jeweils vom Samstag 12 Uhr bis Montag 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). Die Karten mit verlängerter Geltungsdauer gelten zur Rückfahrt nur, wenn sie auf der Rückseite den Stempel der Reichsfestspiele Heidelberg tragen.

Tote Mahner zum Frieden

Einweihung des deutschen Soldatenfriedhofs von Maissemy

Paris, 13. Juli. Der deutsche Soldatenfriedhof von Maissemy bei St. Quentin, der vergrößert und neu hergerichtet worden ist, wurde in später Abendstunde am Freitag in Gegenwart von etwa 70 deutschen Volksgenossen geweiht.

Die Städte des Ruhrgebiets hatten zur Erinnerung an die Befreiung von der feindlichen Besetzung die Mittel für diesen Ausbau der zweitgrößten deutschen Totenstätte in Frankreich gestiftet. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat jetzt dieses Ehrenmal der Ruhrstädte in Frankreich vollendet. 15 415 Einzelgräber reihen sich dort zwischen Ahorn, Ulmen und Lavendelstauden neben dem mit Rosen bedeckten langen Sammelgrab, in dem die Gebeine ebenso vieler unbekannter deutscher Helden ruhen. Aus Quadern gefügt, erhebt sich, von schweren Bronzegittern umgeben, das Ehrenmal mit einem drei Meter hohen Kreuz. An der Feier nahmen Botschaftsrat Dr. Forster und der stellvertretende Militärattaché Hauptmann Speidel sowie der Vorsitzende der französischen Frontkämpfer von St. Quentin und Vertreter der französischen und deutschen Kriegsgräberfürsorge teil. Pfarrer Prier vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge schloß in einer Ansprache die Hoffnung ein, daß das französische und deutsche Volk sich im Gedenken an die Toten des Weltkrieges in Freundschaft und Frieden zusammenfinden mögen. Langsam schritt alsdann der Zug dem Ehrenmal zu, vor dem aus Opferschalen rote Flammen gegen den Abendhimmel schlugen. Stadtbaurat Arendt, Bauführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, sagte in seiner Ansprache:

„Möge hinfort von dieser Stätte des Friedens, die einst blutiger Krieg durchwühlte, ausstrahlen der Friedensgeist, den zwei kampferprobte Völker zu beiden Seiten des Rheines so heiß ersehnen!"

Das Lied vom guten Kameraden leitete über zu den Worten des Botschaftsrates Dr. Forster, der im Namen des Führers und Reichskanzlers die neu hergerichtete deutsche Ehrenstätte dem Andenken der toten Helden und der Zukunft Deutschlands weihte. Mit dem Dank an die französischen Behörden für die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Volksbund verband er Worte aufrichtiger Anerkennung für die hier ausgeführte Leistung des Volksbundes. Nach dem Deutschlandlied legte der Vertreter des Botschafters einen Kranz im Namen der Reichsregierung und der stellvertretende Militärattaché einen Kranz namens der deutschen Wehrmacht nieder. Mit einem stillen Gruß an die hier zur letzten Ruhe Gebetteten schloß die eindrucksvolle deutsche Weihestunde, während die Nacht sich über die langen Reihen der schwarzen Holzkreuze senkte.

Litauer schlimmer als Wilde

Das Begräbnis des Memelländers Schirrmann

Tilsit, 13. Juli. Das Kirchdorf Plicken (Kreis Memel), in dem der in dem litauischen Zuchthaus verstorbene Schirrmann als Lehrer angestellt war, hat noch nie ein solches Begräbnis gesehen, wie am 12. Juli. Von nah und fern waren Tausende von Memelländern zusammengeströmt, um dem beliebten und überall geachteten Lehrer, dessen Tod auf das Verhalten der litauischen Behörden zurückgeführt wird, das letzte Geleit zu geben. Wo die litauischen Polizeiorgane den Zustrom der Menschenmassen nicht gestört haben, ist es auch zu keinen Zusammenstößen der erregten memelländischen Bevölkerung, insbesondere der Bauernschaft, mit den litauischen Elementen gekommen. Zu dem Begräbnis waren Hunderte von Fahrzeugen erschienen. Der eindrucksvolle Begräbniszug war mehrere Kilometer lang.

Die Erregung in der memelländischen Bevölkerung über den Fall Schirrmann ist um so größer, als nunmehr bekannt geworden ist, daß die in dem litauischen Zuchthaus befindlichen memelländischen Kameraden des Schirrmann sofort nach seinem Tode bei der Zuchthausverwaltung den Antrag gestellt haben, an der Leiche des Freundes eine stille Andacht abhalten zu dürfen.

Die litauische Zuchthausverwaltung hat selbst diese Bitte rücksichtslos abgeschlagen und es auch abgelehnt, die zuständigen Rechtsanwälte zu benachrichtigen.

Ferner ist bekannt geworden, daß Schirrmann in dem Zuchthaus in Mariampol etwa 14 Tage krank gewesen ist und der zuständige Arzt von vornherein die sofortige Ueberführung nach Kowno zwecks Operation angeordnet hatte. Die litauische Gefängnisverwaltung hat diesen Antrag abgelehnt. Der Arzt hat darauf Beschwerde eingelegt.

Der Kranke ist erst abtransportiert worden, als er sich in einem bewußtlosen, also völlig hoffnungslosen, Zustand befand.

Als man ihn auf den Operationstisch legen wollte, war er bereits verschieden. Der ganze Fall stellt eine furchtbare Anklage gegen die litauische Herrschaft dar. Man darf niemals dabei vergessen, daß Schirrmann völlig unschuldig abgeurteilt worden ist und daß der litauische Anwalt bei seiner Verteidigung feststellte, daß weder der Staatsanwalt noch der Vorsitzende oder ein Zeuge im Laufe des mehrtägigen Prozesses den Namen des Lehrers Schirrmann auch nur mit einem Wort erwähnt hatte. Dennoch wurde dieser Angeklagte ohne jede Beweisaufnahme zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, und dieses Schandurteil des Kriegsgerichts hat das Oberste Gericht in Litauen sogar bestätigt.

Schwerer Autounfall des österreichischen Bundeskanzlers

Frau Schuschnigg ihren Verletzungen erlegen

Wien, 13. Juli. (HB-Funk.) Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat auf der Fahrt nach seinem Urlaubsort in der Nähe von Ebelsberg bei Linz einen schweren Kraftwagenunfall erlitten. Der Wagen des Bundeskanzlers stieß aus bisher ungeklärter Ursache, vermutlich infolge plötzlichen Unwohlseins des Kraftwagenführers, der die Macht über den Wagen verlor, gegen einen Baum. Der Bundeskanzler wurde aus seinem Wagen geschleudert, blieb unverletzt, erlitt aber einen Nervenschock.

Die Gattin des Bundeskanzlers, Frau Herma Schuschnigg, wurde schwer verletzt, der Sohn leicht. Von den Begleitpersonen trug der Führer des Wagens gefährliche Verletzungen davon. Ein Kriminalbeamter wurde leicht verletzt. Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus in Linz zugeführt, wo Frau Schuschnigg ihren schweren Verletzungen erlegen ist.

Die ersten „acht Wochen" sind um

Entlassung von Ersatzreservisten — Ein Telegramm an den Führer

Blankenburg am Harz, 13. Juli. Zum erstenmal seit Erlaß der allgemeinen Wehrpflicht kamen am Samstag Ersatzreservisten zur Entlassung, und zwar wurde beim Ergänzungsbataillon Blankenburg am Harz der erste Achtwochenlehrgang nach Erlaß der Durchführungsbestimmungen zur Wehrpflicht beendet. Schon am Freitag herrschte in ganz Blankenburg Abschiedsstimmung, und nach den Abschiedsfeiern der Kompagnien und der Schlußansprache des Bataillonskommandeurs Major Matthaei traten am Samstagfrüh die Kompagnien zum letztenmal zum Ausmarsch an. Alle alten Reservebräuche, die nun über 20 Jahre geruht haben, wurden wieder lebendig. In Zivil, die Kompagnietroddel um den Hals gehängt, mit bunten Sträußen, wehenden Bändern und alten Feldmützen auf dem Kopf, marschierten die Kompagnien mit Gesang und Musik durch das ganze Städtchen, begleitet von vielen hundert Menschen. Eine ganz kleine Garnisonstadt feierte Abschied von ihren Soldaten, die nun wieder zu ihren Familien und ihren Berufen heimkehren, und die als gereifte Männer stets mit großer Freude an ihre Dienstzeit in der Armee zurückdenken werden.

Die in Blankenburg zur Entlassung gekommenen Ersatzreservisten haben als die ersten in Deutschland an den Führer ein Telegramm gerichtet und ihm dafür gedankt, daß er es ihnen ermöglicht hat, wieder als Waffenträger und Soldaten im deutschen Vaterland ihre Pflicht zu tun.

Quick mit Lezithin
ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drogerien. Probe gratis durch „Hermes", Fabrik pharm. Präparate, München SW

Das Schrifttum im neuen Staat

Eine Kundgebung der Reichsschrifttumskammer in Heidelberg

Die Fragen, die das Schrifttum der Gegenwart bewegen, stehen heute mehr denn je im Mittelpunkt des Interesses, und es war deshalb besonders zu begrüßen, daß der neue Landesleiter Baden der Reichsschrifttumskammer und Verbandsgauleiter des RDS, Pg. Wilhelm Albrecht, Karlsruhe, einmal grundsätzlich zu diesen Fragen Stellung nahm. Zu der Kundgebung, die im großen Saale der „Harmonie" in Heidelberg stattfand, waren außer den Mitgliedern des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller und den zur Kammer gehörenden Fachschaften der Buchhändler, Leihbüchereibesitzer, Buchangestellten und -werber noch alle am Schrifttum interessierten Kreise als Gäste geladen. Leider war die Beteiligung nicht so stark, wie es in Anbetracht der Wichtigkeit all der zur Sprache gekommenen Dinge zu wünschen gewesen wäre.

Nach der von Walter Vogt (Violine) und Hilde Freibold (Klavier) vorgetragenen F-Dur-Romanze von Beethoven und einer Rezitation „An Hitler" von Anne Marie Köppen ergriff der Landesleiter das Wort zu seiner Ansprache, die wegen ihres tiefen Gehaltes und des leidenschaftlichen Bekenntnisses zu den neuen Aufgaben des nationalsozialistischen Staates eine nachhaltige Wirkung bei allen Zuhörern hervorrief. Mit dichterisch erfühlten Worten sprach er von dem tiefen, einschneidenden Erleben als der echten Grundlage künstlerischen Gestaltens und betonte, daß nur das Schicksal sehend mache. Nur wer das entscheidende Erlebnis hatte, dem gehen die Augen auf.

Fieberschauer liegen hinter unserem Volke, kranke, giftige Stoffe mußten aus dem Volkskörper herausgeschnitten werden, bis er wieder zu Kraft und Gesundheit kam. Nun ist es soweit: Deutschland stellt sich wieder her! Die Grundlage zur Neuerstehung wurde im Kanonendonner und im Moderdunst des Krieges gelegt. Nicht ein einzelner hat das Kreuz getragen, Millionen trugen es. Aber einer davon, der unbekannte Soldat des Weltkrieges Adolf Hitler, hatte das große Erlebnis. Als er nach seiner Erblindung das Augenlicht wieder erhielt, da sah er Deutschland, so wie es werden muß, wenn es sich selbst erhalten soll. Es galt nicht Neues um jeden Preis zu erringen, und es ging auch nicht um einen leeren Pathos. Der Geist, der neu erstand, war der Geist der Volksgemeinschaft, des selbstverständlichen Einsatzes aller für alle.

Entscheidend für die Gestaltung des neuen Geistes sind die letzten seelischen Kräfte. Nur der, der die Natur des Deutschen in sich trägt, ist Dichter. Der Dichter ist der lebendige Künder der deutschen Seele. Sein höchstes Lob ist es, wenn das Volk seine Lieder singt, wenn es seine Geschichten erzählt. Man braucht ihn nicht zu preisen, und er, der als Künder der Gegenwart mitten im Volk steht, verzichtet auch auf den Lorbeerkranz.

Im Dritten Reich gilt jeder in dem Maße, als er Wirklichkeit in sich trägt. Und wer das Volk in sich fühlt, wer aus dem Volk heraus gestaltet, der trägt Wirklichkeit in sich. Die Kunst dient dem Volke. Sie ist nicht der schöngeistige Traum von Aestheten, sondern gestaltete Wirklichkeit. Aber rein naturalistische Schilderung, das Erzählen, ob etwas so oder so passiert ist, erfordert noch keinen Einsatz. Der höchste Wert eines Kunstwerkes ist sein völkischer Gehalt. Die Form ist dabei weit weniger wichtig, und man ist deshalb auch weit davon entfernt, einen bestimmten Stil vorzuschreiben. Es heißt nicht etwa, man muß jetzt heroisch dichten oder der Humor sei eine Kunst zweiten Grades. Im Gegenteil: der Humor, der lustige Einfall und die schnurrige Erzählung wird heute, da man mit dem neuen Lebensmut auch wieder heiterer geworden ist, mehr denn je gepflegt. Wer weint, der muß auch lachen können!

Der Redner befaßte sich im weiteren dann noch mit dem Aufbau der einzelnen Kammern als den Trägern der ständischen Gliederung, insbesondere aber mit der Kulturkammer, zu der ja auch die Reichsschrifttumskammer gehört. Er betonte an dieser Stelle besonders, daß Kultur sich nicht von den Aelteren auf die Jüngeren vererbe, sondern daß sie ständig neu erkämpft werden müsse. Sie sei auch — so paradox es klinge — nichts Geistiges, Intellektuelles, sondern etwas durchaus Volkhaftes. Wer in der Kulturkammer organisiert ist, der müsse sich darüber klar sein, daß er etwas schafft, das sich nicht wie eine Handelsware nach Geldwerten abschätzen läßt. Dasselbe gelte auch von der Reichsschrifttumskammer, in der Verleger, Buchhändler, Leihbüchereibesitzer und alle anderen am Buchwesen beteiligten Berufe zusammengeschlossen sind, und in deren Mitte der Reichsverband Deutscher Schriftsteller als die Gruppe der schöpferischen Kräfte steht. Jeder muß mithelfen, so schloß der Redner seine mit starkem Beifall aufgenommene Ansprache, damit das große Werk endlich gelingt, damit das so lange zersplitterte badische Schrifttum zu einer Einheit zusammengefaßt, lebendig und aus der Landschaft heraus fruchtbar gestaltet wird.

Nachdem die Kundgebung mit dem gemeinsamen Lied „Brüder in Zechen und Gruben" und dem Horst-Wessel-Lied geschlossen worden war, hielten noch die Ortsgruppen Mannheim und Heidelberg des Reichsverbandes der Schriftsteller in den unteren Räumen der „Harmonie" ihre Mitgliederversammlung ab.

W. P.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hagenerer; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Kordel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Mestel; für Sport: Rudi Uhl, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12¼ Uhr (außer Samstag und Sonntag. Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammelnummer 354 21. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Durchschnittsauflage Juni 1935:
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim — 34 795
Ausg. A Schwetzing. u. Ausg. B Schwetzing. — 3 76[illegible]
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim — 2 86[illegible]
Gesamt-D.-A. Juni 1935 — 41 431

MARCHIVUM

„Der Papst weint!"

In knalligen Schlagzeilen schrie es die katholische Presse der ganzen Welt ihren Lesern zu, als in Mexiko der Streit zwischen Katholizismus und Staat ausbrach, als man die Priester vertrieb und das katholische Bekenntnis dort gefährdet war:

„Der Papst weint!"

Und mit ihm weint die ganze katholische Kirche und mit ihm trauert die ganze christliche Welt über die barbarische Roheit eines Staates, der seinen Landeskindern die Seelsorge nimmt.

Innerhalb von 24 Stunden war in der ganzen Welt nur eine Stimme zu hören: Hier geschieht der Kirche, die die Seelen der Menschheit zu betreuen hat, unsagbares Unrecht; arme Priester, die sich selbstlos und treu für ihren Glauben einsetzten, werden bedroht, sind ihres Lebens nicht mehr sicher, der Antichrist ist auferstanden.

Der Religion — von der Organisation der Kirche und ihren sehr weltlichen Zielen war mit einem Male nicht mehr die Rede — mußte geholfen werden; die rein politischen Gründe, die den Streit heraufführten, waren vergessen, nebensächlich geworden.

„Der Papst weinte!"

Und der Papst weinte nicht nur anläßlich des mexikanischen Kirchenkonfliktes, er weint seit Jahrzehnten immer, wenn ein politisches Ziel der Kirche wankend geworden war, wenn die Verwirklichung irgendeiner rein weltlichen Absicht in Frage gestellt war. Es kam der große rettende Sprung aus dem Treiben der Welt in die heiligen Sphären der Religion, in denen eine praktische Auseinandersetzung nicht mehr möglich war.

Der starke politische Gegner verschwand und an seiner Statt erschien die arme verfolgte Kreatur, die um ihres Glaubens willen blutet, die nicht kämpfen will, da sie den Gegner lieben zu müssen vorgibt. Und dann streckten sich noch immer die Waffen!

Der Appell an das Herz, oder besser gesagt an die Tränendrüsen des Menschen ist eine der gefährlichsten Waffen des politischen Katholizismus geworden. Ja, man kann sagen, seit Bestehen des politischen Katholizismus wurde diese Waffe überhaupt zum Hauptkampfmittel.

Wie war es früher? Auch im Mittelalter standen sich Staat und Kirche, Kaiser und Papst oft gegenüber, auch hier brandete der Kampf. Allerdings viel offener und ehrlicher! Auf beiden Seiten blinkte das blanke Schwert und Welf und Waibling fochten ehrlich ihren Strauß.

Das wurde schon sehr schnell anders, als der Jesuitenorden zum Hauptträger des kirchlichen Kampfes geworden war. Seine Devise „Der Zweck heiligt alle Mittel" brachte es schon mit sich, daß auch Kampfmethoden gebräuchlich wurden, die im allgemeinen verschmäht waren, die aber gerade ihrer Unsauberkeit wegen zum Sieg führen mußten. Die Verdrehung, die Lüge begann ihren unheimlichen Triumphzug im Mantel christlicher Liebe.

Langsam lernte die Kirche diese Waffe gebrauchen. Am furchtbarsten hatte sie wohl Bismarck zu fühlen bekommen, als der Kulturkampf begann, als allenthalben das Mitleid sich jenen Priestern zuwandte, die um ihres Glaubens willen im Kerker schmachteten. Das heißersehnte Märtyrertum dieser Priester, das ihrer Kirche zum Sieg und ihnen zum Seelenheil gereichte, der Strahlenkranz der verfolgten Unschuld schlug jeden Angriff nieder.

So ist es geblieben bis zum heutigen Tag, da diese Waffe, wieder neu geschärft, sich auch gegen das Dritte Reich erhebt. Täglich sehen wir ihr Blitzen, täglich versucht sie uns Wunden zu schlagen. Allein die vergangene Woche brachte zwei Beispiele, wie gefährlich der politische Katholizismus, der Zentrumsgeist, zuzuschlagen weiß.

Der Bischof Clemens August von Münster hatte den Versuch unternommen, einem Reichsleiter der Partei das Sprechen zu verbieten. Die Antwort Alfred Rosenbergs hatte doch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen und das nationalsozialistische Deutschland rückte von dem Bischof ab, der dieses Mal, auf seine Kraft vertrauend, keck einen Angriff auf die Rechte des Staates gewagt hatte. Daß der Bischof hier in ein rein politisches Fahrwasser geraten war, stand außer Zweifel, die Zurechtweisung war verdient.

Wie reagierte nun der verkappte Zentrumsgeist auf diese Zurechtweisung? Im „Neuen Mannheimer Volksblatt", der getarnten Zentrumswaffe, stand in der Mittwochausgabe, Nr. 168, zu lesen:

Große Prozession in Münster

Ein Beweis, wie auch die bedächtigen Münsteraner an den Geschehnissen der Zeit teilnehmen, war am Montag (8. Juli) die „Große Prozession" in der westfälischen Bischofsstadt. Dieser Bittgang einst zum Dank für Errettung aus Feuers- und Krankheitsgefahr von Stadtverwaltung und Stadtvolk begonnen, durchzieht nun schon weit über 300 Jahre lang alljährlich am 2. Montag im Juli die Straßen Münsters. In diesem Jahre hatte dort an den beiden vorhergehenden Tagen das große Gautreffen stattgefunden; die gewiß nicht geringen Anforderungen dieser Veranstaltung taten aber dem Verlauf der Großen Prozession keinen Abbruch. Die Häuser prangten im kirchlichen Schmuck. Die Zahl der Teilnehmer wird von vorsichtigen Berechnern um 6—8000 höher geschätzt als die der früheren Jahre. Nach Beendigung der gewaltigen Glaubenskundgebung wurden dem Bischof auf dem Domplatze Ovationen dargebracht durch die vieltausendköpfige Menge.

Glatt und geschmeidig, unangreifbar in der Form, wird hier ein Sieg des politischen Katholizismus zu feiern versucht. Und was noch schlimmer ist, die unerhörte Anmaßung des Bischofs, seine Uebergriffe gegen den Staat sind verschwunden, es bleibt der christliche Hirt, dem seine Schäfchen ob seines Bekennermutes und der ihm auferlegten Verfolgung Huldigungen bringen. Aus der Sphäre des politischen Machtkampfes wurde Herr Clemens August herausgerückt und in ein rein religiöses Licht getaucht. Statt des Bischofshutes eines Kirchenfürsten liegt ein Märtyrerschein um sein Haupt.

Nun zum zweiten Fall. Ganz Baden weiß, daß in Oberschopfheim die Burschen der DJK Hitlerjungens überfielen und sie blutig schlugen. Ein rein politischer Kampf war zwischen der Jugendkraft und der Staatsjugend ausgebrochen.

Nur der Kaplan Dresel wußte es besser; er erzählte etwas von dem bösen Hitlerjungen, der sich geweigert haben soll, in der Kirche vor seinem Gott zu knien, weswegen ihm ein DJK-Büblein, von heiligem Eifer und Bekehrermut erfaßt, eine einfache Ohrfeige heruntergehauen haben soll.

Es klappt wunderbar. Schon hat der Laufejunge für seinen hinterlistigen Ueberfall auf den Hitlerjungen den Heiligenschein über dem Haupt, er war ja nur ein „Verteidiger seines Glaubens, seines Gottes".

Zwei Beispiele aus einer Woche nur. Man könnte sie ins Unendliche vermehren! Immer wieder die alte Methode, immer wieder das Hinübertragen des Kampfes um rein irdischer Dinge willen in das Gebiet des Glaubens, der Religion.

So sieht der Gegner aus und so blitzen seine Waffen. Wir aber kennen sie und wir fürchten sie nicht. Und so wird auch einst die ganze Welt sie kennen; sie wird ungerührt bleiben, wenn die Kirche die unschuldig Verfolgte spielt in der Jagd nach Erreichung irdischer Zwecke; sie wird die inneren Zusammenhänge erkennen und darüber hinwegsehen, wenn „der Papst weint".

Dr. Wilhelm Kicherer.

Deutsche Jugendkraft

Wie lange noch konfessioneller Sport?

Jugend wird mit altem Zentrumsgeist verseucht / Die anständige katholische Jugend rückt ab

Karlsruhe, 12. Juli. Der Verband, dessen Einzelmitglieder sich bei den Disziplinlosigkeiten gegenüber der Hitlerjugend am meisten hervorgetan haben, ist die DJK (Deutsche Jugendkraft). Sie gehört zwar zum Gesamtverband der katholischen Jungmännervereine, aber im wesentlichen tritt in den meisten Orten das Religiöse mehr oder weniger in den Hintergrund. Dafür betätigt sie sich umso stärker auf sportlichem Gebiet. Sie führt zum Beispiel Fußballspiele und sonstige andere sportliche Veranstaltungen durch.

Die DJK hat in verstärktem Maße Elemente in ihren Reihen, die noch nicht ganz ihre frühere Zentrumszugehörigkeit verschmerzen können. Es ist eine Tatsache, daß in vielen Orten unseres badischen Landes einzelne der älteren Mitglieder der DJK zur Zentrumszeit am aktivsten zur Zentrumspolitik standen. Man konnte vor allen Dingen beobachten,

daß einzelne Mitglieder gleichzeitig zur DJK und zur Zentrumskampftruppe „Badenwacht" gehörten,

ja, daß nach Auflösung der „Badenwacht" diese und jene Leute dieser Organisation sich dem katholischen Jungmännerverband und da vor allen Dingen der DJK anschlossen. Es ist daher verständlich, daß immerhin in der DJK noch gewisse politische Kräfte vorhanden sind, die sich nicht ganz mit dem heutigen Zustand der nationalsozialistischen Politik abzufinden vermögen. Wir wollen heute nur wahllos einige Beispiele für den Geist der DJK herausstellen:

4. Juli 1934:

In Rauental wurde die Hitlerjugend von Mitgliedern der DJK und der katholischen Jugendverbände auf einem Durchmarsch auf das gröblichste beschimpft und bedroht.

18. Juli 1934:

Der Führer der katholischen Jugendorganisationen in Rauental, Hugo Adam, mußte in Schutzhaft genommen werden, weil er nach Feststellungen der Geheimen Staatspolizei die HJ in gemeingefährlichster Weise bedrohte und beschimpfte. Unter anderem brüllte er der HJ entgegen:

„Schert Euch zum Teufel, Ihr Bande! Was seid Ihr? Staatsjugend? Dreckbuben seid Ihr!"

Am 5. Juni 1934:

spielte sich in Oberschopfheim folgender Fall ab: DJK-Leute verhöhnten vom Dienst heimgehende Jungvolkpimpfe wegen ihres Braunhemdes und bedrohten sie mit Prügel. Man rief den Pimpfen und Hitlerjungen zu:

„Eure Hemden sind soviel wert, daß man die Straße damit fegen kann, Braunhemden sind Lumpen." Man hatte ein neues Schlagwort erfunden, das hieß: „Jungvolk verrecke! Jungschar lebe hoch!"

— Den Erfolg dieser damals eingesetzten Hetze erlebten wir im Laufe dieses Jahres am 14. April 1935 und am 16. April 1935 mit den Steinwürfen auf den Ortsgruppenpropagandaleiter Josef Lögler und mit den blutigen Ueberfällen auf die drei Hitlerjungen Fritz Jäger, Josef Marx und Johann Burbach.

Am 3. April 1935:

mußte in Leutershausen der Führer der dortigen DJK, Herbert Kunkel, in Haft genommen werden, da er in geradezu herausfordernder Weise den dortigen Gemeinderat in einem unverschämten Schreiben anpöbelte.

Am 23. Juni 1935:

versuchten Mitglieder der DJK Oberharmersbach erst die Sonnwendfeier der Ortsgruppe durch ungebührliches Liedersingen zu stören, und anschließend überfielen sie zu 9 Mann den HJ-Scharführer Fritz Roser und mißhandelten ihn so, daß er aus Mund und Nase blutete. Unter den Tätern befanden sich 6 Mitglieder der DJK, die von dem Schnellrichter in Offenburg durch ein gerichtliches Urteil zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt wurden.

Dies wären wahllos herausgegriffene verschiedene Fälle, auch aus dem letzten Jahr, die sich noch durch manchen anderen Fall ergänzen ließen.

Die DJK hat eine besondere Wut auf die HJ, weil die HJ ihr gegenüber die Meinung vertritt, daß es einen religiösen Sport nicht gibt. Was hat der Fußball oder was hat Geländesport mit Religion zu tun? Wir sind der Meinung, daß ein Verband wie die DJK, der bei allen öffentlichen Anlässen immer wieder betont, ein ausgesprochener katholischer Verband zu sein, sich um religiöse Dinge kümmern sollte und nicht um Verbandssportfeste.

Wir anerkennen nur einen deutschen Sport und nicht verschiedene konfessionelle Sportvereine.

Selbstverständlich beruft sich die DJK am lautesten auf das Konkordat. Die DJK tut so, als wenn das Konkordat nur für die katholischen Jugendverbände da sei, und der Staat als solcher seine Rechte hinten anzustellen habe. Wir wollen aber heute einmal ausdrücklich feststellen: Im Konkordat werden den kirchlichen Organen sowie allen kirchlichen Verbänden ausdrücklich die Pflichten auferlegt, jegliche politische Betätigung innerhalb des deutschen Volkes und Reiches zu unterlassen und vor allen Dingen die Gesetze und die Einrichtungen des Deutschen Reiches voll und ganz zu respektieren.

Die verschiedenen Uebergriffe von DJK-Leuten auf politischem Gebiet gegenüber den Gesetzen des nationalsozialistischen Staates weisen darauf hin, daß die Leute der DJK anscheinend nur eine Seite des Konkordats kennen und ihnen die andere Seite sehr unklar erscheint.

Weiter berufen sich die DJK-Leute besonders auf den Artikel 31 des Reichskonkordats. Dabei vergißt aber die DJK, daß zwar den katholischen Verbänden eine gewisse Betätigung im Rahmen der Reichsgesetze zugesagt worden ist, aber daß in diesem Artikel weder etwas von Geländesport noch von einem sonstigen konfessionellen Sport zu finden ist.

Im übrigen muß zu diesem Artikel 31 des Reichskonkordats noch eine Ausführungsbestimmung festgelegt werden, die bis heute noch nicht da ist. Infolgedessen hat auch die DJK nicht das Recht, sich in ihrer sportlichen Betätigung auf den Artikel 31 zu berufen. Wir verleihen unserer Meinung dahingehend Ausdruck, daß es höchste Zeit ist, daß einmal dem Treiben der DJK ein Ende gemacht wird. Wir anerkennen durchaus die Freiheit des einzelnen auf religiösem Gebiet. Der Sport und die politisch weltanschauliche Erziehung sind Sachen des nationalsozialistischen Staates. Wenn unser Reichsinnenminister Dr. Frick vor einigen Tagen auf dem Parteitag in Münster erklärte, wir hätten für konfessionelle Jugend- und Gesellenverbände heute kein Verständnis mehr, dann trifft das vor allen Dingen nach unserer Meinung für die DJK zu.

Die Haltung der einzelnen DJK-Mitglieder hat zu Beunruhigungen in vielen Orten geführt. Viele DJK-Gruppen sind heute noch verkappte Organisationen einer alten Zentrumspolitik.

Diese Gründe gegenüber der DJK muß jeder vernünftig denkende Mensch einsehen, und jeder Volksgenosse muß daraus seine Einstellung gegenüber diesem Verband einrichten.

Wenn wir so durchs Land fahren, dann hören wir immer wieder auch von frommen Katholiken die Meinung: „In unserem Ort könnte es noch besser gehen, wenn nur die DJK nicht wäre!" — Und es ist an der Zeit, diese Organisation des konfessionellen Unfriedens zu beseitigen.

Wir brauchen keine konfessionellen Fußballklubs. Wir brauchen keine konfessionellen Quertreibereien auf dem Gebiet des deutschen Sportes und der körperlichen Ertüchtigung.

Es ist nicht die Sache konfessioneller Gruppen, sportliche Organisationen zu schaffen. Die körperliche Ertüchtigung muß in den Händen des Staates und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ruhen. Darum muß in der Frage der DJK einmal grundsätzlich Wandel geschaffen werden, und zwar Wandel geschaffen werden im Interesse einer einheitlichen körperlichen Ausbildung der deutschen Jugend und im Interesse des konfessionellen Friedens vieler Gemeinden. Das Ziel bleibt unverrückt:

Ein Führer, ein Volk, eine Partei und eine Hitlerjugend!

Friedhelm Kemper.

Die Glocknerstraße geht der Vollendung entgegen

Die Arbeiten am letzten Teil der Straße bei den Windungen am Törlkopf. Die Glocknerstraße, die höchste Straße Mitteleuropas, ist damit fertiggestellt. Weltbild (M)

Da könnte Sherlock Holmes noch lernen

Warschau, 13. Juli. Ganz Warschau wurde am Freitag in große Aufregung versetzt. Ein Polizeiagent wollte nämlich einen seit langer Zeit gesuchten geisteskranken Massenmörder in der Umgebung Warschaus aufgespürt haben, und von ihm sogar im Kampf verwundet worden sein. Dem Mörder soll es nach Angabe des Polizeiagenten dann gelungen sein, erneut zu fliehen. Der Polizeiagent hat jetzt, als sich seine Angaben als unwahrscheinlich herausstellten, zugegeben, daß er die Entdeckung des Mörders und den Kampf bei der Verhaftung nur erfunden habe. Die Schußwunde in die Hand hatte der „tüchtige" Beamte sich selber beigebracht. Den ganzen Roman hatte er ausgeklügelt, um bei seinen Vorgesetzten besondere Anerkennung zu finden. Dem gemeingefährlichen Mörder ist man tatsächlich noch immer nicht auf die Spur gekommen.

Grubenunglück bei Lüttich

Acht Schwerverletzte

Brüssel, 13. Juli. (HB-Funk.) Auf der Grube Laubonyer bei Lüttich ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, bei der acht Bergarbeiter schwer verletzt wurden. Fünf befinden sich in Lebensgefahr.

Großer Waldbrand in der Oberpfalz

Amberg (Oberpfalz), 12. Juli. (HB-Funk.) In der Staatswaldung zwischen Schafhof und Freihoels brach ein Waldbrand aus, der infolge der Trockenheit schnell um sich griff. Der Brandherd erstreckte sich über ungefähr 150 Tagwerk Wald. Eine Abteilung des Amberger Arbeitsdienstes und Waldarbeiter aus der Umgebung wurden sofort eingesetzt und es gelang ihnen, das Feuer abzugrenzen. Der Brandschaden dürfte sich auf insgesamt 40 000 RM belaufen. Die Brandursache konnte noch nicht geklärt werden, doch nimmt man fahrlässige Brandstiftung durch weggeworfene Zigarettenreste an.

Ein ganzes Dorf brennt

Mailand, 12. Juli. Im Aostatal ging ein ganzer Weiler in Flammen auf. In einem Haus an der Straße nach Valtournache war das Feuer ausgebrochen. Trotz der Löscharbeiten der Feuerwehr, die sofort aufgenommen wurden, und trotz der tatkräftigen Löschhilfe der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften gelang es nicht, den Brand einzudämmen. 12 Höfe wurden völlig zerstört. Die Brandursache konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Neue Frühkartoffelpreise

Berlin, 10. Juli. Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes, Nr. 51 vom 11. Juli, veröffentlicht der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelbauwirtschaft die ab 12. Juli 1935 geltenden neuen Frühkartoffelpreise. Danach betragen die Erzeugerpreise für Speisefrühkartoffeln ab 12. Juli 1935

a) für lange gelbe Sorten mindestens 6.50, jedoch nicht mehr als 7.00 RM;
b) für runde gelbe Sorten mindestens 6.10, jedoch nicht mehr als 6.60 RM.;
c) für blaue, weiße und rote Sorten mindestens 5.70, jedoch nicht mehr als 6.20 RM.

Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar in geschlossenem Anbaugebiet waggonfrei Verladestation oder frei Bezirksabgabestelle, im nichtgeschlossenen Anbaugebiet waggonfrei Verladestation oder frei Abgabestelle am Erzeugungsort.

Hermann Jung:

Sowjetrußland mit und ohne Maske

Copyright by Ludwig Wolldrandt Berlin-Charlottenburg 5

24. Fortsetzung

Je weiter der Winter fortschritt, desto mehr nahmen unsere geringen Vorräte an Getreide, Salz und anderen Kostbarkeiten ab. Auch die Munition wurde immer weniger, und wir mußten wieder Schlingen legen und Fallen stellen, um uns nicht völlig auszugeben. Man konnte ja nicht wissen, wofür wir die Munition noch einmal brauchten. Die Ernährung gestaltete sich immer eintöniger und es machten sich bei mir und den Kindern die ersten Zeichen von Skorbut bemerkbar. Dabei fiel der Schnee so tief, daß wir das Haus nicht mehr verlassen konnten, ohne befürchten zu müssen, nicht mehr heimzukommen.

Einen Ueberfall durch Wölfe erlebten wir nicht mehr. Dafür machte uns aber der Skorbut mehr und mehr zu schaffen. Grischa allein blieb verschont. Sein Körper schien allen Strapazen gewachsen zu sein. Sogar sein Husten linderte sich, als er tagelang im warmen Zimmer bleiben mußte. Mit mir ging es plötzlich rapid bergab. Ich konnte keine Nahrung mehr zu mir nehmen, nicht einmal das Lager verlassen. Da stieg plötzlich das Thermometer, der Schnee schmolz und eine unnatürliche Wärme zog über das Land, wie man sie in Rußland zu solcher Jahreszeit nicht gewohnt ist. Es ging allerdings schon auf März zu, aber so milde Temperaturen hatten wir bisher nicht erlebt. Selbst Grischa wußte sich eines solchen Vorfrühjahres nicht zu entsinnen. Eines Tages, als es mir besonders schlecht ging, kam er aus dem Walde zurück und brachte frische Tannenspitzen, einen ganzen Arm voll. Ich aß sie als Gemüse und empfand tatsächlich eine Linderung meines wunden und zum Teil schon verfaulten Zahnfleisches, in dem die Zähne so lose hingen, daß ich sie bequem alle hätte ausziehen können. Die milde Temperatur hielt an. Für mich war sie die Rettung, denn Grischa war unermüdlich in der Suche nach frischen Pflanzenspitzen, die er kochte und so zubereitete, als wären es die delikatesten Gemüsesorten. Meine Zähne festigten sich zum Teil wieder, das Fieber ging zurück und auch die Kinder erholten sich mehr und mehr, die weniger unter dem Skorbut gelitten hatten als ich. Mit dem Frühjahr rückte aber auch die Gefahr näher, daß unser Hof von irgendeiner Horde oder von den Bolschewiken besucht wurde. Der Wachtdienst wurde wieder regelmäßig eingerichtet. Aber bis Mitte April blieben wir unbehelligt, so daß ich wieder ganz bei Kräften war, als Grischa eines Morgens zum Aufbruch mahnte, weil eine Kavalkade Reiter in Sicht war, die direkt auf unseren Hof zusteuerte und allerlei Volk mit Karren und primitiven Wagen im Gefolge hatte. Kein Zweifel, die roten Banditen wußten genau, welche Höfe und Dörfer leer standen. Hier hatten wir den zweiten Beweis.

So rückten wir also wieder einmal aus. An Waffen durften wir nur eine Pistole und etwas Munition mitnehmen. Den Rest vergruben wir sorglam. Die Spuren unserer Anwesenheit verwischten wir, so gut es ging. Es wurde Abend, ehe die Reiter unser Haus erreichten, und wir konnten uns im Schutze der Dunkelheit aus dem Staube machen, aber als rudelose Wanderer, ohne Ziel.

Grischa schlug vor, es noch einmal mit der Eisenbahn zu versuchen. Er wollte mit Gewalt in den Kaukasus oder in den Süden, er meinte, da sei es noch am ungefährlichsten. Am zweiten Tage unserer Wanderung trafen wir eine Bande, die gleichfalls zu den Ausgestoßenen gehörte und nur aus Bettlern und verwahrlosten Kindern bestand. Wir konnten ihnen nicht aus dem Wege gehen. Sie hätten uns allesamt niedergemacht, wenn wir geflohen wären, so stark waren sie in der Ueberzahl. Grischa pflog sehr diplomatisch die Verhandlungen mit ihnen. Der Unterhändler war ein Junge, der seinem Aussehen nach nicht älter sein konnte als zwölf Jahre. Aber er hatte ein Schießeisen umhängen, das sicherlich seine zehn Pfund wog. Da sich Grischa mit solchen Leuten auskannte, so wurden wir in den Kreis der Heimatlosen aufgenommen, die im Begriff waren, eine Kollektivwirtschaft unweit Kirsanow zu überfallen und sich dann dort so lange aufzuhalten, bis die Vorräte aufgezehrt waren, um dann bis zur nächsten weiterzuwandern. Einer dieser Burschen, ein Fünfzehnjähriger, machte den Kundschafter. Er zog zunächst als Bettler in das Dorf, zählte die Einwohner, hielt genaue Umschau, ob keine Rotgardisten in der Nähe waren und beobachtete eine Weile die Gewohnheiten der Kollektivisten. Dann kam er zurück und es wurde gemeinsam Kriegsrat gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Hunderttausende sind obdachlos

Die Hochwasserkatastrophe in China

Schanghai, 13. Juli. Das Hochwasser auf dem Gelben Fluß hat zwischen Kaifoeng und Tsinan zu weiteren Deichbrüchen geführt. Im Unterlauf des Flusses stauen sich große Wassermengen und ergießen sich zum Teil in die Richtung nach dem Kaiserkanal, zum Teil strömen sie in das alte Flußbett, das in Nord-Kiangsu ausmündet. Die Fluten richten auf diesem neuen Wege große Zerstörungen an. An den verfallenen Deichen des alten Flußlaufes wird fieberhaft gearbeitet. Erwähnenswert ist hierbei, daß vor zwei Jahren deutsche Sachverständige auf die Möglichkeit der Rückkehr des Gelben Flusses in sein altes, südlich verlaufendes Flußbett hingewiesen hatten.

Das Hochwasser im Gebiet des Yangtse-Flusses fordert immer mehr Opfer. Bei Itschang sind durch Deichbrüche über 100 000 Menschen obdachlos geworden. Der größte Teil der Stadt steht unter Wasser. Der Stadtteil Tschiaokau von Hankau ist gleichfalls völlig überschwemmt. In Hanyang konnten sich die Bewohner noch rechtzeitig auf die Dächer flüchten.

Am Han-Fluß wurde die Stadt Fangtscheng ein Opfer der Fluten. Viele Einwohner ertranken, tausende befinden sich in Lebensgefahr. Täglich treffen in Hankau Flüchtlinge ein. Nach ihren Berichten ist die Stadt Tien Moenn vollkommen zerstört worden. Mehrere tausend Bewohner sollen ertrunken sein.

Mißglückter Stratosphärenflug

Neuyork, 12. Juli. (HB-Funk.) In Rapid City (Süd-Dakota) wollten am Freitag morgen zwei Armeeoffiziere mit dem größten Freiballon der Welt zu einem Stratosphärenflug starten. Aus unbekannten Gründen platzte jedoch kurz vor Beginn des Fluges der Ballon, wobei große Mengen des wertvollen Heliumgases verloren gingen.

Eine geheime Untersuchung des unerklärlichen Berstens des Stratosphärenballons wurde sofort vorgenommen. Beamte der Nationalgeographischen Gesellschaft und des Fliegerkorps der Bundesarmee lehnten jegliche Auskunft ab. Sie weigerten sich auch anzugeben, ob der Ballon ausgebessert oder durch einen neuen ersetzt werden, und ob mit einem neuen Aufstieg noch in diesem Jahre gerechnet werden könne. Die Ballonhülle wird nach Beendigung der Untersuchung an den Hersteller zurückgeschickt. Etwa 50 000 Zuschauer waren anwesend, als die Ballonhülle platzte.

Blitz und Alkohol vertragen sich nicht

Paris, 13. Juli. Ueber die Gegend von Gisors ist am Freitagabend ein heftiges Gewitter niedergegangen, das vor allem das Dorf Etrepagny heimsuchte. Dort schlug der Blitz nicht weniger als 30mal ein. Ein Gutshof wurde zerstört. Eine Alkoholbrennerei wurde ebenfalls ein Opfer des Blitzes. 15000 Hektoliter Alkohol gerieten in Brand. Um eine Explosion zu vermeiden, leiteten die Feuerwehrleute den brennenden Alkohol zu dem benachbarten Fluß. Dann wurden die Schleusen geschlossen. Die Dorfbewohner hatten auf diese Weise das seltsame Schauspiel eines Feuersees, aus dem 15 Meter hohe Flammen emporschlugen.

Politische Literatur

Staatsrat Dr. W. Stuckart: Nationalsozialistische Rechtserziehung. 83 Seiten, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Unter der Literatur, die noch vor den letzten Novellen zum Strafrecht erschien, nimmt dieses Werk eine beachtliche Stellung ein. Es geht auf die Tatsache zurück, daß das deutsche Volk durch eine verkehrte Erziehung und durch ein volksfremdes Recht in den vergangenen Jahrzehnten rechtsfremd geworden ist. Es werden neue Wege aufgezeigt, wie diese Fremdheit des Rechtes und der Rechtsprechung überbrückt werden könnten.

Ministerpräsident Herm. Göring: „Die Rechtssicherheit als Grundlage der Volksgemeinschaft". 21 Seiten. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Diese Broschüre, die in der Reihe der Schriften der Akademie für Deutsches Recht herausgekommen ist, enthält die grundlegende Rede, die Ministerpräsident Hermann Göring in der 5. Vollsitzung der Akademie gehalten hat. Wir erinnern uns, mit welch scharfen und klaren Worten General Göring die Aufgaben des neuen Rechtes umrissen hat und erkennend rückschauend die historische Bedeutung dieser Rede.

Prof. Friedrich Grimm: „Wir sind im Recht". 31 Seiten. Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin.

„Das Recht ist auf Deutschlands Seite" mit diesen Worten schließt Prof. Grimm das Vorwort dieser kleinen Schrift, die in der Reihe der Schriften der deutschen Hochschule für Politik erschienen ist. Nach der Verkündigung des deutschen Wehrgesetzes am 16. März ist wohl keine klarere Begründung des deutschen Anspruches auf Wehrfreiheit und Gleichberechtigung erfolgt. Allen Versuchen auf Bildung einer neuen Schuldlegende wird hier überzeugend entgegengetreten.

Wie wir den Film sehen

UNIVERSUM:

„Die Fahrt in die Jugend"

Auch hier leichte Kost.

Nach dem Bühnenspiel von Eduard Künneke. Dieser Name ist schon ein Werturteil. Denn man kann ruhig behaupten, daß Künneke einer der ganz wenigen Komponisten ist, dessen Arbeiten Geist und Ideen, Rhythmus und Farbe haben.

Man hätte zwar aus der Handlung weit mehr machen können, gibt sich aber mit der Aufmachung und Darstellung schon zufrieden. —

Ein kränklicher, alter Gutsbesitzer — die Geschichte spielt irgendwo in Oesterreich! — verliebt sich in eine junge Tänzerin, die mit ihrer Truppe durch Zufall auf sein Gut kommt. Er fährt nach Wien, um sich dort einer Verjüngungskur zu unterziehen. Sein ihm ähnlich sehender Neffe trifft in der Zwischenzeit auf dem Gut ein, wird für den verjüngten Gutsherrn gehalten. Und nun ergeben sich Verwechslungen in reichen Mengen. Zum Schluß halten sich Neffe und Tänzerin in den Armen.

Hermann Thimig macht aus seiner Doppelrolle, was daraus zu machen ist. Liane Haid sieht besser aus, als sie spielt.

Die witzige Linie halten mit lebhaftem Erfolg Hans Moser, Rudolf Carl und Leo Slezak.

Im Beiprogramm unterhält ein guter Varietéfilm. Hm.

ALHAMBRA:

„Endstation"

Der sommerliche Film marschiert. Und man macht die Erfahrung, daß er durchaus ohne jede Lustspielblödelei sein kann. Auch ein leichtes Sommerspiel muß nämlich ernsthaft und gründlich durchgearbeitet sein. Wenn Paul Hörbiger die Regie in die Hand nimmt, dann kann man sich darauf verlassen, daß nichts geschludert wird. In dem Film „Endstation", der uns die Geschichte eines kleinen Straßenbahnschaffners erzählt, ist jede Szene durchgefeilt und von echtem Humor getragen. Natürlich kommt Hörbiger wienerisch, und zum Unterschied von vielen „Wiener" Filmen trifft man hier echte, schwingende Atmosphäre an. Gut ist der volkstückhafte Ton getroffen, und auch die Dialoge sind recht ordentlich.

Paul Hörbiger spielt selbst die Hauptrolle, und er bewährt sich auch hier aufs beste. Neben ihm ist Hans Moser die stärkste Stütze des Spiels. Wenn er oder Hörbiger auf der Leinwand erscheinen, dann erhebt sich das leichte Lustspiel zu den Höhen der großen Komödie. Maria Andergast ist anmutig und innig die Partnerin Hörbigers. Ausgezeichnet spielen ferner Josephine Dora, Etta Klingenberg, Oskar Sabo, Hubert v. Meyerinck, Oskar Sima. Hm.

Flußgebiets- und Gebirgskarten. Herausgegeben vom Shell-Reisedienst.

Man steht diesem Kartenwerk zunächst mit dem üblichen Mißtrauen gegenüber, da man Reklame-Material dahinter vermutet. Bei ernsthafter Prüfung muß man jedoch feststellen, daß es sich um eine wirklich gute Idee handelt, an deren künstlerischer Ausführung der Autofahrer, der die deutschen Gaue kennenlernen will, besondere Freude haben wird. Es sind wirklich „lebendige Landkarten", auf denen Burgen und Dome, typische Trachten, Stadtsilhouetten und Wappen und auch besonders typische Landschaften im Bilde neben die Landstraße gestellt sind, die der Kraftfahrer entlangfährt. Hervorgehoben sei nochmals die künstlerische Ausführung, die in den Händen von Prof Peiner, Düsseldorf, lag. — Der erläuternde Text auf den Umschlägen enthält landschaftliche Schilderungen von besonderem Wert. — Bei diesem Kartenwerk tritt die werbende Idee in erfreulicher Weise hinter dem künstlerischen und praktischen Wert zurück.

Schon Großvater nahm

Bullrich-Salz
bei Verdauungsstörungen

100 gr. 0,25 Tabletten 0,20

MARCHIVUM

Ein Jubiläum verpflichtet

Wir haben dem Raucher 50 Jahre lang wertvollen Orienttabak geboten. Die beiden letzten Ernten waren besonders gut! Probieren Sie unsere beste Leistung, die neue

JUBILÄUMS MISCHUNG

MARCHIVUM

Baden

Der Saatenstand in Baden

In Baden ergab sich zu Anfang Juli nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts folgender Saatenstand: Winterroggen 2,1, Sommerroggen 2,4, Winterweizen 2,1, Sommerweizen 2,4, Spelz 2,2, Wintergerste 2,1, Sommergerste 2,3, Hafer 2,3, Frühkartoffeln 2,5, Spätkartoffeln 2,6, Zuckerrüben 2,8, Runkel-(Futter-)rüben 2,8, Klee 2,6, Luzerne 2,2, Bewässerungswiesen 2,1, andere Wiesen 2,3.

... und der Rebenstand

In den badischen Weinbaugebieten ergab sich Anfang Juli eine Aufbesserung der Begutachtungsziffer von 2,6 im Vormonat auf 2,3. Im Konstanzer Gebiet betrug die Begutachtungsziffer 2,3, im Freiburger Gebiet 2,0, im Karlsruher Gebiet 2,3 und im Mannheimer Weinbaugebiet 2,7.

Devisen im Hühnerstall

Philippsburg, 13. Juli. Hier fand man in einem Hühnerstall versteckt sachkundig gebündelte 100-Markscheine sowie für etwa 300—400 RM. Devisen. Es handelt sich um einen Betrag von insgesamt 34 000 RM. Die Behörde hat sich der Sache angenommen. Vermutlich handelt es sich um das Geld von Devisenschiebern.

Im Auto skalpiert

Pforzheim, 13. Juli. In der Haarnadelkurve auf der Huchenfelder Straße ist am Mittwochabend ein Pforzheimer Personenauto gegen die Randsteine und an einen Baum gerannt. Das Fahrzeug wurde fast völlig zertrümmert. Einem Insassen, einem 39 Jahre alten verheirateten Gärtner aus Huchenfeld, wurde die rechte Hälfte der Kopfhaut abgerissen.

Edelpfirsichbau am Kaiserstuhl

Anläßlich einer Besichtigung der Pfirsichanlagen in Königschaffhausen am Kaiserstuhl durch Mitglieder des Bezirksobstbauvereins Kaiserstuhl machte Hauptlehrer Kleia-Endingen interessante Ausführungen über die Arbeiten und Aufgaben des Pfirsichbaues am Kaiserstuhl. Es ist vorauszuschicken, daß bereits im Jahre 1931 mit der Durchführung des Planes begonnen wurde, Edelpfirsichpflanzungen in dem bestgeeigneten Boden und Klima des Kaiserstuhles anzulegen, um Deutschland von der hohen Pfirsicheinfuhr aus dem Ausland freizumachen. Der Redner bemerkte, daß trotz Rückschlägen durch restlose Aufklärungsarbeit, Zusammenschluß zum Gemeinschaftsbezug der Pflanzen und durch Staatshilfe bis jetzt ein Stand von etwa 7000 Edelpfirsichbäumen erreicht werden konnte. Die erste Ernte 1934 erbrachte Früchte, die der angebotenen Auslandsware in Größe ebenbürtig und in Güte überlegen waren. Das Jahr 1935 bringt wahrscheinlich durch die Kältewelle im Mai einen teilweisen Rückschlag. Trotzdem, meinte der Redner, darf nicht an dem Ziel locker gelassen werden, daß der Kaiserstuhl Deutschlands Pfirsichlieferant wird, wie er auch der Qualitätskirschenerzeuger ist.

Bergsträßler Festspiele in Heppenheim an der Bergstraße

Das für den 14. Juli geplante NSKOV-Treffen mußte wegen wichtiger Gründe abgesagt werden. Infolgedessen sind die für diesen Sonntag geplanten Aufführungen dem allgemeinen Publikum wieder zugänglich. Am Samstag und Sonntag finden aber nur Abendaufführungen statt, die jeweils um 8 Uhr beginnen. Wegen des überaus großen Erfolges der „Sommernächte", dem großen Volksfest in „Graben-Neudorf", wird das Weindorf am Samstag und Sonntag nochmals geöffnet. Wer also das Spiel auf dem historischen Marktplatz noch nicht gesehen hat, das in seiner tiefen und ergreifenden Wirkung nicht zu überbieten ist, der richte seine Schritte am Samstag oder Sonntag nach Heppenheim. Ein seltenes Erlebnis wartet seiner.

Legt den Wilderern das Handwerk!

Beachtet die Wildhandelsordnung!

Karlsruhe, 13. Juli. (Eig. Meldg.) Die Wildhandelsordnung vom 1. April 1935 bestimmt, daß Schalenwild außerhalb der Grenzen des Jagdbezirks, in der es erlegt worden ist, nur dann befördert, feilgeboten, gekauft und verkauft werden darf, wenn es mit einem ordnungsgemäß ausgestellten Wildursprungsschein versehen ist. Dieser ist an dem zugehörigen Wild in deutlich sichtbarer Weise mit Bindfaden oder Draht dauerhaft zu befestigen. Er ist von den Verbrauchern unzerlegten Wildes (in der Hauptsache Wildhändlern, Gaststätten u. dergl.) binnen 3 Tagen nach der Zerlegung postfrei an den für den Jagdbezirk der Erlegung zuständigen Kreisjägermeister zurückzusenden. Wird das Wild in der Schonzeit mit der polizeilichen Plombe versehen, so hat die Rückgabe des Wildursprungsscheines ebenfalls binnen drei Tagen zu erfolgen. Schalenwild, welches ohne Wildursprungsschein oder mit einem ungültigen Wildursprungsschein befördert oder feilgeboten wird,

kann polizeilich beschlagnahmt werden.

Alle Verbraucher unzerlegten Wildes müssen die Bestimmungen der Wildhandelsordnung genauestens beachten, wobei gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht wird, daß gemäß Teil C der Wildhandelsordnung Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften derselben

mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM

oder mit Haft bestraft werden können.

Die Bestimmungen der Wildhandelsordnung dienen dem Zweck, dem immer noch häufig auftretenden Wildererunwesen dadurch den Boden zu entziehen, daß dem Wilderer unmöglich gemacht wird, das gewilderte Wild in den Handel zu bringen. Dies geschieht dadurch, daß nur dem Jagdausübungsberechtigten vom Kreisjägermeister Wildursprungsscheine in bestimmter Zahl und mit bestimmten Nummern versehen, ausgehändigt werden. Kommt in Zukunft Schalenwild unzerlegt und ohne Schein in den Handel, so ist sofort zu vermuten, daß dieses unrechtmäßig erworben ist, wobei sich alsdann ohne weiteres feststellen läßt, wer das Wild gewildert bzw. unrechtmäßig in den Handel gebracht hat. Die getroffenen Maßnahmen sind jedoch nur wirksam, wenn der Verbraucher des Wildes beachtet, ob dieses mit einem Wildursprungsschein versehen ist, und andernfalls unverzüglich bei der zuständigen Polizeibehörde oder dem Kreisjägermeister Anzeige erstattet.

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 13. Juli. Eine Fahrt, die den nahezu 100 Teilnehmern zeitlebens im Gedächtnis haften bleiben wird, unternahm der Reichsnährstand, Kreisbauernschaft Buchen. — Mit drei großen Kraftwagen der Reichspost ging es am Dienstag, 9. Juli, in aller Frühe über Eberbach, Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen nach dem Versuchsgut der J. G. Farbenindustrie Limburgerhof. Unter sachkundiger Führung wurde am Vormittag der Betrieb des Limburgerhofes besichtigt. Mancher Bauer staunte über all das, was es da zu sehen gab. Man denke nur an die prächtigen Milchkühe, an die schweren Schweine, an die Hühnerzucht. Kurz und gut, es gab wirklich etwas zu sehen, was das größte Interesse der Fahrtteilnehmer erregte. Nach einem wohlschmeckenden Mittagessen wurde die Fahrt nach Neustadt a. d. Hdt. fortgesetzt. Hier wurde die Kellerei der Winzergenossenschaft besichtigt. An den Weinproben fehlte es auch nicht. Auch der Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt wurde noch ein Besuch abgestattet. Nach all dem Lehrreichen kam nun der gemütliche Teil der Fahrt. In Neustadt war gerade die „Winzinger Kerwe", wo man rasch in gute Stimmung kam. Die Rückfahrt ging über die alte Kaiserstadt Speyer. Hier war noch Gelegenheit, den Dom zu besichtigen. Dann aber waren die Teilnehmer erstaunt über den Schiffsverkehr auf dem Rhein. Ueber Schwetzingen, Heidelberg kam man wieder gegen Mitternacht nach Buchen zurück. Die Fahrt war in allen Teilen gut organisiert und verlief in bester Weise.

Während die Mädels vom BdM am Sonntag beim Sportfest des BdM- und JM-Untergaues 112 in Tauberbischofsheim weilten, veranstaltete der Main-Neckarturngau ein größeres Schülertreffen in Mudau. Es waren 240 Teilnehmer aus Mosbach, Eberbach, Buchen, Walldürn, Schefflenz, Obrigheim und Hardheim. Der Fünfkampf zeigte beachtliche Leistungen im Weitsprung, 60-Meter-Lauf, Keulenwurf, Barren- und Reckübungen. Ueber 100 Preise konnten verteilt werden. Ein fröhliches Treiben entwickelte sich nach dem Festzug durch den reichgeschmückten Ort auf dem Sportplatz.

Trotz Sommerzeit ist es erfreulich, daß unsere Bauern auch noch Zeit finden, zur Vertiefung der im Winter gehaltenen Vorträge zur Erzeugungsschlacht mit den Oekonomieräten Flurbesichtigungen durchzuführen. Da kann dann alles an Ort und Stelle besprochen und die notwendigen Fragen geklärt werden. Solche Flurbesichtigungen fanden u. a. statt in Rosenberg, Unterwittstadt, Schillingstadt und Götzingen.

In Borberg tagten die Ortsbauernführer. Der Kreisbauernführer Herm behandelte in längeren Ausführungen die Grünkernfrage. Er sprach besonders über den Absatz des erzeugten Grünkerns, der auch dieses Jahr wieder kontingentiert ist. Keiner darf das Kontingent überschreiten. Der Preis richtet sich nach der Güte. Auch dieses Jahr wird eine rege Propaganda einsetzen, um das ganze Volk mit dem fränkischen Grünkern, der Reis, Sago usw. an Nährwerten weit übertrifft, bekannt zu machen.

Im Odenwald und Bauland hat nun auch die Musterung eingesetzt. Mit Bändern am Hut und Sträußchen am Anzug zogen die als tauglich befundenen Rekruten singend durch die Straßen Adelsheims und Buchens. In den einzelnen Lokalen entwickelte sich ein fröhliches Treiben.

Die Gaufilmstelle zeigte in mehreren Orten, so in Adelsheim, Götzingen, den Tonfilm „Schwarzer Jäger Johanna", der überall günstige Aufnahme gefunden hat.

Von Unfällen sind wir auch nicht verschont geblieben. So wurde dem Landwirt Wäst von Hettingen beim Stammholzfahren der eine Fuß abgedrückt. In Schweinberg fuhren zwei Motorradfahrer in eine Gruppe Frauen. Zwei Personen mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. B.

Von „Schwäbischem Schaffen"

In 11 Hallen, wovon 6 neu erstellt worden sind, ist die Ausstellung „Schwäbisches Schaffen", die am 6. Juli in Heilbronn am Neckar in feierlicher Weise von dem württembergischen Innenminister Dr. Schmid eröffnet wurde, untergebracht.

Der erste Ausstellungsgroßraum, den man durch die weihevolle Fahnenhalle mit einer wertvollen Büste des Führers betritt, ist der Vor-, Früh- und Gegenwartsgeschichte Heilbronns gewidmet. Der dem Gedächtnis der Gefallenen geweihte, kapellenartige Raum, in dem SA-Männer Ehrenwache stehen, und der Saal der Revolution, hinterlassen hier einen tiefen Eindruck. Die nächsten Räume vermitteln die Anschauung der sozialen und künstlerischen Leistungen. In einem Sonderraum sieht man unter dem Leitwort Winter- und Wassersport unter anderem die Polarausrüstung der Luftschiffbau-Gesellschaft „Zeppelin".

Im Erdgeschoß der Halle „Verkehr" zeigen der Arbeitsdienst, das Verkehrsamt, die Reichsbahn, das Neckarkanalbauamt, das Hoch- und Tiefbauamt und andere Gruppen ihre Leistungen und Auswirkungen. Halle 3 veranschaulicht die Leistungen von Technik und Energie. Das Gaswerk, das Elektrizitätswerk, Salzwerk und die NS-Presse sind hier besonders eindrucksvoll vertreten.

Die vierte Halle, die „Halle des Handwerks", faßt die handwerklichen Berufsgruppen in geschickter Raumausnutzung und geschmackvoller und lehrreicher Aufmachung zusammen. Geschichte, Entwicklung, Gegenwart und Leistungen des Handwerks sind hier, wie in einem großartigen Mosaikbild, zusammengetragen. Eine moderne Bäckerei, eine Metzgerei, eine Buchdruckerei und eine Töpferei im Betrieb führen in die Gegenwart; eine wundersam gemütliche Zunftstube versetzt in alte Zeiten.

Die fünfte Halle ist für wechselnde Sonderschauen eingerichtet. Zurzeit beherbergt sie eine hochinteressante Sonderschau: Erblehre, Rassenkunde und Bevölkerungspolitik. Ihr schließt sich die große Halle des Reichsnährstandes an, in der die vom Stabsamt des Reichsnährstandes veranstaltete Schau „Frau und Volk" die besondere Aufmerksamkeit erregt. Die Halle enthält außerdem die Abteilung „Der Bauer ist das Fundament des Staates". In einer weiteren Halle ist der Weinbau vertreten; die alte Weinpresse der Stadtkeller Schwaigern und moderne hydraulische Pressen fallen hier besonders ins Auge.

Interessant in seiner Mannigfaltigkeit ist der Schaufenstergang der Halle 8. Die Fachgruppen Leder, Textilwaren, Holz, Chemie, Papier zeigen in den Hallen 9 und 10 ihre hochstehenden Leistungen. Eine Leinenweberei im Betrieb zieht hier die Ausstellungsbesucher besonders an.

In der gewaltigen 11. Halle, einem Wunderwerk freitragender Holzkonstruktion, ist die Warenschau untergebracht. Schließlich werden auf einem Freigelände noch Karosserien, landwirtschaftliche Maschinen und Baumaterialien gezeigt.

Auch für die leiblichen Bedürfnisse ihrer Besucher sorgt die Ausstellung in mannigfacher Weise: Eine Wirtschaftsterrasse und der prachtvoll umgestaltete Harmoniegarten mit Musikpavillon und großem Springbrunnen, dessen Wasserfontäne abends in herrlichen Beleuchtungswirkungen erstrahlt, ein großes Wirtschafts- und Versammlungszelt, die Zunftstube, Weinprobierstube und „Besenwirtschaft", in denen die edlen Erzeugnisse des Heilbronner und Unterländer Weinbaus locken, und eine Café-Terrasse halten die Ausstellungsbesucher zu gemütlichem und fröhlichem Verweilen fest. Nachmittägige u. abendliche Konzerte, „Bunte Abende" und eine kleine Winterbahn sorgen für die Unterhaltung.

Sonntag auf der Heide

Droben, ganz droben, wo sich der Blick weitet ins Gottesland, da liegt die Heide. So weit das Auge blicken kann, reiht sich Hügel an Hügel, Berg an Berg. Und vom Horizont herüber wallen wuchtige Wolken und fahren der Sonne mit groben Händen über das glatte Gesicht, daß der Wind voller Uebermut aufspringt und den Tannen durch die grünen Röcke fährt, daß sie unwillig zurückfahren und verwirrt die schlanken Köpfe neigen.

Den Wacholderbüschen fährt er durch die Schöpfe und kämmt das Heidekraut durch, das sich wie ein struppiger Teppich über die Heide zieht.

Drüben, wo die beiden Pappeln ragen, liegt der Heidhof. Braun und freundlich liegen seine Dächer eingebettet, in die dunkelgrünen Wipfel der Obstbäume, die ihn umgeben, und verbreiten Wärme und Geborgensein um sich her.

Ueber ein halbes Jahrhundert sitzt das Geschlecht der Dostmanns auf dem Hofe, aufrechte, aufgeschlossene Bauern, denen die Arbeit nie ausgeht. Als Buben waren wir oft zu ihnen hinaufgewandert, wo in der hellen, langgestreckten Stube immer ein kühles Glas Milch und ein kräftiges Stück Bauernbrot bereit stand.

Zwei Jahrzehnte sind seitdem ins Land gezogen. Aus den Buben sind Männer geworden, die das Leben hart anfaßte. Und wenn nach zwanzig Jahren der Weg wieder über die Heide führt, weckt er alte und liebe Erinnerungen und der zurückgewandte Blick strebt endlich wieder vorwärts, den Kreis zu runden, den die Erkenntnis beschloß.

Vom Heidhof herüber bellt heiser der Hund. Aufgeschossen und langbeinig kommt ein Dostmannsenkel quer über die Heide. Er lenkt den Schritt hinüber zu den Feldern, auf denen in gelbbraunen Haufen der Segen der Garben steht.

Aus den Wolken heraus lacht die Sonne und streicht mit liebevollen Händen über das segenreiche Land. Sanfte Berge und liebliche Täler, schwarzgrüne Wälder und lichtfarbene Felder, und weit in der Ferne freundliche Dörfer liegen unter ihrem goldenen Schein. Ein Bläuling gaukelt von Blume zu Blume. An den Brombeerblüten sitzen fleißige Immlein und sammeln für den Winter. Und mitten zwischen Heidekraut und Wacholder steht ein einsam Heiderößlein, lieblich duftend.

Kittsteintor in Wertheim a. M.

Und während der Fuß über graue, flechtenbewachsene Felsen steigt, zieht eine Herde Schafe, umkreist von wachsamen Hunden über den grünen Teppich der Heide. Hoch am Himmel stehen Lerchen wie kleine zappelnde Punkte und singen dem Schöpfer ihr Lied. Von weit her klingen zart und fein Glocken, Sonntagsglocken.

Und die Aehren auf dem Felde neigen die Köpfe, die Lerchen am Himmel jubeln und die Immlein auf der Heide summen. Sonntag ists auf der Heide, zu der von fern die Berge des Spessarts herübergrüßen.

Am Heidhof aber, neben der Türe, leuchten alte rote Lettern und künden den Sonntagssegen:

„Alle, die da gehen aus und ein, sollen von Gott gesegnet sein. 1827." W. R.

Tonfilm-Aufführungen im Freien

In Worpswede wurde dank der Tatkraft der Gaufilmstelle Ost-Hannover die Idee „Freilichtfilm auf nahezu unbegrenztem Raum für große Zuschauermassen" erstmalig in die Tat umgesetzt. Im Rahmen der nächtlichen Natur kam mittels einer neuartigen Apparatur auf einer Leinwand von 8 mal 10 Meter vor etwa 6000 Personen der Tonfilm „Hermine und die sieben Aufrechten" zu einer äußerst plastischen und tonlaren Aufführung. — Frühere Versuche, auch schon zur Stummfilmzeit, scheiterten immer wieder an der Unzulänglichkeit der Apparate, die eine Vorführung nur im kleinen Rahmen zuließ. Um so begrüßenswerter ist dieser neue und anscheinend außerordentlich geglückte Vorstoß, der hoffentlich nicht auf diesen einen Versuch beschränkt bleiben wird.

Pfalz

Kerwezeit — frohe Zeit

Enkenbach, 13. Juli. Mit dem Monat Juli nimmt allmählich auf den Dörfern die Kerwezeit ihren Anfang. Besonders in der Pfalz wird die Kerwe als eines der wichtigsten Ereignisse des Jahres gefeiert. Eine der bekanntesten Kerwen der Mittel- und Westpfalz ist die Enkenbach-Kuckucks-Kerwe, die am 14., 15. und 16. Juli gefeiert wird. Der Bevölkerung von Mannheim und Ludwigshafen ist Gelegenheit geboten, dieses Volks- und Heimatfest zu einem verbilligten Fahrpreis von nur 2.— RM für Hin- und Rückfahrt zu besuchen. Die Fahrt geht mit einem Verwaltungssonderzug in Ludwigshafen Hauptbahnhof um 6.28 ab und führt über Frankenthal, Grünstadt-Eisenberg, durch das romantische und wildreiche Eistal nach Enkenbach.

Saargebiet

Unnichtgute kommen nach Dachau!

Pirmasens, 13. Juli. Auf Antrag des hiesigen Wohlfahrtsamtes hat die Polizei gestern den Christian Birler und den Hermann Weber, beide von hier, in das Konzentrationslager nach Dachau eingeliefert. Birler, der mit Notstandsarbeiten beschäftigt war, setzte seinen Lohn regelmäßig in Alkohol um und vernachlässigte und mißhandelte seine Familie. Der noch jugendliche Weber ist ein notorischer Faulenzer, war lange Zeit in Fürsorgeerziehung und wegen verschiedener Verbrechen auch im Gefängnis. Erst vor kurzem mußte er wegen Faulheit, Frechheit und Arbeitsverweigerung von seiner Arbeitsstätte entlassen und ihm die Unterstützung entzogen werden. Ihm angebotene andere Arbeit hat er abgelehnt. Es blieb keine andere Möglichkeit, die Beiden der Oeffentlichkeit zu entziehen und durch Verbringung nach Dachau den Versuch zu machen, sie wieder zu gefestigten Menschen zu erziehen.

Selenic
schöne hübsche Muster in allen Grundfarben
Meter .. -.80 -.65
Hermann Fuchs
Mannheim - An den Planken - Neben der Hauptpost

MARCHIVUM

TURNEN ✠ SPORT ✠ SPIEL

Der Sport am Wochenende

Davispokal Tschechoslowakei — Deutschland / Schwimmländerkampf gegen Ungarn in Budapest / Beginn der deutschen Ringer-Meisterschaften / Großer Motorradpreis von Deutschland / Mercedes-Benz in Francorchamps / „Großer Preis von Berlin" mit Sturmvogel

In der

Leichtathletik

ist es nach den Großkämpfen in den deutschen Gauen vom letzten Wochenende diesmal etwas ruhiger. In Hamburg und Darmstadt werden die Angehörigen der Olympia-Kernmannschaft einer neuen Prüfung unterzogen. In Hamburg sind die Hürdenläufer, Diskuswerfer, Kugelstoßer, Hoch- und Stabhochspringer, Dreispringer sowie die Kernmannschaft der Frauen am Start, während in Darmstadt die Sprinter, Speer- und Hammerwerfer sowie die Weitspringer geprüft werden; außerdem wird hier eine 4-mal-100-Meter-Nationalstaffel gelaufen. — In Schwetzingen tragen Heidelberg und Mannheim einen Städtekampf aus. — Englands Meisterschaften, die auch in diesem Jahre wieder international ausgeschrieben sind, aber keine deutschen Athleten in der Konkurrenz sehen, werden am Samstag im Londoner White-City-Stadion abgeschlossen. — Im

„weißen" Sport

nimmt nach den Großkämpfen von Wimbledon für uns das Davispokal-Schlußrundenspiel in der Europa-Zone zwischen unserer Vertretung und der der Tschechoslowakei das meiste Interesse für sich in Anspruch. In Prag haben von Cramm, Henkel, Kaj Lund und Hans Denker um die Teilnahmeberechtigung am Interzonenfinale gegen USA zu kämpfen. Wer wird Sieger? Das ist eine Frage, die nicht zu leicht beantwortet werden kann. Ein Endergebnis von 3:2 ist wahrscheinlich. Wir hoffen, daß es auf unserer Seite sein wird. — In zweiter Linie sind die internationalen Meisterschaften von Holland, die augenblicklich in Nordwijk abgewickelt werden, für uns insofern von Bedeutung, als auch hier einige Deutsche beteiligt sind. Bisher stehen Marieluise Horn und Eberhardt Nourney noch sehr gut. — In Brüssel tragen Belgien und Frankreich einen zweitägigen Länderkampf aus. — Im

Rudern

werden auf deutschen Regatta-Bahnen wieder eine Reihe ausländischer Boote starten. Die größte Veranstaltung des Wochenendes ist ohne Zweifel die in Frankfurt a. M. Hier gehen aus nicht weniger als 55 Vereinen 196 Boote mit 1058 Ruderern in die Rennen. Interessant wird es sicherlich sein, feststellen zu können, wie stark unsere Achter-Mannschaften sind. Denn nachdem sich keine Boote aus Deutschland an der Henley-Regatta beteiligt haben, wird in Frankfurt die Gelegenheit geboten, sich mit dem besten englischen Achter-Boot, der Universität Cambridge, zu messen. — Weitere Regatten sind am Wochenende in Duisburg, Königsberg, Schwerin, Leitmeritz, Brüssel, Kopenhagen und Zürich, z. T. mit ausländischer bzw. deutscher Besetzung. — Im

Schwimmen

geht für unsere Elite am Samstag und Sonntag wieder eine große Kraftprobe bevor. In Budapest treten nämlich unsere besten Schwimmer und Schwimmerinnen sowie Wasserballer gegen das im Schwimmen außerordentlich starke Ungarn an. Das ist also innerhalb von 14 Tagen der zweite Großkampf des deutschen Schwimmsports und auch der letzte. Wir dürfen den Ereignissen in Budapest mit viel Vertrauen entgegensehen und erwarten einen deutschen Sieg, nachdem die Magyaren schon im Rahmen der Europameisterschaften in Magdeburg im Vorjahre von uns geschlagen worden sind. — In den deutschen Gauen werden ungeachtet dessen die Meisterschaften ausgetragen. Die Titelkämpfe Süddeutschlands finden in Frankenthal (Südwest), Gaggenau (Baden), Göppingen (Württemberg) und Augsburg (Bayern) statt. — Im

Ringen

machen die Weltergewichtler im griechisch-römischen Stil und die Halbschwergewichtler im freien Stil den Beginn zu den diesjährigen deutschen Meisterschaften. Die Titelkämpfe werden in Schifferstadt an beiden Tagen des Wochenendes ausgetragen. Im Weltergewicht bewerben sich 15 Ringer, darunter so bekannte Leute wie der deutsche Meister Schäfer, Fröschke (Berlin), Gawenda (Mainz) und Heßler (Tuttlingen). In der Halbschwergewichtsmeisterschaft ist der Reichenhaller Böhmer, der zweite Sieger in der Europameisterschaft, der aussichtsreichste Bewerber.

Der

Motorsport

bringt auf der verbesserten Rennstrecke in Hohenstein-Ernstthal das klassische Rennen um den „Großen Preis von Deutschland" für Motorräder. Es sind Fahrer aus Belgien, Holland, England, Schweden, Italien, Irland, der Tschechoslowakei, der Schweiz und Luxemburg u. a. am Start. Natürlich haben die deutschen Werke, vor allem DKW und NSU, ihre besten Fahrer gemeldet. Auch Stanley Woods, der als der beste Motorradfahrer der Welt gilt, hat seine Meldung für die Klasse der Halbliter-Maschinen abgegeben. Hier trifft er vor allen Dingen auf die NSU-Fahrer Soenius, Rüttchen, Steinbach, auf die DKW-Fahrer Bauhofer, Mansfeld und Ley u. a. m. — Nach einer kleinen, wohlverdienten Ruhepause wird Mercedes-Benz am Sonntag wieder in ein Rennen gehen, und zwar wird auf der Rundstrecke von Francorchamps der „Große Preis von Belgien" bestritten. Das Untertürkheimer Werk hat für das Rennen drei Wagen genannt, die von Caracciola, Fagioli und von Brauchitsch gesteuert werden. —

Im

Radsport

wird die größte Straßenfernfahrt der Welt, die Frankreich-Rundfahrt, über beide Tage des Wochenendes fortgesetzt. In Anbetracht dessen ist das Programm der Straßenrennen in Deutschland sehr klein. — Dagegen werden aber mehrere Rennen auf dem Zement bzw. auf der Asche gefahren. In Saarbrücken wird die neue Radrennbahn mit einem Steherrennen eröffnet. Weitere Bahnrennen werden in Berlin, Mannheim und Duisburg-Hamborn gefahren. — In der Londoner Olympia-Hall wird auch in diesem Jahr wieder ein Sommer-Sechstagerennen veranstaltet, das am Sonntagabend gestartet wird. —

Der

Pferdesport

bringt als Hauptereignis im Turf den „Großen Preis von Berlin" mit dem Start des diesjährigen deutschen Derby-Siegers Sturmvogel.

Die fünf besten Mannheimer Leichtathleten

Mannheimer Sprinter (innen) machen von sich reden. Wie eine Bombe schlug die fabelhafte Zeit Reckermanns über 100 Meter anläßlich des Länderkampfes Baden — Elsaß ein und überall — auch in Berlin — war und ist man auch heute noch nicht müßig, an der Richtigkeit dieser Zeit zu zweifeln und den Kampfrichtern (= Zeitnehmer) mit Mißtrauen zu begegnen. Wir können nicht umhin, eindeutig folgende Tatsachen herauszustellen: 1. Schon aus den Vorberichten zum Länderkampf war zu entnehmen, daß die beiden Elsässer mehrfach die 100 Meter unter 11 Sekunden gelaufen waren und für die beiden badischen Kurzstreckler eine harte Nuß zu knacken war. Dabei gab man dem Mannheimer Reckermann von vornherein mehr Chancen für einen evtl. Sieg, als dem KFBler Steinmetz; in der diesjährigen Saison bis jetzt gezeigte Leistungen sprachen für diese Ansicht. 2. Im Zielgericht des Länderkampfes hatten 3 Zeitnehmer Auftrag, den Sieger zu stoppen, und wenn man weiter hört, daß auch die anderen Uhren, entsprechend dem Abstand der einzelnen Läufer im Ziel, die Zeiten richtig wiedergaben, so dürfte für die Zukunft jeder Kritik das Wort genommen sein. Im übrigen wird Reckermann in den nächsten Wochen zeigen, was in Mannheim gespielt wird.

Beinahe wäre die Favoritin des 100-Meter-Laufes bei den badischen Meisterschaften zu Freiburg, Seitz (Karlsruhe), um ihren Erfolg gekommen und der Titel nach Mannheim gewandert. Eine solche Leistungssteigerung innerhalb von 14 Tagen hatte wohl niemand der jungen Turnerin Wendel (mit den Hängezöpfen) zugetraut; am 23. 6. bei den Kreismeisterschaften 13,6 Sek., jetzt am 7. 7. in Freiburg 12,8 Sek. Frl. Wendel konnte sich gleichzeitig an ihrer damaligen Bezwingerin, Frl. Happel (MTG) revanchieren, und sie darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die erste Mannheimer Läuferin zu sein, die unter 13 Sekunden blieb. Dieses Talent sollte seinen Weg machen; uns imponierte am meisten, mit welcher Unbekümmertheit und Ruhe das Mädel am Start war, gleichgültig, wer in den Löchern danebensaß.

Männer:

	I.	II.	III.	IV.	V.
100 Meter	Reckermann, Post, 10,4	Seißer, MTG, 11,3	Eichin, TB 46, 11,3	Gärtner, MTG, 11,3	Reßer, TB46, 11,3
200 Meter	Reckermann, Post, 21,9	Abele, MTG, 23,2	Reßer, TB 46, 23,4	Garrecht, Post, 23,6	Eichin, TB 46, 23,8
400 Meter	Redd, TB 46, 49,3	Adel B., Neckarau 52,0	Braundgrt, Post, 52,4	Halenkuß, MTG, 53,0	Guldner, TB 46, 53,2
800 Meter	Redd, TB 46, 1.55,0	Adel B., Neckarau 1.57,6	Guldner, TB 46 2,00	Lauser, MTG 2,02	Halenkuß, MTG 2,03
1500 Meter	Adel B., VfR, Neckarau, 4,11	Lang, VfR Neck. 4,14	Kleiser, MTG 4,18,2	Höfer, TB Waldh. 4,19,8	Taurer, Postsp. 4,22,8
5000 Meter	Lauser, MTG, 9.16,4	Taurer, Post, 9.30,6	Lawo, Germania, 9.52,0	Rill, TB 46, 9.53,0	Hotter, Post, 9.55,4
5000 Meter	Taurer, Post, 15.59,8	Lauser, MTG, 16.15,2	Hotter, Post, 16.42,2	Rill, TB 46, 17.07,0	Hessenauer, TB 46 17.40,2
4×100-Mt.-Staffel	TB 46 43,6	Postsportver. 43,8	MTG 45,0	TB 46 II 45,2	TB Waldhof
Hochsprung	Jung, MTG 1,76	Marquet, Post 1,74	Brod, MTG 1,72	Koch, Post 1,69	Haurd, TB 46 1,67
Weitsprung	Jung MTG, 6,73	Abele, MTG 6,72	Lorenz, MTG 6,57	Halenkuß, MT 6,48	Koch, Post, 6,28
Dreisprung	Koch, Post 13,06	Brod, MTG 13,0	Lorenz, MT 12,38	Köppen, T 46 12,24	Reckermann 12,12
Stabhochsprung	Behnke, TB Brühl, 3,20	Heierling, Jahn Seckenheim 3,0	Gaub, MTG 2,90	Rist, TB Friedrichsfeld 2,90	Kunz, TB 46 2,90
Kugelstoßen	Greulich, TB 46, 13,16	Schwedler, TB 46, 12,77	Jung, MTG 12,74	Junkel, TB Waldhof 12,33	Schmitt, Post 12,14
Speerwerfen	Adel Gg., Neckarau 56,46	Waibel, TuSG Ostersheim 55,0	Meyer, MTG 50,55	Bedringer, TB 46 50,52	Marquet, Post, 49,30
Diskuswerfen	Jung, MTG 42,90	Adel Gg., Neckarau 38,21	Greulich, TB 46, 36,53	Schmitt, Post 36,20	Futterer, TV. Germania 34,12
Hammerwerfen	Eschelbach, Polizei 42,37	Dohm, Post 37,55	Greulich, TB 46, 31,24	Adel Gg., Neckarau 30,37	Finkenberger, Neckarau 29,96

Frauen:

100 Meter	Wendel, TB 46 12,8	Happel, MTG, 13,3	Braun, MTG 13,6	Brechter, T 46 13,8
80-Meter-Hürden	Krafft, TB46, 13,3	Neumann, MTG 14,00	Stürmer, Grm. 15,6	Langer, MTG 15,8
4×100-Mt.-Staffel	TB 46 51,4	MTG 52,9	TB 46 II 56,8	T 23 Rheinau 57,2
Hochsprung	Neumann, MTG 1,40	Andreae, T 46 1,35	Förster, VfR 1,35	Redl, VfR 1,32
Speerwerfen	Weckott, MTG 39,15	Happel, MTG 30,67	Bäuerle, T 46 29,35	Redl, VfR 29,26
Diskuswerfen	Egger, VfR 33,28	Bäuerle, T 46 33,18	Kerth, Pbdn. 31,27	Rusch, MTG 29,10

Scherle, Jahn Neckarau 1,30

Sonderfahrt zum Nürburgrennen am 28. Juli 1935

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Mannheim, führt zu diesem großen internationalen Automobilrennen, bei dem der große Preis von Deutschland zum Austrag gelangt, eine Sonderfahrt durch. Die Abfahrtszeit dürfte in Mannheim am Sonntag, 28. Juli, morgens gegen 2 Uhr erfolgen. Rückfahrt von Adenau gegen 18 Uhr abends. Die Kosten betragen für Fahrt einschließlich Eintritt (Waldplatzkarten) 6.30 RM. Für bessere Plätze haben wir beschränkte Karten zur Verfügung, und zwar gegen einen Aufschlag von 2.— RM für Plätze an der Südkurve, 3.— RM für Terrassenplätze. Anmeldungen müssen auf dem vorgeschriebenen Formular, das in Verbindung mit dem Programm für diese Fahrt unentgeltlich abgegeben wird, erfolgen. Wir wiederholen: Kosten für Hin- und Rückfahrt einschließlich Einlaßkarte (Waldplatzkarten) zu 6.30 RM, für Plätze an der Südkurve 8.30 RM und für Terrassenplätze 9.30 RM. Anmeldungen müssen so rasch wie möglich vorgenommen werden.

Reiter für Deutschland . . .

Carl-Friedrich Freiherr von Langen — ein Kämpferschicksal / Von Clemens Laar

3. Fortsetzung.

Eben ein Narr. Ein deutscher Mensch, wie sie — der vielbeklatschten Sentenz eines „großen Dichters" dieser Zeit zufolge — „nur in Familienblatt-Romanen zu existieren das Recht haben."

*

Wenn man dem von Langen damals auf den Kopf zugesagt hätte, warum er wieder verstohlen sein tief verpacktes Reitzeug hervorholt, warum er ganz für sich allein gymnastische Vorübungen zum Reiten treibt, warum er dann schließlich eines Tages das Unwahrscheinliche versucht und wieder in den Sattel steigt, wenn man ihm also gesagt hätte, daß er dies aus Trotz gegen seine Umwelt und aus dem heißen Wunsch heraus tut, in seiner Art und auf seine Weise seinem Land auch jetzt im Frieden zu dienen, dann hätte dieser Mann bestimmt nur das eine gesagt:

„Quatsch, ich will eben wieder reiten. Zu meinem Vergnügen. Das ist alles!"

Man hätte nichts dagegen sagen können. Wie ist es auch denkbar, daß ein schwerkranker Mann, dem nur durch ein Wunder des Himmels das Geben wiedergegeben worden ist, jemals etwas anderes versuchen kann, als einen gemäßigten Trab auf irgendeinem frommen Pferdegreis?

Wer soll auf die unmögliche Idee kommen, daß dieser Mann den eisernen Entschluß gefaßt hat, wieder ein Reiter zu werden, der einmal für sein Land kämpfen darf.

Ein Siecher, ein Krüppel, wenn man ebenso rob wie ehrlich sein will. Ein Mann, der seinem Lande schon seine Gesundheit geopfert hat.

Wer anders als ein reiner Tor, ein solcher ganzer Deutscher kann einen derartigen Entschluß fassen?

Ganz von vorn, ganz von unten auf lernt der Rittmeister Karl-Friedrich Freiherr von Langen von den 1. Garde-Ulanen wieder das Reiten.

Niemand, auch der klügste Mensch und der erfahrenste Reiter nicht, kann ermessen, welch ein Unmaß von Beharrlichkeit an Willen und Selbstüberwindung das kostet. Monate dauerte es, bis dieser Mann den milden Körper überhaupt erst dazu gezwungen hat sich im Sattel zu halten. Mit einer unendlichen Zahl von Stürzen und Verletzungen muß das bezahlt werden, mit langen, qualvollen Zwischenzeiten auf dem Krankenlager, und oft genug sieht es so aus, als ob nun alles, aber auch alles wieder verloren ist, was seit den furchtbaren Stunden im Karpatenwasser gewonnen wurde.

Aber der von Langen ist ein alter Feldsoldat, und wenn der deutsche Frontkämpfer eines mit nach Hause gebracht hat, dann ist es das Bewußtsein, daß es vor dem Willen eines ganzen Mannes nichts Unmögliches gibt.

Ein Jahr verstreicht, ein zweites und auch ein drittes, und in dieser so langen und so kurzen Zeit lernen ein Mann und ein Pferd alles das wieder, was ihnen der Krieg geraubt hat.

Denn das Pferd Hanko ist kein Karrengaul und ist auch kein Kampagnepferd. Langens Blick hat sich nicht getäuscht. Hanko muß einmal vor langen Jahren beste Schulung gehabt haben. Hanko beherrscht Gangarten und Bewegungen die sonst nur die besten Lipizzaner-Hengste der jahrhundertealten spanischen Reitschule in Wien zu zeigen haben. Hanko geht sogar reiterlos in die Levade, aber es gibt nur einen Menschen, für den er es tut, und es wird auch in Zukunft immer nur diesen einen geben: seinen Herrn „Hanko".

So zwingen sie sich beide. Mensch und Pferd zu immer höheren Leistungen, und leicht ist es für beide nicht, denn der Gutsherr auf Parow hat jetzt verbissen um die Erhaltung seines Besitzes zu kämpfen. Um 7 Uhr soll der Herr auf den Feldern sein, und er ist es, und keiner merkt ihm an, daß er um 4 Uhr schon in der kleinen Reitbahn auf der Koppel mit seinem Hanko gearbeitet hat.

Und ebensowenig läßt der alte Hanko erkennen, was schon hinter ihm liegt, wenn er seinen vergötterten Herrn über die Stoppeln trägt.

Jeder Tag bringt diese beiden, Herrn und Hanko, ihrem Ziele näher, und das ist die Stunde, in der Gustav Göbel, der Altmeister der deutschen Reitkunst, sagen mag:

„Jetzt seid ihr fertig!"

Und diese Stunde kommt. Ungefähr um die gleiche Zeit, da ein „deutsches Blatt" — es ist inzwischen den Weg allen überflüssigen Papieres gegangen — in einem „Brief aus Nizza" schreibt:

„Es gibt nur ein Land, in dem es Reiter und Reitkunst gibt. Eleganz und Kultur in dem vornehmsten, ältesten und ritterlichsten Sport der Welt, und das ist Frankreich."

Unbesiegliches Saumur

Frankreich spielt den Siegerstaat in der Welt. Frankreich greift mit eifrigen Händen in diesen Tagen überall dorthin, wo es erneute „Glorie" zu erraffen gilt. Ein Sieg im Radrennen ist genau so wichtig, wie ein neuer Autorekord, ein mit lautem Klappern der Welt offeriertes Theaterstück ebenso bedeutsam wie ein Negerboxer. Jeder Erfolg wird mit rauschenden Posaunenstößen in der heimischen Presse wie eine gewonnene Entscheidungsschlacht quittiert.

Wenn die Equipe der Kavallerieschule Saumur zu irgendeinem Auslandsturnier startet, dann ist es für das ganze Land so, als marschiere eine Armee ins Feld. Siegt die Equipe — und sie siegt meistens, denn es sind kaum Gegner da — so gibt es kleine Volksfeste der Verzückung.

Das ist nicht einmal etwas Ungesundes, diese Anteilnahme eines Volkes an seine Repräsentanten, welcher Art sie auch immer sein mögen. Es ist auch nicht Chauvinismus, wenn da und dort die Siegesfreude sich überschlägt. Man hat nur einfach den Maßstab verloren. Man feiert Siege in Abwesenheit des ebenbürtigen Gegners und weiß es schon gar nicht mehr.

Genau so steht es in Italien.

Die französischen und italienischen Reiter sind bestimmt durchweg noble, ritterliche Sportsleute, aber wenn sie ihre Siege feiern, dann kommt es ihnen nicht mehr zum Bewußtsein, daß sie sich überschätzen.

Für sie gibt es gar keine anderen Gegner.

Deutschland?

Tiens, Deutschland ist kein Land, über das man spricht!

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Das Spiel kann beginnen . . .

Zum Beginn der Heidelberger Reichsfestspiele / Wert, Künstler und Arbeit

Feierliches Gesicht der Festspielstadt

Wenn man, aus der Bahnhofshalle tretend, seinen Fuß auf Heidelbergs Pflaster setzt, dann fühlt man sich bereits in einer Atmosphäre festlicher Stimmung.

Heidelberg hat sich in einen Wald von Fahnen gehüllt; ein Meer von Blumen und Schmuck scheint sich über die alte Studentenstadt ergossen zu haben.

Die Zufahrtsstraßen zu Thing und Schloß sind gesäumt von mächtigen Fahnenmasten, an denen das blutrote Tuch der Revolution mit dem Sonnenzeichen im Frühwind flattert.

Besonders auffallend, da ungewohnt, ist der Schmuck mit schwarz-gelben Flaggen und Wimpeln — wie man hört, den neuen Heidelberger Stadtfarben.

Blick auf den Schloßhof mit den dort erbauten Sitzgelegenheiten für die Besucher der Reichsfestspiele.

Von den Neckarbrücken hängen flatternde Fähnchen zum und über den Fluß. Der alte Marstall am Gestade des alten Neckars hat ebenfalls ein festlich-frohes Gewand angelegt.

Die gesamte Heidelberger Bevölkerung wetteifert im Fahnen- und Blütenschmuck. Zwischen dem alles beherrschenden Hakenkreuzbanner fügen sich die alten Zunftfahnen und die Farbenpracht der studentischen Verbindungsfahnen ein.

Heidelberg, die Stadt an Ehren reich, ist zum Empfang bereit.

Weshalb Heidelberger Reichsfestspiele?

Eigentlich eine Frage, die bereits durch die letztjährigen Aufführungen beantwortet ist.

Heidelberger Reichsfestspiele — heute schon nicht nur zwei Worte, eine bessere „Firmenmarke", sondern festgestalteter Begriff!

Heidelberger Reichsfestspiele — ein Begriff mit stolzem Klang, aus dem gleichermaßen Würde, Glauben und Wollen spricht.

In der Tatsache, daß Reichsminister Dr. Goebbels, der Schirmherr der Reichsfestspiele, auch für das Jahr 1935 Heidelberg als Stätte dieser Veranstaltungen bestimmt hat, liegt die Bestätigung und der Beweis, wie sehr man von der Richtigkeit und Glücklichkeit der Ortslösung überzeugt ist.

In dreierlei Hinsicht erfüllt Heidelberg die Voraussetzungen für die Veranstaltung von Reichsfestspielen, die als repräsentative Kulturbestrebung des Dritten Reiches zu gelten haben. Einmal ist Heidelberg eine bevorzugte Fremdenstadt. Zum anderen hat sie eine alte kulturelle Tradition, die sogar in den Ruinen des Heiligenberges an Jahrtausende gemahnt und im Stadtbild selbst noch manche Erinnerung an die bedeutendsten Führer des geistigen und künstlerischen Lebens der Zeit der Klassik und Romantik hinterläßt. Schließlich ist die Lage Heidelbergs, ihr wundersamer Zusammenklang von Bergland, Flußtal und Ebene die ideale Umgebung der Reichsfestspiele, für die Stätten von romantischem Zauber und romantischer Kraft, von edler Raumgestaltung und von strenger monumentaler Gewalt gegeben sind. Seelisch erfüllt, romantisch durchwoben und großartig ausgestaltet werden sich die Bilder von „Käthchen von Heilbronn" ergeben. Träumerisch und reizvoll, zugleich aber auch in der kräftigen Freude derber Späße wirkt hier „Was Ihr wollt". Zu voller Kraft und leidenschaftlicher Bewegtheit ersteht an der gleichen Stätte der „Götz". In dem glanzvollen Königssaal aber findet „Minna von Barnhelm" den bezaubernden Rahmen. Auf der Thingstätte des Heiligenberges, von dem der Blick über liebliche Täler und herrliches Bergland und hinaus in die Ebene des stolzen Rheinstroms zu den mächtigen Kaiserdomen geht, an dieser Weihestätte des Neuen Deutschland, erleben viele Tausende die Botschaft vom „Weg ins Reich!"

Heidelberg wird Begeisterte aus allen deutschen Gauen anziehen, es wird darüber hinaus die große Erwartung derjenigen erfüllen, die von jenseits der Grenzen gekommen sind, um neuen deutschen Kulturwillen kennenzulernen. Leicht ist Deutschlands älteste Universitätsstadt von überall her zu erreichen!

Heidelberg — das Bayreuth des Schauspiels

Geboren aus tiefster Bekenntniskraft und höchstem Erlebniswillen, werden die Festspiele von zwei Grundkräften getragen: dem Freude und Erschütterung vermittelnden Freilichtspiel und dem kultischen Weiheakt des Thingspiels.

In dem Wunder dieser unserer Landschaft, wo sich das Pfälzische mit so vielen anderen Charakteren trifft, wo sich Anmut und Herbheit begegnen, wo eine alte neue Stadt, fest in der Vergangenheit verwurzelt, dennoch in die Zukunft weist, — dieses Stück deutschen Raumes mit seiner Fülle und Schönheit scheint von der Vorsehung besonders begnadet zu sein, uns neben den politischen und wissenschaftlichen Aufgaben ganz besonders uns geistig-kulturelle Sendung erfühlen und erleben zu lassen.

Und es ist schon so, daß es der Geist dieser deutschen Stadt der Sehnsucht ist, der alle, die an diesen repräsentativen Festspielen werken, mit jener leidenschaftlichen Liebe, Arbeits- und Schöpferfreude erfüllt, die auch dieses Jahr wieder über den Aufführungen liegt.

Mit sommerlicher Pracht und in üppig-satten Farben hat die alte Musenstadt vor wenigen Wochen die Gäste in Apoll empfangen.

So gern sich unser Künstlervölkchen der Heiterkeit und dem unverlierbaren Zauber dieser Stadt hingegeben hätten, so sehr waren sie aber auch erfüllt von dem tiefen Ernst ihrer Aufgaben.

Von Künstlern, Proben und anderem

Bald war die erste Fühlungnahme da, obgleich sich dieses Jahr eine große Anzahl von Künstlern neu eingefunden hat.

Und nach der ersten Besichtigung des „Tatorts" folgten arbeitsreiche Tage in drangvoller Hitze und erfrischender Nachtkühle.

Ueberall rührten sich in letzter Zeit fleißige Hände. Die Besuchertribüne wurde gezimmert. Im Fundus herrscht Hochbetrieb. In den Garderoben wird abgemessen, abgesteckt und verpaßt. — Und je näher der heutige Tag der ersten Festaufführung rückte, desto fülliger und geschlossener wurde die vorbereitende Arbeit und die Proben.

Ueber aller Arbeit aber schwebte jene Atmosphäre, die sich immer ergibt, wenn Künstler zusammen schaffen, sich um so mehr ergibt, wenn sie aus allen Gauen des Reiches zusammengewürfelt sich finden, eine Atmosphäre, deren Hauptgehalt von ferienhaftem Frohsinn bestimmt war.

Szene aus einer Probe zu „Was Ihr wollt"
im Königssaal des Heidelberger Schlosses. Von links nach rechts: Robert Thiem, Heinrich George, Walther Süßenguth und Angela Salloker.

Wie könnte man aber auch unter dem azurblauen Gewölbe oder unter den funkelnden Sternen des kurpfälzischen Himmels mißvergnügt und ungemut sein!

In herzlicher Laune geht die anstrengende Arbeit fürbaß. Losgelöst vom Moderduft der Requisiten und Kulissen werden die ersten Angriffe auf Stoff und Raum unternommen.

Wem es vergönnt war, einmal als stiller Beobachter durch Schloßhof und Königssaal zu schlendern, und wer gar darüber hinaus einmal Gelegenheit hatte, mit den Künstlern, wenn auch nur auf Sekunden oder Minuten zu plaudern, der nimmt den unverlöschbaren Eindruck mit, daß man sich hier in einer weltanschaulich und künstlerisch geläuterten Empfindungs- und Denkwelt befindet, die die Liebe zur Arbeit und das Verantwortungsbewußtsein erst verständlich macht.

„Fremdlinge" oder „Eindringlinge" sind dort oben nicht gern gesehene Gäste, bedarf es doch bis zur letzten Abrundung der Aufführung tausend kleinster Proben und Einzelszenen. Und es ist fürwahr eine wunderbare Leistung aus all dieser Einzelarbeit ein Gesamtwerk von so tiefer Eindruckskraft zusammenzufügen.

Wenn Richard Weicherts herbe Stimme die ersehnte Pause verkündet, dann findet man Zeit, mit den geplagten Geistern über dieses oder jenes zu plaudern. Meist sind es konventionelle Belanglosigkeiten, mit denen die arbeitsame Schar belästigt wird. Und sie will doch nur eines haben: Ruhe!

Die hat sich Angela Salloker wenigstens auf Minuten verschafft, indem sie sich, ganz gegen die Gewohnheiten der Künstler, willig einem Heidelberger Maler als Modell zur Verfügung stellte. Ruhe!

Da und dort entdeckt man auch einzelne Gesichter, die einem vom letzten Jahr noch vertraut sind.

Dazu gesellen sich viele andere Kräfte, die an der Gestaltung der Festspiele verantwortlich beteiligt sind. Intendant Ehrlich, als geschäftsführender Vorstand, kümmert sich mit Sorgfalt und Interesse um seine Schutzbefohlenen.

Es ist soweit!

Wenn man seine Besuche der Proben im Heidelberger Schloß hinter sich hat, dann hat man neben der festen Ueberzeugung, daß alles trefflich klappen wird, auch den Gewinn, allerlei Anregungen und Gedanken erfahren zu haben, die wert sind, da und dort wenigstens am Rande verzeichnet zu werden.

Da ist als erstes die Erfahrung, daß diese Festspiele sich in nichts mit dem großstädtischen Repertoire-Theater vergleichen lassen, zumal sich letztere doch aus wesentlich anderen Bedürfnissen entwickelt haben.

Wir sind die letzten, die eine Daseinsberechtigung der Kulissenbühne leugnen möchten. Dabei wollen wir aber nicht verkennen, daß sich im Freilichtspiel ein Ausdruck neuer völkischer Geistigkeit entwickelt, der in seiner Wirkungsmöglichkeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Während das Theater im geschlossenen Raum sich heute damit abquälen muß, all die ihm tausendfältig aus der liberalistischen Epoche anhaftenden Schwächen und Mängel abzustreifen, wächst hier aus der Einheitlichkeit des Denkens, Glaubens, Wollens und Handelns ein neuer künstlerischer Stil, dessen wesentliche Merkmale weder im Experimentbaften noch im Ausstattungsmäßigen liegt, sondern allein vom Wesen des neuen Staates und seiner Weltanschauung als Fundament bestimmt sind.

Diese Festspiele sind eben nicht „nur" ins Freie in die Natur übertragene Theateraufführungen! Denn hier durchhaut die Landschaft selbst die Gedankenkomplexe, hier löst das Blühen und Wuchern selbst die durchgeistigsten Konstruktionen auf zu volkhaft-ernstem oder -heiterem Spiel. Hier sind der Entfaltung der Kräfte keine Wände gesetzt, hier wird keine Bewegung gehemmt.

Leichtigkeit, Freude und Reinheit liegt über allem Tun.

Und dann verspürt man auch, wie sehr sich dieses Spiel im Schloß jenem heiß-kämpferischen Spiel auf der Thingstätte nähert.

Neben der Bejahung der erhabenen Tradition steht die Erweckung neuer Lebenswerte, steht ein verantwortungsbewußt-eindrucksvolles Streben nach revolutionärer künstlerischer Formgebung.

So vielfältig wie die Landschaft so vielfältig sind Form und Gehalt der Spiele. Das Märchenhafte, Anmutig-Keusche von Kleists „Käthchen", das Verrückte, Burleske von des großen Briten „Was Ihr wollt", das streng-heitere Spiel um „Minna von Barnhelm" und das hart Zündende im „Götz" wird zusammengefaßt und überstrahlt vom symbolhaften Spiel auf dem Thingplatz. Hier gipfeln alle Sparten der menschlichen Ausdrucksformen im Kämpferischen, Revolutionären. Hier kämpfen Menschen um Menschen. Hier kämpft die Zeit mit dem Menschen und der Mensch mit der Zeit. Hier wird der Kampf zum Spiel und das Spiel zum Kampf!

Angela Salloker,
die das Käthchen von Heilbronn spielt, während einer Probe bei einer Pause im Hofe des Heidelberger Schlosses.

Hier schließt die Gegenwart Vergangenheit und Zukunft ein.

Thingspiel ist Kunst, Politik, Weltanschauung.

*

Im tiefen Dunkel liegt unter uns die Stadt. Die Stadt, die gewillt ist, eine Mission zu erfüllen. Eine Stadt, die Scheide sein wird zweier Kunstwelten.

Eben leuchtet die Flamme auf dem Thing auf. Ein Symbol gleichsam!

Habsheim.

Aufn.: Presse-Bild-Zentrale (4) HB-Bildstock (4)

In der Garderobe des Turmzimmers im Heidelberger Schloß,
wo die Proben zu „Käthchen von Heilbronn" stattfinden. Theobald (Cottenkamp) und Ritter Wetter vom Strahl (Wagner) werden angekleidet.

Mehr als wegen seiner Kunst, seiner Philosophie, seiner Wissenschaft, seiner Geschichte und seiner Sitten, so rein diese auch sein mögen, so ruhmreich jene, so hervorragend seine Gelehrsamkeit, so erhaben sein Ideal, so edel das Zurücktreten des persönlichen Egoismus und so wunderbar seine Kultur des Schönen sein mag, mehr als alles dies liebe ich, ein Mensch mit geradem Sinn und gutem Willen, Deutschland mit inniger Liebe, mit herzlicher, zärtlicher Zuneigung, weil man es mit Vorbedacht in den Schmutz zieht, weil man es verhöhnt und verleumdet.

Der spanische Gelehrte Prof. Frederico Hernandez y Alejandro in einem Artikel „Warum liebe ich Deutschland?" (um 1915/16).

Das neue Getreidewirtschaftsjahr 1935/36

Eine Getreideernte von 21,9 Millionen Tonnen zu erwarten

Zu Beginn des neuen Getreidewirtschaftsjahres 1935/36 sprach am Freitag Ministerialdirektor Dr. Moritz vom Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft vor Vertretern der Presse. Nach den bisher vorliegenden Berichten und Schätzungen der diesjährigen Getreideernte, so führte er aus, ist mit einem höheren Ertrag als im Vorjahre zu rechnen. Dies ist nicht nur auf gute Wachstumsvoraussetzungen zurückzuführen, sondern in erheblichem Umfange auch auf die Leistungen der Bauern im Rahmen der Erzeugungsschlacht. Auf Grund der Vorschätzung des Statistischen Reichsamtes von Anfang Juli ist eine Getreideernte von insgesamt 21,9 Millionen Tonnen zu erwarten; das sind rund eine Million Tonnen mehr als im vergangenen Jahre.

Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Ernte einen noch höheren Ertrag ergibt, so daß Deutschland unter Einbeziehung der Uebergangsbestände von 1934 im neuen Getreidewirtschaftsjahr voraussichtlich ohne Einfuhr auskommt.

Mit Sicherheit gilt dies für Weizen und Roggen. Etwas ungünstiger ist die Sachlage beim Futtergetreide. Die Gersteernte ist zwar gut, in bezug auf Hafer steht es aber nicht wesentlich günstiger als im abgelaufenen Jahre. Dabei darf nicht übersehen werden, daß wir in der Futtergetreideversorgung in der zurückliegenden Zeit immer mehr oder weniger noch auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen waren. Im neuen Wirtschaftsjahr wird Brotgetreide für Futterzwecke jedoch aus der eigenen Ernte unbedenklich in erheblichem Umfange verbraucht werden können.

Ausgangspunkt bei den neuen Bestimmungen war, daß die Brotpreise auch weiterhin unverändert und stabil sein müssen. Dieses Ziel wird auch im neuen Getreidewirtschaftsjahr verwirklicht; in einigen wenigen Orten, jedoch nicht in Berlin, sollen im Verlaufe des neuen Wirtschaftsjahres mäßige Brotpreiserhöhungen zugelassen werden, weil hier die Brotpreise im Verhältnis zu dem Jahresdurchschnitt der Brotgetreidefestpreise und zu den Erzeugungskosten der Müller und Bäcker auf Grund besonderer wirtschaftlicher Entwicklungen zu niedrig sind.

Zur Frage der Erzeugerpreise stellte Ministerialdirektor Dr. Moritz fest, daß an dem Festpreisgebäude des vergangenen Jahres grundsätzlich nichts geändert wird. Um aber angesichts der zu erwartenden befriedigenden Getreideernte dem Bauern die Aufbewahrung seines verkaufsfähigen Getreides für einen längeren Zeitraum zu erleichtern und die Vorratsbildung in der zweiten Hand zu fördern, sind die monatlichen Preiszuschläge (die sogenannten Reports) nicht unerheblich erweitert worden. Der Unterschied zwischen dem niedrigsten Preis eines Preisgebietes zu Beginn des Getreidejahres und dem höchsten Preis desselben Gebietes am Jahresschluß beträgt im neuen Jahr gleichmäßig bei allen Getreidearten 20 RM je Tonne, während der bisherige Unterschied rund 30 v. H. darunterlag. Der Roggenschlußpreis des eben abgelaufenen Wirtschaftsjahres gilt kraft besonderer neuer Vorschriften bis zum 31. Juli 1935. Damit soll jenen geholfen werden, die noch nennenswerte Bestände an alterntigem Roggen haben.

Die Haferpreise sind, abgesehen von dem erweiterten Report, wie 1934/35 bemessen worden. Bei den übrigen Getreidearten sind vor allem aus produktionspolitischen Gründen einige Verschiebungen notwendig gewesen. Der Weizenanteilspreis ist in diesem Jahr etwa 4 RM je Tonne niedriger als im vergangenen Jahre, um damit einmal einer Ausdehnung der Weizenanbaufläche über den Bedarf hinaus entgegenzuarbeiten und um andererseits die Möglichkeit zu schaffen, die Brotpreise stabil zu halten. Durch die Herabsetzung der Weizenanfangspreise wird ermöglicht, daß die Mühlen für jede Tonne vermahlenen Weizen eine Abgabe an eine Ausgleichskasse zahlen, die den Bäckern die Stabilität des Brotpreises ermöglichen sollen, ein Verfahren, das nach den bisherigen Erfahrungen weiter ausgebaut worden ist. Der Roggenanfangspreis ist um eine Reichsmark je Tonne erhöht worden. Hierdurch wird die Spanne zwischen dem Roggen- und Weizenpreis aus produktionspolitischen Gründen verringert. Der Gerstenpreis wurde um sechs Mark je Tonne erhöht, um einen Anreiz für eine erhöhte Gerstenerzeugung zu geben.

Die neue Getreidewirtschaftsordnung bringt verschiedene Veränderungen. Die bedeutsamste ist, daß zwar an dem Gedanken der geregelten Ablieferung von Brotgetreide als Ablieferungsrecht und Ablieferungspflicht (Ablieferungskontingentierung) festgehalten wird, die Ablieferung im einzelnen aber nicht mehr durch Regierungsverordnung, sondern durch Anordnungen der Hauptvereinigung und der Getreidewirtschaftsverbände geregelt wird. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft setzt nur noch das Reichsablieferungskontingent fest.

Die Höhe des mit Kontingentsmarken versehenen Brotgetreidekontingents wird mit dem Bedarf der Bevölkerung an Brotgetreide in Uebereinstimmung gebracht. Ein Tausch mit Kontingentsmarken ist unter besonderen Umständen möglich, doch wird bei dieser Elastizitätsklausel ein Geschäft mit Kontingentsmarken ausgeschlossen sein. Die Mühlen sind verpflichtet, nur mit Plomben versehenes Getreide zu verarbeiten. Dadurch hat der Bauer die Gewähr, daß das ihm zugewiesene Ablieferungssoll auch fortlaufend Absatz findet.

Ein allgemeines Verfütterungsverbot für Roggen und Weizen besteht nicht mehr.

Neuerdings werden auch beim Hafer nur für Futterhafer Festpreise angesetzt, während für Gerste und Hafer, die Industriezwecken dienen, zunächst keine Preise festgesetzt werden. Unter besonderen Umständen ist indessen auch hier eine Preisfestsetzung vorgesehen. Wichtig ist die Bestimmung innerhalb der Preisfestlegung, daß die Getreidewirtschaftsverbände mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und der Hauptvereinigung zur Förderung des Absatzes besondere feste Abschläge vom festgesetzten Preise zulassen dürfen. Die sogenannten „toten Winkel" werden damit aus der Welt geschafft; freilich wird die Exekutive hier besonders vorsichtig arbeiten.

An dem Mühlenfestpreis (Einkaufspreis) wird grundsätzlich festgehalten, doch ist die Regelung elastischer gestaltet worden.

Von der ins einzelne gehenden Regelung der Preisspannen für Gerste und Hafer ist Abstand genommen worden; in Zukunft wird die Hauptvereinigung mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die notwendigen Bestimmungen treffen. Die Vorschriften über einen Mindestvermahlungsgrad für Roggenmehl sind aufgehoben worden, weil sie in Anbetracht der zu erwartenden befriedigenden Roggenernte für das kommende Getreidewirtschaftsjahr nicht erforderlich sind. Für die Mühlen sind aber weiterhin selbstverständlich die von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen angeordneten Mehltypen verbindlich. Die wesentlichste wirtschaftspolitische Aenderung gegenüber dem bisherigen Zustand ist die Milderung der gesetzlichen Einlagerungspflicht. Nach der neuen Verordnung haben die Mühlen als Pflichtmenge nur noch ein Monatskontingent einzulagern. Die Milderung der Einlagerungspflicht kann deswegen verantwortet werden, weil anzunehmen ist, daß infolge der ausgeweiteten Reports die freiwillige Vorratshaltung der zweiten Hand und damit insbesondere der Mühlen größer als bisher sein wird.

Bei der Neuregelung sind die Erfahrungen der letzten 12 Monate in kluger Erwägung ausgewertet worden. Machtvoll wurde hierbei deswegen vorgegangen, damit sich die Getreidewirtschaftsverbände und die Unterorgane in die Neuordnung schnell fest einfügen.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Die Aktienkennziffer stellte sich im Durchschnitt der Woche vom 1. bis 6. Juli auf 94.79 gegen 93.29 in der Vorwoche.

*

In Paris ist das Komitee des Internationalen Weinbauamtes zusammengetreten, dem 16 Staaten, darunter auch Deutschland, angehören.

*

Nach dem Saatenstandsbericht zu Anfang Juli 1935 weisen sämtliche Fruchtarten im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres einen teilweise erheblich besseren Bestand auf.

*

Die Mathildenbad Soldad AG, Bad Wimpfen, schließt das Geschäftsjahr 1934 mit einem Verlust von 9147 RM (i. V. 92 700 RM Gesamtverlust, der durch die bekannte Sanierung getilgt wurde).

Märkte

Badische Obst- und Gemüsegroßmärkte

Handschuhsheim. Erdbeeren 30—40, Walderdbeeren 50—55, Kirschen 20—30, do. 2. Sorte 12—19, Sauerkirschen 28—30, Johannisbeeren 14—16, Stachelbeeren 17—23, Himbeeren 27—31, Birnen 1. S. 22 bis 26, do. 2. S. 15—19, Aepfel 30, Pfirsiche 37—44, Buschbohnen 21—24, Stangenbohnen 25, Gurken 25 bis 27, Kopfsalat 5—6, Wirsing 9. Anfuhr und Nachfrage gut.

Büdl. Kirschen (Anfuhr 10 Ztr.) 25—30, Heidelbeeren (30 Ztr.) 25—26, Himbeeren (350 Ztr.) 30—32, Johannisbeeren (60 Ztr.) 13—15, Stachelbeeren (10 Ztr.) 15—25, Pfirsiche (4 Ztr.) 35—40, Birnen (2 Ztr.) 23—27. Handel lebhaft, Markt geräumt.

Pfälzische Obst- und Gemüsemärkte

Freinsheim. Erdbeeren 30—35, Sauerkirschen 18—22, Schwarzkirschen 28—33, Kirschen braun 24—28, Stachelbeeren grün 1. Sorte 15—20, rot 1. S. 18—32, Johannisbeeren 13—15, Heidelbeeren 29, Himbeeren 30, Pfirsiche 1. S. 26—40, Birnen 18—25, Weißer Klara-Aepfel 30, Bohnen 20 Pfg. Der Absatz und die Nachfrage waren gut.

Weisenheim a. S. Sauerkirschen 25—31, Stachelbeeren grün 1. S. 16—21, rot 1. S. 20—25, Johannisbeeren 13—14, Pfirsiche 25—42, Weißer Klara-Aepfel 25, Aprikosen 40, Bohnen 20—30 Pfg. Anfuhr ca. 800 Ztr., große Mengen Johannisbeeren und Stachelbeeren. Der Absatz und die Nachfrage allgemein befriedigend.

Bad Dürkheim. Kirschen schwarz 23—27, do. braun 32, Stachelbeeren grün 1. S. 15—17, do. 2. S. 12—16, Stachelbeeren rot 1. S. 20—25, do. 2. S. 13 bis 18, Johannisbeeren 13—14, Himbeeren 30—35, Pfirsiche 1. S. 32—36, do. 2. S. 22—30, Birnen 21 bis 23 Pfg.

Ellerstadt. Stachelbeeren grün 14—18, rot 19 bis 22, Johannisbeeren 13—14, Pfirsiche 35—40, Birnen 13—20, Bohnen 20 Pfg.

Lambsheim. Johannisbeeren 13—15, Bohnen 21—23, Erbsen 8—10, Weißkraut 6—7, Wirsing 6—7, Karotten 6, Gurken 10, Erdbeeren 20—29 Pfg.

Börrstadt. Kirschen schwarz 30—35, rot 20 bis 25 Pfg. Anfuhr gut, Absatz flott.

St. Martin. Mohrenkirschen 30—35, Große Prinzessin 22—26, Haumüller 32—35, Herzkirschen 20—25, Birnen 16—19, Heidelbeeren 26—30. Anfuhr in Kirschen schwach, flotter Absatz.

Maxdorf. Bohnen 20—23, Erbsen 8—9, Weißkraut 6,5, Wirsing 8, Karotten 5—6, Gurken 10, Rotkraut 13—14 Pfg.

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. 42976

Hausbes.! Sämtl. Dacharbeiten
Ziegel-, Schiefer- u. Holzzementdächer w. unt. Gar. gut und billig ausgeführt. R. Grimm, Dachd., T 4a, 4. Tel. 292 82
(42 666 R)

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche zur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 298 93 — Karte genügt. 49231K

la Stoffe
für Anzüge u. Kostüme
rein Kammgarn, erhalt. nur seriöse Kunden ohne Anz. a. 4-6 Monatsrat. Vertaufsniederlage Deutscher Wollstoffe GmbH. Berl. Sie unverb. Vertreterbesuch v. E. Sie. Waldhofstraße 4
(49 596 R)

Umzüge
mit gedeckt. Wagen in d. Stadt u. nach auswärts, Klaviertransp., Unterstellen v. Möbeln sachmänn. bei billigster Berechnung.
Paul Loy, H 7, 36
Fernspr. 291 34.
(42 743 R)

Photo-Rettig
S 1, 7
empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.
(40 192 R)

Der Fußgänger
der Radfahrer
der Kraftrad- u. Kraftwagenfahrer
der Geschäftsmann
der Markthändler
der Straßenhändler
der Photograph
der Filmoperateur
der Hausbesitzer
die Hausfrau
der Landwirt
für alle enthält die neue
Straßenpolizeiordnung der Stadt Mannheim
wesentliche Bestimmungen, was strafbar und was erlaubt ist. Alle sparen Geld, wenn sie durch die **Straßenpolizeiordnung** informiert sind, denn manches Protokoll kann dadurch vermieden werden. — Das Heftchen ist für **15 Pfg.** bei allen Zeitungs- und Zeitschriftenhändlern erhältlich, ferner im Hakenkreuzbanner-Verlag in R 3, 14, und der Völkischen Buchhandlung, P 4, 12.

MARCHIVUM

Wenn am Sonntag die Dorfmusik . . .

Birkenau rüstet zur „Kerwe“

„Dunnerkeidel!“ — entfährt es meinem Begleiter, als ihn ein „Berkemer“ lachend darüber aufklärt, daß es am Sonntag im Birkenauer Tal hoch hergehen wird. Wir verstehen. Wenn tage- und nächtelang der Lärm des „Kerwerummels“ hier widerhallt, kann wohl kaum mehr von einem Talidyll die Rede sein. Für viele dürfte es überraschend sein, zu hören, daß bereits Mitte Juli eine ländliche Kirchweih steigt. Die erste übrigens, die auch in diesem Jahre wieder den bunten Reigen der Odenwälder Festesfreuden eröffnet. Sie wird vor allem auch auf den Großstädter große Zugkraft ausüben. Schließlich liegt die letzte „Kerwe“ schon so lange Zeit zurück, daß er schon gar nicht mehr recht weiß, wie es auf einer solchen zugeht. Grund mehr, die Erinnerung kräftig aufzufrischen und unter allen Umständen mitzutun.

Der Weg nach Birkenau, der

Perle des Weschnitztales,

ist für Sonntagsnachmittagsspaziergänger stets ein Genuß. Er führt von Weinheim aus durch die romantische Talenge an der Fuchsschen Mühle vorbei. Kaum nach viertelstündiger Wanderung sieht man sich der weiten Talmulde gegenüber, in deren Mitte sich der von Laub- und Tannenhochwald umgebene Kurort eingebettet hat.

Das saubere Dörfchen mit seinen verschlungenen Gäßchen und den zahlreichen alten Fachwerkshäuschen ist an sich schon sehenswert. Am althistorischen Rathaus, das auf das Baujahr 1552 zurückreicht, ist noch der Pranger mit soliden Hals- und Gliedereisen zu sehen. Er zählt zu den besterhaltensten der ganzen Gegend. Zwölf Jahrhunderte besteht dieser reizende Ort. Es gibt keinen Mannheimer, der nicht schon auf seinem Pflaster wandelte, sich von dem Zauber dieser Stätte gefangen nehmen ließ und von hier aus Ausflüge in das liebliche Kallstädter Tal mit seinen gerade jetzt wieder im Blumenschmuck sich darbietenden Wiesen unternommen hätte.

Am Sonntag lädt Birkenau zur „Kerwe“ ein, wird die Musik mit Zinnrabummra „das“ Fest der Berkemer einleiten. Wer vermöchte da zu widerstehen? Veteranen der Kirchweihfreuden erinnern sich noch gut an den mit dem Ortsfest verbundenen Jahrmarkt, auf dem die Tuchhändler, die von Beerfelden herüberkamen, mit ihren Ständen die ganze Straße bis zur Obergasse mit Beschlag belegt hatten. Damals waren allerdings die Autos noch eine Sehenswürdigkeit. Als die ersten nach abenteuerlicher Fahrt durch das Birkenauer Tal ihren Weg durch die Ortsstraßen fanden, war es mit dem Jahrmarkt vorbei. Scheuende Pferde sollen die Stände gründlich in Unordnung gebracht haben. Heute gibt es nur noch die übliche Budenstadt mit Karussells, Zuckerständen und was sonst noch zur Ausgestaltung eines ordentlichen Rummelplatzes gehört. An die Stelle der fünf kleinen Tanzsäle sind heute zwei große Räume getreten, die den Ansprüchen auch verwöhnter Tanzpaare genügen können.

Wer mit den Birkenauern Fühlungnahme sucht, findet sie an jeder Stammtischrunde. Es sei im voraus verraten, daß sich der Versuch in dieser Hinsicht lohnt. Nach kurzer Zeit wird der Gast die Feststellung machen können, daß der Spitzname „Eisvögel“ nicht die geringste Berechtigung hat. Es gibt wenig Orte, die so zahlreiche Spaßvögel aufweisen können wie gerade Birkenau. Es wird in diesem Zusammenhange gut sein, uns einmal eingehend mit dem Sonderkapitel

Berkemer Originale

zu befassen. Im „Hakenkreuzbanner“ standen bereits vor neun Monaten einige denkwürdige Streiche des unvergeßlichen Leonhard Bühler zu lesen, der die Rolle eines zweiten Till Eulenspiegel einnahm. Leider ist er seit Jahren tot. Er hat würdige Nachfolger gefunden. Das bringt die Tradition mit sich. Die Birkenauer zeichneten sich noch stets durch eine gesunde Dosis Humor und Pfiffigkeit aus. Die Geschichten, die den Gästen aufgetischt werden, sind keinesfalls aus der Luft gegriffen. Das sei zur Ehre der „Berkemer“ gesagt.

Wer sich in Birkenau gut unterhalten will, braucht am Stammtisch nur den Namen Bühlers in die Debatte zu werfen. Gleich wird's lebendig! Das Fortkommen wird dann bestimmt viel schwerer werden, der erschöpften Lachmuskeln und des ausgezeichneten Hausmunkes wegen, der Nichtkenner gewöhnlich kräftig durchzuschütteln pflegt. Die Originale, die hier massenweise wachsen, sollen dem guten Tropfen ihre gute Stimmung und ihre sprichwörtliche Aufgeräumtheit verdanken.

Der Bühler hatte es faustdick hinter den Ohren. Er erhob sich als Wirt nur ungern vom Stuhle. Kam ein Gast, dann hieß es nur immer: „Kathrin, kumm mol roi — Do will eener Woi! Trat ein einzelner auf den Plan, dann tröstete er gewöhnlich in väterlicher Art: „Wart noch e bissel, bis noch eener kummt. Weche ahm schteh isch nit uff. Sodele!“ Die Sprüche dieses Meisters machen heute noch die Runde.

Bühler zählte zu den Reichsten in der Gegend und konnte es sich seelenruhig leisten, auf einen kleinen Verdienst zu verzichten. So

Aufnahme: H. Oeser — HB-Bildstock (2)

Historisches Rathaus in Birkenau aus dem Jahre 1552

schenkte er in seiner Gaststätte niemals Apfelwein aus, obgleich dieses Getränk hier allerorts beliebt ist. Verlangte jemand einen Schoppen, dann trat er in der Regel mit folgenden Worten an den Gast heran: „Was, Eppelwoi willscht hawwe? — Deß is grad so, als ob an de Fenschterscheib lecke dähtscht!“ Begreiflicherweise bestellten die Gäste kein zweites Mal „Eppelwoi“.

Sie wollen Originalgeschichten hören? Kann geschehen. Ohne Aufgeld noch für dieses Mal. Ich muß allerdings bei weiterem Bedarf darauf bestehen, daß Sie sich an den hierfür erforderlichen Spesen beteiligen. Sie sind nicht gering. Es ist daher schon ratsam, sich dem Pattouillengang persönlich anzuschließen. Kostprobe gefällig?

Bühler erlegt seinen Hund

Er war ein leidenschaftlicher Jäger. Auf seinen Jagdhund war er besonders stolz. Es war ein Prachtexemplar von einem Hund, der aber allem Anscheine nach auch seine Mucken hatte. Wie sein Herr. Einst ging Leonhard auf die Hasenjagd. Auf freiem Feld stellte der Hund einen Hasen, trieb ihn seinem Herrn zu. Der kam aber nicht zum Schusse, weil die beiden Tiere viel zu nahe im Laufe beisammenlagen. Nun gab es ein fürchterliches Wettlaufen zwischen Hund und Has. Bühler stand im Anschlag und sah dem zweifellos spannenden Rennen zu. Jede Sekunde ärgerte er sich mehr darüber, daß es seinem Hund, auf den er soviel Stücke hielt, nicht gelang, Meister Langohr zu schnappen. Als sich gar der Abstand vergrößerte und Lampe durch bewundernswerte Manöver immer wieder dem Hund ein Schnippchen zu schlagen verstand, konnte er sich nicht mehr beherrschen. „Willscht, du lahmes Hundevieh, odder willscht nit?“

Der wackere Jagdhund wollte schon. Er kam eben nur nicht mit. Als der Hase nahe daran war, sich ins Gebüsch zu schlagen, siegte in Bühler die Jagdleidenschaft. Er zielte und schoß. Mit bestem Erfolg. Der Hase entkam, der vierbeinige Jagdgefährte blieb auf der Strecke.

Als er mit dem „erlegten“ Hund durch Birkenau marschierte, wurde er schwer verräppelt. „G'schieht ihm recht, dem Kläffer“ — meinte Bühler verärgert — „Warum hat er auch den Hasen nicht gekriegt!“ Der ganze Ort lachte darüber, daß der Wirt vom „Deutschen Haus“ seinen Hund abschoß, weil er ihm keinen lebenden Hasen apportierte.

Wenn heute durch Birkenau ein Jäger sich vor dem Gang durch die heimatlichen Jagdgefilde einen Brenner hinter die Rippenpartie gießt, pflegt man ihm den wohlgemeinten Rat mit auf den Weg zu geben, auf seinen Hund ja gut aufzupassen. Gewöhnlich schwören die Jäger, die Bescheid wissen, Stein und Bein zusammen, daß ihr Hund kugelsicher sei. Sie sind auch bisher immer wieder mit munter kläffendem Hund und guter Jagdbeute zurückgekommen.

Sonderbares Jagdglück

Der allzu eifrige Gruber, der über alles schrieb, was sich im Ort ereignete, wurde von den pfiffigen Birkenauern gerne und oft hereingelegt. Einmal saß er schreibend am Stammplatz und wurde Zeuge eines Gesprächs, das die Arbeiter vom Steinbruch am Nebentisch miteinander führten. Einer erzählte, daß bei der Sprengung das Wunder geschehen sei, daß ein Steinstück einen Rehbock getroffen habe. So geschickt, daß der Bock auf der Stelle tot umgefallen sei.

Der Witzbold hatte den Zuhörern durch viel Geblinzel zu verstehen gegeben, daß die Meldung nur für Gruber bestimmt sei, der — im Rücken des Erzählenden sitzend — nicht sehen konnte, was ihm wieder aufgehalst werden sollte. Am Tisch blieb daher jeder ernst, kein Widerspruch regte sich. Es gab nur bewundernde und erstaunte Rufe. Es dauerte noch keine zwei Minuten, dann verschwand der gute Gruber. Um eine Anregung reicher.

Als die „Berkemer“ einige Tage danach die auswärtige Zeitung aufschlugen, stand in auffälligem Fettdruck etwas von sonderbarem Jagdglück zu lesen. Die Mannheimer, Heidelberger und Darmstädter Jäger werden vor Neid geplatzt sein, als sie auf diesem Wege bestätigt erhielten, daß sich im Birkenauer Tal die Rehböcke in so großer Zahl vorfänden, daß sogar die Arbeiter des Steinbruchs Aussicht haben, bei Sprengungen durch weiterfliegende Steinstücke Kapitalsböcke zu erlegen.

Stammtisch-Freuden

Wo es einfallsreiche Wirte gibt, finden sich auch gleichgesinnte Gäste. Wenn schon am eigenen Ort so viel passiert, worüber stundenlang gelacht werden kann und worüber sich zu unterhalten lohnt, werden auch die Kiebitze nicht alle, die wohl gerne „hinter der Front“ mittun. Für die Hausfrauen, die gewohnt sind, auf die Rückkehr ihrer Männer zu warten, bildete dieser „feßhafte Umstand“ ein begreifliches Aergernis.

Die nachfolgende Geschichte spielte sich vor einigen Jahren ab. Der Mann, um den es sich handelte, hatte eine Frau, die gern und den Umständen nach auch mit Recht in Nachtstunden recht laut in ihren Vorwürfen wurde. Zur Peinlichkeit des Mannes, der nicht ohne Herz war.

Eines Abends nun war am Stammtisch sehr spät zur Heimkehr geblasen worden. Da der Mann die sprachlichen Ergüsse seiner besseren — und bestimmt auch sprachgewandteren — Ehehälfte allen Grund zu befürchten hatte, nahm er die Korona mit vor sein Haus, um ihr einmal vorzudemonstrieren, was unter einem „liebevollen“ Empfang zu verstehen ist.

Möglicherweise hatte die Frau davon Witterung bekommen. Sie tat ihm ausgerechnet an diesem Abend den Gefallen nicht. Sie blieb stumm wie ein Fisch im Bett liegen. Der Mann — nicht faul — machte sich mit der Oellampe zu schaffen, leuchtete unter den Tisch, unters Bett, auf den Schrank, suchte angestrengt in jeder Ecke.

Trotz der besten Vorsätze hielt es nach einer Weile die Frau in ihrem Bette nicht mehr aus. „Was suchst du denn?“ — knollte sie plötzlich los. Aufatmend stellte der Mann die Oellampe auf die Tischplatte zurück. „Ich?“ — „Na, was hoscht denn widder, du alder Narr?“ „Isch? — Doi Schimpfkommod such isch! Jetzt isse jo do!“

Monatelang lachte der Stammtisch über die saftige Gardinenpredigt, die dem Sünder an diesem Abend anschließend verabreicht und draußen stramm abgehört wurde.

*

Mit den „Berkemer“ ist nicht zu spassen. Ihnen gelingt es sogar, die verzwicktesten Verhältnisse auf die einfachste Art zu regeln. Ein Beispiel: Hatte da einmal ein eifriger Stammgast über das unversöhnliche Wesen seiner Frau sehr zu klagen. Immer, wenn er nach langer Sitzung nach Hause zurückkehrte, fand er das Tor von innen zugeriegelt. Alle Bitten und Drohungen erwiesen sich als fruchtlos. Guter Rat war teuer. Aber die Birkenauer Freunde hielten treu in seiner Not zu ihm. So brauchte er wenigstens nicht unter freiem Himmel zu nächtigen. Trotz gütlichen Zuredens ließ die Frau nicht davon ab, ihm bei verspäteter Heimkehr das Tor zu versperren. Sie glaubte damit ein unfehlbares Mittel in Händen zu haben, dem Angetrauten die Freude am Stammtisch abzugewöhnen. Sie hatte sich leider damit verrechnet. Eines Nachts hatte der Mann „vorgesorgt“.

Er hatte — während sie auf dem Feld beschäftigt war — die halbe Haustür herausgesägt und „zum Mitnehmen“ bereitgestellt. Als er unter den wenig frohen Segenswünschen wieder die häusliche Stätte verließ, um sich bei seinen Freunden einzufinden, nahm er „rein zufällig“ die Hälfte der Haustüre mit und stellte sie bei einem guten Bekannten unter. Es war an diesem Abend der Frau nicht möglich, die Haustüre, wie üblich, abzusperren. Wenn der Mann die halbe Tür „in der Tasche“ hat, läßt sich eben schlecht beikommen.

Die Birkenauer Hausfrauen haben sich den Fall gemerkt. Sie reden den Männern nichts mehr drein. Diese aber sorgen dafür, daß das Lachen im Birkenauer Tal nicht ausstirbt. Und das ist gut so. hk.

Pranger am alten Rathaus

Die Straße zur Hölle / Von Chr. H. Bauer

Vor 75 Jahren wurde mit dem Bau der ersten Untergrundbahn der Welt begonnen.

Kurz, nachdem Stephenson seine „infernalische Maschine" erfunden und die englische Oeffentlichkeit Zutrauen zu dem neuen, ungewöhnlich aussehenden Verkehrsmittel gewonnen hatte, begann London einen Menschenstrom zu sehen, den es noch nie zuvor während seiner langen Geschichte erlebt hatte. Tausende von Reisenden kamen jeden Tag mit dem Dampfroß nach der alten Themsestadt und die spärlich vorhandenen Pferdeomnibusse waren bald gänzlich außerstande, die für damalige Zeiten ungeheuren Menschenmengen, die in die Hauptstadt Englands kamen, zu befördern.

Es war ungefähr drei Jahre später, als ein Stadtrat, Mister Charles Pearson, zuerst den Vorschlag machte, einen

Schienenstrang unter der Erde in einem Tunnel

zu legen, um den Verkehr von der Straße zu nehmen. Seine Idee erfüllte die würdigen Stadtvorstände — und die Zeitungsredakteure — mit Entsetzen und erst später gesellten sich Anhänger zu diesem ersten Verfechter einer Untergrundbahn, zu deren Bekämpfung sich bald die Pastoren zusammentaten und in den Londoner Kirchen und Kathedralen schmetternde Reden gegen „jenen menschlichen Aberwitz, der es sich vermißt, Straßen zur Hölle bauen zu wollen usw. usw." von den Kanzeln hielten. Schließlich jedoch wurden die Zeitungen es müde, sich diesen Sermonen in ihren Aufsätzen anzuschließen und beschlossen, die Angelegenheit ins Lächerliche zu ziehen — von diesem Augenblick an aber hatte die Idee der Untergrundbahn gewonnen! Der Verkehr nahm mehr und mehr zu, die Transportmittel wurden trotz der Abwehr gegen die Untergrundbahn nicht vermehrt oder verbessert — und so geschah es schließlich, daß man den großen Schritt tat, sich „in den Bauch der Erde zu wagen" und mit dem Bau einer Untergrundbahn auf einer Strecke von ganzen 5 (!) Kilometern zu beginnen. Das war im Sommer des Jahres 1860.

Während würdige Honoratioren sich bei der Baustelle versammelten und mit trüben Gesichtern den Einsturz von St. Pauls Cathedral und des Parlaments weissagten, schritten die Arbeiten langsam und zaghaft, aber dennoch stetig vorwärts, bis man schließlich die Eröffnung der neuen, der neuesten Bahn am 9. Januar 1863 beschloß. Zu diesem außergewöhnlichen, ja, unerhörten Ereignis fand sich neben Tausenden anderer schließlich auch das englische Kabinett mit Mr. Gladstone an der Spitze voller Neugierde vor dem Tunneleingang ein. Nachdem sich die Staatsmänner durch ein gutes englisches Frühstück mit Porter gestärkt hatten, leisteten sie denn auch schließlich der Aufforderung des leitenden Ingenieurs Folge und wagten eine Rundfahrt. Das gesamte Kabinett stieg in drei hölzerne Arbeitswagen und machte es sich auf dem rohen Plankenboden so bequem wie möglich, während eine Blechmusik „God save the King" spielte und die kleine Dampflokomotive zu schnaufen und pusten begann. Der Zug verschwand im Finstern. Atemlos wartete die riesige Menschenmenge für eine halbe Stunde und atmete erleichtert auf, als die Bretterwaggons endlich zurückkamen — mitsamt dem würdigen Inhalt, der etwa rußgeschwärzt in das plötzlich wiedergekehrte Sonnenlicht blinzelte.

Obwohl man nur ungefähr 20 derartige Gefährte zur Verfügung hatte, wurde bereits der erste Tag ein außerordentlich gutes Geschäft für die kleine Gesellschaft, die man zur finanziellen Stützung des Unternehmens gebildet hatte. Mehr als 30 000 Menschen wurden befördert und die Zahl der Neugierigen ließ auch in den folgenden Monaten nicht nach. Die Gesellschaft nahm durchschnittlich täglich 7500 Mark an Fahrgeld ein.

Während noch im ersten Jahr Arbeiter als Signale in den gefährlich engen Tunneln standen, wußte man sich der fortschreitenden Erfolge der Elektrizität bald zu bedienen. Dagegen dauerte es noch lange, lange Jahre, bevor man sich entschloß, die widerwärtige Dampfheizung, die die im Laufe der Zeit sich vermehrenden Tunnels mit undurchdringlichem Dreckdunst füllten, aufzugeben. Dafür aber verwendete man besondere Sorgfalt auf die Ausstattung der einzelnen Wagen, die man heute nicht einmal in amerikanischen 1.-Klasse-Wagen findet!

In der Zwischenzeit wurde ein anderes, weit gigantischeres Unternehmen vorbereitet — aber nicht ausgeführt! Da man nun einmal unter der Erde Tunnel gebohrt hatte und entdeckte, daß sich die Hölle keinesfalls einige fünfzig oder hundert Meter unter dem Straßenpflaster von London befand — sollte man es nicht einfach wagen, einen Tunnel unter dem Aermelkanal nach Frankreich und schließlich Paris zu bohren.

Tatsächlich wurde ein provisorisches Protokoll zwischen der englischen und französischen Regierung im Jahre 1876 unterzeichnet und man begann auf beiden Seiten des Aermelkanals mit Versuchsbohrungen. Auf englischer Seite wurde die Arbeit in der Nähe der Hafenstadt Dover, unter dem „Shakespeare Cliff" begonnen, während französische Bergarbeiter den ersten Spatenstich in Sangatte, nicht weit von Calais taten.

Unter großen Mühen war man auf beiden Seiten schließlich je zwei Kilometer vorgedrungen,

als die englische Oeffentlichkeit plötzlich ein Veto einlegte. So wurde dann die Arbeit auf englischem Boden 1882 beendet, weil man endlich erkannt hatte, daß dieser Tunnel, sollte er jemals vollendet werden, zu einer unermeßlichen Gefahr für die Nation werden konnte. Schließlich gaben auch die Franzosen ihre Arbeit auf, und die Tunneleingänge wurden verschüttet.

Inzwischen ist die Untergrundbahn selbst in Japan ein alltägliches Bild geworden und in Buenos Aires wundert sich kein Indianer, der aus seinem Pampas kommt, mehr über die schlangengleichen, hellerleuchteten und sauberen Wagen, die unter der Erde entlangjagen.

In London hat man, besonders in den letzten fünfzehn Jahren, die Untergrundbahn zu einem erstaunlich hervorragenden Verkehrsmittel zu gestalten vermocht.

Mehr als 1 800 000 Passagiere fahren täglich in den Fahrstühlen und auf den langen Rolltreppen zu den Bahnhöfen herunter, die an einigen Stellen rund 120 Meter unter der Erde liegen.

Einige Stationen haben einen Durchschnittsverkehr von 1650 Zügen täglich!

Nur dicke Aktenbündel im Direktionsgebäude des Londoner Transportverbandes, einer Privatgesellschaft, erinnern an die Zeit, in der die Kirche den Feldzug gegen die Untergrundbahn unternahm — vor 75 Jahren!

Germanisches Heiligtum Upsala

In diesen Tagen geht die Meldung durch die Presse, daß in Upsala in Schweden das Fest des 500jährigen Jubiläums der Domkirche zu Pfingsten festlich begangen worden ist. Und wir lesen weiter, daß Upsala der Sitz des schwedischen Erzbischofs der evangelischen Kirche und somit ehrwürdiger Mittelpunkt des nordländischen Christentums ist.

Doch weckt die Nennung dieses Namens „Upsala" nicht so sehr Erinnerungen in uns, die an die Zeit gebunden sind, in der das mächtige Bauwerk des Domes entstand, als vielmehr an die Zeit, in der die drei heiligen Hügel und der Thinghügel von Gamla (Alt-) Upsala Mittelpunkt und Hauptkultstätte des Landes waren, und das ist die Zeit vor Einführung der neuen Lehre.

Denn wir haben im alten Upsala einen der bedeutendsten Mittelpunkte der germanischen Welt vor uns, der unsere volle Anteilnahme verdient.

Die ältesten Funde dieser Gegend stammen aus der Zeit vor 6000 Jahren. Noch ist das Land als Nachwirkung der Eiszeit zum großen Teil mit Wasser bedeckt. Dann tauchen mit der Hebung des Landes vor 4000 Jahren große Flächen guten Ackerbodens aus den Fluten auf, und eine dichte Besiedlung des Landes beginnt.

Ein lebhafter Verkehr entwickelt sich mit Südschweden, gleichzeitig läuft über Upsala der Weg nach Norrland, auch geht von hier über die Aaland-Inseln und Finnland der Handelsweg nach Osteuropa. So ist es verständlich, daß Upsala schon früh zum Mittelpunkt des Svea-Landes wird, und es ist als Kultstätte mit Königtum bereits in der Zeit vor 3000 Jahren nachweisbar.

Die Person des Königs von Upsala ist ursprünglich das einzige Band, das die verschiedenen schwedischen Landschaften zusammenhält, und die politische Bedeutung, die der Upsalakönig allmählich erhält, darf vor allem auf seiner Stellung als Vorsteher und Leiter der Kulthandlung in dem heiligsten Tempel des Svear beruhen. Hat doch dort neben den drei Hügeln, wo noch heute die als Zeichen des Sieges über den alten Glauben errichtete Felskirche steht, der weithin berühmte Tempel im heiligen Hain von Upsala gelegen.

Und so ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß hier an diesem heiligen Mittelpunkt des alten Glaubens der neue nur schwer Wurzel fassen konnte, und als auch hier der Widerstand gebrochen war, wurde Upsala wieder einem alten Gesetz der Geschichte folgend, des christlich gemachten Schwedens religiöser Mittelpunkt.

Wie lebendig die Erinnerung an die hervorragende Bedeutung dieses germanischen Heiligtums der drei Königshügel blieb, mögen wir daraus erkennen, daß noch Gustav Wasa das schwedische Volk zum Freiheitskampf von hier aus aufrief.

Und wenn dann heute die Glocken des Domes von Upsala zur Feier seines 500jährigen Bestehens ertönen, erhebt sich unser Herz im starken Glauben an eine 1000jährige große Zukunft, gründet sich doch unsere Art nicht in den Jahrzehnten und Jahrhunderten, sondern in den Jahrtausenden der Weltgeschichte.

Karl Hennigsen.

400 Volksgenossen spielen „Agnes Bernauer"

Der Tanz der Zünfte und Geschlechter in Augsburg, eine Szene aus „Agnes Bernauer" im Heidenheimer Naturtheater. In dem herrlich bei Schloß Hellenstein gelegenen Heidenheimer Naturtheater werden seit nunmehr 12 Jahren wertvolle Stücke deutscher Dichter zur Aufführung gebracht, die jährlich 40 000 bis 50 000 Besucher begeistern. Michel-Heidenheim (M)

Spende des Führers an Weimar

Der Führer und Reichskanzler, der am 6. Juni einer Aufführung des Deutschen Nationaltheaters in Weimar beiwohnte, hat seine Verbundenheit mit der Weimarer Bühne noch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er über den jährlichen Reichszuschuß von 200 000 RM hinaus aus eigenen Mitteln die Neuinszenierung für zwei Bühnenwerke jährlich übernommen hat. — Diese Spende wird in der nächsten Spielzeit für eine Neuinszenierung des „Tannhäuser" und des „Wallenstein" verwendet werden.

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Keil's Nachf. (Aug. Scherl) G. m. b. H., Berlin.

58. Fortsetzung

Er befahl ihr, sich zu erheben, und Jane führte den Befehl aus. Mit halbgeschlossenen Augen stand sie vor ihm.

Auf einen Dritten hätte die Szene einen wunderbaren Eindruck gemacht . . . Kein Wort wurde gesprochen. Lautlos erteilte Dr. Glossin seine Befehle. Lautlos vollzog sie Jane, solange sie sie noch vollzog.

Eine Richtung der Pupillen von Jane gefiel dem Doktor nicht. „Sehen Sie mich an. Sehen Sie mir genau in die Augen", befahl er.

Jane leistete dem Befehl keine Folge. Erst wanderte ihr Blick. Dann drehte sich ihr Haupt und dann der ganze Körper. Sie wandte dem Doktor halb den Rücken zu. Wäre Dr. Glossin über die Himmelsrichtungen in dem Zimmer orientiert gewesen, hätte er bemerkt, daß Jane genau nach Norden blickte.

So stand sie. Minuten hindurch. Dr. Glossin bot seine ganze Kraft auf und hatte keinen Erfolg.

Wenn der Riegel jemals gebrochen war, so war er in diesen Sekunden wieder zusammengeschweißt.

Jetzt wandte sich Jane ruhig dem Doktor wieder zu. Sie zeigte eine heitere Miene. Jede Angst und Unruhe waren wie weggewischt. Sie nahm die Unterhaltung da wieder auf, wo sie vor langen Minuten gestockt hatte.

„Dieser Zeitungsbericht ist doch längst überholt. Ein bedauerlicher Zwischenfall. Ein Brand, der im Laboratorium von Erik Truwor ausbrach. Ich hörte davon. Es ist schade. Es hält die Arbeiten wieder auf. Ich werde meinen Mann ein paar Tage länger entbehren müssen. Aber Sie können beruhigt sein. Er ist unversehrt und arbeitet mit allen Kräften an seiner Erfindung weiter . . ."

Dr. Glossin hatte das Empfinden, als ob alles um ihn niederbräche. Eben noch seines Sieges gewiß. Im Bewußtsein, drei Gegner vernichtet zu haben. Im Begriff, Jane wieder unter seinen Einfluß zu zwingen.

Und nun? Die junge Frau stand sicher und selbstbewußt vor ihm. Sie lachte über die Mitteilungen, die sie niederschlagen sollten.

„Herr Doktor, Ihre Nachrichten sind überholt. Ich habe neuere, bessere."

Mit dieser im Konversationston vorgebrachten Bemerkung schlug sie alle seine Angriffe zurück, vereitelte sie seine Anstrengungen, setzte sie ihn der Gefahr aus, sich lächerlich zu machen, wenn er seinen Besuch noch weiter ausdehnte.

Dr. Glossin empfahl sich. Aeußerlich höflich, innerlich zerrissen und wütend.

„Wenn nicht die eine, so die andere! Wir wollen sehen, wie Lady Diana die Nachricht aufnimmt."

Mit diesem Vorsatz verließ er das Haus.

*

Das war die Stellung der beiden Flotten. Vor der Broken-Bai auf der Reede von Port Jackson lagen die sechs großen australischen Schlachtschiffe. Die „Tasmania", „Viktoria", „Kaledonia" usw. Mit den leichteren Streitkräften insgesamt fünfzehn Fahrzeuge. Etwa sechzehn Kilometer nördlich nach Rielmond hin ankerte das englische Geschwader. Er hat alles in allem rund die doppelte Schiffszahl der australischen Flotte und auch die doppelte Kampfstärke.

Nur Kommodore Blain und die Herren von der Admiralität in London wußten, warum ein englisches Geschwader von solcher Stärke plötzlich in der Nähe von Sydney auftauchte. Vielleicht geschah es, um den Vorstellungen des englischen Sondergesandten MacNeill ein besonderes Gewicht zu verleihen. Vielleicht war es auch wirklich nur ein Zufall.

Mochte dem sein, wie ihm wolle. Die Besatzungen der australischen Schiffe vom Admiral Morison bis hinab zu den letzten Midshipman waren über die Anwesenheit nicht erbaut. Für den Admiral Morison waren zwar die strikten Anweisungen seiner Regierung bindend, die ihm einen nicht nur höflichen, sondern sogar herzlichen Verkehr mit der englischen Flotte zur Pflicht machten. Aber Admiral Morison war einer gegen dreißigtausend Mann der Flottenbesatzung.

Mittags um zwölf wurde der Beschluß des australischen Parlaments auf der Flotte bekannt. Es war Essenszeit. Wer nur irgendwie dienstfrei war, saß beim Mittagmahl. Die Mannschaften in den großen luftigen Zwischendecks, Offiziere und Ingenieure in ihren Messen. Die Gebräuche der Marine und der anglosächsischen Marine ganz besonders sind ehrwürdig und wenig veränderlich. Es gab Speck mit dicken Erbsen, wie ihn die Seriente Nelsons schon bei Aboukir und Trafalgar bekommen hatten und wie ihn aller Voraussicht nach auch noch die Enkel und Urenkel der hier Schmausenden erhalten würden. Nur so weit hatte sich der soziale Gedanke auch in der australischen Flotte durchgesetzt, daß die Offiziere das gleiche erhielten wie die Mannschaften, also in diesem Falle ebenfalls Speck mit dicken Erbsen.

So saßen sie und speisten. Die Mannschaften zu Hunderten. Die Offiziere zu Dutzenden. Nur der Kapitän allein. Eben jenem alten Brauche folgend, der im Kapitän eines Schiffes einen Halbgott erblickt, den kein anderer Sterblicher essen sehen darf.

Also saß Kapitän George Shufflebotham, der Kommandant der „Tasmania", allein in seiner Kabine und verzehrte das kräftige, aber Durst erregende Mahl. Es lag in seinen persönlichen Gewohnheiten begründet, daß er dabei den Whisky nur wenig mit Soda verdünnte. Gerade als er das letzte Stück Speck mit einem guten Schluck Whisky vom Stapel ließ, kam der Läufer in seine Kabine und legte ihm die Funkendepesche auf den Tisch.

Kapitän Shufflebotham kaute und las. Schluckte und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Mit der Depesche in der Hand verließ er seine Kabine und ging in das Mannschaftsdeck, wo die Leute gerade mit den Resten der Mahlzeit beschäftigt waren. Winkte den ersten besten heran.

„Kannst du lesen, mein Junge?"

„Ich denke ja, Herr Kapitän."

„Dann lies mal! Lies das Ding so laut vor, daß alle es hören können!"

Mit einem Blick hatte Jimmy Brown den Inhalt der Depesche überflogen und begriffen. Stellte sich in Positur und brüllte mit Riesenstimme: „Achtung! . . . Ruhe! . . . Verlesung auf Befehl des Herrn Kapitäns . . .!"

Als Jimmy Brown geendet hatte, durchbrauste ein ungeheurer Jubel das Zwischendeck. Kapitän Shufflebotham beobachtete mit triumphierender Miene die Wirkung der Verlesung. Dann winkte er Jimmy Brown beiseite, nahm die Depesche zurück und sprach angelegentlich mit ihm. (Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

DEUTSCHE WK MÖBEL

Möbel, Stoffe, Teppiche?

Dann nur:

49669 K

Werkstätten für Wohnungskunst G. m. b. H.

vorm. s Möbelfabrik Gebr. Reis Mannheim, M 1, 4

Ehestandsscheine werden angenommen

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
zu niedrigem Preis,
das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere v. wunderbarer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich halten. Katalog, auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör, senden an jeden gratis und franko. Bisher erwarben ½ Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wäre.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K

Eine Notwendigkeit ist das Lesen des Spieltextes vor jedem Theaterwerk - Benützen Sie deshalb die bequeme Art, in unserer

Hauptvorverkaufsstelle f. Karten d. Nationaltheaters auch sofort ein Textbuch zu kaufen.

Völkische Buchhandlung
nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages
Am Strohmarkt P 4, 12. Straßenbahnverbindungen

Auf dem badischen Schwarzwald ist das

Schwarzwälder Tagblatt

als alterprobtes Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung die maßgebende, überall stark vertretene und führende Tageszeitung. In den Bezirken

Villingen und Donaueschingen

in der fruchtbaren Baar und auf dem Hochschwarzwald kommt das „Schwarzwälder Tagblatt" in vielen Orten nahezu in jedes Haus.

Als rechtes Heimat- und Familienblatt zählt es alle Kreise der Bevölkerung zu seinen Lesern. Den Staats- und Gemeindebehörden dient es als Verkündigungsorgan, und die Geschäftswelt und auch weitere Bevölkerungskreise wissen, daß sie am besten, billigsten und zweckmäßigsten ihre Anzeige stets beim

Schwarzwälder Tagblatt

in Auftrag geben, zumal hier bei günstigen Bedingungen der größte Erfolg gewährleistet ist.

Es hat sich längst herumgesprochen: Die Anzeige im „Schwarzwälder Tagblatt", die alle Volkskreise und Berufstände der Gegend erfaßt, ist für jeden Werbungstreibenden aus der Nähe und Weite ein unentbehrliches Werbemittel.

Geschäftsstellen in: Donaueschingen, Käferstraße 17, Ruf 473. Villingen, Bickenstraße 2, Ruf 2361. St. Georgen, Gewerbehallestraße 13, Ruf 166. Triberg, Schulstraße 19, Ruf 404. Anzeigenverwaltung u. Verlagsleitg.: Furtwangen, Ruf 215 u. 251

Tapeten
in jeder Geschmacksrichtung
Reste
in allen Rollenzahlen zu ermäßigten Preisen.
M. & H. Schüreck
F 2, 9
am Markt

(40 196 R)

Wanzen
u. and. Ungeziefer vernichtet 100%ig. Keine Schäden.
R. Rieg, J 5, 20.
Telephon 303 63.
Mitgl. Reichsfachsch.
(24 787 R)

CONTINENTAL
Eine Klasse für sich!

So gut, weil WANDERER sie baut
J. BUCHER
MANNHEIM TEL. 24221
L 4, 2

Die neue SINGER Nr. 88
Die hervorragende Nähmaschine für den Haushalt
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
O 4, 5
42801K

Eil-boten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K

Daunen-Steppdecken
nur von
Oskar Stumpf
Aglasterhausen i. B.
Meine große Auswahl u. eigene Anfertigung beweist meine Leistungsfähigkeit. Verlangen Sie Angebote.
Besuch unverbindl.
42822K

Neue Fässer für Wein u. Beerenwein billigst
U 6, 29 - Tel. 53283
8452 K

Erfinder Selbsthilfe!
Auskunft kostenlos Postf. 549, Stuttgart 1. (7486 R)

Mannheimer Versicherungsgesellschaft

Bilanz

Geschäftsjahr: 1. Januar 1934 bis 31. Dezember 1934

Aktiva	RM.	Passiva	RM.
Verpflichtung der Aktionäre für noch nicht eingezahltes Aktienkapital	2 000 000.—	Aktien-Kapital	4 000 000.—
Grundbesitz	1 473 300.—	Reservefonds	1 000 000.—
Hypotheken	396 639.14	Reserve für nicht eingezahltes Aktienkapital	140 000.—
Wertpapiere	1 884 454.07	Rechnungsm. Reserven für Unfall-, Haftpflicht- und Leben-Abteilung	2 407 536.20
Beteiligungen an anderen Versicherungs-Unternehmungen	1 207 183.62	Prämienüberträge	2 591 203.90
Guthaben bei Bankhäusern	1 268 501.99	Reserven für schwebende Versicherungsfälle	2 099 673.00
Guthaben bei anderen Versicherungsunternehmungen, Agenturen, Maklern u. Verschiedenen	8 341 689.40	Guthaben anderer Versicherungs-Unternehmungen, von Agenten, Maklern u. Verschiedenen	4 123 510.60
Inventar und Drucksachen	1.—	Pensionsfonds	145 000.—
Rückständige Zinsen und Mieten	34 804.60	Gewinn	122 085.82
Kassenbestand einschl. Postscheckguthaben	22 486.09		
Gesamtbetrag	16 629 059.91	Gesamtbetrag	16 629 059.91

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Einnahmen	RM.	Ausgaben	RM.
Gewinne der Abteilungen	523 008.97	Verluste der Abteilungen	145 504.46
Kapital- und Miets-Erträge abzüglich der bei den einzelnen Abteilungen verrechneten Anteile	201 813.14	Verwaltungskosten und Steuern	304 902.57
Gewinn aus Kapitalanlagen	112 822.41	Verlust aus Kapital-Anlagen	286 847.63
Sonstige Eingänge	60 000.—	Abschreibungen	38 304.03
		Gewinn	122 085.82
Gesamtbetrag	897 644.52	Gesamtbetrag	897 644.52

Automarkt

Goliath
Drei- u. Vierradlieferwagen

	Pritsche	Kasten
Dreiradlieferwagen 10 Zentner Tragkraft Typ F 200 steuer- und führerscheinfrei	1340	1450
15 Zentner Tragkraft Typ F 400	1475	1605
Vierradlieferwagen 15 Zentner Nutzlast Typ Rekord	1760	1890
20 Zentner Nutzlast Typ Atlas	2180	2380

Preise ab Werk

Spezialaufbauten für alle Zwecke
zuverlässig und betriebsbillig
der gute Lieferwagen
Generalvertretung: Karl Arnold & Co., D 4, 1
Autohandels-Gesellschaft — Fernsprecher Nr. 33326

Die neue Hanomag Kabrio-Limusine RM. 2600.- ist eingetroffen.
Hanomag General-Vertr.
Fels & Flachs
Schwetzingerstr. 98 Tel. 43865

Selbstfahrer
erh. neue Wagen
Auto-Verleih
Peter Flick
Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh.
Telephon 624 52.
(49 475 R)

Die neue Hanomag-Kabriolet-Limusine RM 2600.- ist da!!
Fritz Held
Hanomag-General-Vertretung
Fernsprecher 31141
J 7, 24-25

NSU 7/34
vers. u. vers., in tadellos. Zustande, billig zu verkauf. Telephon 282 96 oder unt. 17 217* an die Exp. d. Bl.

4/20 Opel-Limousine
steuerfrei, in gut. Zustand, zu verkaufen. (13 424*
Heckmann, Viernheim
Weinheimerstr. 78.
(13 424*)

Programme
für gesellige Veranstaltungen rasch und preiswert durch die
Druckerei des „HB"

8/40 PS Wanderer-Limousine
in prima Zustand, steuerfrei, 4 türig, für 1650.— RM. zu verkaufen. Angeb. u. 17 218* an die Exp. d. Bl.

DKW
Reuerabgelöst. — 4/20 Opel-Limous., 6/25 Citroen-Lim., 6/25 Dixi, offen, günstig zu verkauf. Neckarauerstr. 97/99 Reparaturwerkst.
(40 204 R)

Gesucht gebr. Kleinwagen
4sitz., geschlossen. Angeb. u. 13 390* an die Exp. d. Bl.

Lindner-Anhänger
Fritz Werner
Karlsruhe, Sofienstraße 168, Telefon Nr. 5943
Mannheim, Luisenring 15, Telefon Nr. 28534
Gebrauchte Anhänger stets am Lager.

FRAMO
steuerfrei, führerscheinfrei mit DKW-Motor, bequem Führerh. mit Kurbelfenstern 12 Ztr. Tragkraft — RM 1335.- ab Werk
48498K
Vertretung: Ing. Staab
Schwarzwaldst. 9 - Tel. 25110

Kleinwagen, 5/25 Matthis,
als Personen- u. Lieferwagen verwendbar, geringer Benzinverbrauch, fast neue Bereifg., preisw. zu verkaufen od. gegen Außenborder zu tauschen. — Zuschr. unt. 11 011 R an die Expedition dieses Blattes.

DKW
SCHWEBEKLASSE
Schweben, nicht fahren
ohne Schlingern auf der schlechtesten Straße, ohne Kippneigung in den engsten Kurven - einen neuen Maßstab für Fahrsicherheit und Bequemlichkeit, für Zweckmäßigkeit der Form, für Platzfülle und vereinfachte Konstruktion
Eine Probefahrt ist überzeugend!
Den DKW, das merke Dir, kauft man in MANNHEIM in O 4.
Aufmerks. Bedienung, gepfl. Kundendienst Konkurrenzl. Ratenzahlungsbedingungen!
Rhein. Automobil-Ges. m. b. H.
MANNHEIM - Hafengarage
Jungbuschstr. 40 - Am Verbindungskanal
Ständige Ausstellung: Kunststraße - O 4, 1

DKW WAGEN
DKW MOTORRÄDER
W. Schweiger
Friedrich-Karlstr. 2
Telefon 41069
Spez.-Reparatur-Werkstatt
Ersatzteillager
(40 194 R)

2 gebr., luftbr. Lastanhänger
3 Tonn. Tragkraft sowie ein 5—6 To. Anhänger
fabrikneu, zu verkaufen. — Zuschr. u. 17 232* an die Exp. d. Bl.

1 To. Opel-Lastwagen
m. Pr. u. Plane, 5000 km, preiswert zu verkaufen. Opel-Gen.-Vertret.
Heidelberg, Telephon 2430.
(11 039 R)

Besuchen Sie den Ausstellungsraum in der Schwetzingerstraße 145 vom:
SACHS MOTOR DIENST
W. Schreiber
Schwetzingerstr. 134
7156K

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen herzlichen Dank. 17228*

Mannheim, den 13. Juli 1935.

Frau Wilhelmine Hartmann
geb. Spengler
und Kinder

Todesanzeige

Nach längerem schwerem Leiden verstarb heute unser Gefolgschaftsmitglied, Frau

Anna Rosenberger
geb. Gärtner

Wir verlieren in ihr ein fleißiges und treues Mitglied unserer Betriebsgemeinschaft, dem wir ein gutes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Stotz-Kontakt G. m. b. H.
Mannheim-Neckarau

11090 K

MARCHIVUM

Mannheim

Abwechslungen

wirken gerade an Tagen überdrüssig gewordenen Hitze-Gleichmaßes wohltuend belebend. Allmählich fällt auch dem Gutmütigsten die

Protzerei der Julisonne mit Rekord-Leistungen

auf die Nerven. Viel zu lange währt die Woche, die Stunden kriechen nur so im Schneckentempo dahin. Nur die paar Freistunden am Wochenende flitschen in übergroßer Hast vorbei. Vormitternachtschlaf ist seit geraumer Zeit schon abgemeldet. Das eisgekühlte Bett ist leider noch nicht erfunden, so wenig wie erfolgsichere Waffen für leidenschaftliche Schnakenjäger.

Wochenlang bissen wir nun schon die Zähne zusammen und sahen den Gefahren, die unserer Gesundheit und unserem Wohlbefinden drohen, tapfer ins Gesicht. Solche Uebung stumpft auf die Dauer ab.

Innen ausgetrocknet und außen angelaufen

von der Sonnenwirkung schleppt sich der Mannheimer durch die Gegend. Den Gesündesten überkommt plötzlich so etwas wie Platzangst. Das kann der aufmerksame Beobachter leicht an der Ecke Mittel- und Waldhofstraße feststellen. Die ihren Weg über den Meßplatz nehmen müssen, lassen gewöhnlich mutlos die Köpfe hängen, wenn sie sich dieser schattenlosen Sandfläche gegenübersehen. Was im Januar noch anregend ist, kann im Juli trostlos wirken. Das trifft hier zu. Wenigstens für die vergangenen Tage. Mit einem Schlage ist hier eine grundlegende Veränderung eingetreten. Die langweilige und öde Sandfläche ist nicht mehr. Innerhalb weniger Stunden hat sich dort im Laufe des Samstagvormittag eine Zeltstadt aufgetan. Ueber diese Abwechslung ist jedermann erstaunt und erfreut.

Die Wunderwelt des Zirkus

beginnt wieder die heißgelaufenen Gehirnwindungen erfrischend zu beschäftigen. Endlich kann man wieder über etwas nachdenken, das nicht zwischen Kühlgetränken und Strandbad kreist. Auf diesen überraschenden Schlager hatte jeder gewartet. Verflogen die sommerliche Schlappheit, das Interesse ist wieder rege geworden, der nördliche Stadtteil hat Gesicht und ungeahnte Farbenbuntheit bekommen.

Schade, daß die Schuljugend nicht dabei sein konnte, als

das Riesenzelt siebzehn Meter hoch

emporwuchs. Dafür hielt sie sich in den Mittags- und Nachmittagsstunden schadlos und frönte nach Herzenslust ihrer Neugier. Wenn ein Zirkus auf den Meßplatz in kürzester Frist hingezaubert wird, darf die Jugend nicht fehlen.

Die Zirkuswelt hat ihre alte Anziehungskraft, die sie bereits auf unsere Großväter ausübte, noch keineswegs verloren. Das Wiehern der Pferde, das Trompeten der Dickhäuter, das aus den Stallungen dringt, ist dazu noch geeignet, die Phantasie anzuregen und die Erwartungsfreude über die gewohnten Maße hinaus zu steigern.

Für Zirkusleute ist Geschwindigkeit keine Hexerei. Wie bei einem exakten Räderwerk griffen die verschiedenen Arbeiten ineinander. Es klappte bewunderungswürdig. Das Schauspiel des Aufbaues hatte eine nach Hunderten zählende Zuschauermenge angezogen, die mit Aufmerksamkeit dem Werden der Zeltstadt zusahen. Jetzt steht alles für die Galavorstellungen bereit, und die Mannheimer haben für die nächsten Tage ihr

Lokal-Ereignis.

Auch sonst ist der Sonntag nicht arm an Abwechslungen. Im Mittelpunkt steht das BdM-Sportfest im Stadion draußen. Zu Hunderten kommen die Kameradinnen aus den Landbezirken in die Rhein-Neckar-Stadt, die über diese Invasion — und das kann den Gästen ohne weiteres versichert werden — herzliche Freude empfindet. Hoffentlich entsprechen die Leistungen auch den gehegten Erwartungen, haben die BdM-Mädel des Untergaues 171 nicht gar zu sehr unter den sengenden Sonnenstrahlen zu leiden.

Eine erfreuliche Abwechslung wird für viele die Mondschein-Dampferfahrt nach Worms bilden. Die Flucht aus dem Häusermeer kann auf diesem Wege in der Tat gründlich durchgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit ist auch der „Schrei nach Wasser" für Stunden zurückgestellt, wenn nicht gar überwunden. Das ungezwungene Bordfesttreiben wird die Leiden und Sonnenfreuden der zweiten Juliwoche mit Leichtigkeit vergessen machen. Der Mond zeigt sich gegenwärtig in schönstem Licht, wie jeder Mannheimer, der nicht mit der Sonne schlafen geht, seit einiger Zeit feststellen konnte. Und zuletzt darf das Standkonzert am Friedrichsplatz nicht vergessen werden.

Nur einige Hinweise, wohlgemeinte Winke! Wage einer zu sagen, es gäbe in Mannheim keine Abwechslung. Er übertriebe, würde er die Behauptung aufstellen, daß anderwärts bunterer Sommerbetrieb herrschte. Wenn er die Stationen des anregenden Sonntags-Treibens hinter sich gebracht hat, wird er schon wissen, was er schaffte. Wohl bekomm's! Und den Mitte-Monats-Vorschuß nicht vergessen!

Ohne „flüssige Mittel" hält's niemand ordentlich durch. hk.

Eine Zeltstadt wächst empor

Heute morgen gegen 8 Uhr ist Zirkus Straßburger in Mannheim auf dem Güterbahnhof in der Neckarstadt angekommen. Zwei riesige Güterzüge waren notwendig, die mehr als 80 Zirkuswagen zu befördern. Als erste entstiegen dem Zug behäbig und wohlausgeruht 4 riesige Elefanten. Einen intelligenten Eindruck machten diese Tiere, mit klugen Augen beschauten sie sich die Gegend, in die sie zum ersten Male verschlagen wurden. Einer derselben trodelte zu einem weiteren Güterwagen, in dem noch zwei Tiere mit einem reizenden Elefantenbaby untergebracht waren und streckte den Rüssel hinein, als wollte er „Guten Morgen" wünschen. Ein anderer, der durch die mehrstündige Reise von Kaiserslautern nach Mannheim anscheinend Appetit bekommen hatte, ging gemächlich zu einem in der Nähe stehenden Lindenbaum, hob den Rüssel und — schwupp, hatte er sich einen Rüssel voll des saftigen Laubes einverleibt. Aber schon wird den Tieren das Geschirr umgehängt, geduldig lassen sie sich vor die Zirkuswagen spannen und spielend ziehen sie dieselben auf den Meßplatz.

Hier ist unterdessen schon der Raum für die Zelte abgesteckt worden, überall herrscht Leben und Bewegung, im Nu hat das altgewohnte Bild eine seltsame, durch die fremden Tiere exotische Note erhalten. Hammerschläge erschallen, gewandt werden die Anker in den Boden getrieben, fünf, sechs Mann schlagen mit schweren Hämmern auf die eisernen Ankerköpfe. Alles ist tadellos aufeinander eingearbeitet, es geht wie am Schnürchen. Jedes hilft mit, alles was einen Hammer halten, einen Nagel einschlagen kann, ob Arbeiter oder Artist. Jetzt steigt schon der erste Mast in die Höhe. Zirka 30 Mann ziehen an dem starken Tau. Ein kräftiges: Ho-ruck! tönt über den Meßplatz. In wenigen Minuten steht der Mast und nicht viel später der zweite und dritte. Zelte entstehen, es wächst der Zaun, Wagen auf Wagen werden von Elefanten und Traktoren auf den Platz gezogen. Um 5 Uhr ist polizeiliche Abnahme, wenige Stunden später steigt die Eröffnungsvorstellung. —

48 Zirkus-Unternehmen bestanden vor dem Krieg in Deutschland. Die Inflation hat den meisten den Garaus gemacht, heute sind es nur noch fünf. Der Zirkus Straßburger, der jetzt 200 Jahre besteht, ist der älteste unter ihnen. Seine Tradition, seine Größe und Bedeutung rechtfertigt das Interesse, das die Mannheimer Bevölkerung diesem Unternehmen in den sechs Tagen seines Hierseins entgegenbringen wird. VS.

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

Bahnhof-Apotheke, L 12, 6, Telefon 311 24; Engel-Apotheke, Mittelstraße 1, Telefon 520 88; Hirsch-Apotheke, Seckenheimer Straße 41, Tel. 428 76; Pelikan-Apotheke, Q 1, 3, Tel. 217 64; Schwan-Apotheke, E 3, 14, Telefon 304 25; Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Tel. 312 32; Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 484 03; Waldhof-Apotheke, Oppauer Straße 6, Telefon 594 79.

Zahnärzte: Dr. Alfred Schmitt, Kronprinzenstraße 31, Telefon 538 08.

Dentisten: Karl Meyer, Rennershofstraße 11, Telefon 275 94.

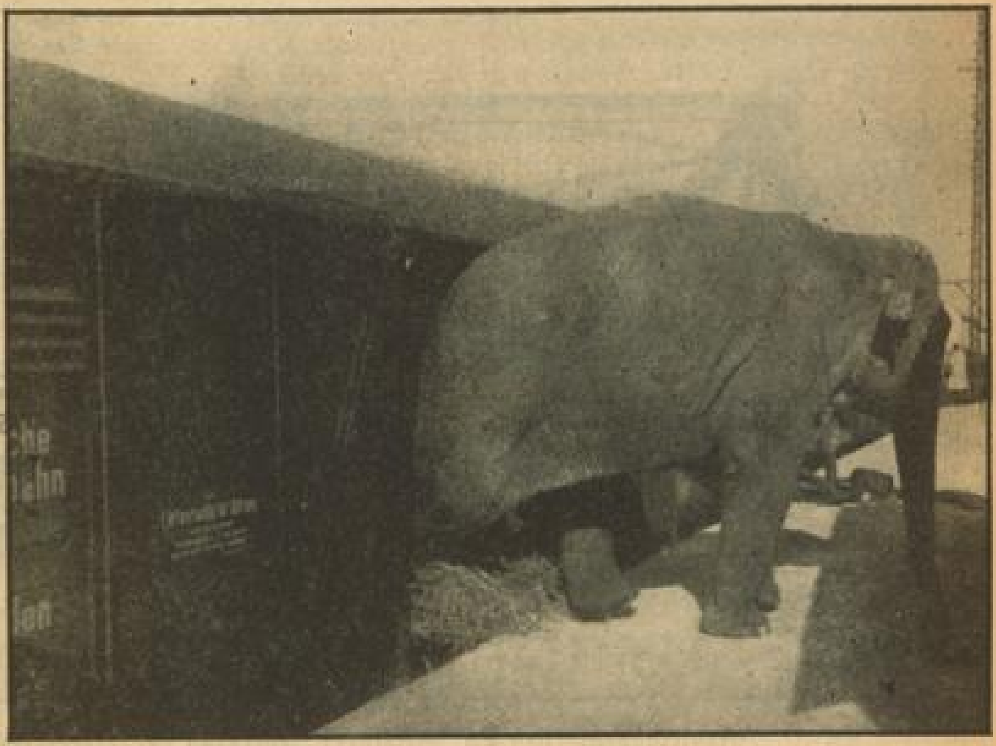
Heilpraktiker: Heilpraxis Kalkhoff, Seckenheimer Straße 63, Telefon 406 76.

Sichert die Wohnungen gegen Einbruch und Diebstahl

Die Besichtigung der Tatorte von Einbrüchen aus letzter Zeit lassen erkennen, daß Wohnungen, Keller, Mansarden, Speicher, Geschäfts- und Lagerräume vielfach schlecht oder gar nicht gegen Einbruch und Diebstahl gesichert sind. Besonderen Schutzes bedürfen Klapp- und Rolläden.

Unentgeltlichen Rat über alle mechanischen und elektrischen Schutzvorrichtungen erteilt die amtliche Beratungsstelle zum Schutze gegen Einbruch und Diebstahl bei dem hiesigen Polizeipräsidium, Abteilung Erkennungsdienst, Zimmer 75, an Hand ihrer speziellen Einrichtung jeweils Montags, Dienstags und Mittwochs von 10—1 Uhr vormittags, Donnerstags und Freitags von 3—5 Uhr nachmittags.

Nationaltheater. Wegen Erkrankung von Elisabeth Stieler spielt Irma Schwab vom Stadttheater Heidelberg heute Samstag und morgen Sonntag die Rolle der Reichsgräfin in „Der Rebell von der Saar".



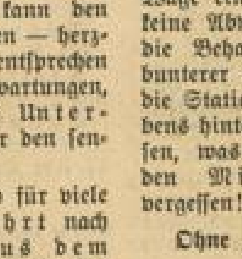
Aufn.: Franck, O 5, 2. **Jumbo betritt den Mannheimer Boden** HB-Bildstock
Der erste Mannheimer Gast vom Zirkus Straßburger am Güterbahnhof Neckarstadt.

Alte Mannheimer Lebensmitteltarife

Dankenswerterweise bemüht sich der Mannheimer Verkehrsverein, Sinn und Verständnis für die so reichbewegte Geschichte unserer Heimatstadt zu wecken und wachzuhalten. Einen Beitrag, der dieser Absicht dienen möchte, veröffentlichen wir im folgenden, nicht ohne erneut daran zu erinnern, daß es zu den Bürgerpflichten des Mannheimer Volksgenossen, der den Beitrag aufzubringen vermag, unter allen Umständen gehört, Mitglied des Verkehrsvereins zu sein!

Die Ueberwachung des Lebensmittelgeschäfts ist eine in der Geschichte der deutschen Städte früh auftretende Erscheinung. Für unser Mannheim wird aus dem Jahre 1662 vom Erlaß sorgsam erwogener Brotordnungen und von der Festsetzung des Brotpreises durch den Rat berichtet. Wie Heinrich von Feder in seiner Stadtgeschichte mitteilt, war das Brotgewicht in Mannheim veränderlich, je nach den Zeitumständen, und wurde immer wieder neu geregelt. Vom Jahre 1682 geschah die Festsetzung des Brotgewichts jeden Monat. Trat Mehlmangel ein, so wurde der Brotmarkt vom Rat freigegeben. Schlecht gebackenes Brot wurde eingezogen. Auch die Metzger waren gehalten, an den Schrannen, an denen sie ihre Waren feilhielten, Tafeln anzubringen, auf denen die Preise der Fleischsorten, Würste usw. genannt waren. Desgleichen waren die Fischpreise tarifmäßig geregelt. Ebenso sahen sich die Wirte gehalten, ihre Gäste nach Tarifen zu bedienen. Ein Regierungsbeschluß aus dem Jahre 1669 ordnete an, daß der Wirt „für eine trockene Mahlzeit dreißig Kreuzer zu erhalten und sechs gute Gerichte aufzustellen" habe. Und zwar: eine Suppe, ein Gemüse und die „übrigen vier Schüsseln an Fleisch, Fisch, Pasteten, Wildbret, Gebackenes nach Gelegenheit der Zeit." Des weiteren ward bestimmt: „Für den Wein pur und unverfälscht bleibt es dabei, daß die 1666 er für vier Batzen, die 1667 für zehn Kreuzer, 1668 er die Maas um acht Kreuzer sollen ausgegeben werden." Auch das Fuhrgeschäft arbeitete nach Tarifen. Und daß es schon eine gewisse Fremdenverkehrspflege gab erhellt aus der Versicherung des Rates, „daß jedermann, der Mannheim besuche, auch eine angemessene Unterkunft finde."

Haare pflegen!



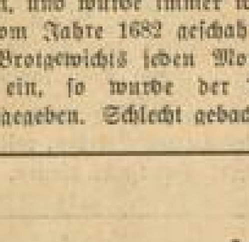
Trilysin ist das wissenschaftlich begründete Haarpflegemittel des modernen Menschen. Es pflegt und erhält das Haar.

Halbe Flasche RM 1.94
Ganze Flasche RM 3.24
Trilysin-Haaröl 90 Pfg.

Trilysin

Schütz' die Haut!

Sonnenbrand ist sehr schmerzhaft. Eukutol bietet einen zuverlässigen Schutz und verschafft Ihnen zugleich eine gesunde sportliche Hautbräunung, auf die Sie stolz sein werden.



Eukutol 6, die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme. Dosen zu 15, 30 und 60 Pfennig. Riesentube RM 1.35.
Eukutol Sonnenöl nußbraun, Wochenendpack 35 Pfg. Flaschen zu 50 Pfg. und RM 1.—.

Eukutol

... und herrlich erfrischend

Eukutol-Gesichtswasser

Kleinere Flasche RM 1.—
Große Flasche RM 2.—

MARCHIVUM

Im Beerenmonat

Die Beerenzeit, die von Jung und Alt alljährlich sehnlich erwartet wird, ist gekommen. Schon im Juni erfreute uns die wohlschmeckende Erdbeere. Im Juli gesellt sich die Johannisbeere dazu und nun sind auch die Heidel-, Stachel-, Blaubeeren und wie sie alle heißen mögen, an die Reihe gekommen. Es gibt zwar noch ein paar Spätlinge, wie die Brombeere und die Preiselbeere, die erst im Anfang der Reife stehen. Immerhin ist der Juli als der eigentliche Beerenmonat zu betrachten. In dieser Zeit ist die Hausfrau wegen der Herstellung eines abwechslungsreichen Kompotts nicht in Verlegenheit, denn an jedem Tage in der Woche kann eine andere Beeren- oder Obstbaumfrucht die Kompottschüssel füllen.

Im Beerenparadies des Waldes lauert aber auch eine Schlange, vor der dringend gewarnt werden muß: Die gefährliche Tollkirsche reift um diese Zeit. Alljährlich fallen Menschenleben dieser schön wie Kirschen anzusehenden Beere zum Opfer. Die schwarzblaue Frucht erregt Schwindel und Betäubung und bringt in den meisten Fällen den Tod. Der germanischen Mythologie entsprechend heißt die Beere am Niederrhein auch Walkürenbeere, weil der, der sie genoß, den Walküren verfallen war. Ihr botanischer Name „Atropa belladonna" weist auch auf die Gefährlichkeit der Beere hin, weil die dritte Parze Atropas erbarmungslos den Lebensfaden abschneidet. „Belladonna" — schöne Frau — wird sie genannt, weil die italienischen Schönen mit einem Tropfen Saft der Beere ihren Augen Glanz und Schönheit zu verleihen suchten. Die gefährliche Frucht ist leicht zu erkennen, weil sie von einem Fünfblätterkranz umgeben ist.

Handwerk im Sonnenschein

Sengend, gleißend liegt die Sonne über der Stadt, wirft glitzernde Reflexe auf die Fensterscheiben und brennt erbarmungslos auf die glatten Asphaltstraßen nieder.

Es klingt ja zweifellos sehr romantisch, wenn wir von „Sonnenschein" sprechen — aber augenblicklich ist uns die Schattenseite des Daseins entschieden viel sympathischer geworden — es sei denn, wir liegen am Strande und genießen den Sonnensegen in gefälligem Wechsel mit einem erfrischenden Rheinbad.

Die reinsten Brutstätten sind jetzt unsere Arbeitsplätze geworden und dem Mann in der Fabrik und im Büro legt sich die Hitze lastend aufs Gemüt, zwingt ihn zu äußerster Konzentration und macht ihn unfroh, besonders wenn ihm seine Arbeit nicht wie sonst von den Fingern läuft.

Und dennoch dürfen wir nicht klagen! Wer sich in seiner Freizeit einmal der Mühe unterzieht, eine Baustelle zu besuchen — wer einmal jetzt den Handwerker bei seiner Tätigkeit beobachtet, der wird sich bestimmt viel leichter mit seinem Lose abfinden.

Gehen wir doch nur einmal hinaus zum Neckarauer Uebergang, wo augenblicklich die neue Straßendecke im Entstehen ist. Von den braungebrannten Körpern der Handwerker rollen dicke Schweißtropfen, die helle gleißende, neue Betondecke wirft die grellen Sonnenstrahlen zurück und brennt schmerzhaft in den Augen. Aber unermüdlich schreitet das Werk vorwärts.

Diese tapferen Männer der Arbeit, die hier ohne Murren ihr hartes Tagewerk verrichten, — sie wissen, was sie geleistet haben, wenn der ersehnte Feierabend kommt, wenn die Zunge am Gaumen klebt und der ausgekochte Körper todmüde ins Bett fällt.

So mancher flotte „Ritter vom Steuer", der heute — im Innersten tief gekränkt — den wunderschönen Kreuzungsweg an der Ueberführung (Möbiistraße) immer noch gesperrt vorfindet, würde vielleicht sein Urteil über das langsame Vordringen der Arbeiten revidieren, wenn er erst einmal genau in Augenschein nehmen würde, was hier schon alles geleistet wurde und welch große Arbeiten hier noch bevorstehen.

Zur Beruhigung der Ungeduldigsten sei aber immerhin verraten, daß in kurzer Zeit diese Kreuzungsstraße (allerdings mit gewissen Einschränkungen) wieder freigegeben wird für den Verkehr.

Genau so wie an diesem verkehrstechnisch wichtigen Bauprojekt am Neckarauer Uebergang ist es aber auch an den vielen anderen Baustellen unserer Vaterstadt, wo in zäher Ausdauer der Mannheimer Handwerker im Schweiße seines Angesichts sein hartes Brot verdient und mithilft, neue Werte zu schaffen.

Und dieses Wissen soll auch uns Ansporn sein und innerlich stärken, wenn wir in diesen heißen Tagen arbeitsunlustig werden oder schlapp machen wollen.

Vom Schlesierverein

Der Schlesierverein Mannheim-Ludwigshafen fordert seine Mitglieder auf, welche im Jahre 1921 in Oberschlesien abgestimmt haben, sich wegen Verleihung des Abstimmungserinnerungsabzeichens an den Ortsgruppenleiter Max Bauch, Mannheim, Uhlandstraße 31, oder an die Geschäftsstelle A 2, 4 (Landsmann Seidel) zu wenden. Hierzu sind die Pässe oder sonstige Ausweise vorzulegen. — Montag, 5. August 1935, veranstaltet der Verein eine Sonderfahrt mit modernem Auto-Omnibus nach Breslau. Interessenten wollen ihren diesjährigen Sommerurlaub in diese Zeit verlegen. Hierzu liegen beim Ortsgruppenleiter M. Bauch, Mannheim, Uhlandstraße 31, und beim Schriftführer Paul Seidel, Mannheim, A 2, 4, bis zum 19. Juli Einzeichnungslisten auf, woselbst sie Näheres über die Fahrt erfahren können. Von Görlitz, Liegnitz, Breslau ist den Teilnehmern Gelegenheit geboten, ihren Heimatsort aufzusuchen. Teilnehmer sind nur an die Hin- und Rückfahrt gebunden.

Aufn.: Franck, O 5, 2. **Betonierungsarbeiten am Neckarauer Uebergang** HB-Bildstock

Wer schreibt, der bleibt

Auf den ersten Blick wird dieser Titel vielleicht manchem etwas eigenartig vorkommen, aber bei näherem Zusehen wird er selbst im Zeitalter der Buchführung noch Berechtigung haben. In einer alten Schrift habe ich den Titel gelesen, der diesmal nicht bedeuten soll, daß derjenige, der Artikel, Romane, Bücher oder dgl. schreibt, in der Erinnerung fortlebt, also bleiben wird. Nein, um ganz alltägliche Dinge dreht es sich hierbei, um so alltägliche Dinge sogar, daß ein Versäumnis oft Schaden verursacht.

Da kommt z. B. eine Rechnung ins Haus mit der Aufforderung, den und den Betrag doch endlich zu begleichen. Erstaunt und unwillig sagt der Mann zu seiner Frau: „Haben wir denn diese Rechnung nicht schon längst bezahlt?" „Natürlich", sagt die Frau, „ich habe ja selbst das Geld hingetragen, an einem Samstag war es. Ich erinnere mich noch ganz genau, der Laden war voller Leute und es hatte Mühe, bis ich endlich an die Reihe kam und das Geld gewechselt werden konnte. Einen Zwanzigmarkschein habe ich hingegeben, ich weiß es noch ganz bestimmt. Ich will doch einmal sehen, ob ich das noch einmal bezahlen muß!"

So wird dann gekränkt und vielleicht auch etwas entrüstet der Geschäftsmann zur Rede gestellt. Der aber sagt: „Es tut mir sehr leid, ich kann mich mit dem besten Willen nicht erinnern, daß die Rechnung bezahlt ist. In meinem Buche steht der Betrag noch offen. Haben Sie denn keine Quittung? Oder haben Sie es in Ihrem Haushaltungsbuch aufgeschrieben? Dann will ich es gelten lassen." Aber da liegt ja der Hase im Pfeffer! Man hat sich keine Quittung geben lassen, weil man gemeint hat, daß das nicht nötig sei. Und Buch führen? Das braucht doch die Hausfrau nicht. Dann aber ist nichts zu machen. Man muß eben noch einmal bezahlen.

Oder, man hat etwas beim Handwerker machen lassen. Es war zwar nicht viel, aber man wartet doch auf die Rechnung, um den Betrag zu bezahlen. Da aber keine Rechnung kommt — auch heute kommt das noch vor — wird es einstweilen vergessen. Nach einiger Zeit denkt man wieder daran. „Das ist ja noch nicht bezahlt." Man fragt den Handwerker, was man denn schuldig sei. Der aber kann sich nicht mehr recht erinnern. So kleine Sachen schreibt er nicht auf. Hat man es nicht am Ende doch bezahlt? Aber es ist nirgends aufgeschrieben, also auch nicht mehr festzustellen. Also läßt man es gut sein. Der Handwerker hat sein Geld verloren, aber es ist seine Schuld.

Das sind nur zwei Beispiele, die sich beliebig ergänzen lassen. Alle zeigen, daß es nur zu Unannehmlichkeiten und Aerger führt, wenn man nicht ordentlich aufschreibt und Buch führt. Es ist leicht einzusehen, wieviel sich dadurch erleichtern läßt. Aber tut man es auch? Nein? Und warum nicht? Ja, wenn die liebe Bequemlichkeit nicht wäre! Es gibt ja soviele Ausreden und Entschuldigungen. Es sei nicht notwendig, zu umständlich, es erfordere zu viel Zeit und Mühe; es sei Kleinigkeitskrämerei, und was man noch vorbringen mag, um seine Bequemlichkeit zu verdecken.

Aber wenn man sich einmal erst dieser kleinen Mühe unterzieht und das Aufschreiben gewissenhaft durchführt, wird es auch von Tag zu Tag leichter. Und vor allem: Man wird sich manchen Aerger und manches Geld sparen. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert! Daher, wer schreibt, der bleibt!

Restaurant **Rheinpark**
Tanz Samstag abends 8-12 Uhr
am Stephanienufer, direkt am Rhein,
schöner, großer schattiger Garten
28623 K

Sieben Akademie- und sieben Volkssinfoniekonzerte

Verheißungsvolle Vorschau auf den Konzertwinter 1935/36

Die Musikalische Akademie des Nationaltheaterorchesters und des Philharmonischen Vereins Mannheim e. V. hatte am 7. Juli d. J. seine Mitgliederversammlung in der festlich geschmückten Wandelhalle des Rosengartens mit nachfolgendem Kameradschaftsabend. Oberbürgermeister Renninger, sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten von Staat, Stadt und Partei waren unter den Gästen.

Der Leiter des Vereins, Handelskammerpräsident Dr. Fritz Reuther gab einen kurzen Ueberblick über die abgelaufene Konzertsaison und konnte hierbei auf eine erfreuliche Anteilnahme der Bevölkerung an den Akademie- und besonders den Volkssinfonie-Konzerten hinweisen. Um diese Entwicklung zu fördern, sollen die niedrigen Preise für die Volkssinfonie-Konzerte beibehalten werden, und so ist jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, diese künstlerisch hervorragenden Konzerte zu besuchen. Das gemeinsame Bestreben der Stadt Mannheim und der Musikalischen Akademie ist damit unter Beweis gestellt.

Generalmusikdirektor Wüst gab einen Ueberblick über die geplante Vortragsfolge der Konzerte des kommenden Winters; das neue Programm umfaßt 7 Akademie- und 7 Volkssinfonie-Konzerte, gegenüber 6 Konzerten in der Saison 1934/35.

7./8. Oktober. Dirigent: Philipp Wüst; Solist: Prof. G. Kulenkampff — Violine, Haydn-Variationen Op. 56 v. Brahms, Violinkonzert und 7. Sinfonie in A-Dur von Beethoven.

4./5. November. Dirigent: Philipp Wüst; Solist: Maria Müller, Sopran; eine Konzertkomposition von Gottfried Müller, zum ersten Male.

2. Sinfonie in A-Dur von Wetz, zum ersten Male.

9./10. Dezember. Dirigent: Prof. Weisbach; Bach: Die Kunst der Fuge.

13./14. Januar. Dirigent: Prof. Abendroth; Wagner: Eine „Faust-Ouvertüre"; Bruckner: 5. Sinfonie B-Dur.

3./4. Februar. Dirigent: Philipp Wüst; Solist: Franz Völker, Tenor; Eduard Elgar: „Enigma-Variationen"; Borodin: Sinfonie h-Moll, zum ersten Male.

2./3. März. Dirigent: Philipp Wüst; Solist: Gaspar Cassado, Violincello; Cello-Konzerte von Weber und Porpora, zum ersten Male; Brahms 3. Sinfonie F-Dur.

30./31. März. Dirigent: wahrscheinlich Jochum; Solist: Prof. Wührer, Klavier; Liszt: Klavierkonzert.

Generalmusikdirektor Wüst betonte, daß neben den Klassikern auch die Komponisten der Gegenwart zu ihrem Recht kommen sollen.

Der Oberbürgermeister dankte den Künstlern für ihr erfolgreiches Streben, mit dem sie dem Ansehen ihrer Vaterstadt dienen.

Nachdem noch ein Jubilar, Kammermusiker F. Schönau, durch Ueberreichung einer Wagner-Plakette geehrt wurde, begann der gemütliche Teil. Die Leitung hatte Kammermusiker A. Steinkamp. Ein Quartett für 4 große Flöten, Variationen über „Trinken wir noch ein Tröpfchen", für den Abend eigens komponiert von Max Fühler, fand gleich den größten Beifall, hatte es doch Fühler ganz ausgezeichnet verstanden, über dieses Thema pikante Variationen zu komponieren. Das Flötenquartett, die Herren M. Fühler, W. Steinkamp, A. Fisch und A. Steinkamp mußten die Variationen wiederholen. Max Hohberg, der auch das Orchester leitete, kam ebenfalls mit einer Uraufführung „Klänge vom Ebro", zu Gehör, eine schmissige Komposition spanischen Kolorits. Ein Schnellzeichner zeigte verblüffende Fertigkeit und Witz. Joseph Offenbach machte die Ansage und das will was heißen. Offenbach versteht es, von Anfang an die Zuhörer zu fesseln und hatte auch die Lacher gleich auf seiner Seite; so wurde die Stimmung immer lebhafter. Als dann noch Gustav Krenz mit seinen musikalischen Späßen und Zauberkünstlereien aufs Trapez kam, A. Steinkamp noch ein Kouplet auf den Orchestervorstand A. Sander sang, das „Quergl-Quartett" aus Mackebach die erste Hälfte der Tannhäuser-Partie Streichmusik, die zweite Hälfte Blasmusik, zur Aufführung brachte, da schien es, als ob die Heiterkeit ihren Höhepunkt erreicht hätte. Doch auch danach kam noch ein ganz großer Schlager — eine Wiener Damenkapelle in Tillergirlkostüm, einen schneidigen Marsch spielend, marschierte aus dem Nibelungensaal an. Die Kapellmeisterin Steinkampinyzew sang 4 Verse. Es wurde gelacht, daß kein Auge tränenleer blieb, und der Abend hatte seinen Höhepunkt erreicht.

Generalmusikdirektor Wüst strich dann noch einmal in einem Konzertstück den Kontrabaß und böse Zungen behaupten, daß er nur eine schöne Figur für einen Kontrabassisten hätte. Vielleicht spielt er im nächsten Jahr am Kameradschaftsabend ein Kontrabaß-Solo?

Kammermusiker A. Sander dankte dann noch dem Präsidenten der Musikalischen Akademie, Herrn Dr. Reuther, für seine aufopfernde Bereitschaft, sich für den Verein und somit für das Musikleben Mannheims einzusetzen. Weit über Mitternacht blieb man in gemütlicher Stimmung beisammen. —p.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 14. bis 21. Juli

Sonntag, 14. Juli, 16 Uhr, Lichtbildervortrag mit Vorführung des Sternprojektors: „Eine Wanderung durch die Sternenwelt".

Dienstag, 16. Juli, 16 Uhr, Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 17. Juli, 16 Uhr, Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 18. Juli, 16 Uhr, Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 19. Juli, 16 Uhr, Vorführung des Sternprojektors.

Sonntag, 21. Juli, 16 Uhr, „Die Milchstraße" (mit Sternprojektor und Lichtbildern); 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Spruch des Tages:

Die Geschichte trägt durchaus männliche Züge. Nur tapfere Völker haben ein sicheres Dasein, eine Entwicklung; schwache Völker gehen zugrunde, und das von Rechts wegen.

H. von Treitschke.

VOR Kauf von **Matratzen** sehen Sie sich unverbindlich die neue Komb.-Matratze „ideal" D.R.P.a. an. Das beste Bett, das zur Zeit auf dem Markte ist, mit 25 Jahre Garantie. Sie dürfen das Bett noch nach einem Jahre umtauschen, wenn es Ihnen nicht zusagt. Drahtrost, Schonerdecke, Kapokmatratze und Keil in nur allererster Verarbeitung bei 100 cm Bettbreite **zusammen nur ℳ 7.- Mk.** Bitte bei allen Anfragen Bettstellenmaß angeben. Lieferung gegen Kasse frachtfrei nach allen Bahnstationen.

Der Pfalz größtes Fach-Geschäft, das nur Matratzen herstellt.
Ludwigshafen a. Rh., Hagenstraße 19

Daten für den 14. Juli 1935

1789 Erstürmung und Zerstörung der Bastille in Paris.
1816 Der Kulturhistoriker Graf Arthur Gobineau in Ville d'Avroy geb. (gest. 1882).
1867 v. Bismarck wird Bundeskanzler.
1884 In Duala an der Mündung des Kamerunflusses wird die deutsche Flagge gehißt. Gründung deutscher Kolonien.
1895 Der Reichsbauernführer und Ernährungsminister Walter Darré in Begrano in Argentinien geboren.
1909 Rücktritt des Reichskanzlers Fürst von Bülow; v. Bethmann-Hollweg wird sein Nachfolger.
1917 Staatssekretär Michaelis wird Reichskanzler.

Sonnenaufgang 4.18 Uhr, Sonnenuntergang 20.42 Uhr. — Mondaufgang 19.13 Uhr, Mondundergang 1.35 Uhr.

Die Polizei meldet:

Die Kupplung gebrochen. Als gestern vormittag eine Zugmaschine mit Anhänger auf dem östlichen Rheinbrückenaufgang fuhr, brach der Stecker der Kupplung und der Anhänger lief quer über die Straße. Hierbei stieß er gegen das Geländer der dortigen Unterführung, das stark beschädigt wurde.

Beim Einbiegen vom Radfahrweg in der Neckarauer Straße auf die Fahrbahn wurde gestern nachmittag eine Radfahrerin von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie den linken Oberarm brach und Kopfverletzungen erlitt. Die Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

Betrunkener Motorradfahrer. In vergangener Nacht fuhr ein betrunkener Motorradfahrer durch verschiedene Straßen der Altstadt, wobei er durch sein Verhalten den übrigen Verkehr gefährdete. Der verantwortungslose Fahrer wurde festgenommen und in den Notarrest gebracht. Das Fahrzeug wurde sichergestellt und dem Fahrer der Führerschein abgenommen.

Selbsttötungsversuch. In vergangener Nacht versuchte ein in Sandhofen wohnender Mann durch Einatmen von Leuchtgas sich das Leben zu nehmen. Durch das Hinzukommen der Ehefrau konnte der Lebensmüde an der Durchführung seines Vorhabens gehindert werden. Der Grund zur Tat soll in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Wegen Tierquälerei gelangte ein auf dem Luxenberg wohnender Mann zur Anzeige.

Verkehrsunfälle der letzten Woche. Im Laufe der letzten Wochen haben sich hier insgesamt 33 Verkehrsunfälle ereignet. Hierbei wurden 26 Personen verletzt, 25 Kraftfahrzeuge, 9 Fahrräder und 1 Straßenbahnwagen beschädigt. Zwei der Unfälle sind auf Trunkenheit der Fahrer zurückzuführen.

Deutsche Schule für Volksbildung

Wochenplan

Montag, 15. Juli: Dr. Hagens: Musik und Weltbild der Romantik; Dr. Schäfer: Dramatisches Schaffen der Gegenwart; E. Reyroth: Bildmäßige Photographie, Abt. A und B.

Dienstag, 16. Juli: Dr. Zeller: Der Mythus des 20. Jahrhunderts; Prof. Dr. Baumgart: Familienforschung; E. Gutbrod: Mikrologischer Arbeitskreis.

Mit dem 16. Juli schließt die Deutsche Schule ihre Sommerarbeit ab.

Was ist los?

Sonntag, 14. Juli 1935

Nationaltheater: „Die Walküre" von R. Wagner. Miete G, 18.00 Uhr.
Planetarium: 16.00 Uhr Lichtbildervortrag mit Vorführungen des Sternprojektors „Eine Wanderung durch die Sternenwelt". 17.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Autobusrundfahrt zu den Stadtrandsiedlungen: 14.30 Uhr ab Paradeplatz.
Köln—Düsseldorfer Rheinfahrten: 7.00 Uhr Mainz, Wiesbaden, Biebrich, Rüdesheim, Aßmannshausen und zurück. 14.30 Uhr Speyer—Germersheim und zurück. 19.45 Uhr Abendfahrt Worms und zurück. Montag: 8.25 Uhr Worms—Oppenheim—Nierstein—Mainz und zurück.
Turnverein Mannheim von 1846: 15.00 Uhr Sommerschauturnen auf dem Platz.
Stadion: Sportfest des BdM, Gau Mannheim.
Kleinkunstbühne Lidelle: 16.00 Uhr Familien-Vorstellung, 20.15 Uhr Varieté-Programm.
Friedrichspark: 20.00 Uhr großes Sommernachtsfest mit Tanz.
Waldparkrestaurant: 15—24 Uhr Konzert und Tanz.
Rosarium, Neuostheim: 8—20 Uhr geöffnet.
Tanz: Palasthotel, Kabarett Lidelle, Café Kurpfalz, Wintergarten, Clou, Waldparkrestaurant, Friedrichspark.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Die deutsche Seele.
Naturalienkabinett im Schloß: 11—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthalle: 11—11.30 und 15—17 Uhr geöffnet.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

O, diese Hitze!

Ratschläge zum Schutze der Gesundheit bei großer Hitze

Das Reichsgesundheitsamt teilt der Oeffentlichkeit 12 Ratschläge zum Schutze der Gesundheit bei großer Hitze mit, in denen es heißt:

1. Die Kleidung sei leicht, nicht zu eng anliegend und noch Möglichkeit hell.

2. Der Kopf soll im Freien bei greller Besonnung bedeckt sein.

3. Sich nicht stundenlang in die grelle Sonne legen, ohne den Kopf zu schützen.

4. Früh und abends kühl abwaschen.

5. Beim Baden nicht sofort ins Wasser stürzen. Herz- und Nackengegend vorher naß machen. Vor dem Schwimmen Kopf ganz untertauchen.

6. Die Nahrung sei flüssigkeitsreich. Kühle und fettarme Speisen sind zu bevorzugen, ebenso Obst und Fruchtsäfte.

7. Verderbliche Nahrungsmittel, vor allem Milch und Fleisch, sind kühl und fliegensicher aufzubewahren.

8. Durststillend sind u. U. auch warme Getränke, wie dünner Tee und Kaffee. Unmäßige Flüssigkeitsaufnahme ist in jedem Fall zu vermeiden, da sonst durch zu großen Schweißausbruch Abnahme der Leistungsfähigkeit eintritt.

9. Die Wohnungen sind vor unmittelbarer Sonnenbestrahlung zu schützen und kühl zu halten. Nachts soll man die Fenster geöffnet halten.

10. Pflege und Ernährung des Säuglings müssen in heißen Tagen besonders sorgfältig durchgeführt werden. Zu warmes Einpacken fördert das Auftreten des sommerlichen Brechdurchfalls. Bei Flaschenkindern soll die Nahrung eingeschränkt werden. Durst mit abgekochtem Wasser oder leicht gesüßtem dünnen Tee stillen. Es empfiehlt sich auch, die Säuglinge öfters kühl, aber nicht kalt, abzuwaschen und sie im Freien vor der prallen Sonne zu schützen.

11. Bei Hitzschlag Kleider öffnen. Liegt keine Ohnmacht vor, so gebe man dem Kranken in kleinen Schlucken Kühles zu trinken, z. B. kalter Kaffee usw. Bei Ohnmacht Kölnisches Wasser riechen lassen und kühle, nasse Tücher auf den Kopf. Falls Atemnot eintritt, künstliche Atmung einleiten und ärztliche Hilfe herbeiholen. Der Erkrankte muß auf jeden Fall in den Schatten gelegt werden.

12. Die Kraftfahrer sollen bei großer Hitze kein zu großes Tempo fahren.

Friedrichsfelder Nachrichten

Fröhliches Volksfest

Das NS-Volkssommerfest, das die Ortsgruppe abhielt, wurde, wie vorauszusehen war, ein voller Erfolg. Der Festplatz, vom blauen Himmel überstrahlt, bot mit den vielen flatternden Fahnen schon von weitem ein prächtiges Bild. Um 7 Uhr wurde die Fahne durch die Jugend gehißt, und nun begann das Treiben in fröhlicher Weise bis gegen Abend, wo HJ, Jungvolk, BdM und Jungmädels singend am Lagerfeuer saßen, ein stimmungsvolles Bild schufen. Abends begann unter großer Beteiligung der Erwachsenen der Antrunk. Die NS-Kapelle bestritt den musikalischen Teil und schmetterte, was das Zeug hielt. Der Sonntag begann mit Prüfungsradfahren über 25 Kilometer, wobei hervorragende Zeiten erzielt wurden. Am Goetheplatz konzertierte um 11 Uhr die PO-Kapelle mit ausgewählten Musikstücken. Um 2 Uhr bewegte sich der Festzug durch die Straßen und nahm mit, was zum Festplatz wollte. Das Fest war im Gange. Das Bierzelt und der Festplatz wimmelten von Volksgenossen, die bereit waren, in volksgemeinschaftlicher Weise dieses Fest zu begehen. Alle hiesigen Vereine boten ihr Bestes. Dafür sei ihnen allen hiermit bestens Dank gesagt.

Auf dem Tanzpodium schwang sich die Jugend im Kreise und eine feuchtfröhliche Stimmung herrschte überall. Für das leibliche Wohl war in bester Weise gesorgt. Der Montag brachte Rekordbesuch. Mannschaften, von hiesigen Betrieben zusammengestellt, trugen Wettkämpfe aus. Die Zuschauer kamen auch hierbei auf ihre Kosten, amüsierten sich und kargten nicht mit Beifall. Es genügt die Feststellung, daß das Fest in allen Teilen vorzüglich klappte, gut organisiert war und allen beteiligten Volksgenossen wahrhaft große Freude bereitete.

Freuen wir uns alle schon im voraus aufs nächste Fest, wo wir dann hoffen, auch die hiesigen Betriebsführer begrüßen zu können.

Partei- und Hilfskassenbeiträge

können jeweils Dienstags und Freitags in der Zeit von 20 Uhr ab auf der Geschäftsstelle Altes Rathaus zur Einzahlung gebracht werden. Der letzte Termin ist jeweils der 15. eines jeden Monats.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

An alle Ortsgruppen des Stadt- und Landgebietes!

Die Ortsgruppen haben sofort Plakate (Thingstätte) auf der Kreispropagandaleitung abzuholen.

Kreispropagandaleitung.

PO

Deutsches Eck. Bereitschaft 4 (Marschblock Deutsches Eck und Oststadt). Die gesamte PO der Ortsgruppen Deutsches Eck und Oststadt sowie der Teilnehmer für Nürnberg (großer Marschanzug) treten am Sonntag, 14. Juli, Punkt 11.30 Uhr, hinter dem Planetarium an.

Bereitschaft 3 (Ortsgruppen Jungbusch, Friedrichspark, Strohmarkt). Am Sonntag, 14. Juli, Punkt 7.45 Uhr, steht die gesamte Bereitschaft 3 im großen Marschanzug (mit Tornister, Feldflasche und Brotbeutel, Zeltbahn aufgerollt) im Herzogenriedpark vollzählig zum ersten Appell für den Reichsparteitag angetreten. Die Ausbilder melden die Stärke dem Bereitschaftsleiter.

Strohmarkt. Sämtliche pol. Leiter sowie Betriebszellenobleute und Marschteilnehmer zum Reichsparteitag treten am Sonntag, 14. Juli, vorm. 7 Uhr im großen Marschanzug vor dem Ortsgruppenheim zum Appell an.

Waldhof. Sonntag, 14. Juli, vorm. 8 Uhr. Antreten sämtlicher pol. Leiter. Pol. Leiter und Amtswarte der DAF, die für den Reichsparteitag als Marschteilnehmer gemeldet sind, treten mit Gepäck und Brotbeutel an. Die Ausrüstungsgegenstände werden Freitag zwischen 18—19 Uhr auf der Geschäftsstelle ausgegeben.

Lindenhof. Sonntag, 14. Juli, 7.45 Uhr, Antreten aller pol. Leiter vor dem Ortsgruppenheim im Dienstanzug. Die Nürndergteilnehmer haben im großen Marschanzug zu erscheinen.

Neuostheim. NS-Volksfest. Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen von Neuostheim und Umgebung werden zu unserem am Samstag, 13. Juli, in sämtlichen Räumen der Rennwiese stattfindenden Volksfest herzlichst eingeladen. Darbietungen für groß und klein, für jung und alt wechseln in bunter Reihenfolge. Samstag, 15 Uhr, am Feuerbachplatz Aufmarsch der gesamten Jugend und Beteiligung der Bevölkerung unter Vorantritt der HJ-Kapelle zum Volksfest auf der Rennwiese. Konzert der SA-Kapelle, Tanz und sonstiges Allerlei von drei bis um drei.

Neckarau. Sonntag, 14. Juli, 7.15 Uhr, treten sämtliche pol. Leiter vor dem Ortsgruppenheim an. Großer Marschanzug.

Neckarstadt-Ost. Marschblock 6 Humboldt-Neckarstadt-Ost. Am Sonntag, 14. Juli, Antreten sämtlicher pol. Leiter auf dem Mehlplatz und zwar die Marschteilnehmer zum Reichsparteitag im großen Marschanzug, die übrigen pol. Leiter im Marschanzug.

Deutsches Eck. Marschteilnehmer und PO-Leiter haben Sonntag, 14. Juli, 10.45 Uhr, vor der Geschäftsstelle in großem Marschanzug bzw. Uniform anzutreten.

Rheinau. Alle politischen Leiter treten Sonntag, 14. Juli, vorm. 7.15 Uhr, vor dem „Bad. Hof" an. Großer Marschanzug (Braunhemd, Tornister, Brotbeutel und Feldflasche).

Friedrichspark. Die noch abzuholenden Gewinne aus der Tombola unseres Sommerfestes im Friedrichspark können bis zum 15. Juli, zwischen 16 und 19 Uhr auf unserer Geschäftsstelle, C 7, 5, abgeholt werden. Die übrig bleibenden Gewinne werden der NSV übergeben.

NS-Frauenschaft

Deutsches Eck. Montag, 15. Juli, 20.15 Uhr, Amtswalterinnenschung bei Theobald, U 5, 1.

Abt. Volks- und Hauswirtschaft. Dienstag, den 16. Juli, 15 Uhr, Besprechung der Referentinnen der Abt. Volks- und Hauswirtschaft in L 9, 7/8.

Kassiererinnen. Sämtliche Kassiererinnen der Landortsgruppen der NS-Fr. kommen Dienstag, den 16. Juli, 16 Uhr, zu einer Besprechung nach L 4, 15 4. Stock (Zimmer 11).

Ortsgruppenleiterinnen. Dienstag, 16. Juli, fällt die Besprechung aus.

HJ

Feldscher vom Unterbann 1/171. Sämtliche Gefolgschaftsfeldscher stehen Sonntag, 14. Juli, 8.30 Uhr, in Uniform am Tennisplatz angetreten. Mitzubringen sind: Brotbeutel, Feldflasche und Sanitätstasche. Ende gegen 10.30 Uhr.

An alle Einheiten der Hitlerjugend! Alle Kameraden und Kameradinnen, die sich für Fotografie interessieren, erscheinen Donnerstag, 18. Juli, 20 Uhr zu einer Besprechung im Dienstraum der Bannbildstelle, K 2 (ehem. Schulhaus), Zimm. 7. Apparate und Arbeiten mitbringen! Für die bereits eingeteilten Bildwarte aller Einheiten ist das Erscheinen Pflicht!

DJ

Stamm „Emden" 2/1/171. Montag, 15. Juli, 19 Uhr, stehen die Spieler der beiden Laienspiele für das Gebietszeltlager an der Lessingschule. Rollen mitbringen.

Reichsausweise. Wer noch nicht im Besitze eines Reichsausweises ist, meldet dies sofort unter Angabe seines Eintrittsdatums in das Jungvolk schriftlich seinem Jungenschaftsführer. Letzter Termin: 8. August.

BdM

Deutsches Eck und Strohmarkt. Sonntag, den 14. Juli, tritt die gesamte Gruppe zum Propagandamarsch um 8 Uhr morgens auf dem U-2-Schulplatz in Kluft an. Erscheinen ist Pflicht!

Lindenhof. Die gesamte Gruppe tritt Sonntag, 14. Juli, morgens 7.45 Uhr, in tadelloser Kluft am Gontardplatz an.

Feudenheim und Wallstadt. Sonntag, 14. Juli, 8 Uhr morgens, tritt die gesamte Gruppe auf dem Schulhof in Kluft an.

Friedrichsfeld. Montag, 15. Juli, 8 Uhr, treten alle Mädel am Goetheplatz zur Jugendkundgebung in Kluft an. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

BdMJ, Untergau

JM Gruppe Strohmarkt. Am Sonntag, dem 14. Juli, treten alle Jungmädels der Gruppe um 8.15 Uhr in Kluft vor der Ingenieurschule an.

DAF

Humboldt. Die Ortsgruppe ist unter der Rufnummer 509 34 zu erreichen

Neckarstadt-Ost. Der auf Samstag, 13. Juli, angesetzte Formaldienst wird auf Samstag, 20. Juli, verlegt.

DAF — Jugendwaltung

An alle Jungarbeiter von Friedrichsfeld! Montag, 15. Juli, findet im Saale „Zur Rose" in Friedrichsfeld eine große Jungarbeiterkundgebung statt. Bannführer Vetter und Kreisjugendwalter der DAF, Kam. Croissant, sind anwesend. HJ, DJ, BdM, JM treten um 19.45 Uhr auf dem Vereinshausplatz an. Die Jungarbeiter der Steinzeugwarenfabrik und der Fulmina-Werke treten um dieselbe Zeit am Goetheplatz an. Erscheinen ist Pflicht!

Frauenamt

Hausgehilfen. Dienstag, 16. Juli, ist im Heim Heimabend der Ortsgruppe Oststadt (Lisa Rupp und Minna Gögelein) um 20.30 Uhr.

Heimstättenamt der NSDAP und der DAF

Sprechstunden des Leiters des Heimstättenamtes: Dienstags und Freitags von 17 bis 19 Uhr im Horst-Wessel-Haus, L 4, 15, II. Stock, Zimmer 1.

NS-Volkswohlfahrt

Friedrichspark beabsichtigt Donnerstag, den 18. Juli, 15—17 Uhr, die Ausstellung im Schloßmuseum „Die deutsche Seele" zu besuchen. Alle NSV-Mitglieder der Ortsgruppe, die sich am Besuch beteiligen wollen, melden sich ab heute in der Geschäftsstelle B 5, 17/18. Eintritt frei.

Kreisbauernschaft Mannheim

Der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter, Fachgruppe 1 Nordbaden hält Sonntag, 14. Juli, um 15 Uhr, in Heidelberg im „Schwarzen Schiff", Neuenheimer Landstraße 5, eine Tagung ab, zu der die Mitglieder der Kreisbauernschaft Mannheim eingeladen sind. Redner ist der Leiter der Lehr- und Versuchsanstalt der Landesbauernschaft Baden in Einach, Diplom-Landwirt Binal.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, 14. Juli 1935

Stuttgart: 6.00 Hafenkonzert, 8.00 Zeit, Wetter, 8.45 Evang. Morgenfeier, 10.00 Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend, 11.00 Das deutsche Lied, 11.30 aus Mannheim: Bläserkammermusik, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Konzert 13.50 Aus der Probenarbeit der Heidelberger Reichsfestspiele, 14.00 Kinderstunde, 15.00 Stuttgarter Sänger fahren zum Rhein, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.30 Der Gaumusikzug des Arbeitsgaues 27 spielt, 19.30 Turn- und Sportbericht, 20.00 Abendkonzert, 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Tanzmusik, 23.00 Schwimmländerkampf Deutschland — Ungarn, 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.00 Hafenkonzert, 10.30 Fantasien auf der Burltzer Orgel, 11.30 Jodler und Juchzer. 12.00 Allerlei — von zwölf bis zwei, 14.00 Kinderfunkspiele, 15.30 Stunde des Landes, 16.00 Musik im Freien, 18.00 Stunde der Auslandsdeutschen, 18.30 Bunte Reihe, 20.00 Leichtes Herz und froher Sinn, ein bunter Abend, 22.30 Eine kleine Nachtmusik, 23.00 Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Noch ziemlich heiter und weiterhin recht heiß, nachmittags schwül, Neigung zu örtlicher Gewitterbildung.

...und für Montag: Heiteres und schwüles Wetter mit Gewittertätigkeit.

Rheinwasserstand

	12. 7. 35	13. 7. 35
Waldshut	357	358
Rheinfelden	—	342
Breisach	279	241
Kehl	370	365
Maxau	533	528
Mannheim	452	442
Kaub	300	290
Köln	278	270

Neckarwasserstand

	12. 7. 35	13. 7. 35
Diedesheim	85	115
Mannheim	439	427

Henko macht hartes Wasser weich!
H 106 b

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

E. B. H. Ich mache im August mit meiner ganzen Familie eine Reise an die Nordsee. Da niemand in der Wohnung zurückbleiben wird, bin ich besorgt um meinen Radioapparat und frage deshalb an, wie ich ihn zuverlässig gegen Blitzgefahr schützen kann. — Antwort: Besitzen Sie einen Netzempfänger, dann ist der Stecker aus der Steckdose zu entfernen. Wenn niemand in der Wohnung bleibt, werden auch die Sicherungen aus der Zählertafel herausgeschraubt. Dadurch wird das ganze Wohnungsnetz stromlos gemacht, es fällt hier also auch die Gefahr weg, daß irgendein anderer Stromverbraucher angeschlossen bleibt. Antenne und Erde trennt man vollständig vom Apparat ab und verbindet sie durch eine Steckbüchse direkt miteinander. Wenn Sie ganz vorsichtig sein wollen, können Sie am Blitzschutzschalter die Zuführung zum Apparat abschrauben und sie hereinziehen. Danach erdet man die Antenne, so daß die Außenzuführung direkt in die Blitzschutzerde hineinläuft, also überhaupt keine Verbindung mehr mit dem Wohnungsinnern hat. Am sichersten geht man allerdings, wenn man schon vorher Antenne und Erde von einem Fachmann untersuchen ließ, ob sie genügenden Blitzschutz gewähren. Für Besitzer von Batterie-Empfängern gilt es, auch die Batterien vom Apparat zu trennen. Man muß sich allerdings merken, wie sie angeschlossen waren, damit nachher keine Verwirrung entsteht. Der Akkumulator wird am besten in den Ferien neu beim Händler aufgeladen. Er darf nicht so lange Zeit ungeladen dasteben. Hat der Empfang in der letzten Zeit sowieso nicht mehr recht geklappt, dann bringt man am besten gleich den ganzen Apparat zum Fachmann, der ihn durchsieht und eventuell in Ordnung bringt. Das hat für beide Teile den gleichen Vorteil: der Apparatebesitzer muß sein geliebtes Gerät nicht unnötig lange vermissen, und die Reparaturwerkstatt, die gerade in den Sommerwochen weniger als sonst zu tun hat, ist für jeden Auftrag dankbar.

S. Sch. Habe neulich erfahren, daß Versuche über eine neue Heizvorrichtung für Heißluftballons vorgenommen werden und in diesem Zusammenhang etwas von Propan gehört. Können Sie mir über dieses Gas und seine Verwendung näheres mitteilen? — Antwort: Propan hat in der letzten Zeit immer weitere Verbreitung als Leucht- und Kochgas für Haushaltungen gefunden, die an keine Gasleitung angeschlossen sind; es kommt also für Siedlungen und einsam gelegene Gehöfte in Frage. Man gebraucht dabei Flaschen mit einem Inhalt von 15 Kilogramm Propan, die 160 000 Kalorien erzeugen. Wegen dieser hohen Heizkraft eignet sich das Gas ganz besonders gut dazu, einen Ballon einzuheizen. Bei den Versuchen, die augenblicklich bei Potsdam unternommen werden, knüpft man an die ältesten Freiluftballonversuche an. Hat man bei früheren erfolgreichen Versuchen Rohöl verwendet, so versucht man es diesmal mit Propan, das in flüssigem Zustand in Stahlbehälter gefüllt ist. Eine in die Erde verlegte Brennvorrichtung, die mit mehr als hundert einzelnen Flammen arbeitet, heizt den Ballon an. Besitzt der 3400 Kubikmeter große Ballon genügend Auftrieb, dann trägt ihn die Mannschaft von der Erdheizvorrichtung fort und setzt ihn über die aus Stahlrohr bestehende Gondel. Zwei Flaschen Propan, die in der Gondel angebracht und mit einem etwa einen Meter dicken Schlauch und 48 Brennerflammen versehen sind, sorgen für die weitere Heizung des Ballooninnern. Noch arbeitet diese Einrichtung nicht so einwandfrei, wie es zu wünschen ist, noch sind die Fahrten, die man mit dem auf diese neue Weise geheizten Ballon unternehmen kann, ungleichmäßig lang und meistens sehr kurz. Doch verspricht man sich von diesen Versuchen eine ganze Menge und führt sie darum mit unvermindertem Eifer fort.

E. H. Von den beiden angeführten Rechtsanwälten ist der eine zwar Arier, der andere jedoch Halbjude. Ein Nationalsozialist wird daraus selbstverständlich die weiteren Konsequenzen ziehen und das Büro meiden.

K. D. Ist in dem vom Oberbürgermeister veranstalteten Preisausschreiben des Mannheimer Liedes eine Entscheidung getroffen worden? Wer ist Preisträger? — Antwort: Die Entscheidung über die Preisträger des Mannheimer Liedes ist schon getroffen. Wie Sie inzwischen im „Hakenkreuzbanner" lesen konnten, ist das Lied „Alt-Mannheim, teure Vaterstadt" von Hanns Glückstein preisgekrönt worden.

A. St. Wie ich gehört habe, sollen in den Spelzengärten Siedlungshäuser bzw. kleine Eigenheime gebaut werden. Ich hätte Interesse an dem Erwerb eines solchen Häuschens. An welche Stelle muß ich mich wenden, um über die Bedingungen und Kosten unterrichtet zu werden? — Antwort: Beim Hochbauamt, Abteilung Stadterweiterung in Zimmer 134, können Sie das Gewünschte erfahren.

M. S/153. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß man nach der neuen deutschen Statordnung vom Jahre 1935 zwar — wie Sie richtig bemerkten — um aus dem Schneider herauszukommen 31 Augen braucht, doch hat sich diese neue Ordnung in Süddeutschland noch nicht durchgesetzt und es ist hier allgemein üblich, daß der Statspieler schon mit 30 Augen aus dem Schneider herauskommt.

H. K. Mit Ihrer Anfrage über eine eventuelle Revidierung Ihres verlorenen Prozesses und über die Möglichkeit einer Schadensvergütung verweisen wir Sie an die NS-Rechtsberatung im Schloß, da es sich hierbei um eine reine Rechtsauskunft handelt, die wir grundsätzlich nicht beantworten.

L. Sch. Sie gehen bei Beurteilung der Sachlage von falschen Gesichtspunkten aus. Der Landboden für eine Handelsgärtnerei ist immer teurer als für Kleingärtner, da ja der Boden bei einer solchen gewerbsmäßig ausgenützt wird. Wenn Sie Ihr Landstück anfänglich billiger bekamen, so beruht das auf einem Entgegenkommen der Stadt, die Ihnen, solange Sie nicht den vollen Ertrag aus Ihrer Gärtnerei erzielen konnten, damit eine Erleichterung schaffen wollte.

O. P. Bin ich als Mieterin verpflichtet, auch bei mehrwöchentlicher Abwesenheit die Treppe reinigen zu lassen? — Antwort: Ja. Falls Sie sich eine fremde Hilfe dafür nicht leisten können, übernimmt vielleicht eine Ihrer Bekannten für die Zeit Ihrer Abwesenheit diese Arbeit.

M. H. Welches sind die Bedingungen zur Beschreitung der Militär-Beamten-Laufbahn? Wie lange dauert die Zeit bis zur festen Anstellung? Welche Aussichten hat der Beruf und welcher Dienstgrad kann erreicht werden? — Antwort: Wir verweisen Sie mit Ihren Anfragen an die Untere Erlaßbehörde im Polizeipräsidium, da derartige Auskünfte grundsätzlich nicht öffentlich erteilt werden.

J. F. W. Ein im Jahre 1902 geborener Weinheimer — arischer Abstammung — wanderte im Jahre 1923 nach den Vereinigten Staaten aus und erwarb, um seine Stellung dort nicht zu verlieren, nach fünfjährigem Aufenthalt die amerikanische Staatsbürgerschaft. Dieser Deutschamerikaner hat jetzt den Wunsch, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Ich bitte um Auskunft, ob er nach seiner Rückkehr nach Deutschland sofort wieder die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben kann bzw. unter welchen Bedingungen, oder ob er dieselbe, trotzdem er Amerikaner wurde, gar nicht verloren hat. Ferner bitte ich um Mitteilung, ob er nach seiner Rückkehr hier wieder eine Stellung, sofern sich ihm eine solche bietet, annehmen darf, gleichwohl, ob er sofort wieder Deutscher wird oder nicht. — Antwort: Durch die Annahme der amerikanischen Staatsbürgerschaft hat der Ausgewanderte die deutsche Staatsangehörigkeit selbstverständlich verloren. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland kann es ein bis zwei Monate dauern, bis er diese wieder erworben hat. Voraussetzung sind: 1. Geschäftsfähigkeit; 2. Unbescholtenheit; 3. Niederlassung und Wohnung im Inland; 4. Sicherung des Lebensunterhalts für sich und die Angehörigen. Dazu ist der Nachweis der arischen Abstammung, eines längeren Aufenthalts im Inland, sowie der Erdgesundheit zu erbringen. Selbstverständlich muß der Antragsteller auch politisch unbescholten sein. Eine Stellung darf er hier annehmen. Es ist dazu nur die Aufenthaltserlaubnis und die Arbeitsgenehmigung der Ausländerstelle des Polizeipräsidiums erforderlich, worum der Zurückgekehrte sich am besten gleich nach seiner Ankunft in Deutschland bewirbt.

Paddler. Die Nahe ist vom Felkebad Sobernheim über Münster a. St. und Bad Kreuznach bis zur Mündung (bei Bingen) in den Rhein im Frühjahr und Frühsommer fahrbar. Ab Juli ist der Wasserstand allerdings sehr schlecht und eine Fahrt mit Wandergepäck nur bei regenreichem Sommer ratsam. Der Glan, ein rechter Nebenfluß der Nahe, ist von der alten Stadt Meisenheim bis zur Mündung in die Nahe am Disibodenberg (Kloster der hl. Hildegardis) bei Staudernheim fahrbar. Allerdings hat der Glan von Meisenheim bis Staudernheim 3 Wehre und die Nahe von Sobernheim bis Bingen ca. 12 Wehre, die aber zum Teil leicht umgetragen werden können. Auf halbem Wege zwischen Sobernheim bis zur Mündung, bei dem bekannten Weindorf Niederhausen, ist die Nahe gestaut und bildet hier auf einer Strecke von ca. 4 Km. Gelegenheit zum Segeln und Paddeln. Daselbst befindet sich auch der Zeltplatz der Wasserfahrradteilung des TBK. Von Norheim bis Bad Kreuznach fließt die Nahe durch ein besonders schönes Stückchen Erde. Rotenfels, Rheingrafenstein, Franz von Sickingens Feste Ebernburg, die Altenbaumburg und die Kauzenburg grüßen die Wasserwanderer. Durch Bad Kreuznach, die Stadt der Rosen und Nachtigallen, und der weltbekannten, alten Brückenhäuser, geht es dann zum Rhein, vorbei an Rebenhügeln und sonnigen Weinbäusern. Eine Paddelfahrt auf der Nahe ist sehr romantisch, doch muß man sich vorher genau über den Wasserstand vergewissern.

E. F. Sie fragen an, ob ein deutsches Mädel aus einer deutschen Siedlung in Jugoslawien, das Sie zu heiraten beabsichtigen, hier in Mannheim durch das Arbeitsamt Arbeit als Hausangestellte vermittelt bekommt. — Antwort: Im Prinzip steht dem nichts entgegen. Doch ist notwendig, daß das Mädchen schon in fremden Haushaltungen tätig war und darüber Zeugnisse vorweisen kann. War das Mädel dagegen vorher in der Landwirtschaft tätig, so wird ihr nur wieder eine landwirtschaftliche Stellung vermittelt.

W. M. Die Kriegerwitwenrente wird neben der Arbeitslosenunterstützung weiter bezahlt. Auch hat der Bezug der Angestelltenversicherung auf die Höhe der Rente keinen Einfluß. Besondere Richtsätze bestehen nicht. Doch empfehlen wir Ihnen, sich über derartige Angelegenheiten immer mit der zuständigen Ortsgruppe der NSKOV in Verbindung zu setzen, die Ihnen jederzeit mit Rat zur Seite steht.

B. B. Der DASD (Deutscher Amateur- und Sendedienst) ist ein Zusammenschluß der Kurzwellen-Amateure. In Mannheim besteht keine Ortsgruppe des Verbandes. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, Blumenthalstraße 19.

H. A. Der Anspruch des Vermieters auf Schadenersatz für einen 24 Jahre in Gebrauch stehenden Ofen besteht nicht zu Recht. Es liegt hier gebrauchsmäßige Abnützung vor, für die der Mieter nicht aufkommen braucht. Sie können das Verlangen des Hausherrn ohne weiteres ablehnen.

K. P. Kirchensteuer untersteht dem Pfändungsrecht.

Pg. P. K. Sie schreiben uns, daß eine Reihe von Personen mit ihrer Tätigkeit der Volksgemeinschaft zuwider handeln und bitten uns, dagegen Schritte zu ergreifen. Sie haben jedoch vergessen, uns mitzuteilen, in was diese Handlungen bestehen und wer diese Personen sind. Es ist uns daher unmöglich, Ihnen die Stelle zu nennen, bei der Sie darüber Beschwerde einreichen können. Vielleicht machen Sie uns einmal genauere Angaben.

Auslandsobligationen. Wir bitten Sie, sich direkt mit der Devisenstelle des Landesfinanzamtes in Karlsruhe in Verbindung zu setzen.

C. B. Ihre Angaben in der Erbschaftsangelegenheit sind so wenig erschöpfend, daß wir Ihnen eine bestimmte Antwort nicht erteilen können. Wenden Sie sich doch einmal persönlich an das Notariat im Grundbuchamt.

J. K. Versuchen Sie es einmal mit einer strengen Dressur des Hofhundes. Falls diese ergebnislos verläuft und der Hund weiterhin wildert, werden Sie das Tier wohl oder übel an einen Hundesachmann weitergeben oder töten lassen müssen.

A. S. Die einzig richtige Stelle an die Sie sich zwecks Unterstützung Ihrer Mutter wenden müssen ist das Fürsorgeamt in R 5.

N. 100. Auf Glaubensstreitigkeiten lassen wir uns grundsätzlich nicht ein.

H. B. Die NS-Hago Bensheim wird Sie davon unterrichten, ob die Firma arisch ist oder nicht.

A. N. Im Jahre 1934 war auf dem Meßplatz in Mannheim in der Zeit vom 31. Juli bis zum 7. August der Zirkus Busch.

S.-Z. Grüßt ein Spielmannszug beim Singen des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschlandliedes durch Heben des rechten Armes oder nur durch Stillstand? — Besteht der Stenographenverein für Einheitskurzschrift noch und wo kann man sich gegebenenfalls dazu melden? — Antwort: Wenn das Deutschland- oder Horst-Wessel-Lied gesungen wird, steht der Spielmannszug stramm. Im übrigen wird er wohl meistens den Gesang mit Musik begleiten. — Der Stenographenverein für Einheitskurzschrift besteht noch. Anmelden dazu können Sie sich bei dem Vereinsführer Georg Kocks in T 6.

J. M. Wenn kein Testament vorhanden ist, erhält der überlebende Ehegatte von der Hinterlassenschaft ¼ und die Kinder ¾ zu gleichen Teilen.

R. Ost. Der Erlaß des Reichsfinanzministeriums über Wehrdienst und Kinderermäßigung ist uns durch den Nachrichtendienst Deutscher Zeitungsverleger in Berlin zugegangen.

H. E. Sch. Auf Ihre kurze, unvollständige Schilderung hin läßt sich nicht ohne weiteres beurteilen, ob das, was Sie anführen recht ist oder nicht. Wir verweisen Sie deshalb mit Ihrem Anliegen an die Rechtsberatung der NSKOV.

K. P. Die Ergebnisse über das Preisausschreiben des Mannheimer Liedes wurden schon bekanntgegeben. — Bis wann die Planken endgültig fertiggestellt sein werden, ist eine etwas verfrühte Frage. Sie werden dies zur gegebenen Zeit im lokalen Teil des „Hakenkreuzbanner" genau erfahren. — Ferienfahrkarten für die Reichsbahn gibt es nach allen Richtungen bei einer Fahrtlänge von 200 Kilometern an. Bis 400 Kilometer beträgt die Ermäßigung 20 Prozent. Bis 600 Kilometer 30, bis 800 Kilometer 40 und bei einer Fahrstrecke über 800 Kilometer beträgt die Fahrpreisermäßigung 50 Prozent. — Mit Ihrem letzten Anliegen müssen Sie sich an Ihre zuständige Ortsgruppe wenden.

208 280. Es ist üblich, die Blumen auf dem Balkon bei eingetretener Dunkelheit zu begießen. Selbstverständlich muß dabei auf die unten vorbeigehenden Passanten Rücksicht genomen werden. Wir können deshalb das uns von Ihnen geschriebene Verhalten der Polizisten nicht ohne weiteres als Schikane erkennen.

Spinozastraße. Wir können Ihr Befremden durchaus verstehen. Es ist wirklich nicht angebracht, daß es in Mannheim immer noch eine sogenannte Spinozastraße gibt, obwohl doch bekanntlich Spinoza ein jüdischer Philosoph war. Es ist sehr zu wünschen, daß der Name des Juden in der Straßenbezeichnung recht bald verschwindet.

J. B. H. Auf Grund Ihrer Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß der Zeichner Menkes nicht mehr bei uns mitarbeitet, weil er nicht in der Lage war, den Nachweis seiner arischen Abstammung zu erbringen.

Rechtskunde des Alltags

Kann ein freiwillig gewährtes Uebergangsgeld gepfändet werden?

Daß Arbeitnehmern ihre Ansprüche an Lohn oder Gehalt gepfändet werden, kommt häufig vor. Es bestehen aber mitunter darüber Zweifel, ob der Anspruch auf eine sogenannte „Abfindung" auch pfändbar ist. Der § 850b der ZPO (Zivilprozeßordnung), von dem man bei solchen Pfändungen ausgeht, spricht von „Arbeits- und Dienstlohn" und von „sonstigen wiederkehrend zahlbaren Vergütungen für geleistete Arbeiten", aber Abfindungen sind

keine wiederkehrenden Vergütungen.

Der wesentliche Inhalt der Vorschrift ist dann auch, für Arbeitsverdienste eine Pfändungsgrenze festzusetzen, die dem arbeitenden Schuldner sein Dasein und seinen Erwerb sichert. Sonst aber hat die Gehaltspfändung ihre Wurzel in der allgemeinen Berechtigung des Gläubigers, „Forderungen und andere Vermögensrechte" seines Schuldners ganz allgemein für sich einzufordern (§ 828 u. f. der ZPO). Soweit ein Uebergangsgeld gesetzlich bestimmt, vertraglich vereinbart oder gerichtlich festgesetzt ist, besteht ein Anspruch, eine Forderung, die auch gerichtlich gepfändet werden kann. Auf eine Entschädigung, die ein Arbeitsgericht auf eine Widerrufsklage gegen eine Kündigung festgesetzt hat, besteht ein Rechtsanspruch aber erst dann, wenn die Bedingung dafür eingetreten ist, d. h. der verurteilte Unternehmer die Kündigung nicht widerrufen hat und dadurch

die Entschädigung fällig geworden ist.

Obwohl diese Entschädigung, weil sie dazu bestimmt ist, dem Arbeitnehmer über den Verlust seiner Stellung hinwegzuhelfen, ihrer sozialen Bedeutung wegen von der Einkommensteuer befreit ist, ist sie in der ZPO von der Pfändung nicht ausgenommen, sie ist nicht einmal von der Lohnpfändungsbeschränkung erfaßt. Dagegen hat das Landgericht Berlin in einem Falle das Gesetz vom 13. Dezember 1934 zu Hilfe genommen, durch das das Gericht ermächtigt ist, Maßnahmen der Zwangsvollstreckung ganz oder teilweise aufzuheben, zu untersagen oder zeitweilig auszusetzen, wenn das Vorgehen gegen den Schuldner eine dem gesunden Volksempfinden gröblich widersprechende Härte darstellen würde. Das Landgericht (209 T 17943/34) hat ausgesprochen, daß die Abgangsentschädigung dazu bestimmt sei, dem Gekündigten den Uebergang zu einem neuen Berufe zu erleichtern und ihn in der Uebergangszeit vor Not zu schützen. Die unbeschränkte Pfändbarkeit würde dem Volksempfinden widersprechen. Daher sei bei der Pfändung die Lohnpfändungsgrenze einzuhalten.

Gesondert sind Uebergangsbeihilfen und Entschädigungen zu behandeln, die ganz freiwillig gewährt werden, auf die also ein Rechtsanspruch nicht entstanden ist. In einem solchen Falle hat das Arbeitsgericht Berlin (16 Ca 181/35) entschieden, daß eine freiwillige Leistung von der Lohn- und Gehaltspfändung nicht erfaßt werden kann, weil eine Forderung des Schuldners nicht besteht.

Aus dem Verkehrsrecht

Bekanntlich wird den Fußgängern im Straßenverkehr bei Unglücksfällen sehr viel Schuld zugeschoben. Die Autofahrer behaupten, der Fußgänger habe nicht genügend acht gegeben auf herankommende Fahrzeuge usw.

Nun liegt ein in dieser Beziehung aufschlußreiches Urteil (Aktenzeichen VI 376/34 vom 14. 1. 1935) aus der Rechtsprechung des Reichsgerichts vor, das allgemeine Beachtung verdient.

Wenn ein Fußgänger nahe bei einer leicht übersehbaren Straßenkreuzung über den Fahrdamm gehen will, so muß er genau beachten, ob von beiden Seiten kein Auto naht, das ihn noch erreichen kann, bevor er die Hälfte des Fahrdammes überschritten hat. Bei dieser Ueberlegung muß er einzig und allein in Rechnung ziehen, daß die Autos mit einer Geschwindigkeit von zirka 30 Kilometer fahren. Der Fußgänger ist also nicht verpflichtet — wenn er die Straße überschreitet — auf Kraftfahrzeuge zu achten, die mit unzulässiger Geschwindigkeit herangerast kommen. Wenn ein Fußgänger mit einem derartig heranrasenden Auto in Kollision gerät, so wird man in den seltensten Fällen — wenn nicht gerade dem Fußgänger besonders grobe Fahrlässigkeit nachgewiesen werden kann — den Fußgänger verantwortlich machen.

In demselben Urteil führte das Reichsgericht aus, daß der Fußgänger in keiner Weise die Pflicht hat, wenn er einen Fahrdamm überschreiten will, dauernd nach rechts und links acht zu geben, ob ein Fahrzeug in weiter Ferne kommt, das er noch vorbeilassen muß. An besonders verkehrsreichen Straßen, deren Verkehr ohne die Verkehrsampeln geregelt wird, könnte der Fußgänger stundenlang stehen und warten.

Die Autofahrer haben unbedingt Rücksicht zu nehmen auf die Passanten.

Zu beachten ist noch eine weitere aufschlußreiche Ausführung des Reichsgerichts im Rahmen des angegebenen Urteils. Oft, wenn ein besonders schnellfahrendes Auto an dem Fußgänger vorbeirast, erschrickt dieser und tritt ein oder zwei Schritte, das ist ganz verständlich und wohl die einzig mögliche Reaktion auf einen Schrecken, zurück. Kommt aber nun in demselben Moment hinter dem Fußgänger ein Auto vorbei und er wird davon berührt, so kann ihm das nicht als Verschulden zur Last gelegt werden.

Kein Einzelhandel ohne Fachkenntnis!

Nach den Vorschriften des Einzelhandelsschutzgesetzes ist die Neuerrichtung, die Verlegung und seit einiger Zeit auch die Uebernahme von Einzelhandelsgeschäften genehmigungspflichtig. Bei der Neuerrichtung und bei der Uebernahme ist Voraussetzung, daß der Antragsteller die erforderliche

Sachkunde

nachweist. Er muß sowohl die genügende Warenkunde wie auch die notwendigen allgemeinen kaufmännischen Kenntnisse besitzen, die zur selbständigen Leitung eines Einzelhandelsgeschäftes unerläßlich sind. Die Prüfung der Sachkunde obliegt der Industrie- und Handelskammer. In allen Fällen, in denen die Unterlagen zum Nachweis der Sachkunde nicht ausreichen, findet eine

mündliche Eignungsprüfung

statt.

Es wurde festgestellt, daß Antragsteller schon vor Bestehen der Prüfung bindende Entschlüsse hinsichtlich der Uebernahme oder Neuerrichtung eines Geschäftes treffen. Es ist sogar vorgekommen, daß sie schon vor Erlangung der Genehmigung mit dem Geschäftsbetrieb begonnen haben. Ein solches Verhalten ist ungesetzlich; es hat zur Folge, daß die Polizeiverwaltungen derartige

ohne Genehmigung eröffnete Betriebe wieder schließen

müssen. Außerdem wird die Genehmigung dann versagt, wenn der Antragsteller die Prüfung nicht besteht, was bei einer großen Zahl der Gesuche der Fall ist.

Die Antragsteller müssen sich darüber im klaren sein, daß sie bei der Prüfung zunächst die Kenntnisse eines Angestellten eines Einzelhandelsgeschäftes nachweisen müssen, der eine ordnungsmäßige Lehre durchgemacht hat. Vor allem müssen die notwendigen Kenntnisse in der Warenkunde vorhanden sein und der Gesuchsteller muß mit den gesetzlichen Bestimmungen über den Warenverkehr, mit den allgemeinen Rechts- und Steuerfragen, Organisations-, Wettbewerbs- und Preisüberwachungsfragen vertraut sein. Auch muß er sich in der Buchführung und Kalkulation seines Geschäftszweiges gut auskennen.

Keine Anfrage ohne Bezugsquittung

Wir machen darauf aufmerksam, daß Briefkastenanfragen ohne Bezugsquittung und Namen- und Adressenangabe auf keinen Fall berücksichtigt werden.

MARCHIVUM

Das Teufelsschiff / Unheimliches Seeabenteuer

Von Hans Diedrichsen

In dem alten Logbuch meines Urgroßvaters, das er von frühester Jugend an führte, finde ich unter anderem folgende interessante Aufzeichnung, die ich nachstehend nahezu wörtlich wiedergebe:

„Ich habe das Teufelsschiff gesehen, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen. Hätte mir jemand davon erzählt, ich hätte es nicht geglaubt, daß es so etwas gibt. Ein Schiff, das gegen den Wind fahren kann, ohne Ruder oder Segel, von Feuer, Rauch im Leibe getrieben, auf hoher See die unmöglichsten Mouvements ausführen kann.

Doch vorher muß ich berichten, wie ich zu dem Plaisir, das Schiff zu sehen, gelangt bin. Es waren wahrlich ungewöhnliche Umstände, die da mitspielten. Im Jahre 1807, als infolge der Kontinentalsperre alle Schiffahrt arg darniederlag, war ich mit Peter Paulsen, von Finkenwerder aus, aus Deckshand an Bord eines Fischerbootes gegangen.

Wenn die Fischerei damals auch nicht recht lohnend war, so brachte ein Nebenbetrieb derselben desto mehr ein —: der Schmuggel mit Waren vom Festland nach England, wobei die englischen Fischereifahrzeuge die Ware auf hoher See übernahmen.

Für junge, wagemutige Burschen, die wir damals waren, war die Sache neben dem sehr reichlichen Gewinnanteil eine sehr interessante Beschäftigung, und die Gefahr, die damit verbunden war, einmal von einem der vielen französischen Wachtboote geschnappt zu werden, achteten wir nicht hoch, — da es bisher immer gut gegangen war.

Als dann später die englische Flotte die französischen Häfen blockierte und vor diesen ankerte, wie gewaltige Hummern mit aufgeklappten Scheren, trieb sich eine Anzahl von französischen Korsaren im Rücken der englischen Flotte herum, um hier ihr sauberes Handwerk zu treiben. Hierbei hatten sie es in der Hauptsache auf kleinere Fahrzeuge abgesehen, aber einige verwegene Burschen von Flibustierkapitänen scheuten sich auch nicht, bewaffnete englische Kaperschiffe anzugreifen.

Endlich sollte auch unsere Stunde geschlagen haben. Wir waren bei unseren Schmuggelfahrten immer dreister geworden und liefen eines Tages einem französischen Kaper direkt in die Arme. Unser Bootsführer, ein hartgesottener Knasterbart, hatte im Nebel, der an diesem Tage den englischen Kanal wie ein schweres Leichentuch einhüllte, die stattliche Schonerbrigg zu spät in Sicht bekommen. Ein Kanonenschuß, dessen Kugel vor unserem Bug ins Wasser schlug, machte jeden Fluchtversuch illusorisch. Wir mußten längsseit des Kapers kommen. Unser Bootsführer stieß zu seinem Unglück gegen die Franzosen Flüche aus, die geeignet waren, die heilige Jungfrau selbst in Ohnmacht zu stürzen. Von einem phänominal häßlichen Kerl erhielt er dafür mit dem schweren Entersäbel einen so gewaltigen Hieb über den Schädel, daß er ihn sofort mundtot machte. Mit ausgebreiteten Armen fiel er über Bord und war unseren Augen entschwunden.

Dieser alte Kerl, finster, streng aussehend und starr wie eine Handspake, war der Kaperkapitän. Er musterte uns beide, Peter Paulsen und mich, mit dem einen Auge, das er noch besaß, dann sagte er uns in schauderhaftem Englisch, ob wir vorzögen, in die Schiffsgemeinschaft einzutreten, oder — mit einer 20pfündigen Kugel an den Beinen über Bord zu jumpen. Höhnisch meinte er, wir könnten, wenn wir Glück hätten, England vielleicht schwimmend erreichen. Es gab für uns kein langes Bedenken oder Ueberlegen, da uns der schnelle Tod, den unser Bootsführer soeben erlitten hatte, noch frisch in der Erinnerung stand.

Da man uns keine weiteren Einschränkungen auferlegte, konnten wir uns frei an Deck unter unseren neuen Kameraden bewegen. Durch sie brachten wir in Erfahrung, daß sich das Schiff „Souricière" („Mausefalle") hieß, und der Kapitän sich Renard nannte. Mit 3 Kanonen auf jeder Seite und einer Drehbasse auf dem Vorderkastell war das Kaperschiff ein nicht zu verachtender Gegner, zumal die Mannschaft einer bunt zusammengewürfelten Räuberbande glich, die einen Verzweiflungskampf nur gegen vollen Einsatz ihres Lebens ausfechten würden.

Auch in den nächsten Tagen lag der Nebel schwer auf dem Kanal und der Nordsee, in der wir jetzt kreuzten. Ein alter Matrose, der mich anscheinend in sein Herz geschlossen hatte — soweit es ein Korsarenherz zuläßt —, erzählte mir gerade, wie f r o m m Kapitän Renard sei, und daß er vor jedem Auslaufen aus dem bretonischen Heimathafen eine Messe lesen lasse für den guten Ausgang des Unternehmens, als plötzlich aus dem Mast der Ruf ertönte: „Schiff an Backbord voraus!" Der Kapitän enterte selbst ein Stück die Wanten hinauf, und als er sich von der Richtigkeit der Meldung überzeugt hatte, rief er: „Täuscht mich der Nebel nicht, dann ist es ein kleines, erbärmliches Fahrzeug, eine englische Brigg, die, vielleicht mit einem bornierten Insulaner an Bord, Frankreich einen Besuch machen will. O, was ist das für ein leichtsinniger Beefsteakfresser, der sich in das Fahrwasser der „Souricière" wagt! Vorwärts, ihr Burschen! Alle Segel beigesetzt, die wir irgend tragen können. Dann schickt ihm eine Visitenkarte hinüber, damit er die Höflichkeit der französischen Nation kennen lernt!"

Kaum hatte Kapitän Renard ausgesprochen, als auch schon die Drehbrasse feuerte. Die Kugel riß ein Loch in den Nebelstreifen und verlor sich im Takelwerk der geheimnisvollen Brigg.

Voll Erwartung blickte der Korsarenhäuptling durch das Fernrohr, und als er die englische Flagge aufsteigen sah, rief er: „Er hat den Mut, Farbe zu bekennen! W i r haben den Mut, zu feuern! Gebts ihm, meine Burschen! An die Geschütze! Aber feuert nur auf kurze Distanz!"

Als wollte Gott Aeolus selbst dazu beitragen, das Geschick der Brigg zu besiegeln, sandte er eine kräftige Brise, und unter dem Druck der ganzen Segel stürzte sich das Kaperschiff auf seine Beute.

Wir beide, Paulsen und ich, zitterten vor Aufregung. Wir konnten nahezu die Zeit berechnen, wo das unglückliche Schiff sich gerade unter den Kanonen seines Gegners befinden mußte. Je näher wir kamen, desto deutlicher konnten wir seine Manöver und jeden Teil der Takelage erkennen. Der Piratenhäuptling war sprachlos über die Sorglosigkeit, mit der das kleine Schiff seine Fahrt fortsetzte. Noch mehr aber wuchs sein Erstaunen, als er sich die Takelung seines Gegners genauer besah — und uns ging es ebenso.

„Habt ihr so etwas in eurem Leben jemals gesehen, Jungs? Das sind doch keine Masten, die der Trog hat! Es scheinen Stangen zum Wäschetrocknen zu sein! Mit d e r Takelung ist der beste Schiffer nicht imstande, in drei Tagen über einen lumpigen Dorfteich zu segeln! Da ist was nicht richtig, denn die Brigg macht, nach meiner Schätzung, mindestens ihre 12 Knoten!"

Auch wir kamen aus dem Staunen nicht heraus. Immer lebhafter wurden Ausdrücke des Schreckens, — ja der Furcht vor dem Unnatürlichen bei den abergläubischen Seeleuten. Die Kanoniere standen mit brennenden Lunten bei den Kanonen.

„Es ist egal, und wenn es der Teufel selbst wäre, der auf den Masten regiert! Wir sind jetzt in Schußweite — — Feuer!" kommandierte der Pirat.

Die Salve ließ die „Souricière" bis zum Kielbalken erzittern, heftig legte sie sich auf die Seite. Dichter Pulverqualm hüllte sie ein. Dann suchten alle Augen die Brigg.

Die Stelle, an der man sie bis vor kurzem gesehen hatte, war leer. — Sie war verschwunden.

„Donnerwetter!" riefen die Kanoniere. „Alle Teufel, unsere Lage hat gesessen. Sie ist glatt abgesoffen!"

„Was kräht ihr! Ruhig, ihr Schweine!" heulte Renard mit hohler Stimme und zeigte auf einen Punkt der Backbordseite.

Ich wollte meinen Augen nicht trauen, dort schwamm das Fahrzeug, anscheinend unbeschädigt, mit gerefften Segeln, und bewegte sich, ohne irgendein sichtbares Hilfsmittel, mit zauberartiger Geschwindigkeit fort.

Die Matrosen brachen in ein lästerhaftes Fluchen und Schimpfen aus. „Feuer! Salve!" kommandierte Renard. Aber die Kanonen feuerten nur unregelmäßig und trafen nicht, da die Brigg schon weit aus der Schußweite heraus war. Der Pirat stand an der Reeling und starrte entgeistert in die Richtung, in der seine Beute entschwand.

„Kapitän!" rief ihn sein Bootsmann an, „Kapitän, habt Ihr die Brigg genau gesehen?"

„Denkst du, ich bin blind, du Narr!" rief Renard erbost zurück.

„So hört, Kapitän, der Teufel soll mich persönlich kielholen, wenn das nicht dieselbe Brigg ist, die wir genau vor einem Jahr, an derselben Stelle, in den Grund gebohrt haben."

„Aus dir — aus dir — spricht die Angst — der Wahnsinn", erwiderte mit bebender Stimme der Piratenhäuptling.

„Es war an einem Karfreitag, Kapitän. Ich weiß es genau, Kapitän! So genau, wie ich weiß, — daß Ihr der Mannschaft jener Brigg nicht so viel Zeit gelassen habt, ein Paternoster zu sprechen, — ehe sie durch Euch — in die Hölle gesandt wurde."

„Wenn dir dein Leben lieb ist, Bootsmann, dann — behalte deine Weisheit für dich", raunte der andere erregt zurück.

Dann entdeckte er mich, der ich, in der Nähe stehend, jedes Wort der Unterhaltung mitangehört hatte.

„Was! Du junger Haifisch, willst den Lauscher spielen!" rief er wutbebend, und hätte sich der Bootsmann ihm nicht entgegengeworfen, ich hätte das gleiche Schicksal erlitten, wie unser Bootsführer.

„Keinen Mord heute, wenn Ihr jemals auf Gnade hofft, Kapitän!" rief mein Lebensretter, und so kam ich mit dem Leben davon.

Inzwischen war eine stockdunkle Nacht hereingebrochen und wir segelten mit gutem Wind weiter. An Schlaf dachte niemand, denn wir

Ferienglück

Aufn.: Huber — Deike (M)

Ein Blick in die Weite

Der Schmied / Eine Spukgeschichte von Albrecht Schaeffer

Früher als sonst am Morgen erwachend, vernahm ich das eintönig helle, klagerufende Gebimmel des Totenglöckchens vom Kirchturm, womit allezeit dem Markt und den nächsten Dörfern angezeigt wird, daß einer aus der Gemeinschaft, Mann, Weib oder Kind, davon geschieden ist. Wenig später hörte ich vom Hausmädchen auf meine Nachfrage, der alte Schmied P. sei gestorben. Er war vor einem halben Jahr vom Schlage getroffen und nun wohl einem zweiten Anfall erlegen.

Die Schmiede ist das zweitnächste Haus neben dem meinen, das selber fast versteckt in einem Winkel des Marktplatzes liegt. Der ganze Ort besteht nur aus diesem Marktplatz, der an seiner südlichen Seite von der alten Kirche mit getrepptem Turm begrenzt wird. Die ländlichen Häuser rundum sind fast alle farbig bemalt; das schmale Haus der Kirche gegenüber, in dessen Erdgeschoß die Schmiede liegt, bildet darin eine Ausnahme; dies vielleicht nur deshalb, weil die Besitzer der Schmiede und des Hauses niemals selbst darin wohnten. Vor der Schmiede befindet sich eine allerseits offene Halle, verrußt, mit Bretterboden und einem alten schrägen Dach über Pfosten. Hier werden die Pferde beschlagen und die eisernen Bänder um die Räder von Wagen und Karren gelegt. Das helle Klingeln vom Hammer auf dem Amboß gehört zu den heitersten Geräuschen des Werkeltags, die ich kenne. Der Schmied und seine Söhne waren mir, wie sich denken läßt, gut bekannt, weil fast jeder Weg aus dem Hause mich durch die Vorhalle führt. Entweder hatte ich dort den Schmied zu umgehen, wenn er sich über den Huf eines Rosses bückte, der von dessen Besitzer oder Knecht gegengestemmt hochgehalten wurde; oder er kreuzte meinen Weg aus der Tür der Werkstatt hervor, mit kurzer Zange ein dampfendes Eisen tragend; oder auch ein Blick durch die immer offene Tür zeigte ihn mir in der Tiefe des düsteren Raums, am Amboß oder neben dem großen gemauerten Herde mit rotglühendem Kohlenfeuer darauf. Klein war der Schmied, schwarzrußig, immer, auch schwarz von Augen und Schnurrbart, und hielt sich gebückt, so daß er, zumal im Abenddunkel, gnomenhaft scheinen konnte. Seinem Vater, von dem noch die Rede sein wird, soll er ganz gleich gewesen sein, so daß die Leute nach dessen Tode kaum einen Unterschied merkten. Aber seine sechs Söhne sind ohne Ausnahme von guter Größe, rotblond und breitschultrig; nur die einzige Tochter wiederum ist, wie er selber, ganz schwarz.

Daß der Schmied unter den wohlhabendsten Grundbesitzern der Gegend war, dankte er zu einem Teil dieser seiner männlichen Fruchtbarkeit. Denn wenn er auch zwei Söhne im Weltkrieg verlor und einer anderswo als Schmied lebte, so sparten die übrigen ihm Knecht und Magd, ohne die er bei seinen mehrfachen Besitzungen nicht hätte haushalten können. Ihm gehörte nämlich außer dem Wohnhaus am Markt mit der Schmiede ein in dem Dorf H. eine Viertelstunde bergwärts gelegener Hof von zwanzig Stück Rindvieh — das ist in dieser bescheidenen Gegend schon viel —, worin er eine zweite Schmiede betrieb und auch selber wohnte; und zudem ein kleinerer Hof von einem halben Dutzend Rindern, einsam am Berghang gelegen, eine Einöde, wie das hier heißt. Da hauste eine ältere Base als Wirtschafterin und Bedienerin von Sommergästen, während einer der Söhne die Dorfschmiede innehatte. Noch nicht genannt und nicht auszählbar sind die zugehörigen Aecker mit Korn und Flachs und vornehmlich die überall bis zu stundenweiter Entfernung im Tal verstreuten Wiesen, die das Heu und Grummet für das ganze lange Jahr der Stallfütterung liefern und ihre oft wochenlangen Mühen des Schneidens, Wendens und Einerntens fordern; und der Waldbesitz endlich.

So vieler Reichtum an Liegenschaften war jedoch noch nicht lange in der Schmiedefamilie beisammen. Dem Vater hatten nur die Schmiede am Markt und der damals weit kleinere Hof im Dorf mit noch wenig Länderei gehört. Auf welche Weise sein Sohn zu dem übrigen kam, das bildet den Knotenpunkt dieses Berichts. Meine Kenntnis davon verdanke ich einem Sommergast, einem gesprächigen alten Herrn und einstigen Gymnasiallehrer, auch Doktor, dessen Bekanntschaft ich vor einigen Jahren schon auf einem Spaziergang machte. Er erzählte mir, daß er mehr als drei Jahrzehnte lang, mit geringen Unterbrechungen, die sommerlichen Wochen seines Urlaubs in unserem Markt oder in der Nähe verbracht hatte und die meisten davon in jenem Einöde genannten Hof. In den ersten Jahren jedoch hatte er in dem jetzt mir gehörenden Hause, bei dessen damaligem Eigentümer, einem Töpfermeister, Quartier. Ich traf ihn auf einem Bergweg am Nachmittag des Begräbnisses und er sagte gleich, er wolle mir etwas Merkwürdiges erzählen.

Er begann mit einigen Mitteilungen über den Vater des eben verstorbenen Schmieds. Der soll ungemein geizig, sogar an Worten, gewesen sein. Seine Frau verlor er durch die Geburt des Sohnes, der das einzige Kind blieb, weil er, entgegen der Landessitte und vielleicht aus dem gleichen Sparbetrieb, keine zweite Frau nahm, sondern für das Kind und die Hauswirtschaft eine Verwandte. Herangewachsen übernahm sein Sohn die Schmiede im Dorf; und der hat, wie mein Erzähler versicherte, der es von ihm selber hörte, niemals anderes Geld im Hause gesehen, als was er und was die Tante für die geringen Verkäufe an Eiern und Butter einnahm. Der Vater schien niemals auch nur einen Pfennig heimzubringen; denn wenn er es vor dem Sohn verborgen hielt und in einem Möbelstück insgeheim unterbrachte, so hätte sich das Jahrzehnte lang kaum unbemerkt durchführen lassen. Also lebten die drei einigermaßen kümmerlich und auch nach der Verheiratung des Sohnes die sich mehrende Familie eher schlechter als besser. Freilich — Bargeld war wenig vonnöten und fast eigentlich nur für die Steuer. Aecker und Vieh lieferten die Nahrung, und es gab kaum ein Gerät oder Werkzeug, das nicht im Hause gefertigt werden konnte. Der alte Schmied verstand sich auf alles, sein Sohn mußte es lernen, und das Unmögliche erwarb die Schmiedearbeit im Tausch.

Der alte Schmied starb und kein Erträgnis seines jahrzehntelangen Gewerbes war zu finden; auch auf keiner Bank lag das Geringste.

Nun war es einige Nächte nach dem Hingang des Alten, daß der Doktor, mein Erzähler, der damals mit seiner jungen Frau bei dem Töpfermeister zu Gast weilte, von einer leichten Berührung aufschreckte, da er eben im Einschlafen war. Die Uhr konnte, wie er später feststellte, wenig über elf in der Nacht zeigen; allein im Markt lag um diese Stunde schon alles in tiefem Schlaf und auch seine Frau hatte er, wie er sich erinnerte, beim Zubettgehen so gefunden, ermüdet von einer Wanderung. Diese, die ihn angerührt hatte, fragte jetzt leise: „Riechst du nichts"? Schlaftrunken, überdies mit geringem Geruchssinn begabt, wollte er schon verneinen, als er nun auch einen wohlbekannten Geruch zu verspüren glaubte, der nur aus der Schmiede hervorkommen konnte; jenen unangenehmen beißenden Geruch nämlich, der dadurch entsteht, daß der Schmied vor dem Beschlagen auf den schon gesäuberten Rossehuf das glühende Eisen drückt, wohl um die Form leicht in das Horn zu pressen; aus dem stark versengten Horn schwalkt dann eine heftige Wolke von Rauch und Gestank. Und der war, zu Anfang schwach, bald aber in so vollem Strome zu atmen, daß die Wachenden beide sich fragen mußten: Wie ist das möglich? Wer konnte zu dieser Stunde beschlagen lassen? Immer nach Feierabend lag die Schmiede verschlossen. Kein Laut war hörbar. — Nun, der unerklärliche Geruch hörte so wenig auf, daß der Doktor sich erhob, um nachzusehen, ob Feuer in der Schmiede ausgekommen war, und obwohl er sich sagen mußte, daß es dann einen andern als diesen Geruch von verbranntem Horn geben dürfte. Das Haus konnte er ohne Störung verlassen, denn vor dem Zimmer, in dem das Ehepaar wohnte, lag eine Veranda, von der eine Treppe in den Garten hinabführte; durch die unverschlossene Gartentür gelangte er in das Freie, wo es finster und still war; nur unter den Linden in der Mitte des Marktes plätscherte der beständige Wasserguß in das Brunnenbecken.

Die Vorhalle, die er nun betrat, war ganz leer. Die Tür zur Schmiede war geschlossen; aber sie bestand zur oberen Hälfte aus Glas. Ein rötlicher Schein war darin, und die Augen den rußtrüben Scheiben nähernd, sah er drinnen das Sonderbare:

Auf dem breiten Herde ganz hinten war rote Glut. Davor stand ganz dunkel, abgewandt, jemand — ein Mann, der seiner Gestalt nach sowohl der verstorbene alte Schmied wie sein Sohn sein konnte, denn beide ähnelten sich ja. Wer es auch sein mochte — er trug nicht die Arbeitstracht, Kittel und Schürze, sondern einen Anzug, der dem glich, worin allabendlich der alte Schmied heimwärts zu wandern pflegte. Eine Zeitlang stand er so, als ob er ins Feuer blickte, das nun langsam dunkler und dunkler wurde. Bei der letzten schwachen Röte erkannte der Betrachter von draußen, daß die Gestalt sich zum Amboß wandte, bei ihm niederkniete und unten am Boden sich etwas zu schaffen machte. Ueberdem erlosch auch der letzte Funken; drinnen war nur mehr Finsternis. Rütteln an der Klinke erwies die Tür fest verschlossen. Nach minutenlangem Warten rührte drinnen sich nichts. Uebrigens war auch von dem Brandgeruch, wie der Doktor nunmehr erst inne wurde, nichts mehr zu spüren gewesen, sobald er ins Freie getreten war. Er erinnerte sich sogleich den reinen, frischen Wohlduft der blühenden Linden kräftig geatmet zu haben.

Am andern Vormittag suchte der Doktor den Sohn auf und fragte ihn, ob er bei Nacht in der Schmiede gewesen sei, — was der, wie sich erraten läßt, verneinte. Darauf erhielt er die Mitteilung von dem seltsamen Nachtergebnis. Er äußerte — dem Verstorbenen auch an Wortkargheit ähnlich — nichts dazu. Aber am Abend kam er und sagte, er sei vielen Dank schuldig. Unter dem Amboß habe er eine Diele hochheben können und in einer Vertiefung die ganze väterliche Einnahme aus Jahrzehnten gefunden, einen großen Betrag, nebst genauer täglicher Aufrechnung in mehreren Büchlein. Er bedauerte übrigens, auf die Glückwünsche des Ehepaares hin, den Verlust der Zinsen. Gleichwohl lud er den Doktor im nächsten Frühjahr ein, Sommers in der Einöde Quartier zu nehmen, die er gekauft hatte, und das Ehepaar kehrte von nun an alljährlich dort ein, wofür ihm ein geringerer Preis als überall sonst berechnet wurde.

---

unterhielten uns über das Recontre, das wir gehabt hatten.

Plötzlich ertönte ein Schrei. Es war der Pirat, der ihn ausgestoßen hatte. Er deutete sprachlos auf die See. Fast Bord an Bord mit der „Souricière" schwamm die unheimliche Brigg — in vollster Fahrt mit gereffsten Segeln. Ich sah es selbst — und Paulsen, mein Kamerad, kann es bezeugen —, zwischen den beiden Masten erhob sich eine große Säule, die Rauch und feurige Funken ausspie. Ein einziger Mann nur war am Ruder, sonst war das Deck leer.

Wie wahnsinnig brüllte der Kapitän: „Und wenn es meine Seligkeit kosten sollte! An die Geschütze! — Feuer!"

Kaum hatte er den Befehl erteilt, als das schreckliche Fahrzeug, als ob es ihn verstanden hätte, aus der Dunkelheit heraus, jetzt aber auf der anderen Seite unseres Schiffes, auftauchte. Es kam so nahe, daß man das Geheul der Flammen in seinem Innern hören konnte — und durch die Luken blickte man in eine brodelnde Hölle, in der sich im Schatten menschenähnliche Gestalten zu bewegen schienen.

Es war totenstill an Bord geworden. Die ganze Mannschaft war auf die Knie gesunken, und noch lange Zeit nachher stand der Piratenkapitän mit Hut und Rosenkranz in der Hand, verzweifelt in die Dunkelheit starrend, an Deck.

Ein ganzes Jahr blieben wir beide, Paulsen und ich, der Heimat fern. Die ganze Zeit haben wir nicht erfahren, welche Bewandtnis es mit dem Teufelsschiff gehabt hat.

Eine Meldung der englischen Zeitung aus jener Zeit besagte aber, daß das erste amerikanische Dampfschiff, von Savannah kommend, nach einer Reisezeit von 26 Tagen den Kanal passiert habe und in Liverpool glücklich angekommen sei."

Zweimal Waterkant / Von J. O. Bringezu

Als der Vetter Sanitätsrat Tante Bettys Wasserkur in Warnemünde verordnete, gab es zunächst einen Aufstand. Eine Reise von Rostock nach Warnemünde? Im fremden Hause bei fremden Menschen wohnen? Auf fremden Möbeln sitzen und aus dem Fenster in ein fremdes Land schauen? „Was für Strapazen für mich alte Frau!" Und dann vor allem: fremdes Wasser trinken? Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre an dieser Wasserfrage Tante Bettys Kur doch noch gescheitert. Ein Tag ohne Wasser aus dem alten Brunnen im Hofe — „sechzig Jahre lang hab' ich's morgens und abends getrunken" — wäre überhaupt gleich ihr Tod, wenn sie auch die Mühseligkeiten der Reise übersteden würde. „Nein, nein, ohne das Wasser keinen Schritt aus dem Hause!"

Der Vetter Sanitätsrat fand den Ausweg: Oll Jehann kann das besorgen. Oll Jehann hatte die ehrlichsten wasserblauen Dienstmannsaugen von ganz Rostock und Oll Jehann war mit seinen fünfzig Jahren der geriebenste Bursche, der je im Schneckentempo einen Koffer von der Bahn in die Stadt besorgt hatte. Er sollte also täglich zwei Steinkrüge voll Wasser aus dem alten Hofbrunnen schöpfen, mit dem ersten Morgendampfer nach Warnemünde fahren und hier das Wasser in die Wohnung von Tante Betty bringen lassen. Das Fahrgeld für das Schiff würde er mit seinem täglichen Lohn ausbezahlt bekommen. Oll Jehann nahm an und alles ging wie am Schnürchen. Nach den ersten ein wenig bekümmerten Postkarten wurden Tante Bettys Briefe allmählich freudiger und froher; sie fühlte sich schon gesünder und frischer. „Aber das schönste ist, daß ich jeden Tag mein Rostocker Wasser morgens vor der Tür finde. Oll Jehann ist doch ein fixer Kerl!"

Bis an einem Morgen der Vetter Sanitätsrat nach einer frühen Visite in Rostock Oll Jehann dabei erwischte, wie er das gute Brunnenwasser hinter der nächsten Straßenecke in den Rinnstein goß. „Den Düwel ok," war alles, was Jehann in seiner ersten Ueberraschung vorbringen konnte. Aber dabei ließ es der schmunzelnde Vetter nicht bewenden; Jehann mußte beichten. Drei Tage lang war alles programmgemäß verlaufen. Aber dann hatte sich Oll Jehann gedacht: Wozu das Geschleppe und Gelaufe in der schönsten Morgenfrüh, wo der Schlaf am gesündesten ist. Und wozu das gute Geld auf dem tüdeligen Kahn verfahren, wo das Warnemünder Wasser doch ebenso gut ist, wie das Rostocker. Und dann hatte der Rostocker Oll Jehann mit dem Oll Jehann aus Warnemünde einen Handel gemacht und wenn Jehann in Rostock die Wasserkrüge hinter der ersten Straßenecke ausgegossen hatte und für das halbe Fahrgeld in seiner Stammkneipe ein deftiges Schinkenbrot und einen Doppelkümmel als sauer verdientes Frühstück genehmigte, schöpfte der Warnemünder Jehann, gleich nachdem der Dampfer angekommen war, zwei Krüge vom besten Warnow-Hafenwasser und stellte sie der Tante Betty vor die Haustür. Und dann ging auch er für das halbe Fahrgeld frühstücken.

Seit dieser Begegnung war es freilich mit den Geschäften zwischen den Firmen Oll Jehann-Rostock und Oll Jehann-Warnemünde und mit den leicht verdienten Doppelkümmeln nichts mehr. Aber als Tante Betty bald darauf frisch und rund und strahlend nach glücklich überstandener Reise in Rostock ankam und Oll Jehann nach alter Gewohnheit das Gepäck auf seinen Wagen lud, waren ihre ersten Worte: „Ja, Oll Jehann, das gute Rostocker Wasser! Wenn ich das nicht gehabt hätte, wäre ich nicht zwei Tage in dem windigen Nest geblieben. Es ist doch wirklich ein richtiges Staatswasser!"

„Den Düwel ok", dachte Oll Jehann; aber er sagte es nicht.

*

Der Himmelslotse

Der „Himmelslotse", das ist der Schiffsgeistliche, auf S. M. Schulschiff R., war ein junger, forscher Herr. Nicht sehr pastoral, dafür aber ein wenig eitel, und wenn er mit seiner Nase hübsch in seinem Ressort geblieben wäre, und die Jungens mit seinem Gewetter gegen die Sünden der Hoffahrt, der Eitelkeit und gegen die schöne Weltlichkeit im allgemeinen nicht so gelangweilt hätte, könnte folgende Geschichte nie erzählt werden.

Nach einem Sonntag, nachdem er wieder gewaltig gegen die Sünden des Fleisches und der Ueppigkeit zu Felde gezogen war — obwohl seine Schäflein von all den geschilderten Herrlichkeiten an Bord auch nicht ein Zipfelchen zu sehen, geschweige denn zu kosten bekommen hatten — sah sich der geistliche Herr genötigt, zu melden, daß er nur noch linke Stiefel hätte. Sein Bursche konnte nachweisen, daß er alle acht Paar der pastörlichen Lack- und Bordschuhe, Stiefel und Stiefeletten, Wander-, Reit- und Gummistiefel ordnungsgemäß gereinigt und vor der Kabinentür aufgebaut hatte; ihn traf also keine Schuld. Der erste Offizier ahnte zwar manches, aber er wußte nichts. Und er erfuhr auch nichts, obwohl die Mannschaft in ihrem ganzen Seemannsleben noch nie so viel in den Wanten herumgehetzt worden war und noch nie so viel Strafexerzieren aufgebrummt bekommen hatte, wie in den ersten drei Tagen nach der Stiefelkatastrophe. Es blieb bei dem eisernen Schweigen, wie es bei den vereinsamten Linken des ergrimmten Seelenhirten und dem stillvergnügten Schmunzeln in der Offiziersmesse blieb, wo man den Stumper, den das Stiefel-Steckenpferd des geistlichen Herrn bekommen hatte, nicht eben allzu tragisch nahm. Im übrigen glaubte man, daß die Stiefel wohl endgültig verschwunden seien, weil alle Spinduntersuchungen nichts Verdächtiges zutage gefördert hatten.

Das Meer ist weit und ein guter Fisch frißt alles.

Am nächsten Sonntag freilich tobte der pfarrherrliche Sturm so gewaltig über die Köpfe der Gemeinde dahin, daß er ihr fast den Atem benahm. Sogar die alten Propheten hätten ihre Freude an ihrem streitbaren Nachfolger und an den Prophezeiungen gehabt, mit denen er die mutmaßlichen Verauber seiner unschuldigen Füße bedachte. Nein, seine Worte gingen wahrlich nicht, so wie er in diesen Tagen auf weichen Sohlen oder gar auf Taubenfüßen, und sie waren auch alles andere, denn Boten des Friedens, die er in die Gemeinschaft der verstockten Herzen entsenden wollte. „Aber", so donnerte er am Schluß seiner Rede, „ich werde euch ein Beispiel geben und euch zeigen, daß der Sieg, den ihr schon gewonnen glaubt, ein Nichts ist und leicht wiegt, wie eine Feder, und daß die Schamröte euch brennen wird, wenn ihr in Zukunft an eure schändliche Tat zurückdenken werdet!"

Und so sah man denn gleich nach Beendigung der Predigt den erzürnten Herrn denen, die seine rechte Wange geschlagen hatten, auch die linke darbieten, das heißt man sah, wie er die vereinsamten linken Schuhe mit weitem Schwung über die Reeling warf, um dann für den Rest des Tages in seiner Kabine zu verschwinden, seinen Triumph mit sich allein auskostend.

Als er am andern Morgen aus der Tür trat, standen dort in Paradeaufstellung die rechten Schuhe der pastörlichen Stiefelkompanie, so wie es sich gehört, für jeden fehlenden linken eine Lücke lassend.

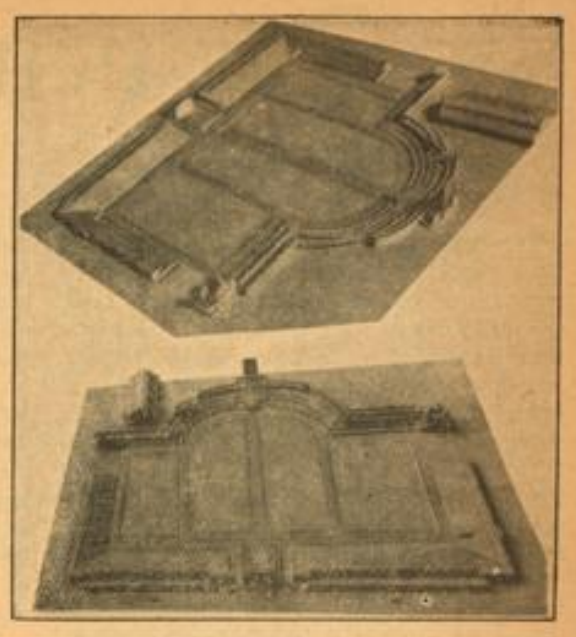
Von Eitelkeit und Hoffahrt wurde von nun an nicht mehr viel an Bord gesprochen.

Beim Kartoffelschälen (Verlag Deli)

MARCHIVUM

Symbol der Macht

Der Um- und Ausbau des Reichsparteitag-Geländes in Nürnberg — Europas gewaltigste Monumentalbauten — Eine Unterredung mit Architekt Speer



Modelle des Luitpoldhains in seiner endgültigen Gestaltung

Lichtbild: Heinrich Hoffmann

Der Führer hat auf dem Parteitag des vergangenen Jahres 1934 die Reichsparteitage der Bewegung als die „unerschöpfliche Kraftquelle des Nationalsozialismus" bezeichnet. Unvergeßlich in seinem gewaltigen Rhythmus, mitreißend in seiner Eigenart ist das Erleben, das diese Aufmärsche der Hunderttausende stets von neuem vermittelt. Die ganze gestaltende Kraft der Bewegung, ihre wunderbare Einheit, ihre Stoßkraft und weltanschauliche Geschlossenheit findet vollkommenen Ausdruck während der alljährlichen Festtage in Nürnberg. Die Stadt, die wie keine andere in ihren Mauern das Bild blühender, mittelalterlicher Städtekultur erhalten hat, des „Deutschen Reiches Schatzkästlein" ist so gleichzeitig zu der Stadt geworden, die als „Stadt der Reichsparteitage" künftig auch die große Brücke zur lebendigsten deutschen Gegenwart schlagen wird. Nach Jahrtausenden noch werden die Bauten des Mittelalters und die gewaltigen Monumentalbauten des Dritten Reiches Zeugnis ablegen von deutscher Kultur, deutschem Lebenswillen, werden einen überzeugenden Eindruck vermitteln von der gigantischen Größe der Volksbewegung, die in unseren Tagen Deutschland, das Reich, aus dem Versinken emporriß zu neuer einzigartiger Machtentfaltung.

Neben den Patrizierhäusern des 15. und 16. Jahrhunderts, neben den hochragenden gotischen mittelalterlichen Kirchen werden die Bauten der Partei als Ausdruck unseres Gemeinschaftswillens, unseres deutschen Sozialismus, die Jahrhunderte überdauern und in die Geschichte eingehen als steingewordene Dokumente des Beginnes eines neuen Zeitalters.

Historisch ist bereits der Marsch der braunen Kolonnen durch die alten Straßen, historisch ist weiter der Vorbeimarsch vor dem Führer auf Deutschlands schönstem, ehrwürdigstem Platz, dem alten Nürnberger Hauptmarkt, dem Adolf-Hitler-Platz. Die Partei aber sprengte den Rahmen des geschichtlich Gewordenen und schuf sich Neuland im wahrsten Sinne des Wortes. Ganz organisch wächst am Rande der Stadt ein Aufmarschgelände von gewaltigem, der Größe der Bewegung und dem Umfang ihrer Massenaufmärsche angemessenen Ausmaß. Um das Gelände des Dutzendteiches und des bereits bestehenden Stadions herum entstanden

die zwei großen Festplätze,

die Luitpold-Arena und die Zeppelinwiese. An der Peripherie der Stadt wurden gewaltige Lager geschaffen, die sich alljährlich, den stets größer werdenden Bedürfnissen angepaßt, umfangreicher gestalten. Alle diese Bauten zu einem einheitlichen Ganzen zu formen, war des Führers Wille. Sein schöpferischer, künstlerischer Genius legte in großen Grundzügen den Plan für die endgültige Ausgestaltung des Parteitaggeländes fest. Architekt Albert Speer schuf den Entwurf und führte ihn in Gemeinschaft mit dem Hochbauamt der Stadt Nürnberg unter Leitung von Stadtrat Brugmann durch.

Zum Parteitag des Jahres 1934, dem „Triumph des Willens", war die Aufmarscharena der SA, die Luitpold-Arena, bereits im wesentlichen fertiggestellt. Zum ersten Male wurde hier ein Teilabschnitt des gewaltigen Bauplanes soweit Wirklichkeit, daß er den Hunderttausenden und Millionen in der Welt ein Bild zu geben vermochte von den Ausmaßen und von dem Gesicht, das künftig diese Schöpfung der Bewegung tragen wird. Wir alle kennen diesen wunderbaren Festplatz, umrahmt von den langgestreckten Tribünen und gekrönt durch die riesige Mitteltribüne, eingefaßt durch die von Bildhauer Schmid-Ehmen geschaffenen Riesenadler, dem Hoheitszeichen der Bewegung und den drei gewaltigen Fahnenmasten. Von bezwingender Schönheit ist der große mit Steinplatten belegte Mittelweg,

die „Straße des Führers",

die zum Ehrenmal der Gefallenen führt. Für den kommenden Parteitag des Jahres 1935 wird die Luitpoldarena endgültig fertiggestellt werden. Verschwunden sind die beiden seitlichen Holztribünen, um zwei großen massiven Tribünen Platz zu machen. Zu diesem Zweck wird die störende große Deportbalke der Straßenbahn am Ende der Arena niedergelegt.

Mit dem Bau der neuen riesigen

Kongreßhalle,

die noch von Professor Ruff, dessen Schaffen der Tod inzwischen ein Ende setzte, entworfen wurde, wird auch in den nächsten Monaten begonnen werden. Der Bau dieser größten Halle Europas wird Jahre in Anspruch nehmen. Einige technische Angaben kennzeichnen die gewaltigen Ausmaße der Halle.

Die Höhe des Gebäudes wird 31 und im mittleren Teil 46 Meter betragen. Die größte Länge ungefähr 251 Meter und die größte Tiefe 224 Meter. Die gesamte überbaute Fläche beträgt rund 47 000 Quadratmeter.

Imposant sind die 61 je 4,50 Meter breiten und sieben Meter hohen Bogenöffnungen, die als Zugänge zur Kongreßhalle dienen werden. Die Raumhöhe beträgt 35 Meter, die Breite im Parkett 90 Meter und die größte Raumbreite oberhalb der 49 ansteigenden Sitzreihen 189 Meter. Die freie Spannweite der Eisenkonstruktion beträgt über den etwa 10 Meter hohen Hauptträgern 140 Meter. Eine riesige 65 Meter breite Bühne bietet 5000 Personen Platz. Damit ist ein Raum geschaffen, der nicht zu erschöpfende Möglichkeiten für kultische Festspiele ergibt. Der obere Umgang der Halle wird aus 66 je 10 Meter hohen Säulen gebildet. Die Beleuchtung dieses weiten Raumes erfolgt nur von oben durch eine fast 12 000 Quadratmeter große Glasdecke.

In den je 57 Meter mal 87 Meter großen Flügelbauten sind ein kleiner Kongreßsaal mit 1000 im Halbrund ansteigenden Sitzplätzen und 900 Stehplätzen enthalten und weiterhin ein Konzertsaal, der im Parkett und auf den Emporen 3300 Sitzplätze und 2200 Stehplätze enthält.

Für die nächste Zeit jedoch bleibt noch die bisherige Kongreßhalle bestehen. Sie erhält für den kommenden Parteitag eine neue Entlüftungs- und Luftkühlanlage, die an Größe unübertroffen ist. Weiter ausgebaut werden künftig die Lager der SA, SS, der HJ und des Arbeitsdienstes.

Das große Bauprojekt dieses Jahres ist neben der Luitpoldarena, dem Aufmarschgelände der SA, der völlige Um- und Neubau des als Zeppelinwiese bekannten Aufmarschplatzes der PO. 300 000 Personen fassen. Die Tribünen und Erdreich bieten zusammen etwa 60 000 Zuschauern Platz.

Begrenzt wird die riesige Anlage vorläufig durch die Erdwälle, die später massiv ausgebaut werden.

Zum Parteitag 1935 werden die gewaltigen, zum Felde hin sanft abfallenden Treppenstufen der Haupttribüne fertiggestellt werden. Der dritte Absatz der Mitteltribüne und die an der Rückwand gelegenen Aufmarschtreppen, sowie die Fahnenmasten und das Hoheitszeichen werden für das Jahr 1935 noch einmal provisorisch aus Holz und Eisen aufgestellt. Die Pfeilerhalle wird erst im Jahre 1936 das dann vollendete Bauwerk umsäumen.

Selbstverständlich ist, daß dem Charakter der Bauten entsprechend gediegenes Material, also echter gewachsener Stein verwendet wird. In der Hauptsache wird fränkisches Juragestein benützt. Welche Mengen notwendig sind, kann man daraus ersehen, daß allein für den Bauabschnitt des Jahres 1935 420 Kubikmeter massives Steinquaderwerk und ungefähr 800 Quadratmeter Fußbodenbelag notwendig sind. Für den Bau der ganzen Tribüne sind 7000 Kubikmeter Steinquader und 12 000 Quadratmeter Fußboden-Platten notwendig. Was gerade diese letzte Zahl bedeutet, kann man daran ermessen, daß z. B. Nürnbergs Adolf-Hitler-Platz ungefähr 9000 Quadratmeter Flächengröße hat.

Das Steinmaterial wird aus den verschiedensten Brüchen entnommen und nach einem bestimmten Plan so zusammengestellt, daß der gesamte Bau ein lebendiges Aussehen erhält. Sorgfältige Prüfungen, bei denen auch die besonders für Nürnberg wichtigen klimatischen Witterungseinflüsse berücksichtigt wurden, haben die Brauchbarkeit des Materials ergeben. Zurzeit erheben sich auf dem Baugelände acht riesige Steinwände mit den verschiedensten Materialien. Man kontrolliert an ihnen die Verwitterungserscheinungen und stellt fest, wie das Gestein patiniert.

Ungeheuer ist die Belebung des Arbeitsmarktes durch diese Reichsparteitagbauten. Tausende von Arbeitern finden für Jahre hindurch regelmäßige Beschäftigung, denn die Zahl der Kubikmeter Erde, die insgesamt bewältigt werden müssen, ist heute noch kaum schätzbar. Neben der Industrie der Steine und Eisen ist es vor allem das gesamte Bauhandwerk, dem im reichen Maße Aufträge erteilt werden.

Nichts kann den Geist, aus dem heraus diese monumentalen Bauten geschaffen wurden, besser kennzeichnen, als folgende Tatsache:

Man verzichtet bewußt auf Eisenbetonbauten und damit auf die durch Jahrhunderte noch nicht restlos erprobten letzten Ergebnisse moderner Technik, sondern baut

das gesamte Mauerwerk handwerksmäßig aus Quadern

auf. Maßgebend ist ausschließlich der Wille des Führers, daß diese Bauten noch nach Jahrtausenden Zeugnis ablegen sollen von dem Schaffenswillen, dem kulturellen Wollen der Zeit, die sie schuf.

In herzlichen Worten erzählt Architekt Speer davon, mit welch großer, innerer Anteilnahme der Führer die Entwicklung und Gestaltung des Parteigeländes verfolgt. In der ehemaligen Vizekanzlei in der Voßstraße in Berlin ist ein Saal ganz angefüllt mit Plänen, Modellen und Materialproben der Bauten.

Oft geht der Führer an späten Abendstunden noch allein in diesen Saal, um immer wieder von neuem prüfend und wägend die Modelle zu betrachten. Ueberlegt man weiter, daß, wie Architekt Speer sagt, der gewaltige Geländekomplex im Laufe der Jahre auf Eichenwald umgeforstet werden wird und versucht sich ein Bild dieses Aufmarschgeländes der NSDAP in seiner wahrhaft vornehmen Schlichtheit und Monumentalität, mitten in einem Eichenhain liegend, vor Augen zu führen, dann weiß man, daß hier der Nationalsozialismus, daß der Führer ein Werk schafft, das in die Jahrtausende eingehen wird.

Heinz Liebscher.

Was bringt das Jahr 1935?

Unermüdlich wird im Rahmen des Gesamtprojektes Teilabschnitt nach Teilabschnitt fertiggestellt werden. Die Vollendung der Luitpoldarena, die im laufenden Jahre bewerkstelligt werden wird, ist bereits erwähnt. Eine Fülle von Arbeiten ist weiterhin notwendig, um während der Uebergangszeit immer wieder durch das Fortschreiten des Gesamtprojektes den veränderten Verhältnissen entsprechend, die reibungslose und stets vollkommenere Durchführung des Parteitages zu ermöglichen. Zu diesen Aufgaben zählen z. B. die Niederlegung des Straßenbahndepots und der Einbau der Belüftungsanlage in der vorläufigen Kongreßhalle.

Was im vergangenen Jahre die Luitpoldarena als fertiges Teilstück von majestätischer Schönheit war, das wird in diesem Jahre der Ausbau der Zeppelinwiese sein. Erst im Jahre 1936 ist dieser neue, riesige Aufmarschplatz vollendet. Allein das, was bis zum kommenden Parteitag fertiggestellt ist, wird die Größe dieses neuen Projektes wunderbar kennzeichnen.

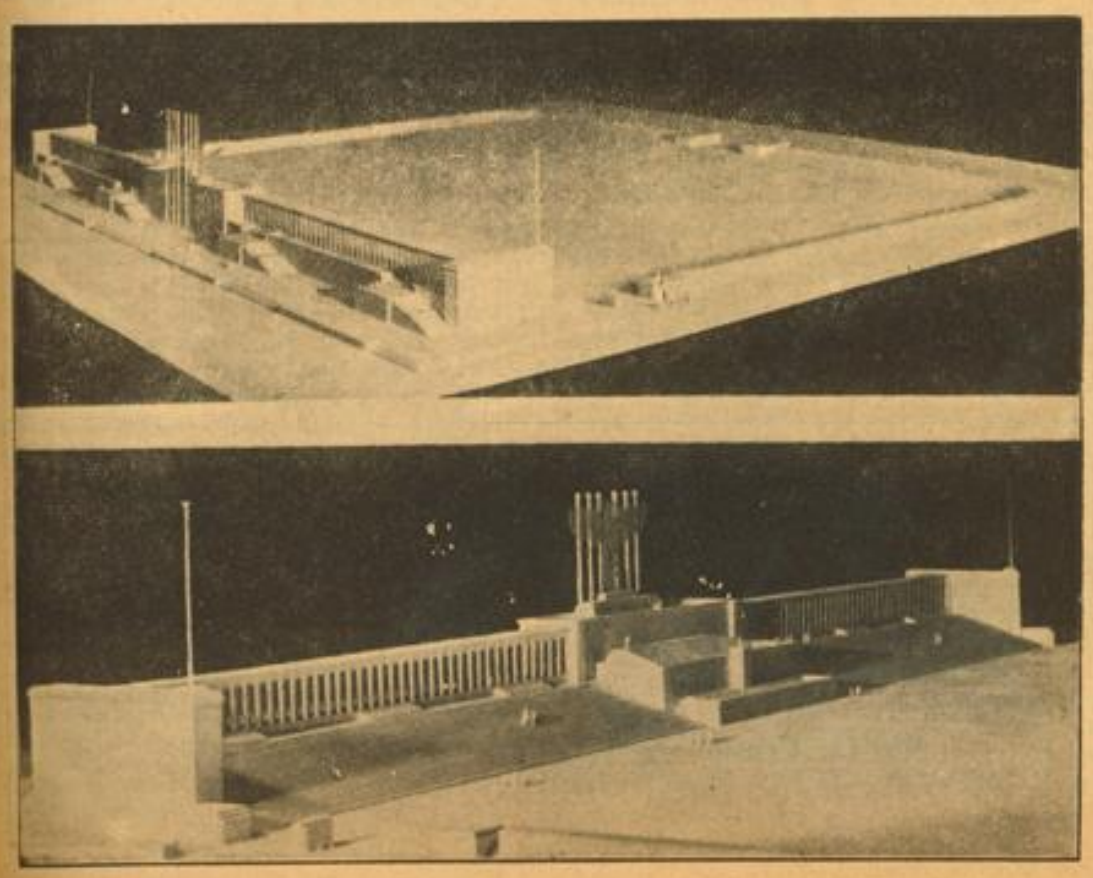
Das Feld, so wie es von den beiden vergangenen Parteitagen her bekannt und vor allem durch das riesige stilisierte Hoheitszeichen in aller Erinnerung ist, wird völlig um 130 Grad gedreht, um es von einer künftigen zentralen Aufmarschstraße her zu erschließen. Der eigentliche Aufmarschplatz, das Zeppelinfeld selbst, wird um ungefähr 30 Prozent des bisherigen Flächeninhalts vergrößert.

Den das Auge fesselnden Blickpunkt der ganzen Anlage stellt die künftige Haupttribünenseite dar, die der bisherigen gegenüber liegt, also von der Westseite zur Ostseite verlegt wird.

Die Mitteltribüne besteht aus drei großen blockartig aufeinander aufbauenden Absätzen, die nach beiden Seiten durch eine Säulenhalle über die ganze Breite des Feldes hin ergänzt werden. Zwei riesige seitliche Fahnenmasten und ein großes Hoheitszeichen krönen die mächtige Haupttribüne. Von der schlichten Schönheit dieses gewaltigen Bauwerkes vermitteln die Aufnahmen der Modelle einen ungefähren plastischen Eindruck.

Um die räumlichen Ausmaße zu kennzeichnen, seien folgende Zahlen genannt:

Das Aufmarschfeld selbst umschließt ein Rechteck von 290 mal 310 Metern. Der erste Absatz der Mitteltribüne wird vier Meter über dem Feld liegen, der zweite Absatz, dem die Rednertribüne vorgebaut ist, 11 Meter. Der dritte und höchste Absatz wird sich 17 Meter über das Feld herausheben. Die Säulenhalle selbst ist 9.20 Meter hoch. Die Fahnenmasten und mit ihnen das Hoheitszeichen erreichen die gewaltige Höhe von 38 Metern. Die gesamte Länge der Haupttribüne beträgt einschließlich der Säulenhallen 350 Meter. Das Feld wird demnach mehr als



Das Zeppelinfeld, wie es 1936 aussehen wird

Lichtbild: Heinrich Hoffmann

MARCHIVUM

Der venezianische Glasschmetterling

Erzählung von Friedrich Schnack

Vor hundert Jahren lebte in Venedig ein Meister mit Namen Alessandro Ferini. Er war in der berühmten Glasfabrik in Morano tätig und stellte wunderbare Glasgefäße und kunstvolle Schmetterlinge aus bunten Glasflüssen her. Alle seine Schmetterlinge, die er aus den siedenden Schmelzen formte, hatten einen scharlachroten Leib und Flügel, durchspielt von goldenen Funken und farbigen Lichtern. Diese venezianischen Glasfalter waren damals sehr berühmt und standen hoch im Preis. Sie sind uns aber nicht überliefert worden und verschwanden wie die lebendigen Schmetterlinge jener Zeit.

Nun sah aber vor einigen Jahren der Kunsthistoriker Bertram auf dem Schloß des Grafen di Piero in Italien einen gläsernen Schmetterling, der unzweifelhaft der Hand jenes venezianischen Meisters entstammte. Die geblasenen Schwingen waren von goldenen Punkten durchglitzert und der feingekerbte Leib leuchtete scharlachrot. Der Glasfalter lag auf einem weißen Seidenfutter in einem Ebenholzkästchen und auf dem Rand des Kästchens war der Namenszug des Glasbläsers erkennbar.

Der Graf war ein reicher Herr, der viel Geld für wertvolle, in Schränken und Vitrinen aufbewahrte Kunstgegenstände ausgab, und so mochte er auch jenen venezianischen Schmetterling aus Sammeleifer erworben haben. Er trieb außerdem eine mittelmäßige Malerei, fertigte Landschaften und Stilleben nach bekannten Vorbildern, pinselte bald in dieser, bald in jener Art, und war mit so närrisch dilettantischer Leidenschaft, daß er zuweilen Schlaf und Essen vergaß, nur seinen Farben und Entwürfen hingegeben. Manchmal wieder lud er sich tagelang, nächtelang Gäste auf sein Schloß, um in ihrer Gesellschaft zu vergessen, wie schwer es war, das Licht der Meister auf die Leinwand zu zaubern.

An einem dieser Abende war auch Bertram zugegen. Die kleine Gesellschaft, Skandalgeschichten und Liebesabenteuer erzählend und anhörend, saß um den Kamin, und bei dieser Gelegenheit kam die Rede auf den Glasschmetterling im Ebenholzkästchen.

Der Graf erzählte, er wisse von seinem verstorbenen Vater, es habe eine Anzahl dieser glänzenden Falter gegeben. Er hätte aber nur diesen einzigen erhalten, die übrigen seien alle aufgebraucht worden.

„Aufgebraucht, wieso?" rief man.

„Ja, aufgebraucht", bestätigte der Graf. „Mit ihnen hat es nämlich eine Bewandtnis. Wenn man sie zerbricht, strahlen sie in einen Duft aus, der eine Art Betäubung erzeugt, und in solcher Betäubung gerate jeder, der den Duft einatme, in einen lange währenden Farbenrausch."

„Wie entzückend!" unterbrach man ihn. „Laßt uns den Falter zerbrechen! Wir wollen unser Farbenparadies erleben!"

Es sei der letzte, erwiderte der Graf. Ihre Herstellung wäre ein Geheimnis geblieben. Sein Vater habe hundert Stück besessen und sie so mißbraucht, daß er an einer Art Farbenvergiftung nach kurzer Zeit verstarb. Er selber möchte den Falter lieber aufheben und seine Gäste unter keinen Umständen einer Farbenvergiftung aussetzen...

Als die Gäste sich zurückgezogen hatten und Bertram noch einen Augenblick mit dem Grafen plauderte, vertraute ihm dieser an, daß er schon lange damit umgehe, sich dieses Erlebnis zu verschaffen, er könne kaum widerstreben, den Glasschmetterling zu zerbrechen; einzig die Erinnerung an das Schicksal seines Vaters habe ihn bis jetzt davon abgehalten.

„Was haben Sie denn schon von dieser Betäubung?" meinte Bertram. „Es wäre doch zu schade um diesen seltenen Kunstgegenstand."

Der Graf lächelte. Es käme nicht auf einen toten Kunstgegenstand an, sei er auch noch so selten, wenn man durch seinen Verbrauch der lebendigen Kunstbetätigung, dem malerischen Schaffen, einen Auftrieb geben könne. Für ihn, den Maler, wäre das Erlebnis besonders wichtig, es könne möglicherweise seinem Farbengeist ganz neue Wege weisen... Und nach solchen Gesprächen gingen sie auseinander, und Bertram reiste zurück nach Deutschland.

Nach Jahren verbrachte er seinen Urlaub wieder in Italien, und auf seiner Reise besuchte er auch wieder den Grafen. Piero empfing ihn mit Herzlichkeit. Aber sein Wesen verriet Hast, Unruhe, Schrullenhaftigkeit. Er trug einen langen Mantel, den angeblich Tizian bei der Malerarbeit getragen hatte.

Der Graf forderte ihn wortlos auf, mitzukommen. Er führte ihn in die unteren Säle.

„Wir wollen langsam aufsteigen zu meiner künstlerischen Entwicklung", sagte er. „Hier in den unteren Räumen sehen Sie meine frühesten Bilder: jämmerliche Stümpereien!"

Es waren Bilder, Landschaften und Porträte, wie Piero sie einst gemalt hatte: Nachahmungen, durchschnittliche farbige Bemühungen.

Bertram wollte einige Höflichkeiten anbringen, aber Piero zog ihn hinweg. „Kein Wort darüber!" rief er. „Das war einmal..."

Sie begaben sich einen Stock höher.

„Sie werden staunen!" sagte der Graf, die Türen aufstoßend und Bertram hineinführend in die lange Flucht der Zimmer. „Die zweite Stufe meiner Entwicklung."

Alle Wände waren bedeckt von riesigen Tafeln und Leinwänden, auf denen die scheußlichsten und lächerlichsten Farbenwildheiten durcheinander tobten.

„Was sagen Sie nun?" bestürmte der Graf und ergriff mit ausgezehrten Händen seinen Arm.

Was sollte Bertram sagen? Auf den Tafeln gab es keinerlei gemalte Gegenständlichkeit, nur Farbenkleckse strudelten, hundertfache Farbenwirbel hatten sich auf den Flächen ausgerast.

„Was sagen Sie zu diesem entzückenden Haus?" rief der Graf, auf einen gewaltigen vulkanischen Farbenausbruch deutend.

Bertram sah kein Haus, aber er gewahrte in den Augen des Grafen einen verdächtigen Glanz.

„Was sagen Sie zu dieser Landschaft? Ist sie nicht begeisternd? Ist sie nicht ein Schöpfungswunder, der Triumph wahren künstlerischen Erfolges? Nicht wahr, Sie finden keine Worte?" rief der Graf. „Ich verstehe. Wer sollte nicht ergriffen sein von der Schönheit dieser Bilder."

Sie begaben sich in den obersten Stock des Schlosses.

„Wir kommen zum Gipfel", erklärte der Maler. „Drei Jahre habe ich an den Bildern, die Sie soeben sahen, gearbeitet. Mein letztes Werk aber habe ich nicht nur erarbeitet, ich habe es erkämpft!" sagte er, und seine Stimme klang wie unter Glas. „Unsere großen Meister mußten ihre Plätze, die sie so lange zu behaupten und zu verteidigen wußten, aufgeben: sie nahmen ein wenig weiter unten Platz", fügte er mit leichtem Spott hinzu. „Glauben Sie mir..." faselte er. Bertram folgte dem Vorangehenden in ein prachtvolles Atelier, durch dessen Fenster das heitere italienische Licht von allen Seiten hereinbrach.

In der Mitte des Raumes stand eine Pyramide von Samt. Der Graf legte den Finger auf den Mund, zum Zeichen des Stillschweigens. Dann schlich er auf den Zehenspitzen zu dem Gebäude, ergriff die Quaste einer Vorhangschnur...

„Jetzt ist es fertig! Gestern habe ich den letzten Pinselstrich getan..." flüsterte er. Zugleich mit einem schnellen Zug riß er den blauen Samtvorhang zur Seite, der eine große Staffelei frei gab. Auf dem Gestell stand eine hohe Leinwandtafel — schneeweiß, unberührt von Pinsel und Farbe. „Es ist", stammelte der unselige Maler, der farbenwilde und farbenlose Künstler, „es ist die Madonna von Italien, die einzige, glorreiche, die unerreichte, endlich der Welt geschenkte..." stotterte er. „Sie hat sich mir geoffenbart. Ich habe sie gemalt mit den Farben des Paradieses, so schön..."

Er hob die Hände, breitete die Arme aus und stand verzaubert vor der unbemalten Leinwand. Bertram wich langsam gegen die Tür zurück.

„Herrlich!" sagte er in seiner Bestürzung.

Aber der Graf rührte sich nicht. Er war in Betrachtung seines Wahnbildes versunken und merkte nicht, daß sein Gast bereits auf der Treppe war.

Schnell huschte Bertram hinunter, um das Schloß des Geisteskranken zu verlassen. Er eilte durch die Säle und durch jenes Gastzimmer, darin er einst die Abende mit anderen Gästen verplaudert hatte. Da sah er auf dem Tisch das Ebenholzkästchen stehen, das Behältnis des venezianischen Glas- und Duftfalters. Er öffnete es flink. Es war leer...

An den Wald

Ich kam zu Dir mit Fragen und mit Klagen,
und Deinem Schweigen wollt ich alles sagen,

da haben wir die Rollen bald vertauscht:
Du sprachst — ich hab geschwiegen und gelauscht.

Zu Deinem Rauschen träumten meine Saiten,
mir unbewußt, den Traum der Ewigkeiten.

Groß war das Spiel der unsichtbaren Hand,
klein sind die Worte, die ich suchend fand,

aus Deinem Buche hab ich abgeschrieben,
doch ist das Beste in ihm stehn geblieben . . .

Beschämt nur zeig ich diese Blätter Dir:
Die Deinen leben — die meinen sind Papier.

Die Erkenntnis / Arthur M. Fraedrich

Die Dorfjungen sprachen von nichts anderem als von diesem Sprung. Etliche meinten, Schorsch werde es nicht tun; er proze nur; andere sagten, Schorsch gehe keine Wette ein, die er nicht halten könne. Damals, mitten im Winter, sei er, ohne zu zögern, in den See gesprungen, habe die drei ausgemachten Minuten zwischen den Eisschollen ausgehalten und seine Wette gewonnen.

Ebenso die andere, die verlangte, daß er nachts punkt zwölf Uhr auf dem von düsteren Zypressen flankierten Grab des Erbpächters Bünger einen umgefallenen Blumentopf aufrichte. Er fürchte sich eben vor nichts, der Schorsch, selbst nicht vor einem Sprung vom Glockenboden des Kirchturms, zumal er ja zwei Regenschirme als Fallschirm benützen dürfe.

„Paßt auf, er springt!" hieß es. „Ich sage nein", beharrte der Sohn des lahmen Dorfbarbiers. Dabei dachte er an seinen mannshohen Drachen, von dem er sich dann, wenn er die Wette verlöre, trennen müßte.

Georg tat sehr breitspurig: so ein Sprung sei doch furchtbar einfach! Habe man es nicht gesehen, wie ein Fallschirmspringer aus mehreren tausend Meter Höhe glatt landete? Also: Warum soll man mit zwei Schirmen nicht vom Kirchturm springen können?

Wenn er aber allein war, mied sein Blick den Kirchturm. Desto mehr Aufmerksamkeit schenkte er den beiden Regenschirmen, die, schwer und groß, aus Großvaters Zeit stammten; bis zum letzten Augenblick bastelte er daran herum. Den baumwollenen Bezug dieser ungetümen Dinge hatte er versteift und mit bruchsicherem Draht aus des Vaters Schmiede die starken Krücken verbunden.

Als er dann mit den zusammengekoppelten Schirmen auf den Turm stieg, über das brusthohe Eisengitter der Luke des Glockenbodens kletterte und die dreiundzwanzig Meter unter sich emporwachsen sah, hatte nur noch ein Gedanke in ihm Raum: „— es wird schief gehen!"

„Schorsch, tu's nicht!" flüsterten die beiden Schulkameraden, die hinter ihm standen. Er antwortete nicht, starrte in die Tiefe, auf die Menge, die eng aneinandergedrückt und gespannt zu ihm hinaufsah. Er zitterte. Kurt, der Barbierjunge, lachte, als er zögerte, drückte den Drachen an sich und sagte etwas, was Schorsch nicht verstand. Im selben Augenblick schloß er die Augen, umspannte mit seinen kleinen Fäusten die Krücken der Schirme fester, atmete zweimal stoßweise — und sprang...

„Schorsch!"

Ausrufe des Schreckens drangen an Georgs Ohr, doch er nahm sie nicht in sich auf; in seiner Seele ging in diesen vier Sekunden, die der Sprung ausfüllte, etwas Mächtiges, alles andere Erdrückendes vor. Als er die ersten zehn Meter durchfiel wie ein Stein, riß ihm die Auftlust den Atem vom Mund; die Angst in ihm steigerte sich bis ins Schmerzhafte und ließ tausend gräßliche Bilder aufzucken. Er sah sich blutüberströmt liegen, sah sich mit Krücken unter den Armen, sah sich verkrüppelt, sah sich tot.

Aber dann, als ein Rauschen ansetzte, das ungeheuer schnell anschwoll zu einem donnernden Getöse, das wie Trompetenstöße gegen das Trommelfell brandete, den jungen Körper schützend umfing, setzte es langsam wieder zu neuem Leben an. In der Seele des Knaben wurde das aufgekommene Dunkel von jähem Licht verdrängt. Hinter den geschlossenen Lidern sammelte sich alles Schöne des Daseins, und aus diesem strömte das gottgewollte Leben aufs neue veredelt hervor.

Mit aufgeschlitzten Schirmen landete der tollkühne Junge. Sein Antlitz war nicht mehr ganz so bleich wie vor dem Sprung, aber es zeigte auch keinen Schimmer von Siegesfreude. Ein verklärter Schein lag auf ihm, denn Georg hatte begriffen, daß der Tod ihn schon umfangen, das Leben ihn aber zurückgenommen hatte.

Keiner von den Jungen sprach ein Wort, als er sich langsam erhob, keiner gab Antwort, als vom Turm gerufen wurde; alle waren im Bann dieses unbegreiflichen Augenblicks. Nur der kleine Kurt trat mit seinem Drachen vor den Sieger hin. Georg beachtete ihn gar nicht. Er horchte auf das Neue in sich.

„Ich will ihn nicht," sagte er tonlos. „Ich will den Drachen nicht." Dann war's wieder still, denn die Erkenntnis, daß der Mensch wohl für höhere Werte, aber nicht für einen Drachen sein Leben aufs Spiel setzen darf, dämmerte bereits, Georg vermochte sie nur noch nicht in Worte zu kleiden.

*

Philander:

Nur für Erwachsene

Märchen sind etwas für Kinder. Nur das Kind hat das reine Herz der Anschauung, die Erwachsenen haben es nicht mehr, sie sind Spekulanten geworden.

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder!"

Also: hören Sie zu! Da gibt es die Geschichte vom Schneewittchen über den Bergen bei den sieben Zwergen. Schneewittchen, das am giftigen Apfel der bösen Königin stirbt und von den Zwergen bewacht wird im gläsernen Sarg seiner unvergänglichen Schönheit.

Der Königssohn sieht Schneewittchen und es deucht ihm so schön, daß er's den Zwergen abkaufen will. Die Zwerge aber antworteten: „Es ist uns um Gold nicht feil!"

Es scheint, die Geschichte ist zu Ende, denn die Zwerge wollen Schneewittchen um keinen Preis der Welt verkaufen. Aber da findet der Prinz, und das ist das verläßliche Zeichen, daran ihn jeder erkennt, findet der Prinz das lösende Wort. Er sagt auf die Entgegnung der Unverkäuflichkeit heiter und arglos: Dann schenkt es mir! Wissend, daß etwas, was man nicht erkaufen kann, daß man das immer noch kann geschenkt bekommen, weil die letzte Freiheit des Besitzes, nämlich die Willkür des Schenkens, viel, viel höher steht als das Tauschen, als die Spekulation Zug um Zug.

Und dieses eingeborenen Wissens ist natürlich der Königssohn des Märchens teilhaftig, das ist das wahre Zeichen seiner Geburt, daran ihn jeder erkennt: strahlend, siegfriedisch, alle Not überwindend. Und Märchen sind etwas — für Kinder, weil nur das Kind dies reine Herz der Anschauung noch hat, das Mühelose zugleich der starken Gedanken, das Schrankenlose der Uebergänge, das die schlauen Erwachsenen nicht mehr besitzen. Sie sind Spekulanten geworden, gestählt im Lebenskampf wie man sagt, ihre Praktik ist in Wahrheit Verengung geworden, in ihrer Welt kennt man nur noch den Kauf, das Markten der Dinge, das Schenken haben sie verlernt und das Lachen verloren, hohnvoll verloren den Märchengarten der Kindheit!

MARCHIVUM

IRRKRAUT / Von Hermann Eris Busse

Ich kam einst in mein Dorf, es ist ein Schwarzwalddorf. Und sah die schöne Anna Kast, als sie vorüberwehte wie ein Geist. Warum ist die Anna Kast so scheu, warum weicht sie den Leuten aus, vorab dem Mannsvolk? Ja, höre, eine seltsame Geschichte. Im Dorfe kennen sie alle, doch niemand spricht darüber. Ein Zauber ist in Anna Kast gekommen, ganz alter Zauber, hätt nimmermehr gedacht, daß der noch lebt, weil schon die Urgroßmutter hinterm Webstuhl berichtet hat, früher sei am Aberglauben manch arme Seel zuschanden worden.

So hört. Es hat das Maidle einen Jäger kennen gelernt auf dem Hammeltanz an Pfingsten. Der ist ganz keck wie hergezaubert dagestanden mitten auf dem Tanzboden mit seinem grünen Hütel und seinem grünen Kittel. Die Mädchen haben große Augen zu ihm hingemacht; denn seine weißen Zähne zeigte er beim Lachen und zwinkerte mit dem linken Aug, daß es den Jungfern ganz anders wurde. Die Burschen schauten bald zornig hin und her, jeder machte sich darauf gefaßt, dem Hergelossenen die Laune zu verderben, falls er eines der Mädel zum Tanzen holen sollte.

Als die Musik den Oberländer spielte und jeder rasch nach seiner Tänzerin langte, da warf der Grüne seinen Hut mit spitzem Jauchzen in die Höh, und feuerrote Locken quollen ihm über die Stirn, so feuerrot, daß alle, die es sahen, einen Schrecken bekamen. Und auf die Hochmütigste im Ort ging er dann zu, grad wie ein Gockel, der sich spreizt, es war die Anna Kast, der bisher noch kein Freier recht gewesen. Geht auf die schöne Anna zu und holt sie zum Tanz. Sie nickte, tat ganz einig mit dem Jäger, sie lachte wie sonst nie und schwang die Röcke wie nie. Und wer bei diesem Tanz zuschaute, der fand, sie waren wohl das feinste Paar im Reihen, doch auch, so wollte es allen scheinen, das frechste.

Was ist denn in die Ann gefahren? fragten die Mädchen. Was ist das für ein fremder Fuchs? So raunten bös die Burschen.

Der Fuchs verstand indes zu feiern, so gut wie er das Tanzbein schwang. Und mit dem blanken Lachen und mit dem knitzen Zwinkern, ja mit den leuchtenden Locken, da kirrte er sie sich mit Witz und Wein. Er zahlte den Burschen die Liter und schenkte den Menschen vom Krämerstand am Festplatz Zuckerzeug und Kralen (Glasperlketten). Die Ann blieb ihm zur Seite, hatte sich selber ganz vergessen vor lauter heißer Liebe zu ihm. Er nahm sie um die Hüfte, er spielte mit den Bändern an ihren dunklen Zöpfen, preßte sie an sich, wenn sie tanzten, der Atem blieb ihr fast darüber stehen. Und all ihr Hochmut war dahin. Doch auch die anderen Pärlein stellten sich nicht kühl, sie sahen die Flamme in dem Reigen tanzen und ach, so wild der Grünrock seine Locken schwang, so keck wurde der Mut der scheuesten Burschen. Es hat sich bald gezeigt, die Mädchen mußtens tragen, wie toll die Pfingsten mit dem Grünen war.

Hört weiter! Um Mitternacht entwich der Grüne aus dem Reigen. Wollte es heimlich tun, doch Anna, wie von Sinnen, wollte ihn halten, wissen, woher er kam, wissen, wohin er ging und ob er wiederkehre und wann und wie. Er aber lachte auf, brannte noch einen Kuß auf ihre heißen Lippen und rief, er müsse heim. Die Ann blieb ratlos erst zurück, dann aber braust's ihr auf im Blut, und jäh rannte sie ihm nach, niemand konnte sie halten.

Sie rennt und rennt durch Hurst und Dorn dem nahen Walde zu. Die Sterne über ihr funkeln fast blendend. Die Nacht ist lau und ohne Wind. Der schwarze Wald schweigt wie das Grab. Ganz weit im Tiefen drin Hupt eine Eule, oder ist's der fremde Mann, der ruft? Ann eilt ihm nach. Der Eulenschrei wird ferner und ist dann ganz vom Tiefen eingeschluckt. Er wiederholt sich nicht mehr. Ann ist nun auch im Tiefen, dünkt es sie, wo weder Weg noch Steg mehr geht. Die Sterne und der Mond sind im Erlöschen. Ann lauscht. Doch was sie hört, ist nur ihr eigen Herz, das pocht. Die Ann steht still.

Da — unter ihrem linken Schuh brennt sie's auf einmal wie Feuer. Die Sohle brennt, als trete sie mit wunder Haut in Pfeffer oder gar auf glühend Eisen. Sie stöhnt vor Schmerz, doch sie kann den Fuß nicht heben, er ist so steif und ist so schwer. Sie hat zuviel getanzt. Der Schuh hat wohl ein Loch. Sie schlägt das Kreuz, da wird der Fuß gelöst, und sie eilt fort.

Die Nacht verweht. Sie irrt, hat keine Ruh, die schöne Ann. Der Wald ist ihr so fremd. Der Morgen kommt so grau, und vor den großen Vögeln, die plötzlich aus den Bäumen huschen, den Auerhähnen, fürchtet sie sich sehr.

Sie irrt und irrt bis in den Mittag. Keine Geißel knallt. Kein Pferd wiehert, und keine Axt tönt gegen einen Stamm. Sie irrt, ihr scheint's im Kreise, und schließlich fällt ihr ein — das Irrkraut, das Irrkraut.

Irrkraut wächst im Wald.

Das Irrkraut brannte ihr die Sohle wund, als sie es niedertrat, und niemals würde sie nach Hause finden, es sei denn, eine Liebe suche sie. Der Rote hatte diese Liebe nicht. Um eine andere hatte sie nie gewußt. Jedoch es lebt ein Knecht in ihres Vaters Hof, der hat es nie gewagt, sie offen anzuschauen, doch sie zu lieben im Geheimsten, das konnte er nicht lassen. Der sah sie in der Nacht im Bann des Fremden glühen, und sah sie auch mit ihm sich abseits wenden. Als sie nicht da war morgens und die alten Bauern besorgt in ihrer Arbeit auf der Matte innehielten, um den Boten vom Hof mit Nachricht zu erspähen oder gar sie selber, da bot der Knecht sich an, sie zu suchen. Er zeigte an den Wald hinüber, der schon lange verrufen war, weil es drin umgehen sollte, ja Irrkraut wüchse drinnen. Der Alte nickte nur mit runden trockenen Augen. „So geh mit Gott", kam's aus dem dürren Mund der Mutter.

Er lief und lief. Rief Ann und Anna, Anneli und Liebste.

Das Echo äffte ihn, daß ihm speiübel ward vor Angst und Wut. Und schließlich, fernher schlug die Turmuhr eins, er war ganz tief im Walde, eins im Mittag, die Stille ließ die Töne in das Dichte klingen, da fand er sie, die Ann, das Haar zerzaust, die Schuhe ganz zerrissen, zu Füßen eines Baumes, halb von Sinnen.

Sie ging dann willig mit, scheu und verstört. Er sagt: „Es ist nicht weit, Ann. Bist auf Irrkraut treten? Fast dünkt's mich so."

Sie nickt und schaut ihn sinnend an. Und er wird rot und sieht beiseite.

Sie nimmt den Josef jetzt zum Mann, den armen, glücklichen, denn die er endlich kriegt, das ist die Ann nicht mehr, die mit dem Grünen lachte. Wer Irrkraut tritt, der wird nur wieder froh, wenn Lieb zu Liebe kommt. Und hier kam Lieb zu Leide.

Wilhelm Giese — **Sommertag** — Deike (M)

Mißverstanden

„Wie weit sind Sie eigentlich mit Ihrem Doktor?"

Studentin: „Ich verbitte mir jegliche Anzüglichkeiten!"

*

Verkehrt aufgefaßt

„Meine Tochter ist jetzt in einem Massageinstitut. Vorher war sie längere Zeit in einem Schönheitssalon."

„Und hat das geholfen?"

„Dat ballert!" / Von Friedrich Schwagmeyer

Zum Bauern Ellernkamp im Ravensberger Lande trat der Jude Nathan Simonssohn, nach einer Weile kamen sie auch auf den Wilhelm Witkamp zu sprechen, der da in der Gegend wohnte und ins Unglück geraten war. Eine Kuh hatte sich in das Seil verfüddert, war gefallen und mußte notgeschlachtet werden.

Ja, das wußte August Ellernkamp. Aber nun wollte Witkamp ein Darleben von Nathan haben. Und das konnte er ihm doch nicht geben, ohne einen zu haben, der für Witkamp gutsagte. Nun hatte er sich ausgedacht, daß Ellernkamp das wohl machen würde. Aber Ellernkamp, der bis dahin gesprächig gewesen war, wie so die Ravensberger Bauern sind, wurde jetzt ziemlich eintönig. Auch sagte er sehr inbrünstig an seiner kurzen Pfeife, die er den ganzen Tag und wahrscheinlich auch nachts über in den Zähnen hatte.

Nathan wurde infolgedessen etwas dringlicher. Witkamp hatte ihm ganz gute Prozente in Aussicht gestellt, wenn die Sache klappen sollte. Er zog ein Papier aus seiner nicht ganz reinen Tasche und hielt es dem Bauern vor die Augen. Der wies es auch nicht ab. Denn was man denkt, das braucht man einem jeden nicht auf die Nase zu binden.

Das faßte der Nathan als eine Annäherung auf. „Unnerschruib doch", sagte er flötend. Aber der Bauer unterschrieb nicht. Er sagte auch nichts. „Ach so", meinte Nathan, „du hast ja noch keine Tinte und keinen Halter." Sprachs und ging zum Schapp, wo (wie er wußte) die Bauern das Tintenfaß mit zu neunzehntel vertrockneter Tinte und den Halter mit total verrosteter Feder aufzubewahren pfleaten.

„Unnerschruib", sagte er so dringend wie möglich.

Der Bauer sagte nichts und rührte sich nicht.

„Unnerschruib doch", sagte Nathan und legte seine ganze Seele in die Worte. Der Bauer regte sich nicht. Hilfesuchend ließ Nathan seine Augen durch das Zimmer wandern . . . Da fiel ihm ein, daß der Bauer August Ellernkamp ein Wort hatte, ein Lieblingswort sozusagen, das ihn in jeder Lebenslage begleitete. Das war: „Dat ballert". Er sagte zum Beispiel, wenn er anerkennen wollte, daß die Schweine einen lobenswerten Appetit entwickelten: „De Schwuine fret, dat ballert".

In seiner höchsten Not fiel Nathan dieses Wort ein. Wie ein Schiffbrüchiger griff er auch nach diesem Strohhalm und sagte: „Unnerschruib, unnerschruib, dat ballert!"

Und wahrhaftig, das half! Mit einem Ruck riß ihm der Bauer das Papier aus der Hand, ergriff den Halter, tunkte ihn ein, sah zu, ob auch Tinte dran war, unterschrieb und begab sich schnellen Fußes nach dem Schapp, wo das Sandfätken stand, Streusand darüber, Streusand wieder in die Sandbüchse zurück, Papier gefaltet und dann: „Nu aber raus"!

Draußen hinter der Hecke traf Nathan den Witkamp, der das Resultat seiner Bemühungen sehnsüchtig erwartete. „Habt ihr's?" fragte er.

„Aber natürlich hab ichs," antwortete der Jude.

„Reiats her" forderte Witkamp, der besonders im Verkehr mit Nathan nicht gern die Katze im Sack kaufte und wie weiland der ungläubige Thomas nur das glaubte, was er wirklich sah.

„Bitte sehr", sagte Nathan mit einem Anflug von Schalkhaftigkeit. „Hier ist es" Er faltete den Zettel auseinander. Beide schauten hinein, und was sahen sie als Unterschrift?

„Dat ballert!"

*

Alfred Semerau:

Der lange Referendar

Das war in dem fröhlichen Jahre 1836, wo man den Vierunddreißiger so gern trank, da hatten sich unterschiedliche Kadetten im „Darmstädter Hof" zu Rüdesheim am Rhein zusammengefunden und genossen die Gottesgabe mit großer Entschiedenheit. Während sie mitten im Treiben waren, trat auch ein Referendar heran, ein junger, schlanker Mann, dem die muntere Gesellschaft gefiel und der deshalb sich die Anfrage erlaubte, ob er sich ihr anschließen dürfe. Bereitwillig wurde das angenommen, und der neue Mann war nicht der schlechteste Trinker unter ihnen.

So zechte denn die wackere Runde und ließ die richtigen Lieder dazu erschallen, bis die Köpfe heiß waren und die Sehnsucht nach den Betten allgemein wurde. Alle schlichen dem dienstbaren Geist mit dem Leuchter zu den Schlafstätten nach, nur einer war anderer Meinung, nämlich der lange Referendar. Der behauptete, daß jetzt ein kühles Bad im Rheine angezeigt sei, und er spannte alle Segel eines unbeugbaren Willens auf, seinen Zweck zu erreichen, wie sehr auch der Nüchternste der Gesellschaft sich dagegen sperrte. Wer weiß, wie das zuging: Während man den Badeschwärmer in seinem Zimmer beruhigt glaubte, war der längst durch ein Fenster im unteren Stock entschlüpft, und zwar in einem so leichten Kostüm, wie es sich für einen schickt, der ins Bad gehen will.

Allein ebenso rasch sprang ihm der Nüchterne nach; beide kamen fast zugleich auf den Kähnen am Ufer an und jagten sich von Kahn zu Kahn, der Schlanke immer voraus, aber der Nüchterne wacker hinterher. Ohne Schreien, Fluchen, Lachen und Krachen ist das natürlich nicht abgegangen, und so kam schließlich der Nachtwächter herbei und machte der Sache ein Ende. Der Schlanke mußte durch das gleiche Fenster wieder zurückwandern, durch das er herausgesprungen war. Die Hatz mochte das gewünschte Bad ersetzt haben; alles streckte die Glieder, und Rüdesheim war ruhig.

Am anderen Morgen fuhr die Gesellschaft von Rüdesheim nach Bingen, und da verriet der lange Referendar einen so grimmigen, inneren Brand, daß er auf der ganzen Fahrt fortwährend mit der hohlen Hand Rheinwasser schöpfte und zur Kühlung trank.

Der Wirt vom „Darmstädter Hof", der sich über seine lustigen Gäste herzlich gefreut hatte, behielt die Namen des Schlanken und des Nüchternen, die an der nächtlichen Komödie beteiligt waren, getreu im Gedächtnis und verfolgte ihre Laufbahn im stillen. Beide machten rasch Karriere. Der Nüchterne brachte es bis zum Obersten, er hieß Sterzing. Der schlanke Referendar brachte es bedeutend weiter, er wurde erster Kanzler des Deutschen Reiches, er hieß Otto von Bismarck.

MARCHIVUM

„Erstes Geschütz — Feuer!"

Uebungsschießen der Artillerieschule Jüterbog

Munitionsträger bei der Arbeit.

Es gab eine Zeit, da war die Artillerie eine Zunft, da umgaben Stückmeister und Stückknechte das Geschütz und die Kunst des Schießens mit dem Schleier des Geheimnisses, da sahen Fürsten und Freie Städte ihren stolzesten Besitz in einem Dutzend reichziselierter Feldschlangen und Kartaunen, spendeten ihre Dukaten für die Anwerbung bewährter Jünger St. Barbaras.

Im Laufe der Jahrhunderte sind die Schleier gefallen. Die Artillerie ist eine Waffe geworden, sie ist ebenbürtig neben die Infanterie und Kavallerie getreten. Aber ihr Schießen ist noch heute dem Laien vielfach ein Buch mit sieben Siegeln. Von Jahr zu Jahr wuchsen die Schwierigkeiten: Die Schußentfernungen nahmen zu, an die Stelle der Pulverladungen der Geschosse trat die schlechter sichtbare Sprengladung. Der Beobachter konnte sich nicht mehr auf sein Auge verlassen, mußte zum Handglas und Scherenfernrohr greifen. Die Geschütze stellten sich nicht mehr als Schießscheiben offen auf die krönenden Höhen, sondern blieben vorsichtig hinter der deckenden Krete im Tarnschutz zurück. Ein unmittelbares Anrichten der Ziele fiel damit fort. Ein eigenes Verfahren zum Richten aus verdeckter Stellung mußte ersonnen, der Umgang mit fein abgestimmten Instrumenten: Richtkreis, Bussole, Rundblickfernrohr, erlernt werden. Auch der Gegner verstand sich immer besser zu tarnen. Die Ziel-

Oben: Der Schuß ist raus, sofort wird der Verschluß aufgerissen und ein neues Geschoß eingesetzt. — Links: Durch Fernsprecher werden die Befehle von der Beobachtung zur Batteriestellung gegeben.

dung wurde schwieriger und glückte am Ende nur mit Hilfe der Lichtbilder aus dem Fesselballon oder Flugzeug, der Licht- und Schallmeßtrupps. An Stelle der im Aufschlag wirkenden Vollkugeln der Schrotschüssen gleichenden Kartätschen traten ganze Reihen der verschiedenartigsten Geschosse: Schrapnells, Granaten, Gas- und Panzergeschosse, die bei dem Aufschlag mit empfindlichem oder Verzögerungszünder, bald als Luftsprengpunkte mit mechanischem Zeitzünder oder Pulversatz-Brennzünder anzusprechen wa-

Unten: Kartusche und Geschoß werden für die nächste Gruppe fertiggemacht.

Sämtliche Aufnahmen (5): Weltbild (M).

Offiziere beobachten an Scherenfernrohren das Schießen und notieren die Ergebnisse.

ren. Die Erdbeobachtungsstellen mußten, um Einblick in das Feindgelände zu gewinnen, immer weiter von der verdeckten Geschützstellung abrücken. Die menschliche Stimme reichte nicht mehr aus, die Entfernung zwischen beiden zu überbrücken. Fernsprechapparate mit kilometerlangen Leitungen mußten ihren Dienst übernehmen, die in jüngster Zeit durch Sprechfunkgeräte ersetzt werden. Die Erdbeobachtung selber versagte bei der Leere des Schlachtfeldes. Der Fesselballon und der Flieger mußten einspringen und zur Verbindung mit ihnen wurden wieder technische Nachrichtenmittel aller Art eingesetzt. Aber auch ihre Kunst war häufig bald am Ende. Es blieb nichts anderes übrig, als ohne Beobachtung nach dem Plan, der Karte, auf durch die Lichtbilderkundung bekannte Ziele oder auf Geländestreifen, in denen man den Feind vermutete, zu schießen. Der kartenmäßige Standort der Batterie mußte im Gelände durch Vermessungstrupps festgelegt, die Witterungseinflüsse auf die Flugbahnen vorsorglich ausgeschaltet und deswegen die Wetterlage durch eigene Wettertrupps ständig überwacht werden. Auch die besonderen Eigenschaften jedes einzelnen Geschützes, die Pulvertemperatur und vieles andere war noch in Rechnung zu stellen. Manchem, der in diesen Tagen bei der Musterung als besonders geeignet für die Artillerie erklärt wird, mag ein leises Frösteln überschleichen, ob er das alles innerhalb eines aktiven Dienstjahres lernen wird. An Hand von Vorschriften, unter den Augen eines erfahrenen Schießlehrers dringt der Neuling schnell in die Geheimnisse der schwarzen Kunst ein. In der Rekrutenzeit auf dem Kasernenhof, am Geschütz und Gerät, am Sandkasten, auf dem Plan lernt er die Grundbegriffe kennen, wird er ein flinker Richtkanonier, ein gewiegter Funker, ein kühl rechnender Vermessungsmann und mit dem Frühling kommt dann der Tag, wo es auf den Schießplatz geht, wo die Batterie den ersten scharfen Schuß löst. Jeder in der Bedienung tut sein Teil, daß er sitzt: Vom Batterieführer, der das Schießen auf der Beobachtungsstelle leitet, über den Wachtmeister und Zugführer, der die durch den Fernsprecher übermittelten Kommandos an die Geschütze weiterleitet, bis zu den Kanonieren, die den Lafettenschwanz auf den Richtpunkt einwinken, die Geschosse heranschleppen, Zünder stellen, laden und Abfeuern, alle wirken sie zusammen.

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Aufgabe Nr. 66

H. Kirchmann, Neckarau
Urdruck

Matt in zwei Zügen

Weiß: Ka2, De7, Th8, Lh2, Se8, Ba6, c4, f6, g7.
Schwarz: Kc8, Ld8, Sd7, Ba7, c5.

Eine interessante Idee unseres Neckarauer Schachfreundes.

Etwas über schachliche Propaganda

(Schluß)

Ein weites und recht jungfräulich anmutendes Gebiet stellt sich uns in der äußeren Propaganda vor. Verbände und Vereine haben hier schon Wege gewiesen. Es bleibt jedoch gar viel zu tun übrig. Uebereifer einzelner kann freilich schaden. Auch eine äußere Werbung muß sich den jeweiligen Bedürfnissen anpassen und Schritt für Schritt Boden gewinnen helfen.

Vorbildliches hat bereits die Presse geleistet. Der weitaus größte Teil der deutschen Tageszeitungen, die meisten Zeitschriften, ja selbst Fachzeitungen führen in steigendem Maße eine wöchentlich erscheinende Schachecke. Es genügt freilich nicht die Tatsache allein eine solche zu bieten, sie muß vor allem propagandistisch wirken. Und da ist noch viel zu tun!

Eine Schachecke muß vielseitig, allgemeinverständlich und aktuell sein. Das Schema Problem-Partie-Nachrichten führt zur Erstarrung. Was gerade im Vordergrund steht, soll mehr berücksichtigt werden. Man scheue daher nicht eine (vorübergehende) Vernachlässigung eines Gebietes. Es fehle nicht dann und wann, wie es eben der zur Verfügung stehende Raum ermöglicht, ein feuilletonistisch aufgezogener Artikel über schachliche Begebenheiten aller Art. Namentlich der lokale Teil muß auf der Höhe sein, weil solche Mitteilungen, solche Aufgaben der Partien nicht nur Schachfreunde zu interessieren pflegen. Geschaffen werden dadurch lebendige Beziehungen zwischen Zeitung und Leserkreis, die man nicht näher zu erläutern braucht. Die Einwirkung aber auf das Gedahren eines Schachvereins ist gar nicht abzuschätzen. Lehrkurse können in der Schachecke eine fruchtbare Ergänzung finden. Sonstige Veranstaltungen, namentlich Turniere, erfahren gewissermaßen in der Oeffentlichkeit dankbare Auswertung.

Aktuelle Veranstaltungen finden am besten unmittelbar nach Beendigung im Blatte Aufnahme und tragen eine erhebliche Werbewirkung in sich. Unter das Kapitel „Aeußere Propaganda" fällt auch die Kenntlichmachung eines Klublokals nach außen hin. Ein Schild mit passender Aufschrift, u. a. enthaltend Angabe der Klubabende, ob täglich Schachverkehr oder nicht, sollte für jeden Schachklub eine Selbstverständlichkeit sein.

Eine ganz besondere Bedeutung erhält eine schachliche Propaganda im Rundfunk. Anfänge, aber nur Anfänge, sind vorhanden. Wöchentlich stellen die meisten deutschen Sender ¼ bis ½ Stunde zur Verfügung. Behandelt wurden bisher lehrhafte Themen, große Förderung wurde in diesem bescheidenden Umfang dem Problemschach zuteil, auch Vorträge über schachliche Ereignisse fehlten nicht. Indessen, wie gesagt, die zur Verfügung stehenden paar Minuten werden nicht genügen, auch nur annähernd der Bedeutung unseres Schachs gerecht zu werden. Aber gerade die Tatsache läßt die Notwendigkeit einer Intensivierung der anders gearteten Propaganda, der inneren wie der äußeren, in hellem Lichte erscheinen: der Erfolg wird sich in größerer Mitgliederzahl zeigen, in der stärkeren Interessierung der Jugend, worüber in einer anderen Abhandlung gesprochen werden wird, kurzum, das Schach wird dann mehr als bisher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses rücken. Dann wird logischerweise eine bessere Beachtung auch beim Rundfunk einsetzen.

Eine ausgesprochene Mittelstellung in der Propaganda nehmen die Massenveranstaltungen ein. Nach innen und nach außen werben namentlich die Kongresse der Landesverbände. Von weit her oft eilen die Verbandsmitglieder jeder Spielstärke heran, um am Kongreßort ihre Kräfte mit anderen Verbandskameraden zu messen. Landesturniere sind am besten geeignet, ein reales Bindeglied zwischen den Verbandsvereinen zu werden. Sie sind es, wenn es glückt, einen hohen, mindestens aber einen höheren Prozentsatz der Mitgliederzahl im edlen Kampf zu vereinen. Sie werden letzten Endes zu einem wesentlichen Werbemittel, wenn der Turnierort zahlreiche Zuschauer anzulocken in der Lage ist. Zu bevorzugen sind (nach Möglichkeit) Kurorte, Bäder u. ä. Propaganda und Propaganda reicht sich hier die Hand. Für Orte, die auf Fremdenverkehr angewiesen sind, bildet auch ein Schachkongreß ein nicht zu unterschätzendes Werbemittel, das zudem nicht teuer kommt. Man denke allein an die Presseberichte vor und während des Kongresses, die im Verbandsgebiet an die Oeffentlichkeit gelangen. Es müßte daher jeder Verbandsleitung gelingen, durch geschickte Geltendmachung dieser Vorteile die Mitwirkung von Kurverwaltungen und anderer Körperschaften zu gewinnen.

Aeußere oder innere Propaganda, sie soll das Interesse am Schach erhalten und vermehren. Die Organisationen sind die Träger des Schachgedankens, sie verdienen daher in erster Linie gekräftigt zu werden. Mit der Verbreitung des edlen Geistesspieles allein ist es daher nicht getan. Nur ein geringer Prozentsatz der Schachfreunde ist organisiert. Wie ist das zu erklären?

Es gilt hier manches Vorurteil zu bekämpfen. Die Mitgliedsbeiträge sind äußerst niedrig gehalten. Die Ausübung der edlen Kunst, Teilnehmen an Turnieren und Vorträgen, alles das erfordert keine Kosten. Verpflichtungen bestehen nur, wenn die im übrigen freiwillige Teilnahme an Turnieren erklärt worden ist. Man besuche einen Klubabend eines Schachvereins und mache sich selbst ein Bild.

Die Teilnehmer um die Meisterschaft von Deutschland

Bad Aachen, 13.—28. Juli 1935

Es kämpfen jetzt um die Meisterschaft von Deutschland: **Zone Süd:** Koch-Berlin, Weißgerber-Zweibrücken, Michel-Nürnberg, **Zone West:** Engels-Düsseldorf, Rellstab-Berlin, Ernst-Dortmund, **Zone Nord:** Ahues-Königsberg (vormals Berlin), Schönmann-Hamburg, Brinkmann-Kiel, von **Zone Ost:** Dr. Lachmann-Stolp, Kurt Richter-Berlin, Elstner-Berlin. Außerdem nehmen die drei Meister Reinhard-Hamburg, Blämich-Leipzig und Schlage-Berlin teil.

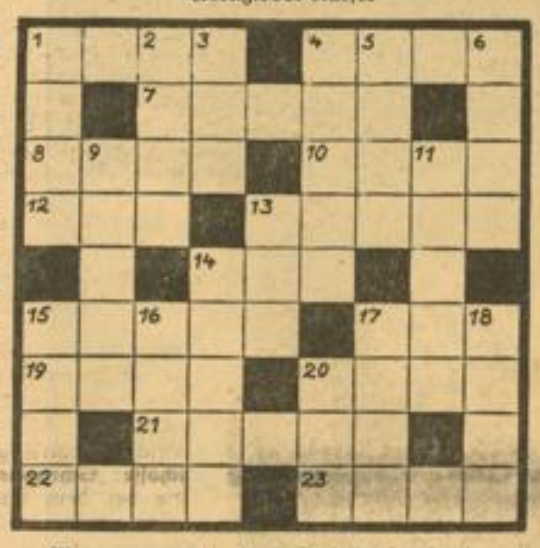
Spannende Kämpfe stehen bevor, umsomehr, als ein ausgesprochener Favorit nicht festzustellen ist.

Briefkasten

J. M. in Viernheim: Richtig.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel



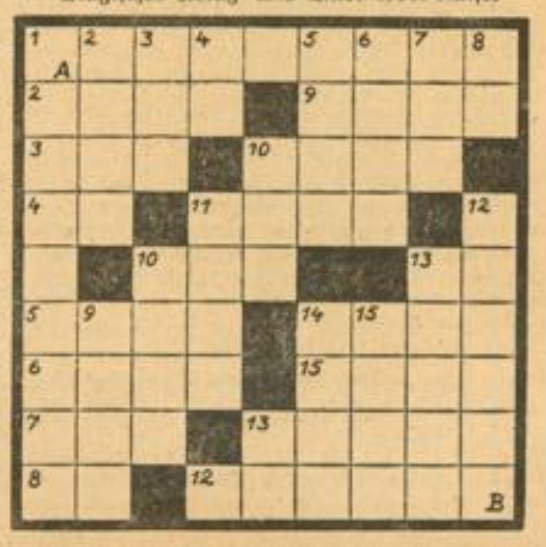
Waagerecht: 1. Hafenstadt in Syrien, 4. Zeitrechnung, 7. die Unterwelt bei den alten Römern, 8. Stadt in Thüringen, 10. Pflanzenfaser, 12. Bad in Hessen-Kassel, 13. Kriegsgewinn, 14. Raubvogel (poetisch), 15. Berufsklasse, 17. Papstname, 19. Verkehrsanstalt, 20. Herrscher-Anrede, 21. Symbolisches Tierbild, 22. Andere Bezeichnung für Schneid, 23. Insektenlarve. — Senkrecht: 1. Sagenhaftes Schiff, 2. Geflochtener Behälter, 3. Papageienart, 4. Französischer Tonkünstler, 5. Biblischer Name, 6. Urkunde, 9. Muse, 11. Haustier, 13. Körperliche Erfrischung, 14. Männlicher Personenname, 15. Deutscher Seeheld, 16. Weiblicher Personenname, 17. Stadt in Peru, 18. Draht- oder Zwirnschlinge, 20. Biblischer Stammvater.

Silben-Rätsel

a al an ba doc ei en es gu gue i i kar ko lan lei lett li lot mas min mu na ne ner ni ny re ren reth ri scha schieb sw so ster te un vro za zahl zi zri.

Aus vorstehenden 43 Silben forme man fünfzehn Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Weiblicher Personenname (Koseform), 2. Barometrische Linie, 3. Spanisches Königsschloß und Kloster, 4. Heckenpflanze, 5. Dichterische Bezeichnung für Liebe, 6. Ungeheure Menge, 7. Kleine Zwiebel, 8. Trauerspiel von Körner, 9. Andere Bezeichnung für Gebirgsstock, 10. Schutz- und Zaubermittel, 11. Biblische Stadt, 12. Ehemalige französische Provinz, 13. Etwas von gleicher Art, 14. Einrädriges Fahrgerät, 15. Gebirgspflanze. Richtig gebildet, ergeben die Wörter in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn einen Ausspruch von Plinius d. J.

Magisches Kreuz- und Quer-Wort-Rätsel



Waagerecht und senkrecht: 1. Kriegerkaste der alten Griechen, 2. Stadtteil von Konstantinopel, 3. Körperteil, 4. Aegyptisches Gottheit, 5. Gewürz, 6. Tonzeichen, 7. Nebenfluß des Neckars, 8. Französische Insel, 9. Klostergebet, 10a Teil des Stuhles, 10b Französischer Romanschriftsteller, 11. Göttin der Kunst, 12. Wochentag, 13a Fluß in Italien, 13b Stadt im Freistaat Sachsen, 14. Nebenfluß der Havel, 15. Herdenwächter. — Die Diagonale A—B nennt einen österreichischen Gebirgsstock.

Auflösungen aus letzter Sonntags-Nummer

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Nationale. 2. Uckermark. 3. Reineke. 4. Roderich. 5. Elzevir. 6. Instrument. 7. Samland. 8. Eritrea. 9. Nikodemus. 10. Intervall. 11. Sandhose, 12. Teesieb. 13. Livree. 14. Eriwan. 15. Berengar. 16. Ensemble. 17. Nervi. 18. Wales. 19. Industrie. 20. Enzian. 21. Udschidschi. 22. Mauritius. 23. Gellert. — Nur Reisen ist Leben, wie umgekehrt das Leben Reisen ist. —

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Waagerecht: 1. Eber. 4. Hera. 7. Ala. 8. Eli. 10. Alm. 12. Sir. 13. Ger. 14. Tau. 15. Eis. 16. Tor. 17. Ems. 21. Nat. 22. Ate. 24. Post. 25. Radi. 27. Oste, 28. Aden. 29. Leere. 30. Stern. — Senkrecht: 1. Eli. 2. Bar. 3. Reger. 4. Hirse. 5. Rat. 6. Ala. 7. Ast. 9. Lei. 11. Mur. 16. Taste. 17. Otter. 19. Marat. 20. Stade. 21. Rose. 23. Eder. 24. Pol. 26. Inn.

Auslands-Humor

Gesundes Klima

Fremder: „Ist das Klima hier gesund?"
Eingeborener: „Das glaube ich! Als ich im Anfang hier war, konnte ich nicht auf den Beinen stehen; sehen Sie mich jetzt an!"
Fremder: „Und wie lange sind Sie schon hier?"
Eingeborener: „Seit meiner Geburt."
(Free Preß, Manitoba.)

*

Vorgesehen

Alter Herr: „Du bist ein ehrlicher Bursche, aber ich verlor einen Zehn-Mark-Schein, nicht zehn einzelne Markstücke.
Kleiner Junge: „Ich weiß es; ich habe auch den Zehn-Mark-Schein gefunden, aber als ich neulich einmal einen Schein gefunden hatte, konnte der Herr nicht wechseln."
(Free Preß, Manitoba.)

*

Verfängliche Frage

„Ja, wenn man meine Ahnen zählen wollte, würde man auf eine hohe Ziffer kommen!"
„So, wieviele Nullen?"
(Politiken.)

*

Erblich belastet

Sie: „Sie behaupten, daß Sie nur mich allein auf der Welt lieben können? Ich glaube Ihnen aber nicht!"
Er: „Aber, Fräulein Ellen, Sie sind ja genau so mißtrauisch wie Ihre Schwester!
(Vikingen.)

*

Malitiös

„Gestern bin ich einem Manne begegnet, der mich küssen wollte! Wie ich da aber gelaufen bin!"
„Hast du ihn eingeholt?"
(Passing Show.)

*

Der Don Juan

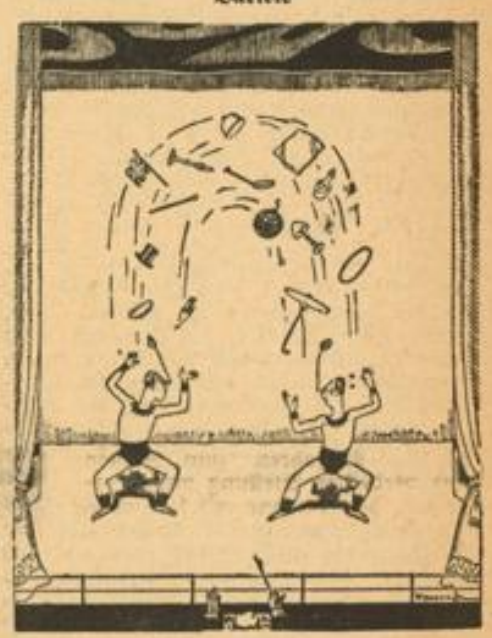
„Ich verdrehe allen Mädchen die Köpfe!"
„Du? So siehst du aus!"
„Sicher! Immer, wenn ich eine scharf ansehe, schaut sie weg!"
(Herold.)

*

Der Erfolg

„Na, hast du meinen Rat befolgt, nachts bei offenem Fenster zu schlafen?"
„Sicher!"
„Und bist du deine Kopfschmerzen los geworden?"
„Nein, aber die Uhr und die Brieftasche!"
(Hjemmet.)

Varieté



„Hör mal, Charley, weißt du eigentlich, wie dieser Akt zu Ende geht?"
(Punch.)

Abhilfe

„Tja — er war 'n bißchen zu lang geworden!"
(Amerikan Humor.)

*

Beim Inventurverkauf

„Die Dame hat sich über Sie beschwert, Herr Meier! Sie haben ihr nicht genügend Höflichkeit gezeigt!"

„Das ist aber auch das einzige im ganzen Geschäft, was ich ihr nicht gezeigt habe", sagt der völlig erschöpfte Verkäufer.

*

Sprich deutsch!

Applaus	— Klauenseuche
Juwelier	— Prachtkerl
Komponist	— Akkordarbeiter
Per aspera	— Der Heimweg
Pianist	— Flügelmann
Professor	— Schirmherr
Stentor	— Lautsprecher
Thermometer	— Gradehalter
Tricot	— Spannender Stoff
Zitat	— Hilfsgeist.

*

Besuch

Der Zug lief in den Bahnhof ein. Langsam und vorsichtig entstieg die Frau dem Abteil. Er rannte ihr entgegen und in den Armen lagen sich beide.

„Du dachtest wohl schon, ich würde nicht kommen?" fragte sie darauf.

„Ach nein, liebe Schwiegermutter!" sagte er, „Sie wissen doch, ich war nie ein Optimist!"

MARCHIVUM

„Heinz Berg“ / Ein deutsches Schicksal

Von Hermann Heß

I.

Die untergehende Sonne vergoldete die Kronen der Bäume, und die Vögel zwitscherten ihr Abschiedslied in den scheidenden Tag.

Auf der Hohen Straße, dem Weißen Stein zu, ging schnellen Schrittes ein Mann, ein lustiges Lied in den herrlichen Frühlingsabend singend. Die hohe Gestalt, von einem noch jungen aber männlich ernsten Gesicht gekrönt, steckte in einer leinernen grauen Windjacke. Die derben Bergschuhe fanden in grauen Wickelgamaschen ihren Abschluß. Die schlanke nervige Hand führte einen kräftigen Eichstock, dessen stählerne Zwinge dem harten Felsboden helle Töne entlockte. Man sah dem Wanderer an, daß er vor noch nicht allzulanger Zeit den Soldatenrock ausgezogen haben mußte und er einer von den vielen war, die durch den unglücklichen Ausgang des Krieges aus ihren bisherigen Berufen herausgerissen worden waren, und der nun vielleicht in Heidelberg studierte oder ein zielloses Wanderleben führte.

Der Wanderer war an einer Waldlichtung angekommen und stehen geblieben, stumm die herrliche Aussicht genießend. Brennenden Auges sah er hinaus auf die zu seinen Füßen sich ausbreitende Rheinebene, die von der untergehenden Sonne wie in ein Feuermeer getaucht war. Durch die blühende Landschaft schlängelte sich in vielen Windungen als schmales Band der Neckar. Und weit draußen, in hiesiger Ferne, ließ ein silbern glitzender Streifen den Rhein erkennen, hinter dem sich dem Blick das weite Land der Pfalz darbot, das von den Hängen der Haardt begrenzt wurde. Der einsame Wanderer, selbst in das flammende Gold gehüllt, holte tief Atem. „O du armes, unglückliches Land!“ entrang sich seinen zitternden Lippen. „Wann wieder wirst du so frei und glücklich sein, wie ehedem?“ Wie im Schwur, mitzuhelfen an der Befreiung des geknechteten Landes, umklammerten seine Finger den Griff des derben Stockes, und sich mit Gewalt von dem schönen Bilde losreißend, marschierte er auf der Straße weiter. Bald hatte dichter Wald ihn wieder aufgenommen und das uralte Raunen der Bäume des Odenwaldes gaben seiner Wanderung das Geleite. In vorgeschrittener Dämmerung ging er vorüber an dem geheimnisvollen Gemäuer der Basilika auf dem Heiligenberg, deren verfallener Turm wie ein drohender Finger inmitten der hohen Bäume gen Himmel ragte. Der Weg ging abwärts. Mit großen, weit ausholenden Schritten, eilte der Mann voran. Tief unten, unzähligen Sternen gleich, grüßten die Lichter der Stadt Heidelberg den Wanderer auf einsamer Höhe und gegenüber als dunkle Silhouette die Schloßruine, das Mahnmal französischer Zerstörungswut.

Der einsame Wanderer eilte durch die Straßen der alten Stadt, die in der Hochblüte der Inflation einen unzähligen Fremdenbesuch aufzuweisen hatte. Mit schmerzverzogenen Zügen eilte er vorbei an den uralten Häusern, die aus irgendeinem Anlaß mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geziert waren, einen verächtlichen Blick auf die zahlreichen roten Plakate werfend, die den Internationalismus als Allheilmittel gegen die böse Zeit empfahlen; vorbei an den Tingel-Tangels, wo fettgefressene Juden und Schieber mit hysterischen, entnervten Weibern in Sekt schwelgten, während deutsche Brüder und Schwestern in tiefstem Elend schmachteten. In einer entlegenen Seitenstraße betrat er eine Wirtschaft, vom Wirt mit größter Achtung begrüßt. Ohne sich nach den zahlreichen Gästen umzusehen, eilte er in das Nebenzimmer, wo schon eine kleine Gesellschaft anwesend war, die sich bei seinem Eintritt mit freudigem Zuruf erhob. Nach kurzem Heilruf und Händedruck, durchdringend die Anwesenden dabei ansehend, sprach der eben Angekommene:

„Kameraden! es ist kein geselliges Treffen, was uns heute zusammenführt, sondern die Zeit drängt zur Entscheidung. Ueberm Rhein — in der Pfalz — versucht der Franzose mit Hilfe der mit seinem Gelde aufgezogenen separatistischen Verbrechergarde die Autonome Pfalz auszurufen, um hierdurch für immer den Rhein zu Deutschlands Grenze zu machen. Kameraden! denkt an die deutschen Brüder in der Pfalz! Denkt daran, wie sie enteignet und ausgewiesen werden und wie sie in den Gefängnissen schmachten! Kameraden! denkt an die Schmach am Rhein! Das pfälzische Volk erwartet Hilfe vom Reich. Ihr wißt, daß unsere Novemberregierung alles Deutsche verkauft und verkommen läßt, nur um mit Frankreichs Gnaden in ihren Polstersesseln sitzen bleiben zu dürfen. Leider sind wir nur wenige, die den Ernst der Stunde erfaßt haben. Aber das ist gleich! Hier steht einer für tausend. Das pfälzische Volk braucht Hilfe und unsere Aufgabe ist es, diese Hilfe zu leisten und unsere pfälzischen Brüder in ihrem schweren Abwehrkampf zu stärken. Kameraden! bei diesem Kampfe geht es um alles — geht es um Deutschland — um Sein oder Nichtsein. Es ist möglich, daß wir bei diesem Kampf unser Leben lassen müssen! Was ist unser Leben, wenn es um Deutschland geht? Kameraden! Ich brauche einige tüchtige Kerle, die bereit sind, ihr Leben für Deutschland in die Schanze zu schlagen. Wer sich stark genug fühlt, der mag sich bereit erklären, mit mir den Kampf gegen die welsche Besatzung aufzunehmen! — — — Heil!“

Bei den letzten Worten hatte sich die Windjacke des Mannes ein wenig verschoben und auf dem darunter getragenen dunklen Rock wurde das runde Hakenkreuzzeichen, das Zeichen der verbotenen NSDAP sichtbar.

Gebannt hatten die Kameraden den Worten des Mannes gelauscht und nachdem er geendet, riefen sie mit leuchtenden Augen wie aus einem Munde: „Wir alle machen mit, Heinz, wir alle!“ Sie umdrängten Heinz und wollten genaueres über die Ausführung des Kampfes wissen. Aber lachend erwiderte dieser auf die vielen Fragen: „Ich brauche nur drei von euch und habe die Kameraden Fritz, Hans und Karl ausersehen. Die Geschichte beginnt erst in Mannheim. Auch dort sind Kameraden, die bereit sind, ihr Leben für Deutschland einzusetzen.

II.

In Mannheim, der Industriemetropole Süddeutschlands, drehten sich rasend die Räder der Maschinen, um rechtzeitig die zur Reparation bestimmten Waren fertig zu stellen. Betriebe wurden von Kontrollkommissionen beschnüffelt und die Hafenanlagen durchfuhren französische Motorboote. Auf dem Schlosse, in dem einst kurpfälzische Fürsten ihren Sitz hatten, wehte die Trikolore und davor standen französische Soldaten Posten. Zehntausende Arbeitslose wußten nicht, von was sie leben sollten, während durch den Reparationswahnsinn Millionen von Mark dem unersättlichen Moloch Frankreich geopfert wurden.

Inmitten der Großstadt, die im Reiche als besonders „Rot“ bekannt war, saßen am frühen Morgen mehrere junge Männer beisammen, um darüber zu beraten, wie man wohl das Rad der Geschicke herumwerfen und der hart geknechteten Bevölkerung helfen könne. Es waren keine Demokraten vom Schlage derer des 9. November 1918, sondern Männer, die nichts als ihr armes und verratenes Volk kannten.

Wir sind des Lichtes kündende Schar,
zu Berge bauen wir den Altar,
laßt uns durchs Feuer springen.

Wir sind des Lebens bannender Spruch,
zur Flamme wird das Fahnentuch,
wir wollen den Kampf besingen.

Wir sind der Pflicht geballte Gewalt,
die Sonne wird in uns Gestalt,
daß wir das Ziel erringen.

Wir sind vom Licht geborene Saat,
so wachsen wir auf, und werden zur Tat
und wollen den Tod bezwingen.

Der Ausdruck ihrer Gesichter verriet, daß hier zu allem entschlossene Männer zusammensaßen, die ihre Zeit nicht an haltlose Theorien verschwendeten.

„Es muß etwas geschehen, Kameraden! So kann das nicht weitergehen! Wir müssen die Lauen aufrütteln durch Taten und die übrige Welt muß erfahren, daß das deutsche Volk nicht gleich ehrlos ist, wie seine gegenwärtige Regierung!“ Mit diesen Worten beendete einer der Männer seinen Vortrag. Im Knopfloche seiner Windjacke trug er das schwarz-weißte Band des Eisernen Kreuzes. Und während er sich auf einen Stuhl niederließ: „Was hast du erreichen können, Heinz Berg?“

Heinz Berg, der einsame Wanderer des Odenwaldes, erhob sich langsam von seinem Platze und in den stahlblauen Augen stand jenes überirdische Leuchten, das man so selten und nur bei edlen, von der Bestimmung ihrer Mission überzeugten Menschen findet. Der harte energische Mund bildete einen seltsamen Kontrast zu seinen träumerischen Augen, während er sprach:

„Kameraden! Mein Aufenthalt im Odenwalde und Bauland hat unsere Erwartungen erfüllt. Ueberall, selbst in den kleinsten Gehöften, besitzen wir feste Stützpunkte. Deutsche Bauern sind bereit, ihre Heimat mit dem letzten Blutstropfen zu verteidigen. Auch Waffen sind vorhanden, mehr als wir erwartet haben. Es ist alles bis ins Kleinste vorbereitet. In den badischen Wäldern kann sich der Franzose die Zähne ausbeißen, wenn es ihm einfallen sollte, noch weiter in deutsches Gebiet einzudringen. Und zu den Taten, welche die Lauen aufrütteln und die Welt auf den deutschen Willen aufmerksam machen sollen, nicht mehr als duldsam hinzunehmen, habe ich zu sagen, lieber Kurt“, wandte sich Heinz an den ersten Sprecher, „daß ich auch hierzu schon eine Organisation geschaffen habe. Ich habe ein Sprengkommando gebildet, dessen Führung ich selbst übernehmen werde. Durch Sprengungen von Eisenbahngeleisen und Brücken wollen wir dem Feinde soviel Schaden zufügen, wie es irgendwie möglich ist.“

Bei diesen Worten schnellten die Köpfe der Kameraden wie auf ein Kommando hoch. Heinz Berg hatte ausgesprochen, was ihnen schon lange unbewußt vorgeschwebt. Während sie immer an den offenen, mit Waffen geführten, aber aussichtslosen Kampf gedacht hatten, hatte Heinz Berg den einzig gangbaren Weg gefunden. Freischärler wollten sie werden. Dem Feind im Rücken Sachschaden anrichten. Die Detonationen der Sprengkörper mußten der Welt und Frankreich zeigen, daß es auch noch Männer gab in Deutschland. Männer, die bereit waren, ihr Letztes hinzugeben. Nicht um Feiglinge. Und während ihre Mienen einen gespannten Ausdruck zeigten, fuhr Heinz, eine Karte vor sich ausbreitend, weiter:

„Wir führen dreimal Krieg gegen den Feind! Auf einen Schlag. Einmal gilt es, die Besatzungstruppen durch Sprengungen in Nervosität zu versetzen, dann den anständigen französischen Soldaten durch Flugblattpropaganda über das Unrecht des Rhein- und Ruhreinmarsches aufzuklären und so die Besatzungstruppen zu zersetzen und drittens treffen wir durch Verbreitung gefälschter Banknoten den Feind an seinem empfindlichsten Teil, an seiner Währung.“

Einen Bleistift zur Hand nehmend und damit auf der Karte befindliche dunkle Punkte deutend, fuhr er fort:

„In Speyer befindet sich gegenwärtig der Sitz der separatistischen Mordgesellen. Wie ich aus sicherer Quelle erfahren habe, versuchen sie unter dem Schutze der französischen Bajonette an einem der nächsten Tage die Stadt Ludwigshafen zu besetzen. Sie werden nicht marschieren, wie man es von einer Truppe gewohnt ist, sondern sie werden die von verräterischen Deutschen geführte Eisenbahn benutzen, deren Linie von Speyer über Schifferstadt nach Ludwigshafen führt. Unsere Aufgabe wird daher sein, diese Bahnlinie an verschiedenen Punkten zu zerstören und der Fahrt dieser Mordgesellen nach Ludwigshafen die größten Schwierigkeiten zu bereiten! Ich habe nur eine Bitte an euch: Wer macht mit?“

Es müßten schlechte Deutsche gewesen sein, wenn sie sich nicht sofort freudig zur Tat verpflichtet hätten.

„Ich wußte es“, sagte Heinz in warmem Tone nach erfolgter Verpflichtung. „Doch laßt uns jetzt den langen Hansen hören, der heute von seiner Erkundigungsfahrt zurückgekehrt ist.“

Der lange Hansen, ein strohblonder, hagerer junger Mann von etwa zwanzig Jahren, erhob sich linkisch von seinem Platz und von dem ungewohnten Sprechen über und über errötend, begann er seinen Bericht.

„Vor drei Tagen machte ich mich mit meinem Fahrrad und mit falschen Franken versehen auf den Weg, um meiner Aufgabe gemäß zu sehen, wie die Sache steht. Froh und glücklich, ohne von den französischen Wachtposten angehalten worden zu sein, über die Rheinbrücke gekommen, fuhr ich bei herrlichstem Frühlingswetter den Rhein entlang, der alten Kaiserstadt Speyer zu. Durch manches schöne Dorf und auf manchen sauberen Bauernhof bin ich gekommen, wo ich überall kurze Zeit Rast machte, um zu sehen und zu hören. Zuerst fiel mir das grenzenlose Mißtrauen der braven, pfälzischen Bauern auf, das sie mir Fremden entgegenbrachten. Mit scheelen Augen wurde ich als Eindringling angesehen. Oftmals begegnete ich offenem Haß. Erst, nachdem ein alter Lehrer, dessen Zutrauen ich mir erworben hatte, mir erklärte, daß französische und separatistische Spitzel die Gegend unsicher machten, und diese schon viele brave Pfälzer in französische Gefängnisse brachten, konnte ich den mir entgegengebrachten Argwohn verstehen. Am liebsten hätte ich jeden, der mir Blicke voll tödlichen Hasses zuwarf, umarmt und ihm zu verstehen gegeben, daß ich sein Freund und Bruder sei. Das Mißtrauen wuchs, je näher ich Speyer kam und als mich von Ferne die massigen Türme des Domes grüßten, trat ich in die Pedale, was das Zeug hielt.

In Speyer angekommen, lernte ich den unbändigen Haß verstehen. Ich glaubte, die Unterwelt sei losgelassen auf die unglückliche Stadt. Banden von Kerlen, denen man ansah, daß sie schon des öfteren mit Zuchthäusern Bekanntschaft gemacht hatten, durchzogen die Straßen der Stadt. Am Arme trugen sie grün-weiß-rote Armbinden, die Farben der Autonomen Pfalz. In ihren Gürteln hatten sie Messer und Pistolen stecken, gleich Räubern aus dem 17. Jahrhundert. Ueber dem Rücken hängend trugen sie moderne französische Infanteriegewehre. Einen vollen Tag hielt ich mich in Speyer auf. Ich habe gesehen, wo sich die Kerle einquartiert haben und habe gesehen, daß kein pfälzisches Mädel allein auf die Straße geht, aus Furcht, von diesen wildgewordenen Stromern vergewaltigt zu werden. Auch habe ich mit angesehen, wie sie in ein Geschäft eingedrungen sind und gestohlen und geplündert haben. Der ruinierte Geschäftsinhaber lag auf den Knieen und flehte sie an, ihm doch noch etwas zu lassen; aber höhnisch traten sie mit den Füßen nach ihm und traten ihn zu Tode. Französische Offiziere und Soldaten standen dabei und lachten sich Tränen, aber immerfort bereit, ihren Schützlingen beizustehen, wenn das verzweifelte Volk sich zu Vergeltungsmaßnahmen entschließen sollte.

Voll Zorn und Ekel trat ich die Heimreise an. Ich fuhr die mit französischen Posten gesicherte Bahnlinie Speyer—Ludwigshafen entlang. Diejenigen Orte, die noch frei von separatistischer Besatzung sind, erwarten zitternd das Eintreffen der Mordgesellen. — — —

Ihr habt recht, Kameraden! Es muß zur Tat geschritten werden, sonst verliert das pfälzische Volk jede Hoffnung an das deutsche Vaterland. Und hat es diese Hoffnung verloren, dann ist der Weg frei zur Autonomen Pfalz unter der Herrschaft Frankreichs!“

Stumm hatte die kleine Runde dem Bericht ihres Kameraden gelauscht. Nur der verbissene Gesichtsausdruck und die geballten Fäuste ließen ihre innere Erregung erkennen. Trotziger Wille beseelte sie, ihr Leben einzusetzen, der deutschen Brüder über dem Rheine wegen.

III

Im Mannheimer Hauptbahnhof herrschte das übliche rege Leben. Heinz Berg schlenderte langsam den Bahnsteig entlang, den von Heidelberg kommenden Zug sehnsüchtig erwartend. Einem Abteil entstiegen, fröhlich lachend, drei junge Männer, jeder behutsam ein Paket mit sich führend. Heinz Berg eilte mit kurzem Heilgruß auf die Angekommenen zu und seine fragenden Augen auf diese richtend, sprach er: „Ist alles gut gegangen?“

„Alles, Heinz! Die Sprengkörper haben wir hier in den Paketen. Wie freuen wir uns, wenn diese Dinger ihr höllisches Konzert vollführen und wie wird es dem Franzmann schwummerig dabei zumute werden! Gehen wir sofort hinüber — und ist schon alles bereit?“ So fragten sie alle durcheinander. Aber lachend wehrte Heinz die Frager ab. „Beeilen wir uns, daß wir weiter gehen. Der Schupmann dort drüben hat schon ein Auge auf uns, und die ganze Zeit drückt sich ein Kerl in der Nachbarschaft herum. Wenn ich nicht irre, ist es ein Beamter der politischen Polizei.“ Die letzten Worte hatte Heinz nur flüsternd gesprochen, da sich die verdächtige Gestalt in allernächster Nähe zeigte, um ein paar Worte des Gespräches erhaschen zu können. Wie fröhliche Burschen, die nach Mannheim gekommen waren, um sich zu amüsieren, verließen sie, sich laut lustige Dinge dabei erzählend, den Bahnhof.

Die Bude, wie Heinz Berg sein möbliert gemietetes Zimmer nannte, lag in einem alten Hause inmitten der Großstadt. Die Vermieterin, eine jederzeit zum Klatsch aufgelegte Person, hatte er mit einem Auftrag fortgeschickt. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß sie während seiner Abwesenheit seine Bücher und Briefe durchstöberte und er hatte sie schon einigemale beim Lauschen an der Tür ertappt.

Das Zimmer war beim Eintritt der vier schon mit zwölf anderen Kameraden angefüllt und Schwaden süßlichen Zigarettenrauches lagen in der Luft. Auf dem Tisch lagen stoßweise und in Streifband verpackt, nagelneue Reichsbanknoten. In einer Ecke saß ein hoher Stoß in französischer Sprache verfaßter Flugblätter.

MARCHIVUM

Hitler-Urlaub im Land der Edelsteine

Endlich! Nach 4½jähriger ununterbrochener urlaubsloser Berufstätigkeit sollte auch einem einfachen SA-Mann dank des Werkes unseres Führers, ein vierwöchentlicher Erholungsurlaub auf einem der herrlichsten Fleckchen deutscher Erde zuteil werden. Bewaffnet mit Urlaubsschein und Anweisung für den Freiplatz der „Adolf-Hitler-Spende" konnte ich mit meinem schwerbepackten Stahlroß Mannheims Mauern hinter mir lassen, um in Richtung Pfalz meinem unbekannten Reiseziel entgegenzusteuern.

Mein erstes Ziel war Kaiserslautern. Frisch gestärkt begann am nächsten Morgen meine letzte Etappe dem ersehnten Ziel entgegen. Ein Riesentransparent mit der Aufschrift: „Hier gab Adolf Hitler 200 deutschen Arbeitern Arbeit und Brot" zeugte auch hier in stiller Waldgegend von dem Aufbauwillen unseres Führers. — Grumbach, romantisch um seine stolze Burg gelagert, lud zu ausgiebiger Mittagsrast ein. Weiter ging es auf rauhen Pfaden, zwar nicht zu den Sternen, aber doch hinauf auf die Berge. In rascher Fahrt konnte ich dann über Schmidtbachenbach und Bärenbach das liebliche Tal der Nahe erreichen. Nach dreistündiger Fahrt durch das Nahe- und Fischbachtal kam ich am Nachmittag in Niederwörresbach an, von meinem liebenswürdigen Gastgeber schon erwartet.

Nun begannen für den erholungsbedürftigen Großstädter

4 Wochen der Entspannung und wirklichen Erholung in den herrlich gelegenen Bergen und Wäldern unserer deutschen Heimat.

Die Gegend zwischen Nahe und Mosel war das Ziel größterer und kleinerer Wanderungen, je nach der Laune des Wettergottes. Waren es im Anfang nur die landschaftlichen Reize, welche die Sinne fesselten, so wurde das Interesse gar bald auf eine andere Merkwürdigkeit dieses kleinen Ländchens gelenkt. Längs der Wasserläufe einzelstehende Häuser, an welchen außen ein Mühlrad angebracht ist, weckten meine Neugier. Beim Eintritt in eines derselben, vom Besitzer und seinen zwei Söhnen zunächst erstaunt angeschaut, wurde ich jedoch bald mit den Geheimnissen dieses seltsamen Kunsthandwerkes vertraut gemacht. Ich befand mich in einer Achatschleife. Auf diese Art mit dem Wirken dieser fleißigen, stillen Künstler einmal bekannt geworden, erhielt ich nunmehr durch Fürsprache meines Gastgebers ungehindert Zutritt und freundliche Aufnahme in den verschiedenartigsten Zweigen dieser einzigartigen Industrie. Leider ist in unserem deutschen Vaterlande die in und um Idar-Oberstein bodenständige Schmuckstein-Industrie fast gänzlich unbekannt. Keine großen Fabriken und Industriegelände erblickt hier das Auge.

Heimarbeit in der eigenen Schleiferei fertigt hier Kunstwerke, welche in allen Teilen der Welt geachtet und geschätzt werden.

Handelsbeziehungen nach allen Ländern der Erde sorgen dafür, daß deutsche Arbeit und deutscher Fleiß Weltgeltung erlangten. Im vulkanischen Melaphirgestein der Vorläufer des Hunsrücks finden sich Achate, Quarze, Jaspisa, Amethiste und andere mehr. Diese haben sich vor undenklichen Zeiten gebildet. Im feuerflüssigen Gestein bildeten entweichende Gase kleinere oder größere Blasen, die beim Erstarren des Gesteins sich als Hohlräume zeigten. Durch späteres Eindringen von Wasser sind Kieselsäure und andere Bestandteile aus dem Gestein ausgelaugt worden. Diese Bestandteile haben sich dann als Achate und Quarze in den Hohlräumen abgesetzt. Der Rohstoff war also vorhanden. Nach Ausdehnung der Handelsbeziehungen und dem Knappwerden der heimischen Rohstoffe — etwa um 1830 — fanden aus dortiger Gegend Ausgewanderte in Brasilien Achate und so entwickelte sich daraus eine ausgedehnte Einfuhr aus diesem Lande. Es folgten weitere Edel- und Halbedelsteine wie Rosenquarz, Bergkristall, Amethiste, Topase, Rauchtopase, Turmaline, Aquamarine. Aus anderen Ländern kamen Granate, Nephrit, Malachit, Lapislazuli, Peridot, Türkis, Mondstein, Opal, Safir, Rubin, Smaragd u. a. m. und seit 1910 Diamanten aus Deutsch-Südwestafrika.

So war es mir möglich, während meiner herrlichen Urlaubszeit gleichzeitig ein uns vielen Deutschen unbekanntes Gewerbe kennen zu lernen. So sah ich wahre Künstler in ihrem Fach als Achatschleifer, Bohrer, Diamantschleifer und Steingraveure. Ueberall mit großer Herzlichkeit aufgenommen, erhielt ich auch vielfach kleinere Steine in rohem und geschliffenem Zustand geschenkt.

Nur zu rasch rückte das Ende der schönen Urlaubstage näher. Neu gestärkt, mit tiefen Eindrücken von der Vielgestaltigkeit unserer deutschen Heimat trat ich die Rückreise an, um zu Hause angekommen, nochmals und immer wieder derer in tiefer Dankbarkeit zu gedenken, die mir zu solch schöner Zeit verhalfen.

Ueber allem aber gebührt der tiefe Dank dem Mann, der dieses Werk schuf, der allein es in jahrelangem Kampf fertig brachte, Millionen Deutsche zu wirklichen Volksgenossen zu formen: Adolf Hitler!

Otto Walther, Scharführer,
Nachrichtensturm 171.

Sommerturnier im Mannheimer Schachklub

Der Mannheimer Schachklub hat wiederum, wie alljährlich, zum Sommerturnier aufgerufen, zu dem sich die stattliche Zahl von 70 Teilnehmern meldeten. Dieses Turnier wird der Spielstärke nach in 3 Gruppen, A — B — C ausgetragen und zwar nach dem Schweizer System in 5 Runden. Die Gruppe A besteht aus 18, die Gruppe B aus 22 und die Gruppe C aus 30 Mann.

Am letzten Mittwoch standen sich nach Auslosung für die erste Runde in der Gruppe B im Verkehrslokal Bauhütte folgende Teilnehmer gegenüber: Laier — H. Grosser H, Fritz Händle ½ — Grimmer ½, Kreß 1 — Storz 0, Gg. Grosser 0 — Biges 1, Lambacher 0 — Albert 1, Sturm 1 — Schnepf 0, von Somogyi 1 — Junghans 0, Schrodt 1 — Lutzenburger 0, Zettelmeyer — Tomson H, Raspé 0 — Herm. Walter 1, Schnebele — Trautwein H. Die Austragung der 2. Runde der Gruppe B erfolgt am nächsten Mittwoch, den 17. Juli, im Verkehrslokal Bauhütte, D 4, 11, abends 8 Uhr.

In der 1. Runde der Gruppe C standen sich im Klublokal, Café Gmeiner, Friedrichplatz 12, folgende Teilnehmer gegenüber: Bartel 0 — Lay 1, Herkelrath 0 — Harter 1, Wieland 1 — Mutschler 0, Pfeifer 1 — Richner 0, Herb 1 — Riesinger 0, Krosta 1 — Zeiß 0, Brück 1 — Röchner 0, Steffe 1 — Thoma 0, Dressel 0 — Holl 1, Siefert 0 — Wild 1, Sick 0 — Sahm 1, Falter — Braun H, Jos. Frey 0 — Kempf 1, Schumm 1 — Jak. Walter 0, Scholl 0 — Sonneck 1.

Am kommenden Donnerstag, 18. Juli, erfolgt die Austragung der 2. Runde in der Gruppe C.

Die Gruppe A spielt am kommenden Montag, 15. Juli, ihre 1. Runde im Klublokal Café Gmeiner. Die Namen der Teilnehmer werden nach Ergebnis der 1. Runde bekanntgegeben.

* H = Hängepartie, 1 = gewonnen, ½ = remis, 0 = verloren. St.

KRAFT DURCH FREUDE

Fahrt Nr. 12, Allgäu (2. 6. — 16. 6.)

Die seinerzeit im Gasthaus Baumgarten in Füssen einquartierten Teilnehmer treffen sich am kommenden Samstagabend um 8 Uhr im „Bürgerkeller" zu einem gemütlichen Beisammensein.

Betr. Urlauberfahrten

Auf wiederholte Anfragen hin teilen wir nochmals mit, daß nachstehende Urlauberfahrten ausverkauft und evtl. Anmeldungen nur noch unter Vorbehalt angenommen werden können:

1. Fahrt Nr. 26, Nordseeinsel Norderney, vom 26. Juli bis 9. August.
2. Fahrt Nr. 28, Chiemgau, vom 2. August bis 17. August.
3. Fahrt Nr. 33, Oberbayern, vom 16. bis 29. August.
4. Fahrt Nr. 34, Allgäu, vom 17. bis 24. Aug.

Anmeldungen können jederzeit noch für folgende Fahrten erfolgen:

Fahrt Nr. 24, Rothenburg, vom 20. bis 27. Juli, Preis 29 RM.

Fahrt Nr. 25, Riesengebirge, vom 26. Juli bis 7. August, Preis 51,50 RM.

Fahrt Nr. 27, Seefahrt mit Dampfer „Der Deutsche", vom 27. Juli bis 3. August, Preis 59,20 RM.

Fahrt Nr. 29, Seefahrt mit Dampfer „Monte Olivia", vom 7. bis 14. August, Preis 60,50 RM.

Fahrt Nr. 30, Nordsee-Bäder, vom 9. bis 23. August, Preis 57,50 RM.

Fahrt Nr. 31, Seefahrt mit Dampfer „Oceana", vom 12. bis 19. August, Preis 59,10 RM.

Fahrt Nr. 32, Ostsee-Bäder, vom 16. bis 30. August, Preis 57,70 RM.

Fahrt Nr. 35, Seefahrt mit Dampfer „Monte Olivia" vom 28. August bis 4. September, Preis 59 RM.

Fahrt Nr. 36, Mosel, vom 30. August bis 7. September, Preis 36,20 RM.

Fahrt Nr. 37, Seefahrt mit Dampfer „Der Deutsche", vom 31. August bis 7. September, Preis 59,20 RM.

Fahrt Nr. 38, Anden Rhein, vom 7. September bis 15. September, Preis 30,70 RM.

Fahrt Nr. 39, Vogtland, vom 14. bis 21. September, Preis 33,60 RM.

Fahrt Nr. 40, Allgäu, vom 22. bis 29. September, Preis 31,40 RM.

Fahrt Nr. 41, München, vom 6. bis 10. Oktober, Preis 20,70 RM.

Neue Kurse des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude"

Schwimmen: Für Hausfrauen. Beginn: Mittwoch, 17. Juli, vorm. 9—10.30 Uhr im Rheinbad Arnold.

Boxen: Für Männer. Beginn: Sonntag, 14. Juli, von 9.30—11.30 Uhr in der Gymnastikhalle des Stadions. — Montag, 15. Juli, von 20—22 Uhr in der Gymnastikhalle des Stadions.

Schießen: Für Männer und Frauen. Beginn: Dienstag, 16. Juli, von 17.15—19.15 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft 09, Verlängerte Fahrlachstraße. Donnerstag, 18. Juli, von 17.15—19.15 Uhr, Schützenhaus der Schützengesellschaft 09, Verlängerte Fahrlachstraße.

Für den Kursus in Kleinkindergymnastik jeweils Dienstag von 16—17 Uhr in der Gymnastikhalle des Stadions werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Rudern: Für Frauen. Beginn: Dienstag, 16. Juli, von 20—21.30 Uhr beim Ruderclub Amicitia Mannheim. — Freitag, 19. Juli, von 20—21.30 Uhr beim Ruderclub Amicitia Mannheim.

Sport für Jedermann

Montag, 15. Juli:

Allgemeine Körperschule: 19.30—21.30 Uhr, Stadion, Hauptspielfeld, Frauen und Männer. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** 19.30—21.30 Uhr, Karin-Göringschule, R 2, Frauen. — 19.30—21.30 Uhr, Diesterwegschule, Meerfeldstraße, Frauen. — **Schwimmen:** Kursus 53: 20—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle 2, Frauen. — **Jiu-Jitsu:** Kursus 63a, 20—22 Uhr, Gymnastikhalle im Stadion, Frauen und Männer. — **Boxen:** Kursus 67, 20—22 Uhr, Gymnastikhalle im Stadion, Männer. — **Tennis:** 18.20—20 Uhr, Tennisanl. Stad., rFauen u. Männer. Anf. — 17—18.30 Uhr, Tennisanlage Stadion, Frauen und Männer, Fortgeschrittene. — **Fechten:** 19.30—21.30 Uhr, Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, Frauen und Männer.

Dienstag, 16. Juli:

Allgemeine Körperschule: 19.30—21.30 Uhr, Planetariumsplatz im Luisenpark, Männer. — **Fröhliche Gymnastik und Spiele:** 19.30—21.30 Uhr, Waldhofschule, Oppauerstraße, Frauen. — 19.30—21.30 Uhr, Humboldtschule, Gartenfeldstraße, Frauen. — 19.30 bis 21.30 Uhr, Mädchenberufsschule 1, Weberstraße 6, Frauen. — **Leichtathletik:** Frühkursus 6.30—7.30 Uhr, Stadion, Spielfeld 1, Frauen und Männer. — **Schwimmen:** 20—21.30 Uhr, Herschelbad, Halle 2, Frauen und Männer. — **Tennis:** Frühkurse: Kursus 94, 6—7 Uhr, Tennisanlage des Tennisklub, Friedrichsring, Frauen und Männer, Fortgeschrittene. — Kursus 95, 7—8 Uhr, wie vor, Frauen und Männer. Der Unterricht findet Dienstags und Donnerstags statt. — **Kleinkinder-Gymnastik:** 16—17 Uhr, Gymnastikhalle im Stadion für Knaben und Mädchen von 3—6 Jahren. — **Reiten:** Kursus 83a, 19.30 bis 20.30 Uhr, Reithalle im Schloß, Frauen und Männer.

Nun auch
Herbstfahrten
nach dem sonnigen Süden
mit den Doppelschrauben-Motorschiffen
›MILWAUKEE‹ UND ›ST. LOUIS‹ DER
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Ab Hamburg
Herbstfahrt ins Mittelmeer
vom 27. Aug. bis 14. Sept.
von RM. 350.- an

Ab Venedig
Große Herbst-Orientfahrt
vom 16. Sept. bis 9. Okt.
von RM. 450.- an

Ab Hamburg
Herbstfahrt nach den Atlantischen Inseln
vom 28. Sept. bis 14. Okt.
von RM. 290.- an

Ab Genua
Herbstfahrt durch das westliche Mittelmeer
vom 11. bis 28. Oktober
von RM. 285.- an

Es reist sich gut mit den Schiffen der
Hamburg-Amerika Linie

Vertretung in Mannheim:
O 7, 9 (Heidelbergerstraße) Tel. 26341

Ihre photographischen Höchstleistungen

zu denen Ihnen unser neuer, panchromatischer PERNOX-Film verhelfen soll, möchten wir durch Geldpreise anerkennen. Was dieser Zeiss Ikon Film leistet, das haben Ihnen teilweise bereits unsere Anzeigen in dieser Zeitschrift gesagt, das werden weitere Anzeigen ergänzen. Welche Motive wir bevorzugt sehen möchten, wie wir die Ankaufspreise nach dem Wert der Einsendungen staffeln, erläutert Ihnen unser Druckblatt: „Photographische Höchstleistungen mit dem panchromatischen PERNOX-Film". Auf Anfordern wird es Ihnen umsonst und postfrei zugesandt durch die Zeiss Ikon A.-G., Dresden 1013

Meisterleistungen durch diese drei:
Zeiss Ikon Camera, Zeiss Objektiv, Zeiss Ikon Film!

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft
Filiale Mannheim B 4, 2
Depositenkassen:
Heidelberger Straße P 7.15 · Lindenhof Meerfeldstraße 27 · Marktplatz H 1.1-2
Neckarstadt Schimperstraße 2 · Seckenheimer Straße 72
Neckarau Marktplatz 2 · Seckenheim Hauptstraße 110,
Annahme von
SPARGELDERN
Sparkonten Sparbücher
Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

Eier · Butter · Käse J. Kölmel Mittelstraße 29 Tel. 520 20
Carl Friedmann Augusta-Anlage 5 Telefon 409 60
Radio Kronenberger Schimperstr. 19 Tel. 508 38
Besen, Bürsten, Pinsel Martin Bonifer P 3, 4 Tel. 333 44 Gegr. 1880
Schmuck und Bestecke J. Lotterhos P 1, 5, Ecke
Kinderwagen - Reichardt F 2, 2 Tel. 229 72
Möbel Franz Borho D 5, 7
Adam Emig Spengl. u. Installat. Rheinhäuserstr. 63 Telefon Nr. 415 77
Fachgeschäft Jos. Arzt N 3, 7 - Tel. 224 35
Einmachgläser, -Apparate und alles Zubehör bei Wißler S 1, 3
Bäckerei A. Haack R 6, 18
Schirme von Wurtmann N 2, 8 Tel. 265 67

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Führende Schreibmaschinenfabrik sucht zum sofortigen Eintritt

Vertreter

der bei Großfirmen und Behörden in Nordbaden/Pfalz eingeführt ist. Wir bieten nach Einarbeitung Gehalt, Prov. und Spesen. Repr. Herren mit gew. Auftr. richten ausf. Angebote m. Lebensl., Lichtb. usw. an die Exped. ds. Bl. unt. Nr. 11 043K.

Achtung!

Wir suchen für unsere neue

Volksunfallebensversicherung

tüchtige Werbekräfte.
Die Versicherungsart ist vollkommen neu.
Volksgenossen, die mit dem Versicherungslebens- oder Unfallgeschäft vertraut sind, bietet sich hier eine wirklich gute, aussichtsreiche Arbeitsmöglichkeit.
Bewerbungen an die Geschäftsstelle des Blattes unter 7074K.

Reise-Vertreter

für bekanntes erstes **Büro-Einrichtungs-Geschäft** für den Verkauf von Schreib- und Vervielfält.-Maschinen, Bürobedarf, Büromöbel, für sofort oder später gesucht. Nur wirkl. seriöse und zuverlässige Kräfte wollen sich meld. unter Nr. 48 435 K an die Exped.

Zum weiteren Ausbau unserer mit groß. Erfolg hier und in der Umgebung eingef. Kinder- u. Sterbekassenversicherungen, benöt. wir noch

einige Mitarbeiter.

Gute Verdienstmöglichk. sind gegeb. Persönl. Vorstellg. Montag, 15. 7., von 9—12 Uhr. Auswärt. Bewerb. woll. kurze schriftl. Ang. richt. an d.

Bezirksdirektion d. „Harmonie" Volks- u. Lebensversicherungsverein a.-G., Mannheim, Seckenheimerstr. 14. (11010K, 36, 4302B)

Bis 500 M. monatlich

können Sie mit patentiertem, sehr begehrtem Massen-Artikel m. etwas Kap. als Gen.-Vertr. v. d. Wohnung aus lfd. leicht verd. Ausk. dch. Fabrikant. H. Höhn, Augsburg, C 4-18. (8824K Al.11081)

Für Luftschutz-Neuheit

patentamtl. gesch., in jedem Haus, Behörden, Fabriken eine Notwendigkeit, billig u. spielend zu verkaufen, wird

General-Vertreter

gesucht. Nur fleißig., energische u. nationale Herren od. Firmen wollen sich melden. Erford. f. Lager ca. 1500 M. Zuschr. unt. E. F. 289 an Ala, Erfurt. —

(8823 K — Z. 5. 4256B)

Tücht. Möbel-Aquisiteur mit gt. Verdienstmöglichk. gesucht

Angebote unter Nr. 8815 K an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wander-Dekorateur

von erstklass. Markenartik.-Firma der pharmazeutischen Branche

gesucht

der noch f. and. einschl. Firmen dekoriert. Ausf. Angebote unt. S. 213 an Indät Anzeig.-Mittler GmbH., Stuttgart-S., Cottastr. 56

(8808 K — Z. 7/215)

Von größ. Baufirma eine perf. Stenotypistin

die auch kaufm. Arbeiten erledigen kann, für sofort gesucht. Angebote mit Zeugnissen, Lebenslauf, Lichtbild u. Ang. der Gehaltsanspr. unter Nr. 13 397" an die Exped.

Tüchtige Platzvertreter

zum Besuch der Privatkundschaft gesucht. Eingef. Vertreter bevorzugt. Angeb. u. 7151 K an die Exp. d. Bl.

Für neu zu errichtende **Schnellgaststätte in allerb. Lg.** der Stadt werden tücht., kautionsf.

Wirtsleute gesucht

die nachweislich derartige Betriebe schon mit Erfolg geführt haben. — Angeb. unt. 11 047 K an die Exped.

Tütenfabrik, Papiergroßhandlung mit Blockfabrikation hat für verschied. Bezirke

Vertretung

zu vergeben. Nur Herren, die in Lebensmittelgesch. gut eingeführt sind, wollen sich m. Lichtbild u. Ref. u. Nr. 11 037 K an die Exped. bew.

Zielbewußte Persönlichkeit

von bestens eingeführter, seit 70 Jahren bestehender Lebensversicherungsbank (7167 K

als Außenbeamter z. Führung der Betriebsorganisation gesucht.

Gehalt, Spesen, Direktionsvertrag. Günstige Gelegenheit für vorwärtsstreb. Inspektor. Gefest. Lebensauffassung u. einwandfr. moralische Eigenschaften Vorbed. Bewerbungen unter M. H. 4306 an Ala Mannheim erbeten.

Farbenfabrik sucht

zum Verkauf ihrer Spezialfabrikate an die Malerkundschaft und Farbwarenhandlungen für Nordbaden und die Rheinpfalz

je einen tüchtigen

Vertreter

der in diesen Kreisen bestens eingeführt ist, gegen gute Provision. Herren mit eig. Wagen bevorzugt. Eintritt baldigst. Angebote unter Nr. 7161 K an die Expedit.

Hohen Verdienst

erzielen Leute jeden Standes durch Verkauf meiner Fabrikate, die infolge pol. zeil. Vorschrift überall benötigt werden. Muster kostenlos. 7169K

Rudolf Klöckner
Erbach / Westerwald

Existenz-aufbau

auch Nebenerwerb. Gut. Verdienst m. kleinst. Mitteln d. Verkauf künstleid. Damenwäsche dir. ab Fabrik. Schreib. Sie an: „Titania 32", Berlin W 8, Fach 36. — (11001K, B. 4253.)

Ehrliches, brav. **Mädchen**

das schon in Stellung war, gesucht. Adresse zu erfr. u. 7154 K in d. Exp.

Leistungsfähige **Möbelwerkst.** sucht jungen, tatkräftigen

Vertreter u. Aquisiteur

für Privatkundsch. Mannheims u. Umgebung. Ausführl. Angeb. u. 11 035 K an die Exp. d. Bl.

Braves, fleißiges **Mädchen** tagsüber sof. gesucht. „S. Friedrichsring", R 7, 34. (33 404 K)

Ehrliches fleißiges **Mädchen** nicht unt. 20 Jh., das schon in Stellung war, auf 1. August gesucht. Bäck. Schumacher Neckarau, Belfortstraße 36. (11 019 K)

Mädchen für alle häusl. Arbeiten, gewandt, ehrl. u. sauber, m. guten Zeugnissen, nicht unt. 18 Jahr. **sofort gesucht.** Angeb. mit Lohnanspr. u. 17 207" an die Exp. d. Bl.

Jg., ehrl., unabh. **Monatsfrau** mit gut. Empfehl. f. klein. Haushalt Neckarstadt-West, Nähe Hildaschule, für wenige Stund. a. Tag gesucht. Zuschr. u. 8240 K an die Exp. d. Bl.

Alleinmädchen mit gut. Zeugniss. **auf 1. 8. ges.** Hoffmann, Waldparkstr. 28a (11 005 K)

Bäcker-Lehrling gesucht, mögl. v. Land. Zu erfr. Bäck. Reinhard, Mannheim, Jungbuschstr. 27 (17 220")

Stellengesuche

Junger tüchtiger **Metzgermstr.** m. reichen Erfahr. in allen Fächern, guter Wurstmacher u. Spezialist, sucht **Vertrauens-Stellung** womögl. Dauerstell. Zuschr. u. 13 362" an die Exp. d. Bl.

Jung. Mädchen in Büroarb. bew., **sucht Stelle als Sprechstd.-Hilfe bei Zahnarzt.** Zuschr. u. 17 289" in der Exp. d. Bl.

Jg. unabh. Frau sucht Halbtags-**Beschäftigung** Angeb. u. 17 226" an die Exp. d. Bl.

Suche Vertretung Auto vorhanden. Zuschr. u. 17 229" an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

BÜROMÖBEL
FRIEDMANN & SEUMER
GRÖSSTES LAGER AM PLATZE — MANNHEIM Q 7, 1 — IMMER GUT UND PREISWERT — FERNSPRECHER 27180 - 81
BÜROMASCHINEN
(40 197 K)

Kompl. Bad sehr gut erhalten, äußerst preiswert. **2 pol. Bettstell.** mit Rost u. Matr. **Waschtisch** zu verkaufen. Max-Josef-Str. Nr. 37, 3. St. lks. (13 613")

Sehr wichtig!
Erst vergleichen! Dann kaufen!
Fast neue versenkbare **Nähmaschine** für 95.— RM.
Versenkb. neue v. 110.— M an.
Neue Kst.-Masch. v. 75.— RM an.
Verschied. gebr. gut näh. v. 20.M an, mit Garant.
Pfaffenhuber, H 3, 2, das altbek. Fachgeschäft.

Gebr. elektr. Kühlschrank f. Wirtschaft o. gr. Küche zu verkaufen Bauer, Ludwigshafen, Goethestr. 13 Telephon 662 90. (8806 K)

Reisekoffer staunend billig nur Kavalierhaus J 1, 20

Zu verkaufen

Versenkbare **Nähmaschine** wenig gebraucht, zu 85 M zu verkaufen K. Michel, F 4, 3. (11 028 K)

Gasbadeofen 15 M, Waschbecken, Badewanne, Kohlenbadeofen zu vk. Qu 7, 15, parterre. (17 223")

Gasbadeofen sow. Eisschrank mittelgr., gut erh., sehr bill. zu verkf. Tullastraße 13, pt. Anzusehen Montag Dienstag. (13 395"

Gut erhalt. **Möbel** Schreibtisch, Tisch, Schrank, Kommode Bilder zu verkauf L 11, 2, II. (33 405 K)

Erstklassiger Maß-Anzug billig zu verkaufen. U 1, 17, parterre (7158 K)

F. neu. wß. Kind.-**Kastenwagen** billig zu verkaufen. Rudelstr. 7, part. (17 158")

Karbidkalk laufend kostenlos abzugeben. Motor-KondensatorComp. Neckarauerstr. 150. Telephon 439 09. (17 153")

1 schwarz, poliert. **Klavier** preisw. zu verkf., sehr schön im Ton. Näh. Langstr. 53, II, links. (13 387"

Lieferdreirad Velox 500 ccm, mit neuer Pritsche, neu. Plane Pritschengr.: 1,95 ×1,25 Mtr. zu vk. Lorzing-Garage Lorzingstr. 44—46 Telephon 508 07. (34 924 K)

Motor-Schnellboot günstig zu verkauf. oder gegen gutes Motorrad z. tausch. Näh. bei Albeiter, Bootsverleihanstlt. Friedrichsbrücke. (13 367")

1 Nußb.- (13 379" **Vertiko** zu verkaufen. Werderstr. 9, 3. St.

2er-Faltboot kompl., dreireihige Ziehharmonika, Koffergrammophon zu verkaufen. Gieß Gärtnerstraße 42. (13 356")

Zwillingswag. preisw. abzugeben Augartenstr. 107, 5. Stock. (17 209"

Radio! Guterh. Saba-Batt. Gerät m. Körting-Netzanode, 1 neuer Aku, Lautsprech. u. Philips-Kleinlader billig zu verkaufen. Hotsäß, (13 374" Schimperstraße 43.

Gelegenh.-Kauf amerikanisch. **Rollpult** sehr prsw. zu verk. B 5, 14, 3. Stock. (49 739 K)

Für (49 741 K) **Geschäftsleute!** neu. Eisschrank Tür, Glasdeinl., wie neu billig zu verkaufen. L 11, 24 2 Tr.

Einige Fuhren **Stroh** hat zu vergeben: Hermann Laßert, Ladenburg. — (11 001 K)

Existenz!

Hühnerfarm mit Einricht. weg. Todesfall bill. zu verkaufen. Näher. unter Nr. 33 393K in der Exp. d. Bl.

Wg. Geschäftsaufg. 1 sehr gut. leichter **Bordwagen** mit neuen Heuleit. in fb. annehmbar. Preis zu verkf. in Neckarau, Waldhornstr. 10, Ludwig. (17 294")

Motor-Boot (4—6 Person.) umständehalb. z. verk. Anzus.: Bootsverleih-Anstalt Ebert, Diffenébrücke. — (13 443")

Dauer-Abnehmer f. **Bienenhonig** (Schwarzwald) a. eig. Imkerei gesucht. Zuschr. u. 13 389" an d. Exp.

Eisschrank 65×95, zu verkauf. Pazian, P 7, 16. (11 032 K)

Schnellwaage billig zu verkaufen. Neckarauerstr. 243, Nähe Schillerschule (8238 K)

Kaufgesuche

Speicher- und Kellergerümp. Bücher, alte Oefen, Badeöf. alte Möbel usw. kft. Heinrich Krebs, Pettenkoferstraße 6 (13 469")

Gebr. guterhalten. **weiß. Kohlen- und Gasherd** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 17 211" an die Exp. d. Bl.

Gebraucht, guterh. **Speiseeis-wagen** 2—3 Loch, zu kauf. gesucht. (8971 K) Karl Brentmann, Steinsfurt, Baden.

Beiwagen für Motorrad zu kaufen gesucht. Angeb. u. 13 388" an die Exp. d. Bl.

Puppenwagen u. Puppe zu k. gesucht. Zuschr. u. 13 399" an die Exp. d. Bl.

Kompl. Bett Nacht- u. Waschtisch zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 17 234" an die Exp. d. Bl.

Lehrstellen

Kräft. Junge 15 J. alt, **sucht Lehrstelle als Sattler od. Schreiner**

Angebote unter Nr. 8065 K an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zeitunglesen ist Pflicht — ohne Zeitung geht es nicht!

Heirat

Wer heiraten will verlange kostenlose Aufklärung über unsere Eheanbahnung

Deutscher Ehe-Bund
Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27786

Witwer, 50 Jahre alt, in gut. Verhältnissen u. Einkommen, gesund u. kräftig, auch schöne 3-Zimmer-Wohnung vorhanden, wünscht wieder

zu heiraten

mit einer Dame v. 37—48 J. ohne Anh. Etwas Vermögen erwünscht. Berufsvermittler verbeten. Anonym u. postlagernd zwecklos. Nur ernstg. Zuschr. u. 11 041 K an die Exped.

Heirats-Gesuch

Beamtenwitwe, kath., 46 Jh., 1,68 gr., kinderl., wünscht, da sehr einf. lebd., die Bekanntschaft ein. kath. Herrn in sich. Stell. zu mach. Schöne 3-Zim.-Wg. u. Aussteuer vorh. Nur ernstgemeinte Zuschr. kommen in Frage. Zuschr. u. B. K. 127, hauptpostlagd. (13402")

Wer macht mit? Wünsche nette Kameradin, 25—30 J., kennen zu lernen. Ausfl. 1—2 Woch., ab Mitte August, **spätere Heirat** nicht ausgeschloss. Zuschr. u. 13 436" an die Expedition dies. Blatt. erbet.

Gebild., berufstät. Fräul., sehr häuslich, mit schöner Wohnungseinricht. u. etwas Vermög., wünscht gebildeten Herrn in sich. Stellung, Beamt., Kfm. Alter 45—55 Jh., zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Zuschr. u. 13 449" an die Exp. d. Bl.

Suche mit Fräul. im Alter v. 21 b. 28 J. bek. zu werden f. gemeinsame Spazierg. u. spät.

Heirat

Off. mit Bild u. 17 221" an d. Exp.

Heirat

Herr 31 Jahre 1,75 groß, kathol., 6—7000 M Verm., sucht nettes charaktervolles Mädchen kennen zu lern. im Alter v. 21—30 J. zwecks späterer Heirat. Zuschr. mit genau. Vermögensang. u. Bild unt. 17 212" an die Exp. d. Bl.

Witwer, 48 J. 3 Kind., in Arbeit steh., sucht Fräul. bew. im Haushalt, nicht ü. 38 J., zw.

Heirat

kennen zu lernen. Zuschr. u. 13 398" an die Exp. d. Bl.

Heirat

Suche noch Damen für gute Mittelstandspartien. — Köhler, L 10, 7. Telephon 265 42 (33 396 K)

Höherer **Beamter** in etatsmäßig. Position, Mitte 30, ernst veranl., sucht junge, hübsche **Lebensgefährtin** aus entspr. Kreis. zwecks späterer **Heirat** Zuschr. u. 7073 K an die Exp. d. Bl. (Mh. 8027)

Hübsches Mädchen, 33 Jh. alt, kath., 1,64 gr., dunkelbl. m. einig. 1000 M u. teilw. Ausst., f. m. sicht. Arbeit, in sich. Stellg. zwecks **Heirat** bek. zu w. Zuschr. u. 13 357" an d. Exp.

Mann, 50 Jahre, schuldlos geschied., 3 Kind., sucht ält. Frl. od. Ww. zw. **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. 13 365" an die Exp. d. Bl.

Eine **Heirat** die Ihr. Wünschen entspricht, finden Sie durch die erfolgr. Eheanbahng. Reellste Ehevermittlg. am Platze Thomas Nachf. **Frau Hammer,** A 2, 3a. Telephon 278 30. Besuchszeit auch Sonntags (29838K

Selbstinserat Arbeiter, Mitte 30, in sicht. Stell., gr. Erschein., m. Vermög., wünscht zw.

Heirat

Fräulein v. Stadt oder Land kennen zu l. Frl. in Stellung o. jg. Witwe nicht ausgeschloss. Ausführl. Zuschr. u. 17 205" an d. Exp.

Fräulein, 26 J. alt, schwarz, evgl., sehr zurückgezogen, mit schöner Ausst., sucht auf d. Wege Herrn in sicherer Stellung zwecks

Heirat

kennen zu l. Nur ernstg. Zuschr. u. 17 208" an d. Exp.

Selbstinserat 34j. Frau, evg., v. symp. Aeußern, in sicht. im Haush., v. Lande stamm., w. l. charakterfest. Hrn. d. f. n. gem. Heim u. tr. Gattin sehnt, zwecks **Heirat** f. zu l. Bahn. od. dgl. Angest. Anon. u. postlag. zweckl. Zuschr. u. 13 366" an die Exp. d. Bl.

Witwer mit 2 lied. Kind., Anf. 40, pens. mitt. Beamt., evgl., eig. Heim, pleit. inter., verträgl., aufricht. Charakter, sucht **Wiederheirat** Ww. (nicht Bed.) ged. Dame m. eig. Ausstattg. Unternehm. Vertrauensvolle Zuschr., Ehrenw. Diskr. zugesi. u. 17 206" an die Exp. d. Bl.

Gebildetes Mädel, 25, evgl., 1,66 gr., schlank, gut. Aeuß. tadellose Vergangh. (Aussteuerw. 3000 RM.), möchte Hrn. bis 34 J. m. gut. Char. in gesichert. Verhältn. zwecks **Ehe** k. lern. Disk. Ehrensache. Evtl. gemeinsame Ferienreise. Zuschrift, nur von Selbstinteresf. mit Bild, w. zurückgel. wird, unt. 13 378" an die Exp. d. Bl.

Wo findet 58jähr., alleinst. **Witwer** m. einigen tausend Mk. Barg. **Einheirat.** gl. welch. Branche

Anfragen bei: **Ohmer,** Ludwigshafen, Schützenstr. 44. Das vornehme, erfolgsicherste Institut am Platze (19 412 K)

Verschiedenes

Welche Kindergärtnerin würde noch zwei nette Kinder (Bub 9 J., Mädel 10 J.) für einige Wochen mit in Ferien nehmen? — (17 288") Tel.-Anruf unt. Nr. 204 11 erbet.

Alleinst. Witwe mit gut nat.-soz. Gef. wünscht Anschl. an ebensolche zw. 50 u. 60 J. a. gut. Hause zw. Spaziergäng. u. Ged.-Austausch. Zuschr. u. 11 029K an d. Exp.

Tiermarkt

Für Liebhaber W. Zwergspitz (Rüde), 2 J., sehr schön. Tier, zu vkf. Anzuseh.: (17 210" T 6, 19, parterre.

Was gebe ich nur heute meinem Hund? Solchen Futtersorgen wären Sie enthoben, wenn Sie Präriefleisch kaufen würden. Reines, getrockn. Rindfleisch ist es, mit dem einfach, Futterw. gegenüber frischem Fleisch.

Präriefleisch		
1 ℔	10 ℔	50 ℔
28	2.50	11.—
Hundekuchen		
1 ℔	10 ℔	50 ℔
30	2.80	13.50
Spratts Hagen		
1 ℔	10 ℔	
42	3.80	—
Spratts Welpi		
1 ℔	10 ℔	
42	3.80	—
Futterhaferflocken		
1 ℔	10 ℔	
20	1.90	—

Reinmuth, E 5, 12 Telephon 245 87.

Jung. Zierhund (d. l. Spitzart) mal, weiß u. langhaarig, zu kf. ges. Ang. m. Preis unt. 13446" an die Exp. d. Bl.

Möbel

Ein in Zahlung genommenes **Schlafzimmer** gebr., Eiche, m. 180 cm Spiegelschrank, 3türig, Marmor, in gt. Zust., w. Platzmangel für 180.— RM. abzugeben. H. Baumann, U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz. (40 200 K)

Immobilien

Ich habe fortlaufend Lebensmittelgeschäfte, Wohn- u. Geschäftshäuser, Villen u. Landhäuser, Gasthöfe, Pensionen und Wirtschaften, sowie Landgüter zu verkaufen. Näheres durch **Willy Dold** Immobilien, Tuttlingen

Villa! Am oberen Luisenpark 10—12 Zimmer u. Zubeh., beziehb. Oktober, zu verkaufen durch d. Alleinbeauftragten J. Hilles, Immob.- u. Hyp.-Gesch., gegr. 1877 N 5, 1. Fernspr. 208 76. (11 024 K

Feudenheim! Einfam.-Haus mit Garten, ca. 550 qm, 6 Zimmer u. Zubehör, für ca. 35 000 RM. zu verkaufen durch: J. Hilles Imm.- u. Hyp.-Geschäft, gegr. 1877, N 5, 1. Fernspr. 208 76. (11 025 K

Feudenheim! 1300 qm Villen-Bauplätze gut zentral geleg., zu 16 M p. qm zu verkaufen durch: J. Hilles, Immob.- u. Hyp.-Gesch., gegr. 1877 N 5, 1. (11020 K Fernspr. 208 76

Etagen-Haus am Kaiserring unter d. Hälfte d. Steuerw. m. 15 000 Anzahl. zu verkf. B. Weber, Immob., U 5, 1. (11 045 K)

HP. HOLZHAUS BAU Stuttgart, Paulinenstr. 50, Fernspr. 61443 Reich illustr. Katalog Mk. 2.—, Prospekt-blatt gratis. 8618K

Friedrichsfeld! Einfamilien-Haus freistehend, 1926 erb., mit ca. 9 Ar Garten, zu verkf. Immob.-Büro Rich. Karmann N 5, 7 (7153 K)

Im Almengebiet Für kurz entschloss. Bauherrn 2 bis 3 günstige **Bauplätze** Nr. 450—560 qm, im Lohr zu verkf. Näh.: Arch. Mich. Mandel, L 14, 19. Telephon 304 71. (13 392")

Baupartner für Mittelhaus e. 3-Haus-Gruppe im Almengeb. gesucht. Tel. 209 03. (11 031 K)

Einfamilien Haus Waldhof, mit grß. Garten zu verkauf. Schubert, Immob. U 4, 4 Fernspr. 230 44. (8068 K)

Bauplätze Neuostheim in jeder Größe im Auftrag günstig zu verkaufen. Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7 (7152 K)

An der Strecke Weinheim/Baden **Einfamilien-Haus** in ca. 1400 qm gr. Gart. gelegen, zu vermiet. o. zu verkaufen. 5 Zimmer Bad, 2 WC, Balk., Wintergart. u. reichl. Zubeh., Ztr.-Hzg., el. Licht. Photos a. Wunsch. Zuschrift. unter Nr. 7075 K an die Expedition dies. Blatt. erbet.

Wohnhaus m. 3-4-Zim.-Whg., Bad usw., in gut. Lg. f. rasch entschl. Käufer bei 20 000 RM. Anz. gesucht. Otto Bachmann, Imm., Rheinaustr. 5 Fernspr. 298 62. (11 033 K)

Zweifam.-Haus oder geräum. **Einfamil.-Haus** möbl. Neuostb. d. größ. Anzahl. zu kauf. gesucht K. H. Weidner Immobilien, Seckenheimer Straße 73. Telephon 443 64 (13 356")

Neuerbautes **Wohnhaus** bis 1941 steuerfrei, mit 3 Zimmer u. Zubeh., m. Zntr.-Heizg. u. angelegt. Garten, für 11 000 RM. bar zu verkf. Angeb. u. 13 425" an die Exp. d. Bl.

Bauplätze Almenhof b. Lindenhof, sowie ca. 50 Ar Hypoth.-Kapital zur Finanzier. der Neubauten besorgt rasch: K. H. Weidner Immobilien, Hypotheken, Seckenheimer Straße 73. Telephon 443 64 (13 359")

Drei Altverträge von zinsloser Bausparkasse in Höhe von 7000, 10 000 M und 15 000 M unt. günstig. Bedingungen abzugeben. Zu erfragen: Oskar Bergmann Mannheim, Waldhofstr. 85. (8811 K)

HB-Klein-Anzeigen kosten nur wenig, doch nützen sie viel.

...bilien

...nb ...schäfte, Wohn- u. ...e, Villen u. Land- ...e, Pensionen und ...sowie Landgüter ...eres durch ...lly Dold ...bilien, Tuttlingen

...ren Luisenpark ...u. Zubeh., besteht ...kaufen durch d. ...n J. Zilles, ...-Gesch., gegr. 1877, 208 76. (11 024 K)

Einfam.-Haus ...550 qm, 6 Zimmer ...ca. 35 000 RM. zu ...urch: J. Zilles ...Geschäft, gegr. 1877, 208 76. (11 025 K)

...im!

...en-Bauplätze ...u. zu 16 M p. qm ...t durch: J. Zilles, ...-Gesch., gegr. 1877 ...K Fernspr. 208 76

HP. HOLZHAUS BAU Stuttgart, Paulinenstr. 50, Fernspr. 61443 Reich illustr. Katalog Mk. 2.—. Prospektblatt gratis. 8618K

Im Almengebiet Für kurz entschloss. Bauherren 2 bis 3 günstige Bauplätze Nr. 450—560 qm. Im Lohe zu verk. Näh.: Arch. Wm. Mandel, L 14, 19. Telephon 304 71. (13 392")

Einfamilien Haus Waldhof, mit gr. Garten zu verkauf. Schubert, Immob. U 4, 4 Fernspr. 230 44. (8068 K)

An der Straße Weinheim/Baden Einfamilien-Haus in ca. 1400 qm gr. Gart. gelegen, zu vermiet. o. zu verkaufen. 5 Zimmer Bad, 2 WC, Balk., Wintergrt. u. reichl. Zubeh., Ztr.-Hzg., el. Licht. Photos a. Wunsch. Zuschrift unter Nr. 7075 K an die Expedition dies. Blatt. erbet.

Zweifam.-Haus oder geräum. Ein-famil.-Haus mögl. Neuostheim, b. größ. Anzahl. zu kauf. gesucht K. H. Weidner Immobilien, Seckenheimer Straße 73. Telephon 443 64 (13 356")

Bauplätze Almenhof b. Lindenhof, sowie ca. 50 Proz. Hypoth.-Kapital zur Finanzier. der Neubauten besorgt rasch: K. H. Weidner Immobilien, Hypotheken, Seckenheimer Straße 73. Telephon 443 64 (13 359")

HB-Klein-Anzeigen kosten nur wenig, doch nützen sie viel.

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

2-Zimmer-Neubau-Wohnungen
in herrlicher Lage von Käfertal, mit Bad, Ofenheizung, Balkon und Zubehör zum 1. August 1935 zu vermieten.
Mündliche Auskunft erteilt:
Arch. Johner, Mannheim, L 8, 8, Telefon 298 11
Schriftliche Auskunft:
Gewobag, Frankfurt a. M., Bürgerstraße 9-11
18238K

Neckarstadt-Ost: Schöne **3-Zimmer-Whg. mit Bad** per 1. 10. zu vermiet. Näheres: Mittelstraße 28a, bei Grieser. (17 282")

Rennershofstraße Nr. 26: 3-Zimmer-Wohnung, Selbst., partr. zu vermieten. Näh.: daselbst, möglichst vormittags. — (13 377")

Dammstr. 17, part.: Schöne **sonnige 4-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Näh. (17 293") Koeslinger, 4. Stock. —

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör auf 1. Oktober 1935 zu vermieten. Anzusehen: R 7, 21, 2. Stock, rechts. (17 231")

Oststadt, herrliche **5-Zimmer-Wohnung** per 1. Okt. zu vermiet. (13 426") Reichenberger, Otto-Beck-Straße 4.

Renzstraße Nr. 1, 1 Treppe hoch: **5 Zimmer, eing. Bad, Zubeh.** auf 1. Oktober zu vermieten. Näh. Telephon Nr. 405 14. (17 277")

Schöne sonn. 5-Zimmer-Whg. m. Zubeh., 1 Tr., h., per 1. Okt. od. früher zu vermieten. Thielmann, Rheinvillenstr. 7 — Telephon 338 75 (13 450")

Weinheim! 5-Zimmer-Wohn. beste Lg. d. Stadt, m. reichl. Zubh. m. od. o. Garage, auf 1. 10. evtl. früh. zu verm. Barle, Ehretstr. 1. (48 441 K)

5-Zimmer-Wohnung mit Diele, Bad usw., 2. Stock, sonn., freie Lage, am Tennisplatz, auf 1. Okt. evtl. früher zu vermiet. Zuschriften unter Nr. 49 587 K an die Expedition dieses Blattes erbet.

Herrliche, gesunde (7054 K) **6-Zimmer-Wohnung** am Lamey-Garten mit allem Zubehör per 1. Okt. 1935 preiswert zu vermieten. Anzusehen v. 11—13 oder 15—17 Uhr R 7, 23, 3 Tr., r. Tel. 426 37.

Einfamilienhaus gut ausgestattet, in ruhiger Lage Neckarstadt-Ost, preisw. zu verm. Ernsth. Interess. erh. Auskunft u. Nr. 13 407" in der Exped. d. Bl.

1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten Bergbäuler S 4, 24. (17 275")

Schöne, sonnige **2-Zimmer-Wohnung** m. Bad, Dampfhz., i. Einfamil.-Haus in Feudenheim, mit Warmw.-Heiz. an 1. Aug. zu verm. Feudenheim, Ziethenstr. 96 (13 391")

Schöne, moderne **2 Zimmer-Wohnung m. Küche, Bad** (Zentralh., Warmwasser) auf 1. 9. od. 1. 10. preisw. zu vermieten. Andr.-Hoferstr. 92. (17 291")

3 Zimm., Küche m. Kamm., 3 Tr., an nur ruh. Fam. auf 1. Aug. zu vermieten. Rheinhäuserstr. 12, 1 Treppe. (49 718 K)

Schöne 2-Zimmer-Wohnung und Küche 3. St., auf 1. Aug. zu vermieten. Friedensmt. 38 M. Augartenstr. 93. (13 393")

Seckenh.-Str. 17. **3 Zimm., Küche** u. Zubeh. z. 1. 10. zu vermieten. Näheres 1 Treppe. (34 872 K)

Schöne 3-Zimmer-Wohnung in gut. Hause, m. Bad, 2 Balkons u. Erker per 1. Okt. zu vermieten bei: Richter, G 4, 8. (13 430")

Seckenheim 3 - 4-Zimmer-Wohnung mit Garten-Anteil auf 1. August 1935 zu vermieten. Anzusehen bei: Sattler, Zähringerstraße 10 (11 044 K)

T 4 - Quadrat: **3 Zimmer und Küche** z. 1. Aug. an älteres Ehepaar zu verm. (Miete 57.20 Mk.) Zuschr. u. 13 352" an die Exp. d. Bl.

Dreizimmer-Wohnung zu vermieten: Rheinhäuserstr. 17 und 19, Erdgeschoß jährliche gesetzliche Miete 594.— RM. Rheinhäuserstr. 17, 2. Obergeschoß, jährliche gesetzliche Miete 616.— RM. Bewerbungen sind zu richten an das Bad. Bezirksbauamt, Mannheim. (8770 K)

Neckarst.-Ost: schöne **3 Zimmerwhg.** m. Zub., neu hergericht., in gutem Hause u. fr. Lage, 4. St., sof. od. sp. zu verm. Zu erfr. Wespinstr. 8, p., Mebs (13 370")

4-Zimmer-Wohnung auf 1. Oktober 35 zu vermieten. O 7, 4 (Heidelberg. Str.) Näh. 3. Stck. Telefon Nr. 211 33 (49 593 K)

4 Zimm., Küche und Mansarde auf 1. Okt. zu vermiet. U 3, 16 (Ring) bei Eckert. (13 380")

In guter Oststadt **ger. 4-Zimmer-Wohnung** m. Baden, hochpt., im Seitenbau, geg. Hof u. Gärten gel. zum 1. Oktober 35 zu vermieten. Mietpreis 65 RM. Angeb. u. 13 364" an die Exp. d. Bl.

Schöne, geräumige **große 5-Zimmer-Wohnung** 2 u. 3 Tr., Etag.-Warmw.-Heizg. u. Zubeh. zu vermiet. Neubau. Zu erfr. Büro Hechner, Moselstr. 2 (Ecke Lg. Rötterstr. 59), östl. Neckarstadt. (7163 K)

B 4 Nr. 8 2. Stock, 5 Zimm., Bad, Kü., Speisek., Friedensmt. 87.50 RM, zu vermieten durch: J. Zilles, Immobilien- und Hypothekengeschäft, gegr. 1877, N 5, 1. Fernspr. 208 76. (11 021 K)

Augusta-Anl. 12 III. Sehr schöne, herrschaftl. **6 - 7-Zimmer-Wohnung** mit reichl. Zubehör (auch als Büro geeignet) per sofort od. sp. zu verm. Zentralh. Aufzug, u. Warmwasserverf. vorhand. Näh. d.: Th. Schuler Telephon 537 79 od. im Büro 2. St. (7162 K)

Laden 1 gr. Schaufenster, mit Nebenraum, 1 a. Geschäftslage, ev. mit 2-Zim.-Wohn., zu vermieten. Näh. bei Braunsch, Mittelstraße 55. (34 921 K)

Pflügersgrundstr. 17 **Laden** mit schön. 3-Zimmer-Wohnung auf 1. Okt. evtl. früher zu vermieten. Näh. Otto Stolz Langstraße 44 a. Zwischen 6—8 Uhr. (13 375")

Laden u. 3-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten Zu erfragen bei: Karl Vetterolf, Neckarauerstr. 189. (7068 K)

Laden in guter Verkehrslage, für Leihbücherei geeig., Miete 50.— M sofort zu vermieten C 3, 4, parterre. (49 733 K)

Laden Neckarstadt f. Schuhmacherei geeignet, für 20 M zu vermieten. Ausk. u. 40 201 K an die Exp. d. Bl.

3 bessere Part.-Räume mit Zentralheizg., Nähe Amtsgericht, für Büro od. and. Zwecke, p. 1. Okt. zu vermieten. Näheres (17 214") Rupor, A 3 7a.

B 5, 17-18 2 ehem. gr. Photo-Atelierräume m. 3 Nebenräumen, für Büro- u. Lagerzw. geeig., bill. zu vermieten durch den Zwangsverwalter Zilles, Mhm., N 5, 1. Tel. 208 76. (11 023 K)

2 Büroräume zu vermieten. Näheres (17 224") Qu 5, 4. (Landes).

2 Büro-räume part., sep. Eing., zu vermieten. Reibold, M 2, 16 (17 151")

3 Räume Sout., hell, trocken als Büro o. Lager preisw. z. 1. Aug. zu vermieten. Tullastr. 13, pt. (13 394")

Leere Zimmer zu mieten gesucht

Berufst. Frl. sucht leer. separ. **Zimmer** m. el. Licht, Wass. in nur gut. Hause Lindenh., Waldpark Zuschr. u. 13 384" an die Exp. d. Bl.

2 leere ineinandgh. **Räume** f. Unterrichtszwecke zu mieten gesucht. Angeb. u. 34 918 K an die Expedition dies. Blatt. erbet.

Leer. Part.-Zimm. z. Abstell. d. Möb. gesucht. Angeb. m. Preis unt. 13 448" an die Exp. d. Bl.

Parterre-Zimmer leer, in d. Innenstadt gesucht. Angeb. u. 17 225" an d. Exp.

Möbl. Zimmer zu vermieten

2 sehr große schöne Zimmer mit fließendem Wasser, Veranda, Küchenbenützung, in Villa auf dem Lindenhof, möbliert, evtl. auch leer, auf 15. August 1935 zu vermieten. Offerten unter Nr. 47 686 K an d. Expedition dieses Blattes erbeten.

Eleg. möbl. Zimmer (Balkon) Zentr.-Hzg., preisw. zu vermieten. Buchenberger, Hch.-Lanz-Straße 43. (17 276")

Neckargemünd! In ruh. Lage Zimmer mit 1 u. 2 Betten auf Tage, Wochen und Monate zu verm. mit u. oh. Pens. Näh. Pr. Adresse unt. 17 227" in der Exped.

Sep., ruh. el. möbl. **W.- u. Schlafz.** m. el. L., fl. Wss., m. Pens. preiswert zu vermieten. Nähe Schillerschule. Neckarauerstr. 243, 1. Stock, links. (33 381 K)

Wohn- und Schlafzimmer sehr gut möbliert, sofort zu vermieten Weberstr. 9, pt., links. (8235 K)

Möbl. Zimmer zu vermieten. Gontardstraße 18, 3. Stock, links. — (13 355")

Gutmbl. Zimm. Zentralh., el. L., sofort oder später zu vermieten. Schnut, O 5, 9. (13 400")

Schön möbl. **Zimmer** zu vermieten, sof. od. 1. August. Mühl, Lg. Rötterstraße 53. (13 382")

Nächst Luisenring: Gr. schön. möbl. **Zimm.** evtl. mit Pens. an Herrn od. Frl. zu vermieten. Jungbuschstr. 17, 2. St. (33 400 K)

Schön möbliertes, separ. Zimmer sofort zu vermieten K 3, 3, 1 Treppe. (17 213")

T 5, 10, 2 Tr., r. **Möbl. Zimmer** sep. Eingang, el. Licht, beizb., sofort zu vermieten. (17 152")

Gut möbl. Balkonz. ev. an 2 Person. zu vermieten. F 1, 7 a, 3 Trepp. (13 369")

Schön möbl. Zimm. el. Licht, preisw. z. vm. Seckenheim. Str. 20, 1 Tr. lks. (33 168 K)

Schönes, ruh. möbl. Zimm. preisw. zu verm. Schwetzinger Straße 66, 2 Tr. (49 717 K)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Gut möbl. Zimmer mit fließ. Wasser für 8—10 Tage (ab 20. Juli) für Besuch aus Frankreich gesucht. Angebote unter Nr. 17 157" an die Exped. d. Bl.

Berufstätig. Herr sucht per 1. Aug. möbl., separates **Zimmer** Angeb. u. 13 442" in der Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten ges. Angeb. u. 47 689 K an die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres separ. **Zimmer** m. fl. Wasser, L., Kochgeleg., zu vermieten. Pr. 14 M. Adresse zu erfr. u. 8817 K in d. Exp.

Leer. Zimmer sep., sof. od. 1. 8. zu vermieten. Speyererstr. 4, 1. St. (17 233")

Mietgesuche

Festangestellter (prompter Zahler) sucht per 15. 8. od. 1. 9. 1935: **2-Zimmer-Wohnung** evtl. mit Bad. Preisangebote unt. Nr. 11 785 K an die Expedition d. Blattes erbeten. —

Angestellter des „HB", jg. Ehepaar sucht auf 1. Aug. schöne, geräumige **2-Zimmer-Wohnung** evtl. mit eingericht. Bad. Angeb. m. Preisangabe u. 33 406 K an die Exp.

Sonn. 2½-3-Zimmer-Wohn. (evt. mit Bad u. Speisek.) auf 1. 9. oder 1. 10. zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter 7055 K an die Expedition d. Bl. erbeten.

In Weinheim: einfache **2- bis 3-Zimmer-Wohnung** für spät. von 2 erw. Pers. gesucht. Angeb. u. 80029 an die Expedition.

Feudenheim od. Almensiedlg. 3-Zimmer-Wohn. mit Küche u. Bad, Balkon, mögl. Garage, für sofort oder später zu mieten gesucht Zuschr. m. Pr. u. 17 216" an Exp.

Sonnige, geräumige **5-6-Zimmer-Wohnung** Waldparkdamm, Schwarzwaldstraße oder Oststadt, mit allem Zubehör, mögl. sofort beziehbar, von höher. Beamten zu mieten gesucht. Angeb. unt. 7165 K an die Exped.

Mietgesuche

1 Zimmer und Küche in gt. Lg. Feudenheims auf 1. oder 15. 8. zu mt. gesucht. Angeb. u. 17 202" an die Exp. d. Bl.

Ält. Ehep. sucht **1 Zimm., Küche** od. 2 Zi. o. K. auf 1. o. 15. Aug. Zuschr. u. 17 299" an die Exp. d. Bl.

Jg. Ehep. sucht **1 b. 2 Zimmer** und Küche sofort oder auf 1. August Miete voraus. — Angeb. u. 13 396" an die Exp. d. Bl.

Jg. Ehep. sucht **1—2 Zimmer und Küche** in gut. Hs. Preis 30—45 M. Ang. u. 17 230" an d. Exp.

Jg. Ehep. sucht auf 1. 8. od. 15. 8. 2 Zimmer u. Kü. od. gr. 1-Zimmer-Wohn. Preis nicht über 35 M. Off. u. 17 215" an d. Exp.

Großeruhige **2- evtl. 3-Zimmerwohnung** m. Zubeh. v. Einzelmieter (städtisch. Angest.) z. 1. Okt. evt. früher gesucht. Nähe Rhein bevorzugt. Preisangebote u. 11 037 K an Exp.

3-Zimmer-Wohnung möglichst mit Bad, auf d. Lindenhof, von klein. Beamtsfamilie gesucht. Angeb. mit Preis unter Nr. 17 285" an die Exp. d. Bl.

Schöne, sonnige **4 Zimmerwhg.** m. Bad u. Speisek. auf 1. 9. od. 1. 10. zu miet. ges. Preisang. 17 155" Exp.

Einfamilien-Haus mit Garten u. Garage, auch Vororte zu mieten gesucht durch: (11 022 K) J. Zilles, Immobilien- und Hypothekengeschäft, gegr. 1877. N 5, 1. Fernspr. 208 76.

Lager zu mieten ges. part. od. 1. St. mit Reklamegeleg. an d. Vorderfront in guter Geschäftslage. Zuschrift u. 7166 K an d. Exp.

Kl. Hofraum zum Ausgb. v. Zeitschr. an Bot. ges. Ang. m. Pr. u. 13 447" an die Exp. d. Bl.

Wochenend-Haus an der Bergstr. 1 bis 2 Zim. u. Kü. für Monat August zu mieten gesucht. Angeb. u. 17 156" an die Exp. d. Bl.

Wohnungstausch

Tausche meine gr. abgeschloss. sonnige 1 Zimm. u. Küche in d. Schwetzingerstadt geg. gl. oder bill. 2-Zim.-Wohn. in Schloß- o. Bhf.-Nähe. Ang. m. Pr. u. 13 386" an Exp.

Geschäfte
Pachtgesuche · Verkäufe usw.

Wegzugsh. verkaufe äußerst günst. mein nahe des Hauptbahnh. geleg. **Fabrikationsgeschäft chemisch-technischer Artikel** Zuschr. unt. 13 381" an die Exped.

Gute Existenz Gut eingef. Kohlenhandlung in Heidelberg, mit schönem Kundenkreis, älter. Geschäft, Lagerplatz mit Gleisanschluß, ausbaufäh. ist zu verkaufen. Angebote u. Nr. 33 142 K an die Exp. ds. Bl.

Gutgehende **Realwirtschaft** an der Bergstraße **alsbald zu verpachten.** Es wollen sich nur tücht., kautionsfähige Leute melden. Werber verbeten. Angeb. unt. 11 042 K an die Exped.

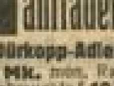
Gut eingef. **Geschäft am Strandbad** umsth. an Käufer geg. bar sofort od. später abzugeben. Angeb. u. 17 219" an die Exp. d. Bl.

Metzgerei mit Haus zu verkaufen. Beste Geschäftslage. (8067 K) Schubert, Immob., U 4, 4 Fernspr. 230 44.

Gutgehende **Metzgerei** in bester Lage von Brühl, konkurrenzlos, zu verpachten. B. Weber, Immob., U 5, 1. (11 046 K)

Verloren

Ledern. Frühstückstäschchen i. Waldpark verloren. Abzugeb. in der Kinderschule Johanniskirche, Lindenhof. (33 398 K)


Fahrräder Dürkopp-Adler 8 Mk. mon. Rate Gebrauchte f. 10 M. Pfaffenhuber, H 3, 2

Presto das Markenfahrrad billig u. gut bei **Pister, U 1, 2**

Geldverkehr

Darlehen für jedermann (keine Baugelder) von RM 200—10 000.—, 2—18 Jahre Frist, unkündbar, kl. monatl. Spar- u. Tilgungsraten f. Anschaffungen, Finanzierungen, Umschuldungen, Hypothekenablös. usw. Brandenburg. Darlehnskasse f. Sachwerte u. Hypotheken G.m.b.H. Zwecksparunternehmen, Berlin W 9. :: Hauptwerbestelle für Süddeutschland: München, Sendlinger Straße 75/I. Anfrag. Rückporto beilegen. Seriöse, eingeführte Vertr. ges.
General-Agentur Mannheim, Postf. 124

Wir geben kreditwürdig., sparw. Volksgenossen **unkündb. langfrist. Darlehen** zu tragbaren Bedingungen. — Kostenlose Auskunft: Bezirksagent. W. Gack, C 3, 11, I. „Gute Hoffnung" Zwecksparverbd. Singen/H. — (8053 K — 3. K. 8862 Bo.)

Darlehen von RM 200.— bis RM 20 000.—. Niedr. monatl. Tilg.-Raten. Vertragszeit entsprech. Leistungsfähigkeit, 3 bis über 20 Jahre, zum Kauf von Möbeln, Motorrad, Maschinen, Umschuldung v. Hypotheken u. a. m. durch Zwecksparvertrag „Citonia", Berlin W 8. (8061 K/C 324) Gen.-Vertretung: Mannheim, M 1, 4 b.

Darlehen (auß. Bauzw.) durch Zwecksparvertrag v. 200—10000 M. Monatl. Rate v. 0.82 bis 100.— M. für Kauf v. Möbeln, Autos, Motorräder, Maschinen etc., Umschuldg. von Hypotheken. Kostenlose Auskunft durch: Else Kahaler, Mhm., Luisenring Nr. 17. General-Agent der „Kremo" G. m. b. H., Osnabrück. (11 790 K)

Geld zum Kauf von Möbeln und Maschinen — Kraftfahrzeug u. z. Existenzgründung. Entschuld., Hypothekenablösung. Monatl. Spar- u. Tilgungs-Raten. Wir beraten Sie kostenlos: **Deutscher Mobilien-Kredit-Verband** e.G.m.b.H., Köln - Zwecksparunternehmung. General-Agentur: **Richlerstraße 29**

1500 - 2000 RM zu Bauzwecken a. Privath. geg. Zinsen u. gt. Sicherh. zu leihen gesucht. Angeb. u. 13 604" an die Exp. d. Bl.

Inserieren bringt Gewinn

Hypotheken

1 Hypothek auf Haus, Steuerwert 41 200, Mieteingang jährlich 3460 M. gesucht. Angeb. u. 17 154" an die Exp. d. Bl.

Unterricht

GRONE Handels-Unterrichtskurse Mannheim, jetzt Tullastr. 14 zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Telephon 424 12. Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckrecht, Rechnen, Schönschnellschreiben, Rundschrift, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben. Auskunft und Prospekt kostenlos.

Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch für Anfänger, Fortgeschrittene und Kaufleute 33240K **BERLITZ-SCHULE** Nur Friedrichsring 2a - Tel. 416 00

Motorräder

Gelegenheitskauf! Zu außerordentl. günst. Preisen m. **2 Motorräder** abgegeben. Zu besichtigen: Adlerwerke Mannheim, Neckarauerstr. 150/162. (11 038 K)

Motorrad 200 b. 500 ccm g. bar, zu k. g. Vorzgt. Samstag oder Sonntag in: Lampertheim, Römerstraße 13. (11 036 K)

Ein D-Rad 500 ccm, steuerfrei gut erh., zu verkaufen. Daselbst ein fast neues Bandoneon, 122tön., m. Koffer zu verkaufen. Mhm.-Seckenheim, Meßkircherstr. 32. (7164 K)

1 SU Motorrad [illegible]00 ccm, gut erh., billig zu verkaufen. Mh.-Seckenheim Offenburgerstr. 52. (11 026 K)

Zündapp 250 ccm, verst. für 75.- RM. zu verkaufen, F 5, 6, Hth., III. (11 027 K)

Rudge 500 ccm, mit verchromt. Sattelt., Soziussitz, 1. 350 M zu verkaufen. Seckenheim Freiburgerstr. 47. Telephon 471 87. (8807 K)

Motorrad DKW 200 ccm billig zu verkaufen. F 5, 6, 3. Stock. (13 383")

NSU Motorrad m. Satteltank u. Soziussitz fahrbereit, daselbst 1 Damen- und Herrenrad, neuw., billig zu verkaufen. Werftstr. 21, 1. Hof (34 871 K)

Fahrräder

Fahrräder neue und gebrcht., Ersatz- u. Zubehörteile, Reparaturen Weis, Lindenhof Windeckstraße 11 (28 609 K)

Fahrräder fabrikneu mit schriftl. Garantie!
Idealrad m. Freil. **33.75**
H'ballonrad kompl. **37.50**
Vadoma-Chrom gemufft. Halb- od Vollballon, prima Ausstatt. **48.50**
Mehrere hundert zur Auswahl
Gebrauchte Fahrräd. von RM 10.- an
Doppler J 2, 8

Alte Kämpfer! Unterstützt euer altes Kampfblatt durch Mitteilung von Adressen, an die Probenummern versandt werden können. Ihr dient damit der Partei und dem „HB.". —

Verschiedenes

Gebild. Dame, 43 J., Rentn., gute Möbelausstattg., wünscht mit geb. ält. Herrn in ges. Position **Führung e. gemeins. Haush.** Angeb. unt. 13 385" an die Exped.

Textbücher zu jeder Vorstellung des National-Theaters verlangen Sie in der **Völk. Buchhandlung** nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlages **Am Strohmarkt**

Bruchleidende

finden in entsprechend gelagerten, bisweilen auch veralteten Fällen ohne Berufsstörung, ohne Schmerzen, ohne Operation, ohne Einspritzung, allein durch Anwendung meiner neuen

ULVENAL-PATENTE

nach Streifeneder (Deutsches Patent Nr. 532-082 und Auslands-Patente) auf natürlichem, orthopäd. mech. Wege eine

vollkommene Beseitigung ihres Bruches!

Eines der mir ständig — beglaubigt und zur Einsicht aufliegend — zugehenden Dankschreiben:

In den Jahren 1931—1933 bin ich zusammen 5× an meinem rechtsseitigen Bruch operiert worden, jedoch nach jeder Operation wiedergekommen. Auch mit den üblichen Bruchbändern konnte ich ihn nicht mehr zurückhalten. Nach solchen Erfahrungen freue ich mich besonders, daß ich nach Verwendung der Ulvenal-Patente von meinem Bruch überhaupt nichts mehr spüre, jeder Arbeit wieder nachgehen kann und keine Beschwerden mehr habe. Ich bin wirklich aufrichtig dankbar!
München, Ganghoferstr. 21, II., 28. April 1935. gez. M. Fischer.

Gewissenhafte individuelle Einzelbedienung ● anwendbar für beiderlei Geschlecht jeden Alters ● nur Maßanfertigung in Spezialwerkstätte ● kein marktübliches Bruchband ● kein Herausgleiten des Bruches mehr ● niedere Preise bei entgegenkommender Zahlungsweise. ● Bitte fordern Sie ohne jede Verpflichtung kostenlos und portofrei meine illustrierte Broschüre Nr. 10 an. Unverbindliche kostenlose Vorführung meiner Patente und bereitwilligste Auskunfterteilung persönlich durch:

F. L. Walz, Mannheim Werderstraße 31, 1. Telephon 421 76
Sprechzeit nur jeden Samstag und Sonntag von 9—14 Uhr

MARCHIVUM

Staatl. Akademie der Tonkunst München

Hochschule für Musik
mit Ausbildungsschule und Vorschule

Ausbildung in allen Zweigen der Musik einschl. Oper: Meisterklassen zur Vollendung der künstlerischen Ausbildung in Dirigieren, dramatischer Komposition, Kompositionslehre, Sologesang, Klavier, Violine, Violoncello, Chordirektion und Darstellungskunst: besondere Vortragsklasse für konzertierende Klavierspieler; opernramaturgisches Seminar, Chormeisterschule, Opernchorschule, alte Kammermusik; Abteilung für katholische und evangelische Kirchenmusik; Lehrgänge zur Ausbildung für das Musiklehramt, Seminar für Musikerziehung, Abteilung Hausmusik.

Beginn des Schuljahres am 16. September. Schriftliche Anmeldung bis 10. September. Die Aufnahmeprüfungen finden ab 19. September statt. Satzung durch die Verwaltung der Akademie. (8051K W 1.759

München, im Juli 1935

Direktion:
Professor Richard Trunk
Präsident

Sie kaufen Ihre Möbel bestimmt bei uns

40199K

wenn Sie unser Angebot geprüft haben. Überzeugen Sie sich davon durch Ihren Besuch im

Möbelhaus am Markt

Frieß & Sturm Mannheim F 2, 4b

Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung Ehestandsdarlehen

Versteigerung

Im Auftrage versteigere ich in der Villa Leibnizstraße 24 am

Dienstag, den 16. Juli

vorm. ab 10 Uhr und nachm. ab 3 Uhr, öffentlich gegen Barzahlung:

1 modern. Damenschreibsekretär, 1 Vitrinen-Schränkchen, ein Mahagoni-Schlafzimmer, bestehend aus 2 Betten, 1 Schrank, 2 Nachttischen, 2 Stühlen, 1 Kommode, ferner 1 aufgerichtetes Messingbett, 1 Frisiertoilette, Vitrine, Diplomaten-Schreibtisch, Bücherschrank, Betten, 2 Sofas, Sessel, Kommode, Stühle, ein älteres Speisezimmer, mehrere gestrichene Schränke, Streckbett, Konsol m. Spiegel, Nähmaschine und anderes mehr.

2 Garnituren Gartenmöbel.

Silber: 1 Silberkasten für 24 Personen (Sterling Silber), ein Kaffee- und Teeservice, Tafelaufsätze, Brotkorb, Karaffen, Teekanne, verschiedene Nippsachen, Moccalöffel usw. sowie versilberte Gegenstände.

Porzellane, Figuren, Vasen, Majoliken, Wein-, Wasser- und Sektgläser, japanische Vasen, Broncen, Marmorgruppe (sterbender Fechter), Elfenbein-Figuren, jap. Ständer.

1 Treppenläufer, Bodenbelag, Beleuchtungskörper und vieles andere mehr. (49663K

Besichtigung: Montag, 15. Juli, von 11 Uhr bis 6 Uhr durchgehend.

Felix Nagel

Kunst- u. Antiquitäten-Handlung / Uebernahme v. Versteigerungen
Nur Mannheim, Tattersallstraße 43. — Telefon 424 79.

Ausspannen

Fröhlich sein — Kräfte und neue Eindrücke sammeln für den Kampf im Alltag — ferne, fremde Länder sehen — Land, Leute und Sitten kennenlernen — das ist's, was Sie auf der

Ungarnfahrt
des „Hakenkreuzbanner"

— vom 21 bis 27. Juli 1935 —

erwartet. Preis mit Verpflegung, Unterkunft in guten Hotels — Eisenbahn- und Dampferfahrt — Besichtigungen — gesellige Veranstaltungen usw. RM 115.— Mit großer Beteiligung wird gerechnet. Melden Sie sich deshalb möglichst frühzeitig. Anmeldungen nimmt die Reisedienststelle des „Hakenkreuzbanner" entgegen.

Meldeschluß: 15. Juli

Dipl. Handelslehrer
Anton Birkle
Margarete Birkle
geb. Schenk
Vermählte

Jena, In der Aue 16 Mannheim, Langerötterstr. 5a

13. Juli 1935

(11 030 K)

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 14. Juli 1935:
Vorstellung Nr. 343
Miete G Nr. 28 Sonderm. G Nr. 14
In der neuen Inszenierung:

Die Walküre

Erster Tag des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" v. R. Wagner
Anfang 18 Uhr. Ende 22.15 Uhr.

In der Pause die gute
Erfrischung
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 14. Juli 1935:
Vorstellung Nr. 75
Für die SA, Gruppe Kurpfalz

Der Rebell von der Saar

Ein Volksstück in fünf Bildern nach August Becker, frei bearbeitet für die Bühne v. August Ritter v. Eberlein
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Tanz-Bar
Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 Mannheim O 5, 13

Neueröffnung
40202K **Eier — Butter**
BERBERICH, R 6, 3 (Laden)

Gold. Lamm
E 2, 14 J. Neumann
Angen. Familienlokal - Anerk. gute und preiswerte Küche
7157K Das stets frische, gutgekühlte
Schrempp-Printz-Fidelitas-Bier

Konditorei u. Kaffee Hördt
T 3, 10 - Ruf 230 17
Am Herschelbad
Heute Verlängerung

11018K

Halt! Nicht so!

Nein, über so lange spitze Zehennägel soll man nicht den neuen Seidenstrumpf ziehen! Auch der haltbarste Strumpf muß sich dann allmählich an der Spitze durchstoßen! Deshalb immer die Zehennägel verschneiden — aber dazu den schönsten und haltbarsten Strumpf tragen, den es gibt — den Elbeo-Strumpf. Er sorgt dafür, daß Sie schöner aussehen und daß Sie mehr Freude an Ihren Strümpfen haben.

ELBEO

Strumpf- Trikotagen-
Weczera
Mannheim O 3, 4a Ludwigshafen Bismarckstraße 49

Roh-Möbel
bei:
H. Baumann,
U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz
Ehestandsdarl.
(40 191 K)

Ansetz-branntwein
40% Ltr. 2.40
32% Ltr. 1.95
Honig-Reinmuth
Inh. Heinrich Reinmuth
Mannheim, E 5, 12
Telephon 245 87

Schrittmacher Ihres Erfolges
Erika
W. Lampert
L 6, 12
Telefon 300 04/44
30073K

UHU
klebt jeden Gegenstand wasserfest!
In Tuben überall erhältlich

Zurück! 8805 K
Dr. W. Gleißner
Max-Josef-Str. 2

ALFRED TEVES FRANKFURT A. M.
MASCHINEN- UND ARMATURENFABRIK G. M. B. H. FERNRUF 70071

Ate-Vertretungen an allen grösseren Plätzen des In- und Auslandes.
Generalvertretung Mannheim: Hans A. Pfob, Tattersallstraße 41, Telephon 446 54

Gaststätte Molkenkur Heidelberg

Treffpunkt aller Fremden, Bergstation, Telefon 4428. Herrlicher Aufenthalt an den Sommerabenden mit dem Blick in den Schloßhof zu den Festspielen.
Frau L. Damm

Ladenburg
im Zeichen der Volksgemeinschaft!

Großes Volksfest

auf dem städtischen Sportplatz am 13., 14. und 15. Juli 1935

Festzug mit historischen Gruppen / Motorsportliche Vorführungen / Heitere Spiele der HJ / Volkstänze / Karussell, Schau- und Zuckerbuden und andere Attraktionen.

Tanz ab 6 Uhr

Kein Volksgenosse darf fehlen! Ladenburger, vor euren Häusern sollen die Flaggen zu diesen Tagen der Freude wehen.
Das Band der Gemeinschaft muß uns alle umschließen, darum erscheint in Massen.
Eintrittspreis für alle drei Tage: 10 Pfg.
Montag abend zum Abschluß Lampionfahrt auf dem Neckar. (8236K
Das gastliche Ladenburg erwartet die Volksgenossen aus nah und fern. Auf zum Besuch!

NSDAP. Ortsgruppe Ladenburg

Billige Schlesienfahrt

Am 3. August 1935 Sonderfahrt im modern. Autobus nach Breslau. Fahrpreis hin u. zurück ca. 30.— RM. 14 Tage Aufenthalt, nur an Hin- und Rückfahrt gebunden. Von Görlitz, Liegnitz, Breslau ist Teilnehmer Gelegenheit geboten, ihren Heimatsort aufzusuchen. Meldungen bis 19. Juli 1935 bei Ortsgruppenleiter M. Bauch, Uhlandstr. 31, bei Schriftführer Seidel, A 2, 4. (8238K)

Meinen werten Bekannten, den Gastwirtschaften sowie Flaschenbierverkaufsstellen in Mannheim und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß es mir gelungen ist, den Vertrieb des beliebten

Frankenthaler Brauhausbieres
(Lager- und Exportbier)

in Fässern und Flaschen abgefüllt, zu erhalten.
Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft aufmerksam und reell zu bedienen und halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen. (49 682 K

Hans Kullmann
Bierniederlage Frankenthaler Brauhaus
Mannheim, Krappmühlstraße 33 - Telefon 409 36.

STATT KARTEN! 13423*

ALS VERLOBTE GRÜSSEN
MARIE HOFFMEISTER
HANS MORSCH
MANNHEIM KITZINGEN A. M.

FRITZ HEBERLE 17279*
ELISABET HEBERLE geb. Pfeffinger
VERMÄHLTE
MANNHEIM, DEN 13. JULI 1935

Achtung! **Neckarschloß** Achtung!
MAX-JOSEF-STRASSE
Heute abend Spezialität Rumsteak m. Streifenkartoffeln, gebacken und Salat RM. 1.10
Schnakenfreier Vorgarten.
Gut gekühltes S. S. Bürgerbräubier und naturreine Weine
empfiehlt H. E. Ottmann
Achtung! Achtung!

Thomasbräu
P 3, 14 - Fernruf 262 86
Die bevorzugte Gaststätte
Haltestelle: Strohmarkt oder Paradeplatz gegenüb. d. Hauptpost in M'heim
214 K

Vorzüglicher
Natur-Wein
1934er
Wachenheim. Schloßberg
Wachst. Winzergenossenschaft
Literfl. ohne Glas 1.10
Stemmer
O 2, 10 Ruf 23624
4264 K

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 337 89
(40 195 K)

Kauft nicht bei Juden!

Amtl. Bekanntmachungen

Güterrechtsregistereintrag
vom 11. Juli 1935:

Karl Mickert, Maschinenschlosser in Mannheim, und Käthchen, geborene Hubbuch. Durch Vertrag vom 11. Juni 1935 ist die Verwaltung und Nutznießung des Mannes am gegenwärtigen und zukünftigen Vermögen der Frau ausgeschlossen.
Amtsgericht FG. 3 b. Mannheim.

Für kraftlos erklärt wurde durch Urteil vom 4. Juli 1935 der Hypothekenbrief über die zugunsten der Oeffentlichen Lebensversicherungsanstalt Baden in Mannheim im Grundbuch Mannheim, Band 68, Heft 20, Abt. III, Nr. 4 unterm 3. Februar 1933 eingetragenen Hypothek über 1500 GM.
Amtsgericht Mannheim BG. 3.

Gar. reinen
Bienen-Blüten-Schleuder-
Honig
9-Pfund-Eimer 10.80 RM.,
5-Pfund-Eimer 6.50 RM.
franko empfiehlt
E. Burkart
Groß-Imkerei,
Dösingen/Allg. üb. Kaufbeuren
(11 034 K)

Bodenständige
Möbel
aus eigener Werkstatt äußerst preiswert
Extra-Anfertigung
Wilh. Merkel
M 1, 14
Am Marktplatz
Ich bitte um Besichtig.

Kermas-Manke
Qu 5, 3
Waschmaschinen
(40 193 K)

Schwaben-Reisen

mit neuzeitlichen Omnibussen

Jeden Sonntag:

7 Tage	Venedig	98.—
7 Tage	Schweizer Berge und ital. Seen	105.—
8 Tage	Genua / Riviera	115.—
14 Tage	Dolomiten	125.—

Jeden Montag:

6 Tage	Dolomiten / Südtirol	90.—
10 Tage	Hamburg - Berlin	120.—

Jeden Dienstag:

2 Tage	Bodensee	19.—
3 Tage	Südschwarzwald	31.—
3 Tage	Rhein / Koblenz	32.—
4 Tage	Saar / Mosel / Rhein	46.50
3 Tage	Fränk. Schweiz	30.—
3 Tage	Königsschlösser	34.—
5 Tage	Alpen und Seen	61.—
3 Tage	Vierwaldstättersee	38.—

Jed. Montag Fahrtgelegenh. n. München 7.50
Es kann jedermann mitreisen.
Prospekte gerne! 11086K

Gesellschaft Schwaben EV.
Stuttgart, Königstr. 5 - Tel. 27816

MARCHIVUM